HEFT NR. 16 HAMBURG, 18. APRIL 1965 · 80 PFENNIG · AUSGABE E: C 8041 C

stern

Printed in Germany

WILL TREMPER BERICHTET AUS DUBLIN:

EINE NACHT MIT RICHARD BURTON

NACH OBEN OHNE
SEITLICH OFFEN

LATZBIKINIS AUS USA

Machen Sie es auch so:

Wirtschaften Sie mit dem Linde-Heimgefrierer

(...Ihrem modernen Heinzelmännchen)

Noch nie war ich so reich, so froh — durch sie... meine Heinzelmännchen! Genauer: Meinem modernen Heinzelmännchen—dem Linde-Heimgefrierer! Alles, was ich nur wünsche, hält er mir wunderbar frisch.

Zum Beispiel Gemüse! Heute ist im tiefen Winter mein Gemüsevorrat genau so umfangreich, so frisch, so vitaminreich wie im Sommer. Spargel im Dezember — bei mir keine Seltenheit! Spinat, Erbsen, Bohnen — bei mir noch im Januar frisch und zu Sommerpreisen! Tomaten, Paprika, Kohl — jede Sorte, Gurken, Kohlrabi... ja, ich bin in der Lage, heute jederzeit aus dem Vollen zu schöpfen. Ich kann bei mir selbst einkaufen, bei mir ist alles immer marktfrisch und preiswert! Ich spare endlich nicht nur Haushaltgeld, auch die vielen Einkaufswege um ein einziges — teures! — Pfund Gemüse fallen natürlich weg...

Und was mich am meisten freut: endlich habe ich auch mal wieder Zeit für mich. Das alles verdanke ich meinem Linde-Heimgefrierer. Deshalb gebe ich Ihnen von Frau zu Frau den Rat:

Wer kann ab jetzt heimgefrieren?

Jeder! Denn für jeden Geldbeutel, für jede Familie, ob groß oder klein und für jede Wohnung, in Stadt und Land, gibt es jetzt den passenden Linde-Heimgefrierer von 50 bis 710 Liter Größe. Fragen Sie Ihren Fachhändler.







Gutschein ausschneiden und auf Postkarte kleben! Einsenden an Gesellschaft für Linde's Eismaschinen AG., 5039 Sürth bei Köln, Abt. VP 4. Sie erhalten dafür kostenlos den Ratgeber ‹Das neue, reichere Leben mit dem Linde-Heimgefrierer›.

n
Bonbons

Prominenten in den Mund geschoben von Erhard Kortmann und Fritz Wolf





Inhaltsverzeichnis in diesem Heft auf Seite 15

DIE GROSSE  -PREISFRAGE



Welche Beine gefallen Ihnen am besten?

Machen Sie mit bei der Wahl des Bein-Ideals 1965!

„Dicke Wadeln" waren noch vor 50 Jahren das heute kaum mehr verständliche Schönheitsideal. Mit der Enthüllung des Beines durch die immer kürzer werdenden Röcke wandelte sich der Geschmack. Die Mädchenbeine wurden immer länger und - immer schlanker, in der modischen Vorstellung ebenso wie merkwürdigerweise auch in natura.
Hat es aber nicht den Anschein, als käme das überlange Bein jetzt langsam aus der Mode? Sieht es nicht so aus, als fänden Mädchen mit kräftigeren Beinen wieder mehr Anklang? Für uns Strumpfhersteller ist es wichtig, die Entwicklung zu kennen. Und daher unsere Preisfrage: Welche Beine gefallen Ihnen am besten?



Feinstrumpfmanufaktur Vatter & Palme GmbH, 892 Schongau

Teilnahmebedingungen mit Stimmzettel erhalten Sie in Textilfachgeschäften in denen Strümpfe verkauft werden oder direkt vom Werk Bellinda, 892 Schongau.
Der Stimmzettel zeigt das gleiche Bild wie diese Anzeige. Sie haben darauf nur die Beine Ihrer Wahl anzukreuzen, Namen und Anschrift einzutragen u. den Zettel im Strumpfgeschäft in die dort aufgestellte Wahlurne zu werfen oder direkt an Bellinda zu schicken. Letzter Wahl- bzw. Postabsendetag ist der 10. Mai 1965. Wir wünschen Ihnen beim Wählen viel Glück! Denn: es sind

mehr als 5000 Preise zu gewinnen!

Die »Goldene Masche«

1. bis 3. Preis: Beteiligung an einem Wetthäkeln, das jedem der 3 Hauptgewinner DM 10000 in bar und mehr einbringen kann!

Die Gewinner — Männer wie Frauen — dürfen zehn Minuten lang häkeln und bekommen für jede Masche 25 Mark! Probieren Sie aus, wieviel tausend Mark Sie sich damit erhäkeln könnten. Wenn Sie schnell häkeln, können Sie vielleicht noch mehr als DM 10.000 gewinnen! Das Wetthäkeln findet zu Pfingsten in Düsseldorf statt. Die 3 Hauptgewinner sind selbstverständlich unsere Gäste.

4. bis 10. Preis:
je ein Textileinkauf-Scheck à DM 500,-

11. bis 20. Preis:
je ein Textileinkauf-Scheck à DM 250,-

21. bis 50. Preis:
je ein Textileinkauf-Scheck à DM 100,-

Diese von BELLINDA ausgestellten Schecks werden von allen Textilfachgeschäften, die BELLINDA-Strümpfe führen, für Einkauf nach Wahl in Zahlung genommen. Ferner:

1.000 Schecks für je 2 Paar BELLINDA-Strümpfe grand chic zum Preis von DM 2,95 oder 2 Paar Herrensocken Marke BELLINDA oder VATTER

4.000 Schecks für je 1 Paar BELLINDA-Strümpfe bzw. Herrensocken dito.

Die Reihenfolge der Gewinne bestimmt das Los. Bei der Verlosung ist ein Notar anwesend. Rechtsweg ausgeschlossen.

Machen Sie mit! Frisch gewählt ist halb gewonnen!

Strümpfe: BELLINDA Feinstrumpfmanufaktur, 892 Schongau · Schuhe: Jourdan · Kleider: Queisser, alle München 65/9



Die fliegende Zahnbürste

Möwen sind die Straßenfeger des Meeres — und frech sind sie dazu. Doch sogar Möwenkenner werden über dieses Bild staunen: Eine Möwe, vom nahen Pazifik-Strand herübergeflogen, sieht das Flußpferd „Puddles" im Zoo von San Francisco herzhaft gähnen. Kurz zuvor hatte der Dickhäuter eine ansehnliche Portion Erdnüsse verschlungen. Dieser Anblick war für den gefiederten Eindringling das Signal: Im Sturzflug schießt die Möwe in das Maul des plumpen Riesen und hält Nachlese. Ein Zeichen von phantastischem Mut, denn wenn Puddles jetzt sein Riesenmaul zuklappt ... aber das tut er nicht. Denn er ist Vegetarier. Geduldig läßt er sich die letzten Erdnußkrümel aus den Stummelzähnen hacken: In Flußpferd-Kreisen hat sich herumgesprochen, daß ein bißchen Zahnpflege — noch dazu gratis — von Zeit zu Zeit ganz gut tut



PANTEEN in Madrid

PANTEEN in 116 Ländern der Erde. Überall dort, wo man sein Haar pflegt, pflegt man es mit Panteen:
Panteen versorgt Ihr Haar bei täglicher Anwendung fortwährend mit dem Vitamin-Wirkstoff „Pantyl"®. Panteen bekämpft die Schuppenbildung. Panteen belebt und erfrischt die Kopfhaut, verleiht Ihrem Haar Geschmeidigkeit und natürlichen Glanz.

PANTEEN

PANTEEN
Vitamin
Haarwasser
Ohne Fett

Panteen ohne Fett, mit Fett, oder Panteen blau für graues Haar
DM 3,45
DM 5,85
oder in der Großpackung
DM 8,85

PANTEEN ist das meistgekaufte Haarwasser der Welt

Fritz Wolf

Der Erbhofbauer von Bonn



Da es laut Dufhues keine politischen Erbhöfe gibt, wird Bauer Erhard nach der Ernte im Herbst neue Kräfte einstellen müssen



Holzhacken beherrscht der Strauß, außerdem versteht er sich auf Hausschlachtungen



Für das Dreschen leeren Strohs gibt es keinen Besseren als Seebohm, zumal er keine Sonntagsarbeit scheut



Die Knechte Oberländer und Krüger könnten sich in die Beaufsichtigung der Gastarbeiter teilen . . .



. . . denen Inspektor Lübke nach Feierabend vaterländische Lieder beibringen würde



Unterbringungsprobleme bestehen nicht, da Jungknecht Barzel ohnehin mit Großknecht Adenauer unter einer Decke steckt



Kleinknecht Globke könnte den Großknecht laufend über die Gesinnung des Gesindes unterrichten



Am Ende wird der Bauer froh sein, wenn er seinen Hof los wird

stern briefe

Kraftprobe ohne Kraft

(Sebastian Halfoers Meinung zur Nahost-Politik: STERN Nr. 13)

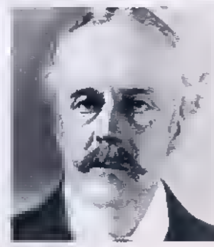
Als einer der vielen vertriebenen palästinensischen Araber las ich mit großem Interesse Ihre Meinung über die jüngsten Ereignisse im Nahen Osten. Mir imponierte insbesondere der objektive Versuch des Herrn Haffner, den großen Unterschied anzudeuten zwischen dem, was



Theodor Herzl

den Juden alles Unmenschliche im Dritten Reich geschehen ist, und dem, was der Staat Israel in den Augen der Araber und vieler anderer Völker bedeutet. Dazu möchte ich noch folgende Punkte betonen:

1. Herr Haffner hat vollkommen recht, wenn er die Entstehung des Staates Israel als eine indirekte Folge der Judenverfolgung im Dritten Reich versteht. Es ist sehr bedauerlich, daß es nicht nur viele Deutsche, son-



Lord Balfour

dern auch viele Araber gibt, die diese Tatsache nicht erkannt haben. Denn wenn auch Theodor Herzl, der Begründer des Zionismus, bereits 1896 gefordert hatte, den Juden eine Heimstätte in Palästina zu schaffen, und wenn auch im Jahre 1917 der damalige britische Außenminister, Arthur Balfour, dieser Forderung dadurch Nachdruck verlieh, daß er die Einrichtung „einer Heimstätte für das jüdische



Dr. Kurt Birrenbach

Volk in Palästina" feierlich zusagte, so wären dennoch weder er noch die Zionisten allein imstande gewesen, das ins Leben zu rufen, was sich heute Israel nennt.

2. Der Staat Israel kann aus vielen Gründen nicht als Repräsentant der Juden gelten, und erst recht nicht als Repräsentant derer gelten, die unter dem brutalen Regime Hitlers

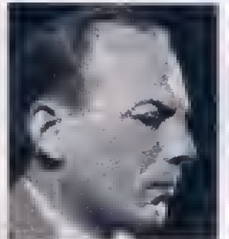


Der Latz-Bikini aus den USA hat eine seltsame Kehrseite. Sie besteht nur aus Höschenansatz, Trägern und Gürtel
FOTO: JAY MAISEL

leiden mußten. Dies behauptet nicht nur ein einfacher Flüchtling aus Palästina, sondern der Meinung sind auch viele prominente jüdische Rückwanderer aus Israel. Warum versteht man denn in Bonn nicht, daß moralische Begriffe einen relativen Wert haben und daß das, was man hier als „moralische Verpflichtung" versteht, im jordanischen Jerusalem von den Bewohnern der Flüchtlingslager mit Recht als Unterstützung des Unrechts empfunden wird?

Heidelberg — AREF HAJJAJ, stud. phil.

Man hätte sich die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Israel als eine klare, aus der Initiative der Bundesregierung geborene Aktion gewünscht — das wäre uns Deutschen sicherlich gut angerechnet worden — und nicht als Reaktion auf Nas-



Rudolf Werner

serschen Druck. Hoffen wir, daß die Israelis trotzdem diesen Schritt als ein bedeutendes Ereignis anerkennen.

Bockenem — FRED BARTELS

Zum Glück verfügt offenbar der Deutsche Bundestag über ein Reservoir an befähigten Mitgliedern (nicht nur Böswillige haben das in der Vergangenheit hin und wieder bezweifelt); denn ohne Herrn Birrenbach bei-



Hans-Jürgen Wischnewski

spielsweise wäre die Bundesrepublik wahrscheinlich mit Israel nicht so schnell ins reine gekommen.
Aber auch die anderen parlamentarischen Reisediplomaten — Herr Rudolf Werner (CDU) für Ägypten und Herr Hans-Jürgen Wischnewski (SPD) für Algerien — widerlegen das Gerücht, es gebe in unserer Volksvertretung keine Elite.

Bad Harzburg — DR. H. DREWES

Wenn wir aus dem Nahost-Dilemma mit heiler Haut oder nur ein wenig angekratzt hervorgehen, dann ist sich die Bundesregierung ja wohl hoffentlich klar darüber, wem sie das zu verdanken hat: der Glücksgöttin Fortuna, die ihre Gaben blind verteilt, ohne nach Verdienst und Würdigkeit zu fragen.

Konstanz — ARTHUR SCHNELLE

Vergangenheit in unbewältigten Kisten

(Hansjakob Stehle im polnischen Aktenkeller; STERN Nr. 12)

„Solange die Papierberge aus den deutschen Aktenschränken in Polen nicht gesichtet sind (in einem Lande, wo sechs Millionen Menschen ermordet wurden!) — solange ist jeder Gedanke an eine Verjährung der NS-Verbrechen absurd." So schließt Ihr Korrespondent den Bericht über seinen Besuch im Aktenkeller des polnischen Justizministeriums.
Das hatten die Bundestagsabgeordneten wahrscheinlich am 25. März noch nicht gelesen, als sie den faulen Kompromiß über die Verjährungsfrist beschlossen: Verlängerung bis zum Jahresende 1969! Dabei hatte alles so verheißungsvoll begonnen am 10. März, mit der ersten, denkwürdigen Bundestagsdebatte über die Frage der Verjährung nationalsozialistischer Mordtaten. „Ein großer Aufwand schmählich ist vertan." Wieder einmal!

Berlin — HEINZ RIEZLER

Winterreise ohne Wiederkehr

(Lawine in den Radstädter Tauern tötet 14 junge Skandinavier; STERN Nr. 12)

Ihre Bildunterschrift: „Der Staatsanwalt prüft, ob die Katastrophe hätte verhindert werden können" entnahmen Sie vermutlich einem offiziellen Kommuniqué.
Auch ich fuhr mit meiner Familie nach Österreich in den Winterurlaub und verlor meine Frau am 4. Januar dieses Jahres, nachdem wir auf einem öffentlichen Weg im Ötztal von einem Schneebrett in die Tiefe gerissen worden waren. Die Staatsanwaltschaft in Innsbruck prüfte auch in meinem Fall, ob die Katastrophe hätte verhindert werden können. Am 2. März teilte sie mir mit: Es ist durchaus zutreffend, daß der Wanderweg von Sölden zur Rettenbachalm zur Unfallzeit nicht abgesperrt war. Eine gesetzliche Verpflichtung zur Absperrung eines Weges, auch wenn allgemeine Lawinengefahr droht, ist in Österreich leider nicht vorhanden.
Demnach kann sich doch der Staatsanwalt, der das Unglück von Obertauern untersucht, jede weitere Mühe ersparen ...

Brühl — DR. HEINZ OEPEN

Die Straße, auf der das furchtbare Unglück geschah, bildet den einzigen Zugang in dieses Wintersportgebiet. Um so sorgfältiger müßten die Mitglieder der Lawinenwarnkommission sie ständig beobachten und bei dem geringsten Anzeichen einer Gefahr Alarm schlagen.
Offenbar hat man in den Radstädter Tauern, beim sogenannten „Gnadenfall", zu lange gezögert. Warum? Doch nicht etwa mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr? Die Staatsanwaltschaft Salzburg wird diese Frage rücksichtslos zu klären haben — auch und gerade im Interesse des Fremdenverkehrs.

München — HANS NIEDERSTÄTTEN

stern

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

erscheint im Verlag
Henri Nannen GmbH, 2 Hamburg 1,
Pressehaus
Telefon: 32 10 91, Fernschreiber: * 021 57 57
Postscheckkonto: Hamburg 84 80
Telegrammadresse: sternillus

CHEFREDAKTEUR Henri Nannen

STELLVERTRETER DES CHEFREDAKTEURS
Victor Schuller

LAYOUT Franz Klebhan

BILDREDAKTEUR Günther Beukert

CHEF VOM DIENST Robert Pendorf

REDAKTEURE
Wilfried Achterfeld, Leo Bauer, Gisela Bischof-Elten, Ulrich Blumenschein, Klaus E. Buettner, Günter Dahl, Ursula Peckelmann, Ortwin Fink, Gerhard E. Gründler, Wilfried Kleinert, Jürgen von Kornatzki, Erhard Kortmann, Jochen von Lang, Klaus Lempke, Walter Leo, Wolfgang Löhde, Herbert Ludz, Günter Mletzko, Hans Reichardt, Ulrich Schippke, Carl Schmidt-Polex, Walther H. Schünemann, Inga Thomsen, Hellmut Tiefel, Klaus-Berndt Walach, Kurt Wolher

SONDERKORRESPONDENTEN
Jörg Andrees Elten, Cordian Troeller

FOTOGRAFEN
Jochen Blume, Werner Bokelberg, Claude Deffarge, Michael Friedel, Rolf Gillhausen, Gerhard Gronefeld, Ernst Grosser, Dieter Heggemann, Rudi Herzog, Thomas Höpker, Fred Ihrt, Cornelius Meffert, Stefan Moses, Hilmar Pabel, Max G. Schaler, Eberhard Seeliger, Kurt Will

SERIEN Niklas von Fritzen

ROMANE Dr. Doralies Hüttner, Helmut Eilers

AUTOREN
Dieter Bochow, Henry Kolarz, Hans Nogly, Ernst Petry, Leo Sievers, Eva Windmöller

DOKUMENTATION
Ernst-Artur Albaum, Günter Chall, Lieselotte Dröge, Klaus Coergens, Gerd Heidemann, Rudolf Kinzel, Arnim von Manikowsky, Werner Pieplow, Rudolf R. Rossberg, Wolfgang Vietsch

PRODUKTION Dr. Herbert Zachäus

FARBTITEL Dr. Karl Pawek

ILLUSTRATIONEN
Hanno Engler, Martin Guhl, Günter Radtke

GRAPHIK UND TYPOGRAPHIE
Erich Priester, Herbert Suhr, Gerd W. Drahn, Karlheinz John, Klaus Nagel, Werner Rick

IMPRIMATUR
Kurt Bacmeister, Dieter Dank, Eberhard Pehringer, Peter Kahl

ARCHIV Paul Walter

BONNER REDAKTION
Peter Stähle, 53 Bonn, Dahlmannstr. 13
Telefon 2 39 17/18, Fernschreiber: 885 37

BERLINER REDAKTION
Ulrich Heinemann-Rufer,
1 Berlin-Charlottenburg,
Wilmersdorfer Str. 42, Tel. 32 43 77

BADEN-WÜRTTEMBERG
Horst Günter Tolmein,
7 Stuttgart-Obertürkheim,
Leutweinstr. 2, Telefon 33 33 59

BAYERN
Martin Virchow,
8 München 8, Maria-Theresia-Str. 11,
Tel. 44 44 56–59, Fernschreiber: 52 46 01

NORDRHEIN-WESTFALEN
Sepp Ebelseder, 4 Düsseldorf,
Heinrichstr. 106, Telefon 62 63 65
Helmut Markwort, 4 Düsseldorf,
Oststraße 63, Telefon 35 82 82

RHEIN-MAIN-GEBIET
Gerhard P. Baatz, 6 Frankfurt am Main,
Feyerleinstraße 9, Telefon 59 01 67

LONDON
Peter G. Wichman, North London, 5 Latimer Road, Barnet, Tel. BARnet 9946

MAILAND
Hans Hausmann, Via Lulli 24, Tel. 23 56 28

ROM
Klaus Ruehle, Associazione della Stampa Estera, Via della Mercede 55,
Telefon 68 32 23 und 68 31 67

NEW YORK
Yvonne Spiegelberg, New York 28. N. Y.,
1349 Lexington Avenue, Tel. SA 2-7700

WASHINGTON
Egon Vacek, 1744 N Street NW, Tel. 737 8057

PARIS
Lothar K. Wiedemann, 35 Rue François Ier
(Paris Match) Tel. BALzac 0024/156

Verantwortlich für Romane, Serien und übrigen Inhalt: Victor Schuller, für Bilder: Günther Beukert, für Anzeigen: Karl Hartner, sämtlich in Hamburg. Preis des Heftes 0,80 DM zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr. Bei Abonnements durch Verlag und Post Bezugspreis monatlich 3,50 DM einschließlich Zustellgebühr. STERN darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden. Die Ausgabe F: C 8041 C darf nicht exportiert und im Ausland vertrieben werden. Die Lieferung an die Wiederverkäufer bleibt bis zur vollen Bezahlung Eigentum des Verlages. Anzeigenpreisliste Nr. 25 vom 1. 1. 65. Bank: Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein.

AUSLANDSPREISE:
Belgien bfr. 13,–; Dänemark dkr. 2,–; Finnland fmk 1,–; Frankreich fr. 1,40; Griechenland Dr. 10,50; Großbritannien sh 2/6; Israel is. £ –,95; Italien Lire 170,–; Kanada kan. $ –,35; Luxemburg lfr. 12,–; Niederlande hfl. 1,–; Norwegen nkr. 2,50; Portugal Esc. 10,–; Schweden skr. 1,75; Schweiz sfr. 1,–; Spanien Pts. 20,–; Südafr. Republik Rand –,23; Türkei tü £ 3,20; Australien sh 3/–; USA US $ –,35; Übersee US $ –,35

Druckauflage:
IV/1964 1 728 623 (ohne Österreich)

IVW

Gastarbeiter in der Schweiz

(Rassenkämpfer Stocker gegen die Italiener: STERN Nr. 12)

Wenn Sie zu Beginn Ihres Artikels „Italiener raus" den Züricher Haaröl-Fabrikanten Albert Stocker zum „Propheten des Fremdenhasses in der Schweiz" ernennen, dann tun Sie ihm damit doch zu viel Ebre an. Aber was Sie dann im Verlauf Ihres Berichtes über ihn schreiben, kennzeichnet ihn durchaus zutreffend: Er ist nichts als ein lächerlicher Fanatiker; „krankhaftes Mißtrauen gegenüber allem Fremden, unbewältigte Minderwertigkeitskomplexe, Existenzangst und erotischer Futterneid" sind der Nährboden für seinen pathologischen Haß auf die Süditaliener.
Inzwischen hat sich nun eine überwältigende Mehrheit unseres Parlaments für das Einwanderungsabkommen mit Italien entschieden, durch das unter anderem zum Beispiel der Familiennachzug der Fremdarbeiter erleichtert wird. Daraus möge man auch bei Ihnen in Deutschland erkennen, daß wir gewillt sind, die Freundschaft zu unseren südlichen Nachbarn zu erhalten. Die italienische Regierung jedenfalls hat, wenn auch nach längerem Zögern, schließlich aber gewiß in Würdigung unserer ehrlichen Absicht, den schweizerischen Standpunkt in der Frage der Gastarbeiter respektiert.

Zürich KURT HERTENSTEIN

Die Kräfte des Hauses Hohenlohe

(Königin Elizabeths deutsche Verwandtschaft; STERN Nr. 11)

In Ihrem Bericht über die englische Königin und deren deutsche Verwandtschaft („Reise zu den deutschen Vettern") wird zu dem Text: „Ururenkel von Victoria ist Kraft Fürst zu Hohenlohe-Langenburg ..." das Foto eines jungen Mannes im Biedermeier-Kostüm veröffentlicht.
Bei diesem Foto handelt es sich um eine Aufnahme meiner Person als Schauspieler in Shakespeares „Ein Sommernachtstraum" (Rolle Lysander) am Staatstheater Wiesbaden im Jahre 1950, keineswegs aber um



Kraft-Alexander Hohenlohe

eine Abbildung meines Vetters Kraft Hohenlohe-Langenburg in Langenburg (Württ.).
Ich darf annehmen, daß die Namensgleichheit unserer Vornamen die Verwechslung verursacht hat. Der Vorname Kraft ist seit vielen Jahrhunderten ein Traditionsname des Gesamthauses Hohenlohe.
Ich selber gehöre dem Hause Hohenlohe-Oehringen an und bin seit 1945 unter dem Vornamen Kraft-Alexander am Theater tätig. Heute leite ich als Intendant das Stadttheater Konstanz.

Konstanz KRAFT-ALEXANDER HOHENLOHE

Junge Leute in Israel

(Vier Wochen lang lebten Sternreporter unter jungen Israelis: STERN Nr. 10 und 11)

Die gute Arbeit Ihrer beiden Reporter Carl Schmidt-Polex und Michael Friedel verdient wirklich ein Lob. Auch ich habe mich Anfang des Jahres vier Wochen lang in Israel aufgehalten und kann Ihren Bericht über Land, Leute und Verhältnisse in allen Punkten bestätigen.
Während meiner Anwesenheit erreichten die Spannungen zwischen Deutschland und Israel ihren Höhepunkt, und das Verhalten unserer Regierung wurde stark kritisiert, aber überall wurde ich gastfreundlich und vorurteilslos aufgenommen.
Es kommt vor, daß bei älteren Leuten die Begegnung mit einem Deutschen die Erinnerung an



Rekrutin in Haifa

schreckliche Erlebnisse auslöst. Aber sie sprechen dann meist ruhig und traurig und ohne Vorwürfe darüber. Heute seien die Deutschen ja ganz anders, meinen sie.
Die Israelis haben, zwar mit entsprechender finanzieller Unterstützung, aber auch mit so viel Fleiß und Geschick ihr Land fruchtbar gemacht und Ortschaften, Straßen und Industrieanlagen gebaut, daß man begeistert ist, dies zu sehen.
Aber man wird wieder ernst, wenn man daran denkt, daß dieses aufblühende Land von all seinen Nachbarn bedroht ist und daß man es seinen tüchtigen und sympathischen Bewohnern wieder abnehmen will; jenen jungen Leuten, die es mit so viel Begeisterung zum Teil der Wüste oder den Dünen abgerungen und es erst zu dem gemacht haben, was es jetzt ist; und jenen älteren Leuten, die nach all dem Schrecklichen endlich eine eigene Heimat fanden.

Ettlingen HERWART BINGEMER

... Ich war 1964 sechs Wochen bei einer jüdischen Familie in Tel Aviv zu Gast und fand, daß gerade bei der jungen Generation die Ablehnung gegen die Deutschen stärker ist als bei den Älteren. So sagte mir meine Brieffreundin, daß sie viel zu hören bekommen hätte, eine Deutsche einzuladen, gerade von ihren eigenen Mitstudenten, also von Leuten ihres Alters. Jedoch hatte ich kein einziges Mal Streit, wir führten lange Diskussionen über die damalige Zeit, und am Ende bekam ich meist zu hören: „Na ja, wenn alle Deutschen so wären wie du!"
Die älteren Leute, die ich kennenlernte, waren nicht so ablehnend, und ich mußte viel von Deutschland erzählen.

Hannover ADELHEID LANGE

Bei 100° Kochen volle Waschkraft mit der gesamten Lauge

Scharpf sagt: Temperatur-Elektronik sichert volle Waschkraft



Scharpf erfand die sensationelle «elektronic-k», damit jetzt die volle Waschkraft der gesamten Lauge Ihrer Wäsche zugute kommt – auch bei 100° Kochen. Diese elektronische Sicherheitssteuerung reagiert auf Wärme viel exakter als die herkömmlichen Thermostaten. Sie hält die Temperatur der Waschlauge mit großer Genauigkeit ein. Bisher war das nicht so. Immer mußte mit größeren Abweichungen in der Temperatur gerechnet werden. Im neuen Scharpf Vollautomat «elektronic-k» können Sie entsprechend der Art und Verschmutzung Ihrer Wäsche allein unter 8 Kochwaschprogrammen wählen. Und selbst bei kurzem Durchkochen geht nichts an Waschkraft verloren. Meinen Sie nicht auch, daß ein Vollautomat diese Sicherheit gewährleisten soll? Scharpf ist darin erster. Fragen Sie bitte Ihren Fachhändler.

SCHARPF

Stuttgart-Zuffenhausen, Postfach 86.

Generalvertreter: Amsterdam, Antwerpen, Athen, Lissabon, London, Luxemburg, Mailand, Marseille, Paris, Oslo, Salzburg, Straßburg, Stockholm-Solna, Utrecht, Zürich.

PERSONALIEN

Konrad Adenauer, 89, ältester Anwärter für den nächsten Bundestag, wurde von der Deutschen Presse-Agentur (dpa) verdächtigt, Sohn eines Pommern zu sein und dies bislang verschwiegen zu haben. Laut dpa sagte Adenauer bei seiner Aufstellung als CDU-Kandidat des Wahlkreises Bonn: „Ich hoffe, nicht damit anzustoßen, daß mein Vater ein Pommer war." Er habe das bisher absichtlich nicht erwähnt, um nirgends „anzuecken". Der dpa-Berichterstatter hatte sich verhört: Adenauers Vater war ein „Bonner", kein „Pommer".

Jean Marais, 51, französischer Mime („Geliebte um Mitternacht"), besang in Paris eine Schallplatte mit vertonten Gedichten, die Jean Cocteau seinem einstigen Sekretär und späteren Freund Marais gewidmet hatte.

Jutta Heine, 24, Deutschlands Langbein Nummer 1, startet Ende April für den amerikanischen Automobilkonzern Ford. Am Steuer eines deutschen Ford 20 M fährt die Sprinterin bei einer Test-Rallye von Hammerfest (Norwegen) bis Kapstadt (Südafrika) mit. Als Kopilot für die 20 700-Kilometer-Strecke, die in 54 Tagen (davon elf Ruhetage) geschafft werden soll, sitzt der 400-Meter-Läufer Hannes Schmitt neben Jutta Heine. Die beiden kehrten unlängst aus einem gemeinsamen vierwöchigen Urlaub in St. Anton zurück.

Felix von Eckardt, 61, Berlin-Plauderer der Bundesregierung, durfte während eines Aufenthalts in Bonn im Auftrag des Auswärtigen Amtes einen schwarzen Regierungsgast auf dem Flughafen Köln-Wahn empfangen. Eckardt pries höflich das Heimatland des Ankömmlings und offenbarte, daß er gern einmal nach Nigeria fliegen würde. Erst als der afrikanische Besucher darauf erwiderte: „Ich auch", entdeckte Eckardt, daß der Staatsgast nicht aus Nigeria, sondern aus Liberia kam. Gewandt beeilte sich Eckardt mit der Versicherung, daß auch Liberia ein schönes Land mit tüchtigen Bürgern sei.

Herbert Falk, 42, bisheriger Programmgestalter für Schlagermusik am Südwestfunk in Baden-Baden und damit für die Auswahl und die Wiederholung der gespielten Musiktitel verantwortlich, mußte seinen Vertrag lösen. Es war ruchbar geworden, daß Falks Ehefrau Monique unter dem Pseudonym Heinz Hellmer Schlagertexte schrieb. Ihre Schallplatten „Komm, gib mir deine Hand" (400 000 Auflage) und „Wini-wini-wini, wana-wana-wana" (350 000 Auflage) waren so erfolgreich, daß die in der CEMA zusammengeschlossenen Komponisten und Texter einen Zusammenhang mit der bisherigen Rundfunktätigkeit des Falk-Ehemannes vermuteten.



Konstantin II., 24, König von Griechenland, besuchte mit seiner Gattin Anne-Marie, 18, ein Kino in Athen, um sich einen Dokumentarfilm über das Leben des verstorbenen früheren britischen Premierministers Winston Churchill anzusehen. Obwohl die Königin Ende Mai das erste Kind erwartet und ihr die Ärzte Schonung empfohlen haben, nimmt Anne-Marie noch an vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen teil. Konstantin, der am 6. März 1964 Herrscher der Hellenen wurde, hatte die Dänenprinzessin am 18. September geheiratet

Warum wir uns beim Thema Geschmack an Damen wenden

Weil Damen viel Geschmack und viele Wünsche haben. Darum haben wir vorgesorgt. Es gibt sehr viele Möglichkeiten, einen Mercedes-Benz nach Ihren persönlichen Wünschen auszustatten. Von der Lack-, Polster- oder Lederfarbe über Teppiche und Radio bis zur Radzierblende.
Für den Mann sind Leistung, Technik, Bequemlichkeit vielleicht wichtiger. Aber einer Frau erfüllt er gern ihre kleinen Wünsche: entweder einen eigenen Mercedes-Benz – der ist so leicht zu fahren – oder einen Führerschein
oder Polster aus echtem, schönem, rotem Leder (zum Beispiel).

Zu Ihrer Information:
Wenn Sie wollen, können Sie zwischen 76 verschiedenen Lackierungen und 697 Polster-Kombinationen wählen (Stoffe, Leder, Kunstleder in allen Material- und Farbkombinationen).
Außerdem gibt es für alle Modelle auf Wunsch das perfekte Daimler-Benz Automatische Getriebe und Servolenkung.



585 PI

Heft Nr. 16 im 18. Jahr • 13. bis 19. April 1965



stern

DAS DEUTSCHE MAGAZIN

REPORTAGEN UND KOMMENTARE

INFORMATION UND UNTERHALTUNG

ROMANE UND SERIEN

DIESE WOCHE



Für blaue Augen keine Krone

König Hussein von Jordanien gab dem Druck arabischer Nationalisten nach, die keinen blonden Prinzen als Thronfolger sehen wollen. Sein ältester Sohn Abdullah (3) aus seiner Ehe mit seiner englischen Frau Muna wurde von der Thronfolge ausgeschlossen
Seite 24



Die goldene Haut

Hawaii ist der jüngste Staat der USA. Während es im 7000 Kilometer entfernten Alabama Rassenkämpfe gibt, leben Schwarze, Weiße und Gelbe auf Hawaii ohne Spannungen
Seite 16



Flüchtlinge an der falschen Mauer

In Dublin wurde für den Film „Der Spion, der aus der Kälte kam" die Berliner Mauer nachgebaut. Richard Burton, hier mit seiner Frau Elizabeth Taylor, traf dort das Ehepaar Eulitz, dem vor zweieinhalb Jahren die Flucht aus Ost-Berlin gelang
Seite 34



Hawaii-Mädchen GLORIA, 23. *Sie hat schottisch-irisch-deutsch-französisch-koreanisches Blut*

Hawaii-Mädchen PAULETTE, 21. *Ihre Vorfahren sind Franzosen, Tahiter, Spanier und Japaner*

Hawaii-Mädchen SWEETIE, 24. *Chinesisch-philippinisch-indisch-deutsch-irischer Abkunft*



Über 3800 Kilometer von Kalifornien entfernt liegt Hawaii, der 50. Stern in der Flagge der USA. Im tiefen Süden der USA, rund 7000 Kilometer weg von Hawaii, liegt Alabama, der 22. Stern - gegenwärtig der dunkelste Stern in der

Die goldene Haut

Flagge, denn Rassenhaß und offene Gewalt zwischen Schwarzen und Weißen lassen den amerikanischen Kontinent erbeben. Auf Hawaii, den glücklichen Inseln, hingegen gibt es keinen Fluch der dunklen Haut. Hier ist Wirklichkeit, wovon so viele träumen: Schwarze und Weiße und Gelbe leben nicht nur ohne Spannungen, ohne Auflehnung und ohne Haß nebeneinander, sie vermischen sich unbefangen - und das schöne Ergebnis

FOTOS: JOCHEN BLUME



Die goldene Haut

ist ihre goldene Haut. Vier von zehn Ehen werden zwischen verschiedenen Rassen geschlossen. Im Staatsparlament von Hawaii sitzen in der Mehrzahl Abgeordnete japanischer und chinesischer Abkunft. Die herrschende Schicht auf Hawaii — etwa 640000 Menschen leben auf den Inseln — stellen zwar die Haoles, die weißen Amerikaner vom Kontinent. Aber gerade sie sind es, die hier das Klima der Verträglichkeit aller mit allen geschaffen haben und es behüten. Die Früchte der rassischen Vermischung sind Menschen, wie wir sie nur als Wunschbilder kennen: Mädchen





Party der Oberschüler am Wailupe-Strand. Eine blonde Amerikanerin mit japanisch-portugiesischen und chinesisch-spanischen Freunden



Pause in der Aina-Haina-Volksschule. Keines der Kinder weiß, wieviel irisches, hawaiisches, japanisches oder spanisches Blut sich in ihm mischt. In Hawaii ist das auch uninteressant

von vollkommener Schönheit und heiterster Anmut. Männer von sanftem Wesen, hinter dem sich das Feuer verbirgt. Über Hawaii liegt ein Schleier des Lächelns, Inbegriff für glückliche Lust am Leben, über dem immerdar die Sonne scheint. Dem eiligen Touristen wird dieses Bild sich nicht sogleich darbieten. Er sieht nur das Klischee: Hula-Hula-Mädchen und Hibiscus-Kränze als Willkomm und zum Abschied. Das andere, das wirkliche Hawaii, muß entdeckt und erobert werden. Hawaii als Dokument des offenbar Möglichen. Alabama als Dokument des anscheinend Unmöglichen. Und beides ist Amerika. ■

sibylle



Madame ist tot

Sie hätte auch Präsidentin der Vereinigten Staaten von Amerika sein können, so groß war ihre Energie, oder eine zweite Kaiserin Katharina. Aber sie begnügte sich, die Königin der Kosmetik zu sein, ein durchaus weibliches Imperium mit durchaus männlicher Kraft zu gründen, ein 100-Millionen-Dollar-Reich der Schönheit. Jetzt ist sie tot: Helena Rubinstein.

Vor einer Woche noch hatte sie an ihrem Schreibtisch gearbeitet wie ihr ganzes Leben. Jetzt starb sie in einer New Yorker Klinik den raschen leisen Tod der sehr Alten. 94 Jahre war sie, durfte man nun erfahren, während sie noch vor kurzem Picasso, als er sie malte, auf seine Frage nach ihrem Alter antwortete: „Älter als Sie denken, aber noch nicht so alt, daß Sie danach fragen dürften."

Ich durfte ihr zweimal begegnen. Das erste Mal, als sie eine taufrische Achtzigerin war und ich Austausch-Studentin an der Columbia University in New York. Sie empfing die unbekannte Reporterin aus Nachkriegsdeutschland in ihrer 3-Etagen-Wohnung an der Park Avenue, antwortete geduldig auf die Fragen meines ersten großen Interviews, zeigte mir ihre private Bildergalerie, in der kein Bedeutender der Gegenwart fehlt von Dufy bis Salvadore Dali (der Helena als Felsklippe über einem Traummeer porträtiert hat), zeigte mir die Sammlung antiker Puppenstuben aus ganz Europa, die Sammlungen afrikanischer und mexikanischer Kunst und schließlich das gläserne Pompadourbett, an dem sie gelegentlich ihre Mitarbeiter empfing wie eine Barockfürstin beim Lever. Und sie schickte mich in ihren Salon an der Fifth Avenue zur ersten Schönheitsbehandlung meines Lebens, nicht ohne vorher gesagt zu haben: „Natürlich brauchst du's noch nicht, Kind."

Unsere zweite Begegnung liegt gerade ein Jahr zurück, es war in Paris, stolz durfte ich jetzt Millionen STERN-Leser für mich ins Feld führen. Madame beantwortete wieder geduldig die Fragen, zeigte mir ihre Renoirs und Modiglianis in der berühmten Dachgartenwohnung über der Seine, schickte mich schließlich in ihren Salon zur Behandlung, diesmal Rue du Faubourg-St.-Honoré. Und als ihre Make-up-Spezialistin mein Gesicht nach der neuesten Mode bemalt hatte, sagte Madame trocken: „Vorher haben Sie mir besser gefallen."

Denn sie war unbestechlich, ungewöhnlich, und ungewöhnlich souverän, das arme polnische Mädchen, das als Zwanzigjährige nach Australien kam, weil der Gemüsehändler-Vater in Krakau sie von einer Liebe heilen wollte (eine Legende, die sie selbst verbreitete), brachte im Gepäck einen Topf Salbe, den irgendein Doktor-Onkel gebraut und die Mutter sie anwenden gelehrt hatte. Mit dieser Salbe und ihrem Milch-und-Blut-Teint als Reklame fing Helena Rubinstein ihr Kosmetik-Unternehmen an. Sie führte selbst Bücher und Korrespondenz, packte selbst Salben ab, verkaufte selbst, arbeitete achtzehn



Wie eine Barockfürstin: Helena Rubinstein regierte notfalls vom gläsernen Bett aus

Stunden am Tag, heiratete zwischendurch einen Journalisten, der für sie begann, was man heute als Public Relations schätzt. Um die Jahrhundertwende eröffnete Helena Rubinstein bereits Filialen in England, dann in Paris, in Amerika – nicht Läden, sondern Palais der Schönheit. „Sie hätten sehen sollen, wie grau und blaß die Amerikanerinnen aussahen, als ich dort ankam – es war im Ersten Weltkrieg. Aber ich habe den Frauen beigebracht, was man aus seinem Gesicht machen kann." Es war Helena Rubinsteins Überzeugung, daß jede Frau schön sein könne, wenn sie sich pflege. Es war ihre Überzeugung, daß Schönheitspflege auf ernsthafter medizinisch-chemischer Forschung aufgebaut sein müsse. Und daß in jedem Falle Arbeit nötig und zum Erfolg unerläßlich sei.

Für Männer blieb ihr bei solchen Erkenntnissen nicht viel Zeit. Der erste Mann verließ sie mit einer Dame, die Schönheit mehr als Privatvergnügen denn als Geschäft betrachtete. Der zweite, ein russischer Prinz Gourielli, mit dem sie eine glückliche Ehe gelebt haben soll, starb wie ihr Lieblingssohn Horace lang vor Madame. Ob Sohn Roy v. Titus, bisher einer der Generaldirektoren in Mamas Unternehmen, dieses erben wird, bezweifeln Kenner des Rubinstein-Empires. Eher ist zu erwarten, daß Madame ihr Riesenvermögen gemeinnützigen Stiftungen hinterlassen wird. Ein Leben lang war sie geizig im Kleinen – „Ich hasse Verschwendung, essen Sie Ihren Teller leer" – und großzügig im Großen: stiftete Kunstpreise, unterstützte Maler, Universitäten, Studenten, kranke Kinder.

Jetzt ist Madame, wie Freunde und Angestellte sie respektvoll nannten, tot. Madame, die vor zwei Jahren mit Lungenentzündung lag, und, während man um ihr Leben bangte, unter dem Sauerstoffzelt Aktienkurse las. Madame, die Trägheit, Autos, Mittagsschlaf und neureichen Aufwand haßte, aber Juwelen, Impressionisten und Dior-Kleider im Dutzend bestellte, um sie billiger zu bekommen. Madame, die an der Börse operierte wie ein Rothschild, und die Beatles anhörte, „weil man doch mit der Zeit gehen muß". Madame, die Tausende von Angestellten befehligte, aber nie die Namen ihrer Aufsichtsratsmitglieder behalten konnte. Madame, die schon zu Zeiten, als man noch nicht an Supermärkte dachte, ihre Produkte auf breiter Basis in jedem Drugstore verkaufen ließ. Madame, die jeden Abend bis zu ihrem Ende Bridge spielte und jeden Abend die Creme benutzte, mit der sie ihr Vermögen begründet hat. Madame mit den wachen klugen schwerlidrigen Schildkrötenaugen und der erstaunlich glatten Haut, die ihr Imperium von Neuseeland bis zum Nordpol selbst zu inspizieren pflegte und sich kaum je Urlaub gönnte, hat ihr langes Leben lang nur einem Leitsatz gehorcht. Sie sagte oft: „Ich bin geboren, um zu arbeiten. Ich liebe es, zu arbeiten, ich kann nicht ohne Arbeit sein." ■

Untergang bei glatter See

Niemand an Bord ahnt etwas. Die 1200 Passagiere des französischen Luxusdampfers „France“ gehen auf einer Frühjahrskreuzfahrt durchs Mittelmeer der üblichen Mußebeschäftigung nach. Sie spielen, lesen, tanzen, promenieren auf dem Sonnendeck. Die 500 Mann Besatzung des 66 000-Tonners verrichten ihre gewohnte Arbeit. Sie navigieren, schmieren, servieren. An Bord der „France“ ahnt niemand, daß in diesem Moment ein Fotograf das Schiff sinken sieht. Sein Trick für diesen Schnappschuß: Er visierte das Flaggschiff der französischen Flotte aus der Froschperspektive einer flachen Schaluppe über einen harmlosen Wellenkamm an





JORDANIEN:

Für blaue Augen keine Krone

Nach dem Vorbild seines Vaters sollte Prinz Abdullah von Jordanien (3) ein Soldatenkönig werden: Ein Miniatur-Panzerwagen diente dem kleinen Prinzen als Spielzeug. Aber ein blauäugiger Halbengländer auf dem Thron würde die jordanische Monarchie gefährden. König Hussein brachte ein Opfer: Er schloß seinen Lieblingssohn von der Thronfolge aus



Prinzessin Muna und Ex-Kronprinz Abdullah in London

Der kleine Prinz weiß nicht, was ihm geschah

Als König Hussein sich entschloß, seinen Sohn Abdullah zugunsten seines jüngeren Bruders Hassan von der Thronfolge auszuschließen, waren seine Frau und der Prinz in London. Die Gerüchte wucherten: Eine Ehekrise zwischen Hussein und Prinzessin Muna, der ehemaligen englischen Telefonistin Toni Gardiner, sollte der Grund dieser Entscheidung sein. Aber es war Staatsräson, die den König zu seinem Entschluß veranlaßte



Ein unbequemer Stuhl: Husseins Thron



Hussein und Sohn: Opfer für den Thron

★ ELECTROSTAR ★

StarMix
COMBI-QUIRL

Rührbesen
Knethaken
Schneidstab
Gemüseschneider
Passierpilz
Spezialbecher
Rezeptbuch

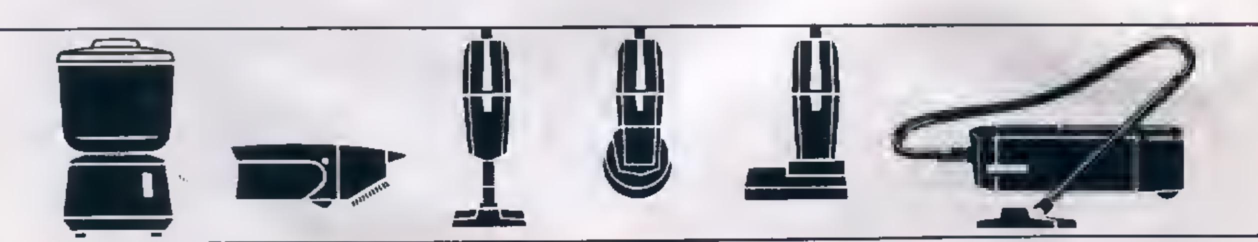
Die Electrostar-Geschenk-Idee

Schon jetzt ans Schenken denken?

Warum auch nicht? Denken Sie an Verlobung, Hochzeit oder Geburtstag, denken Sie an Ostern. Oder denken Sie an sich selbst! Eine praktische Hand-Küchenmaschine können Sie immer gebrauchen. Und erst recht den Starmix Combi-Quirl. Denn er leistet mehr als viele andere Handgeräte. Er kann nicht nur rühren, kneten, quirlen, pürieren und passieren, er kann genauso gut hacken, mahlen und zerkleinern und neuerdings sogar Gemüse schneiden. Seine Reinigung ist denkbar einfach. – Lassen Sie sich den Starmix Combi-Quirl im Fachgeschäft vorführen. Sie erkennen das einmalig umfangreiche Angebot an der großen, blau-roten Geschenkpackung. Sie enthält: Motorteil, zwei Rührbesen, zwei Knethaken, Schneidstab, Passierpilz, einen außergewöhnlichen Gemüseschneider, zwei Spezialbecher und ein buntes Rezeptbuch.

Der günstige Preis: DM 116.–

Im weiteren Electrostar-Programm:
Starmix Küchenmaschine,
neuartiger Schuhputzer,
Starboy Staubsauger/
Saugbohner/Saugklopfer,
Starmaster Tiefsauger





Stammhaus: Electrostar GmbH, Reichenbach/Fils, Württemberg.
Niederlassung Österreich: Electrostar, Wien 5, Stolberggasse 23 A.

Die Frauen des kleinen Königs

FORTSETZUNG

Des Königs Gesicht war verschlossen. Gedämpftes Licht fiel in den Parlamentssaal, und regungslos hörten die arabischen Abgeordneten, manche in der malerischen Tracht der Beduinenstämme, ihrem Monarchen zu:

„Ich habe mich mit meiner Familie beraten", sagte König Hussein von Jordanien, „vor allem mit meiner Frau, der Prinzessin Muna. Sie hat zugestimmt: Wenn ich einmal nicht mehr König bin, wird nicht mein Sohn Abdullah, sondern mein Bruder Hassan den Thron dieses von Allah gesegneten Landes besteigen!"

Hussein stand auf, die Abgeordneten der beiden Häuser des jordanischen Parlaments erhoben sich zum Zeichen der Ehrerbietung. Als der König gegangen war, traten sie sofort zu einer Sondersitzung zusammen und sanktionierten nachträglich die Entscheidung ihres Monarchen durch eine Verfassungsänderung: „Der König kann einen seiner Brüder zum Kronprinzen ernennen!" Im ganzen Land aber brach ein Freudentaumel aus, und Hassan, der zum Kronprinzen avancierte 18jährige Bruder Husseins, tanzte mit den Soldaten auf der Straße der Hauptstadt Amman.

Es war Donnerstag, der 1. April. Die Nachricht vom „Umsturz der Liebe" in Jordanien lief um die Welt. In London machte die Frau des Königs, die gebürtige Engländerin Prinzessin Muna al Hussein („Die von Hussein Auserwählte"), einen Einkaufsbummel durch die City, während bereits Gerüchte umliefen, eine Ehekrise habe die Entscheidung des Königs ausgelöst. Aber der jordanische Botschafter in London beeilte sich, in einer Pressekonferenz zu erklären: „Seine Majestät und seine Gemahlin führen ein sehr glückliches Familienleben."

Es hat in der Tat nicht den Anschein, als habe sich das im Mai 1961 nach islamischem Ritus getraute Königspaar plötzlich zerstritten. Husseins Entschluß, seine Söhne von der Thronfolge auszuschließen, hat triftige politische Gründe.

König Hussein herrscht seit dreizehn Jahren. Oft glich sein Thron mehr einem Pulverfaß als einem bequemen Monarchensessel. Der knapp 1,60 m große „Nachfahre Mohammeds" hat mehrere Attentate, Putschversuche und eine offene Revolte überlebt. Die ersten Attentäter-Kugeln hörte er schon vor seiner Regierungszeit pfeifen: Er stand im Juli 1951 neben seinem betenden Großvater Abdallah in der El-Aksa-Moschee in Jerusalem, als Abdallah von einem Revolutionär erschossen wurde. Eine Kugel zerfetzte die Ordensschnalle, die der kleine Prinz Hussein an der Brust trug.

Er war am Hof des Ermordeten erzogen worden, gab später ein kurzes Gastspiel als Zögling des feudalen britischen Internats Harrow und besuchte die englische Militärakademie Sandhurst. Dort entdeckte er seine Liebe zum Soldatentum. Er wollte ein Soldatenkönig werden wie der Alte Fritz von Preußen. So etwas ähnliches wurde er auch: Furchtlos, zäh, verschlagen und geschickt verteidigte er seinen Thron, vornehmlich gegen die arabischen Nationalisten, die in Ägyptens Präsidenten Nasser ihren Helden sehen. Er mußte Zugeständnisse machen: Demonstrativ entließ er seinen britischen Armeechef, Glubb Pascha, sorgte aber dafür, daß England weiter die leeren Kassen seines armen Landes füllt. Ungefähr zur selben Zeit verließ ihn seine erste Frau, die ägyptische Prinzessin Dinah. Hussein suchte Trost in den Armen der amerikanischen Botschaftssekretärin Barbara Cray.

Entsprechend wuchs der Einfluß der Amerikaner in Jordanien. Der energische US-Botschafter Melory unterstützte König Hussein gegen seine nationalistischen Offiziere und linksgerichteten Politiker, die im April 1957 das Königreich Jordanien durch einen Putsch unter Nassers Kontrolle bringen wollten. Königstreue Beduinen-Regimenter schlugen die Revolte nieder. Ein Jahr später stand Husseins Schicksal abermals auf Messers Schneide, als im benachbarten Irak König Feisal — ein Vetter Husseins — gestürzt und ermordet wurde. Damals erwarteten alle Nahost-Experten, daß die Revolution im Irak wie ein Buschbrand auf Jordanien übergreifen und Hussein vernichten würde. König Hussein faßte den schwersten Entschluß seines Lebens: Er rief englische Fallschirmjäger ins Land, um seinen Thron zu retten. Damals kam auch der britische Oberstleutnant Gardiner als Militärberater ins Land und ließ seine Familie in die jordanische Hauptstadt Amman



Erste Hochzeit: 1955 heiratete Hussein die ägyptische Prinzessin Dinah, die in Kairo englische Literatur studierte. Von Hofintrigen zermürbt, verließ sie schon ein Jahr später Jordanien



Zweite Hochzeit: 1961 stellte Hussein die englische Telefonistin Toni Gardiner seinem Beduinenvolk als die „Frau seiner Träume" vor. Toni wurde seine Frau, aber nicht Königin

Der Bruder soll die Krone haben

FORTSETZUNG



Vor 15 Jahren: Hoppe-hoppe-Reiter spielt der jetzige Kronprinz Hassan auf den Schultern seines Vaters Talal, der nach kurzer Zeit auf den jordanischen Thron verzichten mußte, um sich in einer Nerven-Heilanstalt in Istanbul pflegen zu lassen



Auch Husseins älterer Bruder, Prinz Mohammed (rechts) leidet unter nervösen Störungen



Rein arabisch und ohne Nervenschaden: Jordaniens neuer Kronprinz Hassan

nachfolgen. König Hussein verliebte sich in die Tochter des britischen Obersten, die 20jährige Telefonistin Antoinette Avril Gardiner.

Bald verkündete er über den Rundfunk seinem staunenden Beduinenvolk: „Tag und Nacht hat bisher die Einsamkeit an meinem Herzen genagt. Hunderte düsterer Gedanken umwölbten mein Gemüt. Zwar versuchte ich stets, vor Euch, Jordanier, meine Traurigkeit zu verbergen. Doch das Lächeln auf meinen Lippen kam nicht von Herzen. Jetzt aber habe ich endlich die Frau meiner Träume gefunden und sie zu meiner Lebensgefährtin erkoren. Sie heißt Muna al Hussein und ist Mohammedanerin, wenn auch nicht von arabischer Herkunft . . .“

Daß die „Frau seiner Träume“ eine Engländerin war, wagte Hussein im Rundfunk nicht zu gestehen. Doch der Entrüstungssturm, den er fürchtete, blieb aus. In den Straßen von Amman wurde die Blonde „Toni-Muna“ begeistert gefeiert. Im Mai 1961 fand die glanzvolle Hochzeit statt.

Freilich: Königin von Jordanien wurde die Engländerin nicht. Sie mußte sich mit dem Titel einer Prinzessin zufriedengeben. Daran änderte auch die Geburt ihres ersten Sohnes Abdullah nichts. Denn der hübsche Junge ist blond, blauäugig und hellhäutig. Der König liebt seinen Sohn. Aber er weiß, daß der ohnehin gefährdete Thron von Jordanien noch mehr bedroht wäre, wenn eines Tages ein blonder Halbengländer über das stolze Beduinenvolk herrschen würde. Deshalb entschloß sich Hussein zu dem schweren persönlichen Opfer, seinen Lieblingssohn Abdullah von der Thronfolge auszuschließen.

Die Mutter nahm es mit Gleichmut hin. Prinzessin Munas Kommentar: „Abdullah, unser Söhnchen, was interessiert ihn das schon, ob er nun Kronprinz ist oder nicht. Er ist ein fröhliches Kind und wird es bleiben.“ ■

Jetzt auch KABA in der Dose!

'Phantastisch! trinkt Ihr auch so gern Kaba?'

KABA der Plantagentrank

Bei uns zu Hause steht Kaba immer auf dem Tisch.
In der neuen schönen Dose!

Kaba schmeckt jahraus jahrein herrlich - wie Schokolade!
Mutti braucht es uns nicht zweimal zu sagen:
Nehmt euch nur Kaba. Der gibt Schwung, Kraft und
Ausdauer. Kaba trinken wir für unser Leben gern!



Neu!
Kaba in der Dose:
Praktisch, appetitlich
und schön!

250 g **DM 2.20**

Jetzt macht das Kabatrinken
noch mehr Spaß:
Nur Kaba in die Tasse -
Milch dazu - trinken:

KABA - so köstlich - so gesund!



Eine blau-weiße Gaswolke wird Oberst Hulton ins Gesicht geblasen. Es bekommt ihm schlecht – aber nur für kurze Zeit

Ein Oberst übt Gas-Krieg

Harte Kritik und bittere Anklagen waren nicht das einzige Echo auf die Meldung, daß im schmutzigen Krieg von Vietnam Kampfgase amerikanischer Herkunft eingesetzt werden. Ein britischer Oberst hielt es für seine Pflicht, am eigenen Leibe zu demonstrieren, welcher Art die umstrittenen Gase sind. Er tat das auch im eigenen Amtsinteresse: Oberst A. Hulton ist Kommandeur der britischen Armee-Schule für biologische und chemische Kampfführung. Von einem Major seiner Einheit ließ er sich eine Wolke des Gases ins Gesicht blasen, das in Vietnam verwendet wird. Es bekam ihm nicht gut: Oberst Hulton hustete schrecklich, erbrach, lief rot an, schien verwirrt und willenlos. Aber nur für ein paar Minuten. Dann erholte er sich; eine halbe Stunde später verspeiste er mit Appetit sein Mittagessen. Der Beweis scheint gelungen: Dieses Gas ist zwar unangenehm wirksam, jedoch harmlos. Nur: Von einem Gas zum nächsten ist es nur ein kurzer Schritt. ■

Wenn Sie eine rote Luxaflex®-Jalousie herunterlassen, wird sie schwarz.

Denn dann wird es Nacht im Zimmer. (Gleichgültig, ob der Mond scheint. Oder die Sonne.) Bevor Sie also die Jalousie schließen, machen Sie das Licht an. Damit Sie sich unsere Jalousie einmal genauer ansehen können.
Sehen Sie, wie dicht die Lamellen aufeinanderliegen? Das kommt daher, daß wir sie besonders stanzen. Und daß wir die Abstände zwischen den Lamellen kleiner als üblich machen.
Aber natürlich brauchen Sie mit einer »Luxaflex-Jalousie« nicht immer im Dunkeln zu sitzen. Ein Zug an der Wendeschnur und Sie haben so viel Licht, wie Sie brauchen. Die Sonne stört Sie nicht. Neugier stört Sie nicht. (Die ist höchstens auf die Farben neidisch, wozu sie allen Grund hat.)
Aber woran sehen Sie bei einer geschlossenen Jalousie, daß es eine »Luxaflex-Jalousie« ist? Daran, daß Sie nichts sehen.





Diese Berliner Mauer steht in Dublin. Sie wurde für einen Film nachgebaut. Vor dieser Kulisse: das Ehepaar Eulitz, dessen Flucht durch die wirkliche Mauer vor zweieinhalb Jahren durch die Weltpresse ging. Hier in Irland haben die beiden eine neue Heimat gefunden. Und hier trafen sie Richard Burton, der ein Stück aus ihrem Leben im Film nachempfindet

Flüchtlinge



an der falschen Mauer

Nacht am Checkpoint Charlie –
nachgebaut in Irland. Hier beginnt die
Verfilmung des Erfolgsromans
„Der Spion, der aus der Kälte kam".
Richard Burton spielt
die Titelrolle. Zwei Flüchtlinge aus
Ost-Berlin halfen ihm mit
der Schilderung ihrer Geschichte

WILL TREMPER BERICHTET

Als der Wagen hinter der Whiskybrennerei um die Ecke bog, erfaßten die Scheinwerfer plötzlich drei verregnete Russen in Uniform, mit Maschinenpistolen über der Brust.

Die junge Frau neben mir schrie auf. „Was geht hier vor? — Stimmt das auch alles?“

Für den Bruchteil einer Sekunde hatte sie wieder vergessen, wo sie war, hatte die Vergangenheit wieder nach ihr gegriffen. Sie lachte hysterisch: „Glauben Sie bestimmt, daß Liz Taylor mir ein Autogramm geben wird?“

Aus der Dunkelheit tauchten die hellen Bogenlampen auf und dann die irrsinnigen Ruinen und Buden, und der junge Mann der jungen Frau rief aufgeregt: „Sieh mal! Die Apotheke! — Das Kino! — Der Andenkenladen!“

Alles stand genauso da, wie es am „Checkpoint Charlie“, dem berüchtigten Grenzüber-



Weltstar und Ehemann von Liz Taylor: Richard Burton. Im Gespräch mit dem Ehepaar Eulitz und dem STERN sagte er: „Deutschland interessiert mich, seit ich eine deutsche Tochter habe . . .“

Flüchtlinge an der falschen Mauer

FORTSETZUNG

gang zwischen West- und Ost-Berlin, steht – nur, wir waren 1400 Kilometer von Berlin entfernt, wir befanden uns in Irland, in Smithfield Markets, der Altstadt von Dublin.

Und was sich den fassungslosen Augen des jungen Ehepaares darbot, war eine maßstabgetreue Kopie der kommunistischen Sperrmauer und des Sektorenüberganges in der Berliner Friedrichstraße, eine Ansammlung von scheußlichen Bauten, die von 50 irischen Arbeitern in 42 Tag- und Nachtschichten errichtet worden war, als Kulisse für den Paramount-Film „Der Spion, der aus der Kälte kam".

Inge hieß die junge Frau, die jetzt ihren Mann Wolfgang an der Hand faßte und mit ihm unter das Schild Zimmerstraße Ecke Friedrich-



Richard Burton zu Inge und Wolfgang Eulitz: „Sie haben mir sehr geholfen"



GEFESSELT IN DIE FREIHEIT

So berichtete der STERN im Oktober 1962 über die Flucht der beiden Berliner. Inge war unter Wolfgangs Auto festgeschnallt. Wolfgang spielt seit Mai 1961 als Kontrabassist im Symphonie-Orchester von Dublin

straße trat. „Das darf doch alles nicht wahr sein!"

Ich hatte das gleiche gedacht, als ich vier Stunden vorher das Hollywood-Bauwerk in der irischen Hauptstadt zum erstenmal gesehen hatte. „Schade", hatte ich mir gesagt, „daß das die Berliner nicht sehen können!"

Und dann war mir auf einmal eingefallen, daß es zwei Berliner geben mußte, die ich kannte — hier in Dublin, und zwar zwei ganz besondere Berliner. Und ich hatte mich aufgemacht, Wolfgang und Inge Eulitz zu suchen, die vor zweieinhalb Jahren hier an der Mauer — das heißt, in Berlin an der Mauer — den Vopos ein Husarenstück geliefert hatten, das wochenlang die Zeitungen in Irland beschäftigte.

Wolfgang Eulitz, ein Ost-Berliner Junge, hatte in West-Berlin an der Musikhochschule studiert und ein Engagement als Kontrabassist in einem bedeutenden irischen Symphonie-Orchester erhalten.

Kaum war er damals in Dublin eingetroffen, da konnte er in den Zeitungen lesen, daß eine Mauer zwischen Ost- und West-Berlin gebaut worden war. Für Wolfgang bedeutete das, daß er seine Verlobte Inge in Ost-Berlin lange nicht mehr wiedersehen würde. Also fuhr er mit seinem ersten selbsterworbenen Auto, einem alten tschechischen „Skoda", zurück auf den Kontinent und, mit Hilfe eines in Irland ausgestellten Reisepasses, durch die Mauer zu seiner Freundin Inge. Tagelang hatte er damals alle Möglichkeiten ausprobiert, Inge nach West-Berlin hinüberzuschmuggeln — bis er auf die Idee kam, sie unter dem alten „Skoda"-Wagen festzubinden und vor den Augen der Vopos über den Checkpoint Charlie zu entführen.

Das waghalsige Unternehmen gelang (STERN Nr. 43/62), und seitdem lebten Inge und Wolfgang als Ehepaar in Dublin und besaßen — wie ich an diesem Abend feststellen konnte — nicht nur einen 14 Monate alten Sohn, sondern inzwischen auch ein Eigenheim.

Und nun standen wir also zusammen an der „Mauer", und Inge und Wolfgang waren ein paar Minuten lang sehr still und etwas blaß um die Nase, als sie freundlich grinsende irische „Volkspolizisten" an sich vorüberschlendern sahen.

„Und da sind wir einfach so durchgefahren?" Es war, als ob sie sich erst jetzt über das Ausmaß ihres Abenteuers vor zweieinhalb Jahren klarwürden.

Ich winkte ihnen zu, mir über den weißen Strich hinweg zu folgen, der die Trennungslinie zwischen „Ost" und „West" markiert. Wir gingen ein ganzes Stück in den „Ostsektor" hinein, vorbei an den originalgetreu gebauten Kontrollbaracken, vorbei an einem Dubliner Polizisten, der einen verwirrten irischen Taxifahrer an der Durchfahrt durch die „Mauer" hinderte. Dann klopften wir an das Hinterhaus der Whiskybrennerei. Und schon hatte das ehemalige Flüchtlingsmädchen Inge aus Ost-Berlin die grausame Szenerie völlig vergessen. „O Gott, mir wird ganz elend! Treffen wir jetzt wirklich Elizabeth Taylor? Ich habe alle ihre Filme gesehen!"

Liz Taylor war wegen des anhaltenden Nieselregens in dieser Nacht zu Hause geblieben, im „Gresham"-Hotel.

In dem kleinen Portierzimmer der Brennerei aber stand ihr Mann, der

Flüchtlinge an der falschen Mauer

FORTSETZUNG

Star des Films, der „Spion": Richard Burton.

Und Burton mit den hellen Augen, im grauen Flanellanzug, ein Whiskyglas in der Hand, war kein schlechter Ersatz für Liz. „Hello!" sagte er, denn er war vorbereitet, wer ihn besuchen würde. „Ich habe schon gehört, daß Sie . . ."

Dann brach er ab und stellte das Whiskyglas beiseite. Plötzlich hatte es ihm die Konversation verschlagen.

Die Situation war, in der Tat, etwas unheimlich. Da stand der große Weltstar, um 2 Uhr nachts, in einem Portierzimmer einer Whiskybrennerei in Dublin, am 45. Drehtag des Films „Der Spion, der aus der Kälte kam", und erlebte auf einmal einen Hauch von Wirklichkeit, der alles in Frage zu stellen schien, was er bisher von seinem Film und dem Milieu an der Berliner Mauer gewußt zu haben glaubte.

„Sie", sagte er zu der jungen Berlinerin und ihrem Mann, „Sie sind da . . . Sie sind da wirklich hindurchgeflüchtet?. . . . Durch die Mauer von Berlin?"

Mit den wahren Helden konfrontiert, hätte es auch einem weniger sensiblen Mann als Burton die Sprache verschlagen. Er ließ die Hände von Inge Eulitz nicht mehr los, während er zwischen ihr und Wolfgang Eulitz hin und her schaute. Auch die jungen Leute aus Ost-Berlin waren stumm. Sie waren beeindruckt von dem Star der Leinwand, waren befangen, verschüchtert.

Doch Richard Burton war mehr als das: Er war erschüttert. Er war fasziniert. Es erging ihm wie den Leuten, die zwar alle schon die Berliner Mauer im Fernsehen erlebt haben, doch von der Wirklichkeit geradezu erschlagen werden.

„Das müssen Sie mir", sagte er, „ganz genau erzählen, wie das war. Das ist ja unvorstellbar : . ."

Auch der Regisseur des Films, Martin Ritt, war im Zimmer. Seit Wochen erging er sich mit Burton in langen psychologischen Gesprächen über die Rolle des Spions Leamas. Sie waren beide vollkommen verstrickt in den Reiz des Stoffes. Richard Burton hatte sich sofort nach der Lektüre des Romans um die Rechte bemüht, aber Burt Lancaster war schneller gewesen; er hätte eigentlich jetzt hier in Dublin diesen Film drehen müssen. Doch Burt Lancaster hatte aus familiären Gründen auf den Film verzichtet, und seitdem beschäftigte sich Richard Burton mit dem seelischen Zustand eines Mannes zwischen den Fronten. Der Film beginnt am Checkpoint Charlie in Berlin; zum Schluß wird Richard Burton, der „Spion", sogar an der Mauer erschossen. Er ist beinahe schon im Westen, als er sieht, daß seine Freundin, niedergeschossen, ihm nicht mehr folgen kann. Er geht zu-

rück und stirbt auch unter den Kugeln der Vopos.

Der Star starrte die Flüchtlinge an. „Was hätten Sie gemacht, wenn Ihre Frau . . . Ihre Freundin, damals, vor zwei Jahren, entdeckt worden wäre?"

Wolfgang Eulitz, der Musiker, hebt die Schultern. „Ich weiß nicht, Mister Burton . . . Ich wäre sicher . . . Ich wäre auch dageblieben . . ."

Das Problem scheint den Schauspieler, der schwache Menschen darzustellen liebt, ungemein zu beschäftigen.

„Kennen Sie das Buch?" fragt er. „Ich finde diesen Spion Leamas so sehr viel interessanter als jede andere Rolle, weil er durch Schuldgefühle gequält wird. Er will das Schlechte mit dem Schlechten bekämpfen, und daran geht er zugrunde. Er ist so ganz anders, als alle die Filmhelden sind. Mögen Sie James Bond?" fragt er. Und ohne die Antwort abzuwarten, setzt er hinzu: „James Bond ist absurd. Alle diese harten Burschen, die über Leichen gehen – ah! Im Leben gibt es wenig Helden. Sie, Herr Eulitz, sind ein Held!"

Er ist schwer bewegt von den beiden Schicksalen, die ihm gegenübersitzen, gerade jetzt. Gerade jetzt, wo er den Mann spielt, der stundenlang am Checkpoint Charlie steht und hinüberschaut nach Ost-Berlin und darauf wartet, daß es einem Flüchtling gelingen möge, herüberzukommen.

„Sie haben mir sehr geholfen mit Ihrem Besuch!" sagt er, als es Zeit für ihn wird, wieder vor die Kamera zu treten. „Wir konnten ja leider nicht original in Berlin drehen . ."

Der Besuch erhebt sich. Ein Foto wird gemacht. Richard Burton hält die Hand von Inge Eulitz fest und lächelt so herzlich, wie er nie einen Besucher bei Dreharbeiten angelächelt haben mag. „Es tut mir so leid, daß ich Sie schon wegschicken muß. Wir hätten noch über Deutschland reden können. Deutschland interessiert mich, seit ich eine deutsche Tochter habe . . ." Er meint Maria, die Elizabeth Taylor adoptiert hat.

Apropos . . . Inge Eulitz hat zum Schluß doch vergessen, nach einem Autogramm zu fragen.

Um vier Uhr, als die letzte Einstellung dieser Nacht gedreht wird und das Ehepaar Eulitz längst nach Hause gegangen ist, taucht eine kleine Person im Pelz mit weißen Stiefelchen auf. Eine sehr kleine, zarte, unscheinbare Frau: Elizabeth Taylor. Richard Burton schüttelt den Kopf und schaut nach der Uhr. „Ich konnte nicht schlafen . . ." sagt die Taylor mit Schmoll-Lippe. „Wenn mein Mann arbeitet, kann ich nicht schlafen." Richard Burton drückt sie zärtlich an sich und sagt laut zu den Umstehenden: „Ist das nicht eine loyale Frau? So eine müßt ihr erst mal finden!"

Dann läuft die Kamera wieder ein Stückchen, und dann sagt er zu Liz: „Ich hatte Besuch aus Ost-Berlin. Du hast etwas verpaßt!"

„Ach ja?" sagt sie. „Erzähle!"

Aber da rufen sie ihn schon wieder vor die Kamera. Die irischen Komparsen, die neugierige Berliner spielen, müssen vor der Apotheke Aufstellung nehmen. Der Star schaut düster nach Ost-Berlin hinüber. Die Vopos gucken frech zurück. Die West-Berliner Polizisten neben Leamas, dem Spion, schütteln bedenklich die Köpfe.

Es kann weitergehen mit der Aufnahme ■





Mutterglück und Zärtlichkeit: Britt Eklund, die blonde Frau des englischen Filmkomikers Peter Sellers, mit ihrer Tochter Victoria. Das Baby ist zwölf Wochen alt

MEIN PAPA IST EIN KOMIKER

Von der Waage auf den Wickeltisch: Victoria wog bei ihrer Geburt sieben Pfund. Der Vater findet: „Sie ist so hübsch wie ihre Mutter“

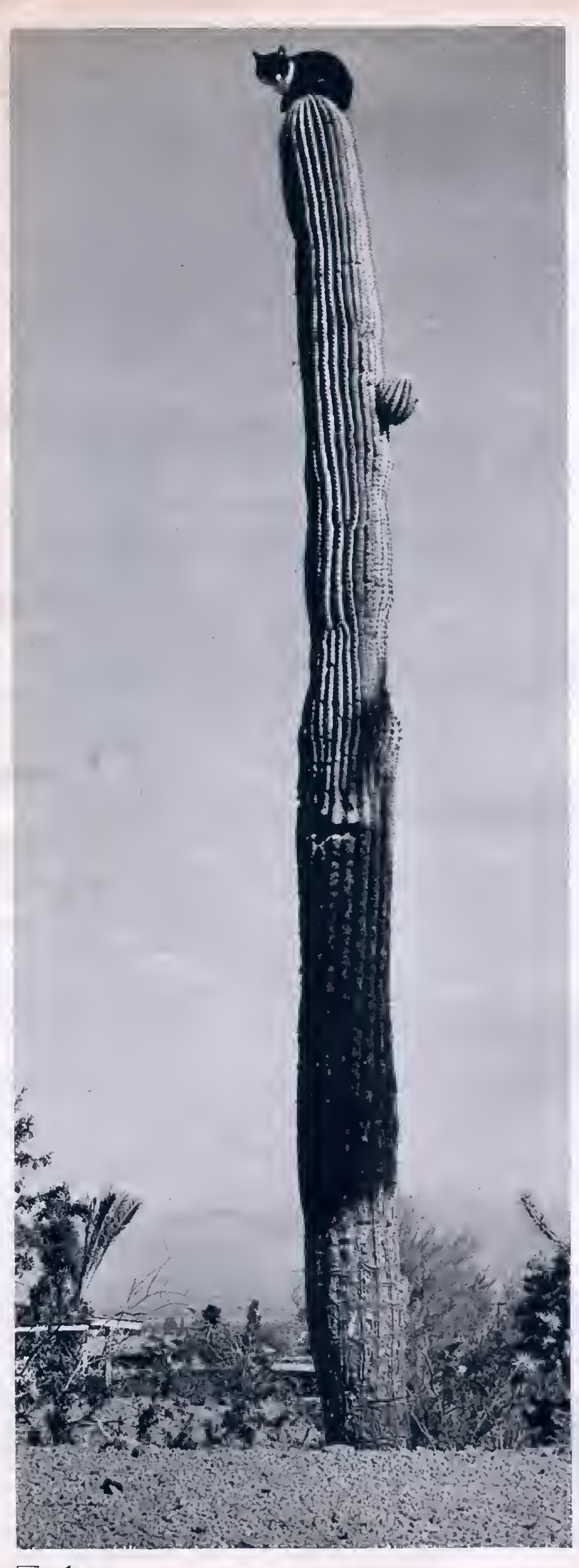


MEIN PAPA IST EIN KOMIKER



Als Britt Eklund (22) im letzten Sommer ihren Mann in einem Hollywood-Krankenhaus (links) besuchte, hatte der vielbeschäftigte Komiker eine Serie von Herzinfarkten überstanden. Seither filmt er nur unter ärztlicher Aufsicht. Sellers (39), der sich 1963 scheiden ließ, kannte das schwedische Filmsternchen Britt erst fünf Wochen, als beide im Februar 1964 heirateten. Und obwohl der Sellers-Nachwuchs jetzt noch im Kinderwagen spazierenfährt, schmieden die glücklichen Eltern schon große Pläne: Sie wollen Victoria im Sommer mit nach Rom nehmen, wenn sie dort einen Film drehen. Peter Sellers hat aus erster Ehe zwei Kinder – Michael (11) und Sarah (7)





Kennen Sie den schon?

Das passierte Herrn Abeking. Er kommt zu spät, aber doch früher als vorgesehen, von seiner Reise zurück. Zu Hause trifft er bei seiner Frau seinen besten Freund.

„Dumme Geschichte!" sagt er. „Wir werden uns duellieren müssen. Komm mit mir ins Nebenzimmer."

Im Nebenzimmer meint er:

„Wir schießen uns natürlich nicht, mein Bester, wir knallen nur so ein bißchen in die Luft, verstanden?"

„Ja — und?"

„Dann legen wir uns beide auf den Boden, und auf wen sich meine Frau zuerst stürzt, der muß sie behalten."

Gesagt — getan.

Schreiend stürzt Frau Abeking nach den Schüssen ins Nebenzimmer, sieht die beiden am Boden liegen — wendet sich zum Kleiderschrank und ruft:

„Du kannst jetzt rauskommen, Eberhard, sie sind beide hin!"

•

„Nun, Fräulein Elly, wie hat Emilchen die erste Nacht verbracht — ist er hübsch artig gewesen?" fragte die gnädige Frau das neue Kindermädchen.

„O ja, gnädige Frau, er hat recht fest geschlafen, ohne irgendwelche Wünsche zu haben."

„Jaja", seufzt da die Gnädigste, „ganz, ganz der Papa . . ."

•

Aufregung im Bonner Innenministerium. Soeben ist der Personalchef zum Staatssekretär gekommen und hat ihm bekümmert Mitteilung von einem Skandal gemacht — einem Skandal, der sich innerhalb des Amtes ereignet hat. Und?

Eine Sekretärin behauptet, so leitet der Personalchef vorsichtig das Gespräch ein, ein Kind zu bekommen, und zwar von einem Regierungsrat. Die Entstehungsgeschichte des Kindes falle dazu noch in die Bürostunden.

„Ausgeschlossen, ganz ausgeschlossen", protestiert der Staatssekretär energisch. „Das ist einfach ganz unmöglich! In unserem Amt gibt es keine zwei Angestellten, die mit Lust und Liebe bei der Sache sind. Außerdem ist hier noch nichts entstanden, was Hand und Fuß hat, und zusätzlich dauert hier alles bestimmt länger als neun Monate."

•

Atemlose Stille im Gerichtssaal. Ein Mann, ein Stotterer, steht vor dem Richter, weil er einer Dame einen unsittlichen Antrag gemacht hat.

Der Richter fordert den Angeklagten auf, zu erzählen, wie das vor sich gegangen sei: „Was war denn eigentlich los?"

„A-also, Herr R-richter.
Es war ein mi-mi-milder Maiabend.
Ich saß auf einer B-bank im P-p-park.
D-d-diese D-d-dame direkt neben mir.
Gegenüber ein Z-z-zaun.
Auf dem Z-z-zaun z-z-zwei Tauben.
Die T-tauben sch-sch-schnäbelten.
Da sagte ich zu der D-d-dame: ‚W-w-w-wollen w-w-wir das auch ma-ma-ma-machen??'
Inzwischen aber hatten die V-v-v-viecher die Stellung verändert!"

„Herrenwitze — international" von Hillenbrandt, Lichtenberg Taschenbuch Nr. 93

Stachliges Problem - glatt gelöst

Als Kater „Winnie" sich auf einen Vier-Meter-Kaktus verirrt hatte, bekamen sich Feuerwehr und Bürgermeister von Scottsdale (USA) in die Haare. „Ihr müßt den Kater runterholen", verlangte der Dorfobere. „Das ist nicht unser Job", konterte die Feuerwehr. Da griff Kater-Besitzer Pixie Monson, 12, zur Selbsthilfe: Am Fuß der Kaktee öffnete er eine Dose Thunfisch, Kater „Winnie" roch das Fleisch — und kam mit eigener Kraft herunter

Auch der Zylinder steht ihm gut. Englands Fußballstar Stanley Matthews kann noch die gleiche Hutgröße tragen wie zuvor: Seine Triumphe sind dem 50jährigen nicht zu Kopf gestiegen. Mit Spielwitz, Fairneß, strammen Schenkeln und Dribbel-Tricks kann man in England sogar Sir werden. Die Königin schlug Matthews zum Ritter. Nun will Sir Stanley seine Karriere beenden





Sir Stanley mit dem Dribbel-Trick

Englands Fußball-Idol Sir Stanley Matthews wird am 28. April, im Alter von 50 Jahren, zum letztenmal auf dem rechten Flügel der englischen Profi-Elf Stoke City stürmen. Noch einmal werden die Zuschauer den dienstältesten Berufsfußballspieler der Welt mit dem Schlachtruf „Come on, Stan" aufmuntern. Der Abschied von dem populären Dribbel-Künstler wird den britischen Fans nicht leichtfallen. Alle Rekorde hat Sir Stanley mit seinen O-Beinen gebrochen. Er spielte 55mal (von 1934 bis 1957) in der englischen Nationalmannschaft. Seine 712 Ligaspiele (und seine 1300 anderen Kämpfe) seit 1931 bedeuten Weltrekord.

Für seine Verdienste wurde der Ballzauberer von Königin Elizabeth zum Ritter geschlagen. Als erster Fußballer Großbritanniens ging „Old Stan" am Morgen des 23. Februar 1965 mit Cut und Zylinder in den Buckingham-Palast. Im Zeremoniensaal kniete er auf einem roten Plüsch-Schemel nieder. Mit einem Schwert berührte die Königin die linke und rechte Schulter von Matthews und sprach dann mit leiser Stimme: „Erhebe dich, Sir Stanley."

Im Vorjahr hatten 3000 empörte Hausfrauen in einem Schreiben an die Königin dagegen protestiert, daß ein Sportsmann wie Matthews noch immer nicht zum Ritter geschlagen worden sei. Bisher wurden von den Sportlern nur sechs Crikketspieler und der Jockei Gordon Richards (4600 Siege) auf diese Weise geehrt. Es schien dem konservativen Hof jahrzehntelang nicht angebracht, einem Fußballspieler den Titel „Sir" zu verleihen. Erst der Einfluß des sportbegeisterten

⟶

4151

Natürlich kommen die Äpfel nicht einzeln

Doch SPAR bemüht sich um alles wie um ein Einzelstück . . . auch die Fachleute, die in Deutschland und auf allen Märkten der Welt für SPAR nur das Beste aufkaufen – ob Orangen im Süden, Ananas auf Hawaii, Frühgemüse in Holland oder Käsespezialitäten in Frankreich oder Dänemark . . . und ebenso die Experten, die die Herstellung der verschiedensten Waren überwachen und nach dem Grundsatz verfahren „was nicht zur Spitze gehört, kommt für SPAR nicht infrage“. Rationalisierung und perfekte Organisation auf der einen – fast familiäre Sorgfalt auf der anderen Seite. Kann dieser Gegensatz verblüffen? Wir glauben, daß das so sein muß. Denn was soll erreicht werden? Bestes soll in bestem Zustand bereitstehen – für Sie. Für jeden einzelnen SPAR-Kunden.





macht Freude

Sir Stanley mit dem Dribbel-Trick

FORTSETZUNG







Der Trick: Matthews (links) reizt den Gegner, nach dem Ball zu treten. Sobald dieser ein Bein hebt, stürmt Matthews mit energischem Antritt an der „Beinseite" vorbei. Der Gegner kann sich im Moment nicht rühren — und hat das Nachsehen

Prinz Philip hatte schließlich Erfolg. Der Prinz lobte den Fußball-Sir: „Was Sie, Sir Stanley, für Englands Fußball geleistet haben, ist einmalig. Stan, Sie sind eine Legende."

Nicht die Ritterzeremonie war jedoch Matthews größter Tag. Es war der Triumph des FC Blackpool im englischen Pokal-Endspiel 1953. Die Bolton Wanderers führten 22 Minuten vor dem Ende der Begegnung noch mit 3:1 Toren. Da schlug der damals 38jährige Rechtsaußen vom FC Blackpool, Stanley Matthews, seine Haken. Mit dem berühmten „Matthews-Trick", gekonnte Sololäufe mit dem Ball, brachte er die gegnerischen Verteidiger zur Verzweiflung. Dreimal servierte Stan seinen Stürmern präzise Vorlagen. Dreimal schossen sie prompt ins Tor. Der alles entscheidende Treffer fiel zehn Sekunden vor Schluß. Das war Matthews' „Tag".

In einer Schülerelf schoß der elfjährige Stan einmal acht Tore. Der Rektor belohnte ihn mit einer Gage von 30 Pfennigen. Als Fünfzehnjähriger kam Stanley bei Stoke City in die Lehre, spielte Fußball und erhielt als Laufbursche des Büros elf Mark Wochenlohn. Mit Zustimmung seines Vaters unterschrieb er an seinem 17. Geburtstag einen Vertrag als Berufsspieler. Für 60 Mark in der Woche stürmte er fortan beim Club Stoke City — bis zur Jahresgage von über 50 000 DM. Dieses Einkommen genoß er allerdings erst in den letzten Jahren. Die meisten seiner 33 Profijahre mußte sich der trickreiche Spieler mit der Höchstgrenze abfinden, die nur langsam, von 60 DM bis zu 230 DM je Woche, hinaufkletterte. Die üblichen englischen Prämien waren ebenfalls recht mager und wurden nur alle fünf Jahre ausgezahlt.

Von Anfang an hatte es Matthews verstanden, sein sauer verdientes Geld gut und solide anzulegen. Nebenverdienste besserten das Gehalt auf. Seine Volkstümlichkeit wertete der Profispieler als Journalist und Fernsehsprecher resolut aus. Heute ist Sir Stanley Inhaber von zwei Sportartikelgeschäften. In Englands größtem Seebad, Blackpool, besitzt er ein Hotel und ein Haus, und außerdem ist er Mitinhaber einer Fußballschuhfabrik. Die Stiefel Marke „Matthews" verkaufen sich gut. Selbst als Rennstallbesitzer, Buchautor und als Reklamefigur verdiente Matthews Geld.

Die besten Nebeneinnahmen waren jedoch seine Gastspiele in fußballerisch unterentwickelten Ländern wie Kanada, China, Australien. Diese Gastspiele will Sir Stanley auch nach seinem offiziellen Rücktritt (in England) noch mindestens fünf Jahre fortsetzen. Die afrikanischen Häuptlinge reißen sich um ihn. Tore hat der Fußballgroßvater in den letzten sieben Jahren nur zwölf geschossen. Ihm machte es mehr Spaß, die Gegner mit Raffinesse zu umspielen und mit Maßvorlagen Torchancen vorzubereiten. Seine Devise lautete: Alles für die Mannschaft.

Niemals wurde Matthews wegen Unfairneß verwarnt oder gar vom Platz gewiesen. Auch das ist ein Rekord: „Einen Schiedsrichter habe ich wegen einer Fehlentscheidung niemals kritisiert. Das ist nur vergeudete Zeit, und Meckern mindert die Konzentration. Wenn ein Spieler seine Beherrschung verlor und grob zu mir war, dann freute ich mich darüber. Es war für mich ein Zeichen, daß der Gegner nicht klar dachte. Das Denken gehört zum Fußballspiel. Mir ist nie in den Sinn gekommen, mich für ein Foul zu revanchieren. Der beste Verteidiger, gegen den ich je gespielt habe, war der Deutsche Reinhold Münzenberg. Er hat mir 1935 beim Länderspiel in London manche Rätsel aufgegeben."

Wie kann man mit 50 Jahren noch fit für harte Fußballkämpfe sein? Matthews, dessen Sohn ein begabter Tennisspieler ist, verrät sein Geheimnis: „Mein Vater, ein Friseur und ein hervorragender Profiboxer, lehrte mich von Jugend an, hart und natürlich zu leben. Ich stehe noch heute jeden Morgen um sechs Uhr früh auf und laufe viele Kilometer am Strand oder im Wald. Danach wird kalt geduscht. Ich esse soviel ich will; den Alkohol und die Zigaretten überlasse ich gern den anderen. Meine Reflexe sind noch sehr gut, und ich fühle mich heute wie ein Zwanzigjähriger. Einen Trainer habe ich nie gehabt. Ich finde, daß unser Nachwuchs jetzt mit Ratschlägen überfüttert wird. Die Individualität geht dabei verloren. Darum fehlen uns überall Spielerpersönlichkeiten."

Die „Großen" dieser Fußballwelt, Alfredo di Stefano, Ferenc Puskas, Karlheinz Schnellinger, der russische Torwart Jaschin, geben dem Meister aller Meister am 28. April den Abschied. Eine Europaelf, vielleicht verstärkt durch den Brasilianer Pele, spielt gegen die Mannschaft von Matthews. Die gesamten Einnahmen sollte der Sir erhalten. Dagegen erhob der unersättliche Welt-Fußballverband Einspruch. Welch ein schlechter Aprilscherz. Nun wollen Stans Freunde unter den 50 000 Zuschauern mit dem Hut in der Hand für den Sir sammeln. ■

DAS GEHT ALLE MÜTTER AN

Großer DIOLEN-Test für Kinderkleidung

Man weiß es doch: Kinder achten wenig auf ihre Kleidung: Sie wird hart herangenommen – beim Spiel und in der Schule. Deshalb soll Kinderkleidung besonders haltbar, schnell zu waschen und einfach zu pflegen sein. So macht man es den Müttern leichter und ihre Kinder sehen stets hübsch und adrett aus.

Nun unsere Bitte an Sie, verehrte Mütter: Helfen Sie uns festzustellen, ob Kinderkleidung aus DIOLEN wirklich all diesen Anforderungen entspricht. Dreitausend Teststücke aus der laufenden Produktion westdeutscher Hersteller warten darauf, von Ihnen gründlich geprüft zu werden.

Alle Mütter von Kindern zwischen vier und elf Jahren sind angesprochen: Die VEREINIGTE GLANZSTOFF-FABRIKEN AG bittet auch Sie, sich an diesem Test zu beteiligen — weil er für Sie so wichtig ist.

Für Kinderkleidung aus DIOLEN, die ganz besonders bequem und einfach zu waschen ist, wurde jetzt ein neues Siegel geschaffen.

Seine Pflegeanleitung lautet kurz und bündig: „waschen – trocknen – tragen", d. h.: Kinderkleidung mit diesem Siegel ist leicht und schnell gewaschen und nichts daran muß gebügelt werden — nicht einmal das Futter! (Für den Test wurde nur Kleidung mit diesem Siegel ausgewählt.)

1963 brachte die Anregung

Vor zwei Jahren veranstaltete GLANZSTOFF seinen ersten großen DIOLEN-Test. Er verlief sehr positiv, er war sehr aufschlußreich. Damals schrieben uns viele Frauen, DIOLEN müsse sich doch auch hervorragend für Kinderkleidung eignen. Eine wichtige Anregung! Seither hat sich GLANZSTOFF, Deutschlands größtes Chemiefaser-Unternehmen, intensiv mit dem Problem der Kinderkleidung befaßt und entsprechende Neuentwicklungen vorgenommen. Jetzt sind die Mütter dran: Sie sollen das Ergebnis unserer Arbeit testen!



3000 Mütter und ihre Kinder testen DIOLEN:

500 Kleider
aus DIOLEN mit Schurwolle (Mädchen)

500 Mäntel
aus DIOLEN mit Baumwolle (Knaben und Mädchen)

500 Anoraks
aus DIOLEN mit Baumwolle (Knaben und Mädchen)

500 Hosen
aus DIOLEN-FLOX (Knaben)

500 Röcke
aus DIOLEN-FLOX (Mädchen)

500 Pullover
aus DIOLEN-LOFT (Knaben)

Anmeldeschein

2

An der Aktion „Mütter testen Kinderkleidung aus DIOLEN" möchte ich mich beteiligen und melde meine(n) Tochter/Sohn*) zu der Teilnahme an der Auslosung der Teststücke an.

Familienname (der Mutter):
Vorname (der Mutter):
Wohnort (mit Postleitzahl): Bundesland:
Straße: Hausnummer:
Mein(e) Tochter/Sohn*) heißt und ist Jahre alt.

Körpergröße in cm! (Bitte genau messen!) Bei der Auslosung wird berücksichtigt, daß die Kinder noch wachsen!





Folgende drei Eigenschaften erscheinen mir für die Kleidung meiner(s) Tochter/Sohnes*) am wichtigsten: (Bitte drei Eigenschaften ankreuzen)

- ☐ Haltbar, robust
- ☐ Hübsch, modisch
- ☐ Einfach zu waschen
- ☐ Möglichst bügelfrei
- ☐ Ansprechende Farben
- ☐ Schnell trocknend
- ☐ Angenehm zu tragen
- ☐ Nicht einlaufend

* Zutreffendes bitte unterstreichen

Bitte füllen Sie diesen Anmeldeschein vollständig aus und senden Sie ihn an die Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG, ›DIOLEN-Kinderkleidung‹, 56 Wuppertal-Elberfeld, Postfach 101

Teilnahmebedingungen

An der Aktion „Mütter testen Kinderkleidung aus DIOLEN" können sich alle Mütter in der Bundesrepublik Deutschland und in Westberlin beteiligen, die Kinder im Alter von 4-11 Jahren haben und den Anmeldeschein vollständig ausgefüllt an die

Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG
›DIOLEN-Kinderkleidung‹
56 Wuppertal-Elberfeld
Postfach 101

einsenden. Einsendeschluß ist der 24. April 1965. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
Mit der Abgabe des Anmeldescheines erkennt der Einsender die Teilnahmebedingungen an.
Von der Teilnahme ausgeschlossen sind die Mitarbeiter der Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG und ihrer Beteiligungsgesellschaften. Dies gilt auch für die Familienangehörigen der Mitarbeiter dieser Unternehmen.
Jeder Anmeldeschein kann nur für ein Kind ausgefüllt werden. Für jedes Kind gelangt nur ein Anmeldeschein in die Auslosung. Aus den Einsendern von Anmeldescheinen werden unter notarieller Aufsicht die Empfänger der Teststücke ausgelost. Die Teststücke gehen den Müttern Anfang Juni 1965 per Post zu. Die Testdauer beträgt drei Monate. Mit den Teststücken wird ein Fragebogen zugesandt, der von den Müttern nach abgeschlossener Testzeit sehr sorgfältig ausgefüllt werden soll. Erst wenn die ausgefüllte Testkarte bis spätestens 15. September 1965 (Poststempel) an die Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG, DIOLEN-Kinderkleidung, 56 Wuppertal-Elberfeld, Postfach 101, abgesandt worden ist, geht das Teststück in das Eigentum der Teilnehmerin über. Die Aktion erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges.



Kinder, habt Ihr Glück, daß es Kinderkleidung aus DIOLEN gibt! Das sagt Mutti, wenn wir vom Spielen kommen. Erstens geht nichts kaputt. Zweitens ist DIOLEN leicht zu pflegen. Drittens sieht Kinderkleidung aus DIOLEN immer hübsch aus. – Und woran sieht man, daß Kinderkleidung auch wirklich aus DIOLEN ist?

An dem kleinen Tobi! Hier ist er!



Trunkenheit am Pinsel?

Wasserwellen auf der Bundesstraße 148 bei Schenectady im Staate New York verwirren amerikanische Autofahrer. Ausgerechnet in einer Kurve wurde der doppelte Trennungsstrich zwischen den beiden Fahrbahnen nervös. Da hier die Erde nicht bebte, muß wohl der Maler mit dem Pinsel in der Hand gebibbert haben. Vielleicht handelt es sich gar um den ersten offenkundigen Fall von Trunkenheit am Pinsel? Aber es gibt noch eine weit weniger phantasievolle Erklärung: Eine Strichmaschine hauchte an dieser Stelle ihr Straßen-Dasein aus

Immer mehr Autofahrer sagen:

MEIN BENZIN GASOLIN



Nach Berlin lenken Wegweiser und Militärpolizistinnen den sowjetischen Vormarsch durch das zerstörte Land. In der Hauptstadt ist Adolf Hitler. Er verkündet, nun entscheide sich in einer letzten Schlacht der Krieg. Dabei hat er den Zweiten Weltkrieg schon längst verloren



Die letzten 100 Tage

Chronik vom Ende des Dritten Reiches (Teil III)


НА БЕРЛИН



DIE BITTERKEIT DER NIEDERLAGE

Der verlorene Krieg steht den Deutschen in den Gesichtern geschrieben. Vorbei ist der Traum vom Herrenvolk. Nun kommt die Freiheit zu jenen, die bisher hinter Stacheldraht lebten. So auch zu den 9000 russischen Kriegsgefangenen des Lagers 326 bei Bielefeld; Amerikaner öffneten die Tore. Im besetzten Land lassen die Befehle der Sieger erkennen, daß den Deutschen eine harte Zukunft bevorsteht





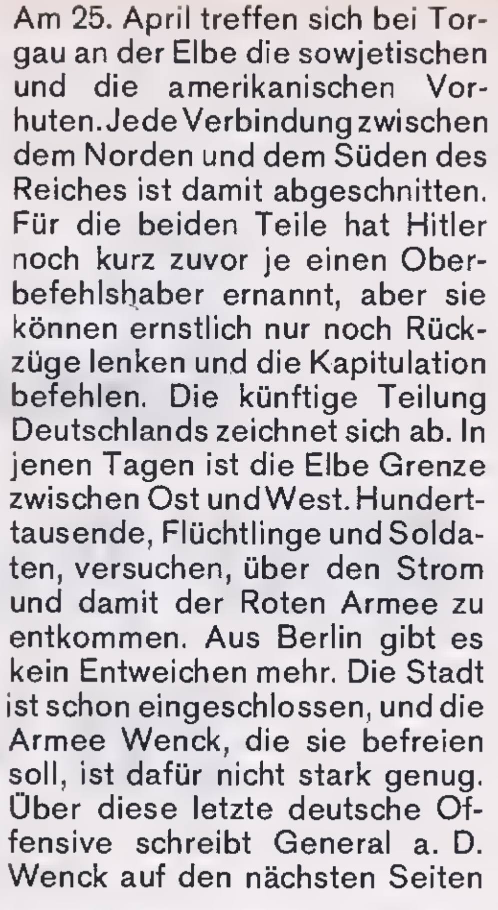


Ein Engländer geht über den Hof. Es empfiehlt sich, grüßend den Hut zu lüften. Die Alliierten sind die neuen Herren



Begegnung an der Elbe: Der sowjetische Major Nikolai Arlanow tauscht einen Händedruck mit dem US-Korporal Alfred Weiland

DAS REICH IST ZERTEILT



Am 25. April treffen sich bei Torgau an der Elbe die sowjetischen und die amerikanischen Vorhuten. Jede Verbindung zwischen dem Norden und dem Süden des Reiches ist damit abgeschnitten. Für die beiden Teile hat Hitler noch kurz zuvor je einen Oberbefehlshaber ernannt, aber sie können ernstlich nur noch Rückzüge lenken und die Kapitulation befehlen. Die künftige Teilung Deutschlands zeichnet sich ab. In jenen Tagen ist die Elbe Grenze zwischen Ost und West. Hunderttausende, Flüchtlinge und Soldaten, versuchen, über den Strom und damit der Roten Armee zu entkommen. Aus Berlin gibt es kein Entweichen mehr. Die Stadt ist schon eingeschlossen, und die Armee Wenck, die sie befreien soll, ist dafür nicht stark genug. Über diese letzte deutsche Offensive schreibt General a. D. Wenck auf den nächsten Seiten

Schütze J. Lyons legt dem Sowjetoffizier die Hand auf die Schulter



Flucht über die Elbe: beim ersten Posten der US Army



Keine Flucht: Panzersperren und Schützenlöcher in Berlin

General der Panzertruppe a. D. Walther Wenck

Berlin war nicht mehr zu retten

Die letzten 100 Tage

Viel Falsches muß berichtigt werden, wenn von der 12. Armee gesprochen wird. Zunächst das Wichtigste: Sie war keine Geisterarmee, die nur auf dem Papier stand, und sie hat nicht gekämpft, um den in Berlin eingeschlossenen Hitler herauszuhauen. Wer damals, vor 20 Jahren, glaubte, daß diese Armee fähig sein könnte, das deutsche Schicksal in letzter Stunde noch zu wenden, konnte entweder nur ein militärischer Laie, ein Fanatiker oder ein Dummkopf sein.

Um zu erklären, wie ich Oberkommandierender dieser Armee wurde, muß ich zurückgehen bis zum 13. Februar 1945. Bei Hitler in der Reichskanzlei berichtete Generaloberst Guderian über die Lage. Generaloberst Jodl, Generalfeldmarschall Keitel und der Reichsführer SS Himmler waren anwesend. Der letztere hatte drei Wochen zuvor den Oberbefehl über die Heeresgruppe „Weichsel" übernommen und er sollte mit ihr am 15. Februar die Russen an der Oder angreifen.

Guderian forderte, daß ich zu Himmlers Heeresgruppe gehen sollte, um den Angriff zu leiten.

Hitler lehnte ab: „Der Reichsführer ist Manns genug."

Guderian: „Der Reichsführer hat nicht die Erfahrung und nicht den geeigneten Stab."

Hitler: „Ich verbiete Ihnen, mir vorzuhalten, daß der Reichsführer seinen Aufgaben nicht gewachsen sei."

Der Streit ging zwei Stunden lang. Beide brüllten sich nur noch an. Einmal stand Hitler mit erhobenen Fäusten zitternd vor Guderian. Schließlich gab Hitler nach, und ich wurde Stabschef der Heeresgruppe.

Der Angriff wurde dann auf den 18. Februar verlegt. In der Nacht, ehe er erfolgte, war ich noch in Berlin zur Berichterstattung gewesen. Auf der Rückfahrt schlief ich am Steuer ein; der Wagen zerschellte am Pfeiler einer Autobahnbrücke vor Frankfurt (Oder). Während ich im Lazarett lag, lief sich der Angriff fest.

Man ließ mir nicht viel Zeit, um meine Verletzungen auszuheilen. Am 6. April stand ich wieder vor Hitler. Ich fand ihn kränker als zuvor; der rechte Arm und die Hand zitterten, sein Gesicht war fahl.

Nach der Lagebesprechung sagte er: „Herr General Wenck, ich ernenne Sie zum Oberbefehlshaber der 12. Armee."

Die 12. Armee wurde in diesen Tagen erst im Raum um Dessau zusammengestellt, aber was ihr als Kampftruppen zugeteilt wurde, war Deutschlands letzte und beste Reserve. Vorgesehen waren ursprünglich zehn Divisionen, deren Kern aus kampffähigen Männern gebildet wurde: Personal und Fähnriche aus Offiziersschulen, ausgezeichnete Unteroffiziere, bewährte Frontoffiziere, dazu viele junge Menschen, die eben vom Arbeitsdienst kamen. Der Auftrag der 12. Armee lautete zunächst: Versammlung nördlich des Harzes, also westlich der Elbe, dann Angriff nach Westen, um die im Ruhrkessel eingeschlossene Heeresgruppe B zu entsetzen und die zerbrochene Westfront zu schließen.

Sehr bald stellte ich fest, daß dazu die Kräfte der Armee unmöglich ausreichten. Zudem mußten alle ihre Verbände an der Elbe in harte Kämpfe mit den Amerikanern geworfen werden, ehe ihre Aufstellung beendet war, weil die Ereignisse sich überstürzten. In keiner Einheit konnten die Soldaten vor ihrem Einsatz durch gemeinsame Übungen aufeinander eingespielt werden. Zwei der 12. Armee zugeteilte Divisionen tauchten bei uns nie auf. Entweder sind sie gar nicht mehr aufgestellt worden oder bei anderen Armeen gelandet. Die Armee besaß zudem keinen einzigen Panzer, nur Sturmgeschütze. Sie hatte fast keine Flak, und die deutsche Luftwaffe war über ihrem Kampfraum nie vorhanden.

Es war am 10. April, als ich versuchte, von meinem Armeegefechtsstand in Dessau aus eine Verbindung mit der 11. Armee herzustellen; sie sollte im Harz mein südlicher Nachbar sein. In meinem Kübelwagen kam ich nicht weit; amerikanische Panzer jagten mich →



Zur Person

Eine Zeitlang wurde in der Bundeswehr der Posten des Generalinspekteurs für Walther Wenck freigehalten. Das war vor etwa neun Jahren. Er lehnte ab. Damals nannte ihn ein kommunistisches Flugblatt einen Mörder, weil er kurz vor Kriegsende als Oberbefehlshaber der „Reichsretter-Armee" noch „Tausende 15- bis 17jährige" in den Tod geschickt habe.

Gegen diese Unterstellung spricht allein schon Wencks militärische Laufbahn. Der 1900 in Wittenberg geborene und aus einer Offiziersfamilie stammende General war zwar immer ein Optimist, aber zugleich auch ein Realist. Als Truppenführer und als Stabsoffizier hatte er stets gezeigt, daß er eine Lage richtig einschätzte und daß er mutig genug war, auf eigene Faust zu handeln. Diese Eigenschaften befähigten ihn, bei seinem letzten Kriegseinsatz die sinnlosen Befehle aus dem Führerhauptquartier zu einer sinnvollen Operation auszunutzen.

Wenck war als 18jähriger ohne Beruf in ein Freikorps und später in die Reichswehr eingetreten. Nach Kriegsende begann er als Angestellter in der Wirtschaft, wurde 1953 Direktor eines Bochumer Werkes und ist jetzt Generaldirektor einer Weltfirma.



Die letzten 100 Tage

zurück. Der Feind war vom Westen her so weit und so stark vorgedrungen, daß an einen Entsatz der Truppen im Ruhrkessel nicht mehr zu denken war. Es blieb uns zunächst nur übrig, die Engländer und Amerikaner an einem Marsch auf Berlin zu hindern. Hart ostwärts der Elbe versammelten sich die Divisionen im Raum Zerbst—Dessau—Bitterfeld-Wittenberg—Belzig.

Die Amerikaner griffen bald nicht mehr an. Nur ihre Tiefflieger machten uns noch eine Zeitlang zu schaffen. Mir wurde klar, daß sie die Elbe als Demarkationslinie betrachteten; das Land östlich des Stroms überließen sie offenbar den Russen. Als dann die Rote Armee am 16. April in breiter Front über die Oder vorstieß und sich ihr Zangengriff auf Berlin abzeichnete, entschloß ich mich, die Masse der 12. Armee von der Elbe abzuziehen und mit der Front nach Osten aufzustellen.

Mein Stab lag am 23. April gerade einen Tag im neuen Hauptquartier in der Wiesenburger Oberförsterei „Alte Hölle" bei Belzig, als mir durch einen Fernspruch angekündigt wurde, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, werde uns besuchen. Wir ahnten sofort, daß etwas Entscheidendes bevorstand, denn Keitel tauchte nur ganz selten an der Front auf. Wir konnten jedoch nicht ahnen, mit welchen Vorstellungen er kommen würde.

Nach Mitternacht traf er ein. „Befreien Sie Berlin", forderte er. „Machen Sie mit allen verfügbaren Kräften kehrt. Vereinigen Sie sich mit der 9. Armee. Hauen Sie den Führer heraus. Sein Schicksal ist Deutschlands Schicksal. Sie, Wenck, haben es in der Hand, Deutschland zu retten."

Neue Kräfte kommen

23. 4. 45 Aufruf von Goebbels: „Schon sind in verschiedenen Räumen die Kräfte aufmarschiert und bereitgestellt, die Berlin dabei unterstützen werden, den Bolschewisten eine entscheidende Niederlage beizubringen und damit die Lage Deutschlands grundlegend zu ändern. Die Verteidiger der Reichshauptstadt haben bei der Nachricht von dem schnellen Aufmarsch bewährter Verbände neuen Mut gefaßt und kämpfen mit Trotz und Verbissenheit in der festen Hoffnung, bald das Donnern der Geschütze der angreifenden Reserven zu hören."

Er befahl: „Der Angriff hat aus dem Raum Treuenbrietzen-Belzig zu erfolgen."

Ich wußte, daß die 9. Armee eingeschlossen war. Sie kam von der Oder und versuchte seit dem 19. April sich nach Westen durchzuschlagen. Sie hatte kaum mehr Munition. Ich mußte Keitel sagen, daß sich sein Plan zudem auf Divisionen stützte, die sich längst in Luft aufgelöst hatten oder die noch gar nicht existierten. Ich konnte ihm nur versichern, daß ich meine Divisionen auf dem schnellsten Wege nach Osten verlegen und dann angreifen würde.

Ehe Keitel mich verließ — es war um 3 Uhr morgens — versicherte er mir, daß es jetzt nur noch darauf ankomme, auszuhalten und nicht weich zu werden, denn über kurz oder lang würden die Russen und die Amerikaner sich verfeinden.

In diesen Stunden wurde mir klar: Dieser Mann und damit auch das Staatsoberhaupt, das er beriet, wußten längst nicht mehr, wie es um den Krieg stand. Nach Beratung mit meinem Stab beschloß ich, von nun an meinen eigenen Weg zu gehen.

Den Anfang dazu hatten wir eigentlich schon vor Wochen gemacht. So, als wir es unterlassen hatten, unsere Verbände zu einem Vorstoß gegen den Ruhrkessel einzusetzen. So, als wir verhindert hatten, daß in unserem Bereich Versorgungsanlagen durch Sprengkommandos zerstört wurden. So, als wir Sonderkommandos aufstellten, die sich der Flüchtlinge aus dem Osten annahmen, sie mit Lebensmitteln versorgten und nach dem Westen weiterleiteten — zu den Amerikanern. Nun aber war der Augenblick da, auch die Armee nur noch nach der Richtschnur des eigenen Gewissens zu führen.

Das eingeschlossene Berlin konnten wir mit unseren Kräften unmöglich befreien. Unsere Armee wäre dabei nur vernichtet worden.

Wohl aber konnte zahllosen Menschen geholfen werden, indem wir ihnen durch einen entschlossenen Angriff mit unseren gut disziplinierten, tapfer und geschickt kämpfenden Soldaten einen Weg nach Westen öffneten. Mit einem Angriff aus dem Raum Belzig in Richtung auf Potsdam war es möglich, 20 000 Soldaten zu befreien, die dort unter General Reimann eingeschlossen waren. Es schien auch keineswegs ausgeschlossen, daß die 9. Armee mit einem solchen Vorstoß aus ihrem Kessel geholt werden könnte. Außerdem gewannen damit die Kolonnen der Flüchtlinge, die hinter unserer Front westwärts zogen, noch einige Tage Zeit, um die Elbe zu erreichen und den Russen zu entkommen.

Wenn es dazu noch der Heeresgruppe Weichsel gelingen würde, südostwärts von Fehrbellin Kräfte für einen Stoß vom Norden auf Berlin zu sammeln, dann ergab sich sogar die Möglichkeit, gemeinsam einen Teil der Sowjetkräfte nordwestlich Berlins zu vernichten.

Den Raum zwischen unseren Stellungen und Potsdam hielt der Gegner nur mit schwachen Kräften besetzt. Seine Kräfte hatte er geballt eingesetzt für die Eroberung Berlins. Hier lag unsere Chance — darüber waren mein Generalstabschef Oberst Reichhelm und ich einig nach kühlster Abschätzung unserer Kräfte und Möglichkeiten. In einer Nacht konnten die Umgruppierungen für unseren Angriff beendet sein.

Als wir mitten in diesen Vorbereitungen standen, kam aus Berlin ein Kurierflugzeug, vollgepackt mit Flugblättern. Sie verkündeten den „Führerbefehl vom 23. April":

„Soldaten der Armee Wenck! Ein Befehl von größter Tragweite hat

Euch aus Euren Aufmarschräumen gegen unsere westlichen Feinde herausgerufen und in Richtung nach Osten in Marsch gesetzt. Euer Auftrag ist klar: Berlin bleibt deutsch. Die Euch befohlenen Ziele müssen unter allen Umständen erreicht werden, denn auch von anderer Seite sind Operationen mit dem Ziel im Gange, im Kampf um die Reichshauptstadt den Bolschewisten die entscheidende Niederlage beizubringen und damit die Lage Deutschlands grundlegend zu ändern. Berlin kapituliert nie vor dem Bolschewismus. Die Verteidiger der Reichshauptstadt haben bei der Nachricht von Eurem schnellen Aufmarsch frischen Mut gefaßt und kämpfen mit Trotz und Verbissenheit, in dem Glauben, bald das Donnern Eurer Geschütze zu hören. Der Führer hat Euch gerufen. Ihr seid wie in alten Zeiten des Sieges zum Sturm angetreten. Berlin wartet auf Euch. Berlin sehnt Euch mit heißem Herzen herbei."

Zugleich erfuhr ich jedoch, daß diese Flugblätter schon in Berlin verteilt worden waren, bevor sie noch bei uns eintrafen. Das Führerhauptquartier erhoffte sich davon eine Stärkung des Abwehrwillens in der Hauptstadt. Für uns waren diese Blätter wertlos: Wir hielten nichts von solchen Aufputschungsparolen. Die Blätter ließ ich deshalb sofort verbrennen.

Für unser Vorhaben waren sie sogar gefährlich. Sie wiesen den Feind geradezu darauf hin, daß er mit uns zu rechnen habe.

In den frühen Morgenstunden des 26. April begann die wohl letzte deutsche Offensive dieses Krieges. Im Raum Belzig und Brandenburg gingen die Soldaten des XX. Korps zum Angriff vor. Es waren die Divisionen „Schill", „Scharnhorst", „Hutten" und „Theodor Körner" – junge Soldaten, die wußten, worum es ging. Sie bedurften keiner besonderen Anfeuerungen oder mahnender Befehle. Seit Wochen sahen sie selbst, wie dringend ihre Hilfe gebraucht wurde. Als sie nun nach Nordosten vorstießen, wurden sie von vielen Tausenden als Retter begrüßt.

Die Truppen mußten die Straßen verlassen, um überhaupt vorwärtszukommen, denn alle Wege waren durch Flüchtlinge verstopft. Diese Menschen waren bereits in den Händen der Russen gewesen, hatten Grauenvolles erlebt und schon fast alle Hoffnung verloren. Nun,

---

Hilfe von Westen

26. 4. 45 Aus dem Berliner NS-Parteiblatt „Angriff": „Die Berliner wissen, daß die Verteidigung ihrer Stadt nicht nur von innen, sondern auch von außen her geführt wird, und daß dafür Verbände zur Verfügung gestellt werden, welche der Befehl ursprünglich in eine andere Richtung führte."

⟶

als sie wieder deutsche Soldaten sahen, schöpften sie neuen Mut.

Die jungen Divisionen gingen mit einem Elan vor, wie man ihn nur aus den ersten Kriegsjahren kennt. Eine ganze Anzahl sowjetischer Einheiten wurde förmlich überrannt und gefangengenommen, darunter eine Panzerwerkstätte und etliche Versorgungskolonnen. Wo Widerstand aufkam, war er schnell gebrochen.

Bis zum Nachmittag hatte sich unser Keil 18 Kilometer tief in den feindlichen Raum hineingeschoben. Erwartungsgemäß war der Feind

Wenck ist nahe

28. 4. 45 Aus dem Tagebuch eines Ordonnanzoffiziers der Panzer-Division „Müncheberg": „Dreimal im Laufe des Vormittags Anfrage nach der Armee Wenck. Ihre Spitzen sollen in Werder stehen. Unverständlich. Aus dem Propagandaministerium eine zuverlässige Nachricht, daß alle Truppen von der Elbe auf Berlin marschieren . . . Abends Versuch, zum Propagandaministerium durchzukommen, um irgendeine Nachricht über Wenck zu erhalten. Gerüchte, daß auch die 9. Armee unterwegs nach Berlin ist"

nicht sehr stark gewesen; er hatte seine Kräfte um Berlin konzentriert.

Als wir die Heilstätten von Beelitz – 25 Kilometer Luftlinie von Berlin entfernt – erreichten, befreiten wir dort 3000 Verwundete, sowie Ärzte und Pflegepersonal. Sie waren drei Tage lang in russischer Hand gewesen. Wir setzten sofort alle verfügbaren Kraftfahrzeuge ein, um sie abzutransportieren.

Sogar einen Eisenbahnzug trieben wir noch auf. Im Pendelverkehr wurden diese Menschen zur Elbe gefahren – 80 Kilometer weit. Ganz zum Schluß luden wir noch die großen Bestände des Sanitätsmaterials ein, in jenen Tagen geradezu unersetzliche Werte.

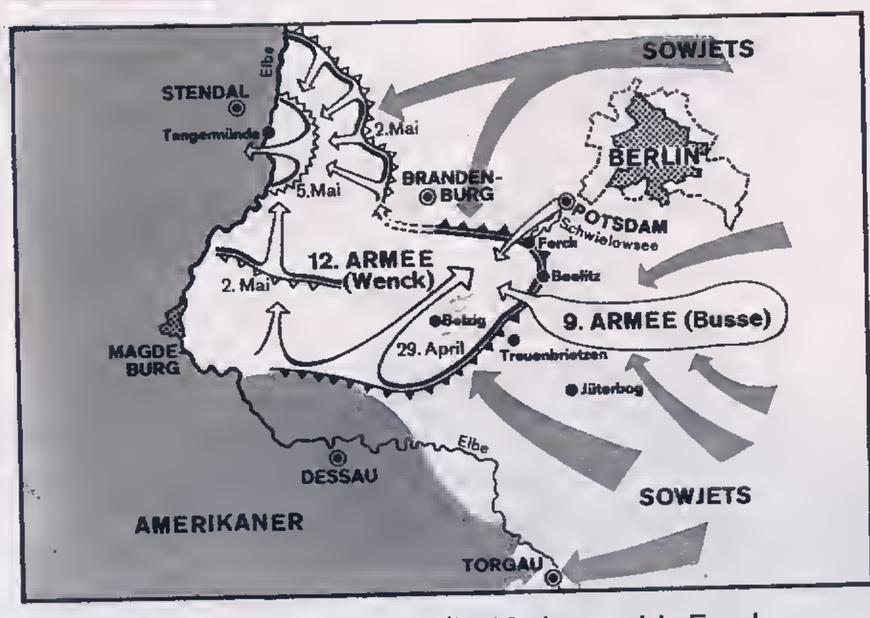
Am nächsten Tag – es war der 27. April – erreichten wir Ferch am Ufer des Schwielow-Sees, etwa zehn Kilometer südlich von Potsdam. Mit General Reimann, der

Der Antreiber Keitel

28. 4. 45 Telefongespräch zwischen General Krebs im Führerbunker und Generalfeldmarschall Keitel im Oberkommando der Wehrmacht in Fürstenberg: Wenn nicht Hilfe innerhalb von 48 Stunden kommt, dann ist es zu spät. Keitel verweist auf Wenck (12. Armee) und Busse (9. Armee), die er mit äußerster Energie antreiben werde.

dort eingeschlossen war, standen wir in Funkverbindung. Nun war für ihn und seine 20 000 Soldaten der Zeitpunkt zum Ausbruch gekommen. Teils über eine Landenge des Sees, teils in Booten schlug sich die Besatzung Potsdams zu uns durch.

Am Nachmittag des 28. April meldete der Wehrmachtsbericht unseren Vormarsch über alle noch verfügbaren Sender – auch als Aufmunterung für die Berliner. Sie mußten in einem deutschen Vor-



Ende April hatte sich die 12. Armee bis Ferch vorgekämpft. Die Besatzung von Potsdam konnte sich zu ihr durchschlagen, ebenso der Rest der 9. Armee. Dann wurde der Druck der Sowjets so stark, daß nur noch der Rückzug zur Elbe übrigblieb



Die Brücke über die Elbe ist gesprengt, aber zu Fuß noch passierbar. US-Captain McMahon trägt ein deutsches Kind zum westlichen Ufer. Oft weigerten sich jedoch die Amerikaner, Flüchtlinge herüberzulassen

stoß, der bereits bis in die Nähe von Potsdam gekommen war, das Zeichen für ihre Befreiung sehen.

Sieg auf breiter Front

28. 4. 45 Aus dem Wehrmachtsbericht: „Während in einem grandiosen Ringen die Hauptstadt verteidigt wird, haben unsere Truppen an der Elbe den Amerikanern den Rücken gekehrt, um von außen her im Angriff die Verteidiger von Berlin zu entlasten . . . Im Raum südlich Königswusterhausen setzten Divisionen der 9. Armee ihren Angriff fort . . . Die von Westen angesetzten Divisionen warfen den Feind in erbittertem Ringen auf breiter Front zurück und haben Ferch erreicht."

Dem Gegner aber wurde damit der genaue Stand unserer Front mitgeteilt. Die Armee mußte damit rechnen, daß er in der Nacht alle verfügbaren Truppen zusammenziehen und am nächsten Tag versuchen würde, uns mit seinen überlegenen Kräften zu vernichten. Tatsächlich war am nächsten Morgen seine Abwehr viel stärker. Wir griffen am 29. April abermals an, aber trotz aller Tapferkeit kam der Angriff zum Erliegen.

An unserer Südflanke wurden die Kämpfe ebenfalls sehr hart. Ständig griffen feindliche Infanterie- und Panzerverbände an, um uns von der Elbe abzuschneiden. Das Städt-

Der Angriff stockt

29. 4. 45 Funkspruch Wencks an das Oberkommando der Wehrmacht nach Fürstenberg: „Die Armee und insbesondere das XX. Korps, welches zeitweilig die Verbindung mit der Besatzung von Potsdam hatte herstellen können, ist auf der gesamten Front so in die Abwehr gedrängt worden, daß ein weiterer Angriff auf Berlin nicht mehr möglich ist."

chen Beelitz wechselte mehrmals den Besitzer. Die vordersten Teile des XX. Korps klammerten sich an das Gelände, um dort auf die durchbrechende 9. Armee zu warten. Dies war um so schwieriger, als die Nordflanke unseres schmalen Keils nur ungenügend gesichert war; Sowjeteinheiten drangen hinter unserem Rücken in den Lebniner Forst ein.

Durch unser Aushalten konnten wir zweierlei erreichen:

Die erste Möglichkeit sahen wir in dem Ausbruch der Verteidiger Berlins. Die Armee funkte am 29. April

Wo ist Wenck?

29. 4. 45 Anfrage Hitlers an Oberkommando der Wehrmacht: „Es ist mir sofort zu melden, erstens, wo sind die Spitzen von Wenck? Zweitens, wann greifen sie weiter an? Drittens, wo ist die 9. Armee?"

Das Oberkommando der Wehrmacht antwortet einige Stunden später: „Erstens, Spitze Wenck liegt südlich Schwielow-See fest. Zweitens, 12. Armee kann daher Angriff auf Berlin nicht fortsetzen. Drittens, 9. Armee mit Masse eingeschlossen."

dem Kampfkommandanten von Berlin, General Weidling, daß wir festlägen und den Durchbruch zu uns →



Täglich wie neu geboren!
LINGNER
Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ist
Odol
nachweislich zur Pflege der Zähne und des Mundes besonders zu empfehlen.
WERKE DÜSSELDORF
Atem ist Leben
Die moderne Wissenschaft hat die engen Beziehungen zwischen Hygiene und seelischem Wohlbefinden nachgewiesen. Man weiß, daß ODOL-Mundwasser in Mundhöhle und Rachen ein befreiendes und regenerierendes Gefühl auslöst. Sofort ist man erfrischt, man atmet freier und fühlt sich herrlich aktiv — wie neu geboren!
Der tägliche Gebrauch von ODOL ist wegen seiner desinfizierenden Wirkung auch eine gute Vorbeugungsmaßnahme gegen Infektionen. Es empfiehlt sich deshalb, auch abends den Mund mit ODOL zu spülen.
Flaschen DM 2,20 / DM 3,40 / DM 5,20 | im Siphon DM 6,25

Die letzten 100 Tage

für richtig hielten. Auf diesen Funkspruch kam keine Antwort.

Die zweite Möglichkeit war, die 9. Armee aufzunehmen, die sich als wandernder Kessel auf den Raum nördlich Jüterbog zu bewegte. Wenn dies gelänge — so war mein Plan —, dann wollten wir uns gemeinsam bis zur Elbe durchschlagen, um dort in amerikanische Gefangenschaft zu gehen. Meinen Soldaten gegenüber machte ich aus diesem Plan kein Geheimnis.

Verdächtige Generale

29. 4. 45 Funkspruch Bormanns an Oberbefehlshaber Nord, Großadmiral Dönitz: „Von Ihnen erwartet der Führer, daß Sie blitzschnell und stahlhart durchgreifen gegen alle Verräter im norddeutschen Raum. Ohne Unterschied. Schörner, Wenck und andere müssen ihre Treue zum Führer durch schnellsten Entsatz des Führers unter Beweis stellen."

Gegen Verräter vorgehen

30. 4. 45 Funkspruch Bormanns an Dönitz in Flensburg: „Dönitz! Nach unseren immer klareren Eindrücken treten die Divisionen vom Kampfraum Berlin seit vielen Tagen auf der Stelle statt Führer herauszuhauen. Führer befiehlt, daß Sie schnellstens und rücksichtslos gegen alle Verräter vorgehen."

Die Amerikaner waren es, die diesen Plan für kurze Zeit gefährdeten. Sie hatten bei Zerbst einen Brückenkopf auf dem nördlichen Ufer der Elbe, und am 29. April griffen sie dort mit der Richtung auf Wittenberg an. Dieser Angriff konnte unseren Keil von rückwärts her aufrollen und damit einen geordneten Rückzug unmöglich machen. Zum Glück stellten sie ihre Angriffe bald wieder ein; offenbar wollten sie es den Sowjettruppen überlassen, das künftige Besatzungsgebiet der Roten Armee freizukämpfen.

Am Morgen des 1. Mai war es endlich soweit: Die 9. Armee (oder vielmehr ihre Reste) erreichte mit ihrer Spitze unsere eigenen Linien zwischen Treuenbrietzen und Beelitz. Während des ganzen Tages strömten die abgekämpften Soldaten durch einen schmalen Schlauch in den von uns gehaltenen Keil ein. Es hatte sich gelohnt, daß wir unsere überdehnte Front 48 Stunden länger als eigentlich vorgesehen, gehalten haben.

Divisionen auf dem Papier

1. 5. 45 Wehrmachtsbericht: „Südlich der Reichshauptstadt haben die Verbände unserer 9. Armee den Anschluß an die Hauptkräfte gefunden und stehen mit diesen in harter Abwehr gegen die pausenlos anrennenden Sowjets."

Es waren etwa 30 000 Mann. Dieser Zuwachs an Menschen bedeutete alles andere als eine Verstärkung. Die 9. Armee hatte ihre schweren Rückzugskämpfe fast ohne jede Ver-

sorgung durchstehen müssen. Sie hatte nahezu alle schweren Waffen verloren. Viele ihrer Soldaten besaßen nicht einmal mehr Handfeuerwaffen, und sie waren so übermüdet, ausgehungert und durch seelische Belastungen zermürbt, daß sie nicht einmal mehr marschierten — auch nicht nach Westen.

So mußten wiederum unsere ohnehin überbeanspruchten Transportkolonnen einspringen. Wir konnten sogar unsere provisorische Eisenbahn noch einmal in Betrieb setzen. An diesem und am folgenden Tag brachten wir die Männer der 9. Armee an die Elbe. Der Gedanke, mit ihnen gemeinsam weiter auf Berlin vorzustoßen, war geradezu absurd; diese Armee hätte Wochen gebraucht, um wieder Spann- und Kampfkraft zu gewinnen. Zudem wurde unsere Stellung von Stunde zu Stunde schwieriger. Die Russen griffen an den Flanken unseres Keils und an der Spitze mit weit überlegenen Kräften an.

In der Nacht vom 1./2. Mai begannen wir, uns vom Feind abzusetzen, aber den Weg zum vorgesehenen Elbe-Übergang bei Tangermünde mußten wir später noch einmal freikämpfen. Die Armee mußte sich abschnittsweise immer wieder zum Abwehrkampf stellen. Nur damit konnte sie Zeit gewinnen, in der die freiwerdenden Truppen einzeln über die Elbe nach Westen gebracht werden konnten. Eine zu schnelle Räumung hätte bedeutet, die Armee doch noch zu opfern oder sie in sowjetische Gefangenschaft geraten zu lassen.

Als wir am 3. Mai die vorgesehenen Brückenköpfe ostwärts der Elbe um Tangermünde erreicht hatten, hofften wir, daß das Unternehmen so, wie von der Armeeführung geplant, auch gelingen würde. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Verbindung zu den Amerikanern aufgenommen, um eine Aufnahme der Armee, der Zivilbevölkerung und der Verwundeten zu erreichen.



Im Sturm nahmen die Russen Ende April die kleinen Städte der Mark Brandenburg

General Reichsfreiherr von Edelsheim ging als Parlamentär mit zuständigem Stab über den Strom. In dem Schreiben, das er in Stendal übergab, stand, daß die 12. Armee bis zur letzten Patrone gegen die Bolschewisten kämpfen werde. Wir baten, daß zunächst die Verwundeten über die Elbe gebracht und von den Amerikanern übernommen werden sollten, dann die Flüchtlinge und diejenigen Soldaten, die bereits ohne Waffen waren. Schließlich sollte das Gros der Armee nachfolgen.

Die Amerikaner in Stendal waren nur mit Einschränkungen bereit, auf diesen Vorschlag einzugehen. Sie wollten uns beim Elbübergang nicht helfen und lehnten es ab, Flüchtlinge über die Elbe zu lassen. Doch in diesem Punkt kamen uns wider Willen die Russen zu Hilfe. Sie beschossen unsere Übergänge über die Elbe und gefährdeten so die Amerikaner am anderen Ufer. Daraufhin zogen sich die US-Soldaten zurück. Tausende Flüchtlinge konnten wir dadurch noch in Sicherheit bringen, andere mußten wir schweren Herzens zurücklassen. Insgesamt gingen aus unserem Brückenkopf über 100 000 Soldaten, fast ebenso viele Verwundete und mit Sicherheit mehr als 300 000 Flüchtlinge über die Elbe.

Am 7. Mai um 9.15 Uhr trat laut unserer Vereinbarung die Waffenruhe ein, die wir mit der 9. amerikanischen Armee vereinbart hatten. Spät am Nachmittag stieg mein Stab mit mir in das letzte Schlauchboot. Wir hatten kaum die Flußmitte erreicht, als die Russen am anderen Ufer auftauchten. ■

Wenck im Westen

6. 5. 45 Aus dem Tagebuch des Großadmirals Dönitz, jetzt Nachfolger Hitlers: „Nach Auslandsstimmen haben sich Teile der 9. (Busse) und der Großteil der 12. Armee (Wenck) nach Westen zurückgekämpft und sich den Amerikanern ergeben."

→

General
Omar N. Bradley,
Kommandeur
der 12. Armeegruppe



Zur Person: General Omar N. Bradley sah in der Infanterie die entscheidende Waffengattung, auch noch als Chef der Vereinigten Generalstäbe der US-Streitkräfte. Dies war nach dem Krieg seine letzte militärische Position. Als 1953 diese Ansicht unter dem Präsidenten Eisenhower außer Kurs kam, mußte Bradley seinen Posten aufgeben. Tatsächlich hat der Infanterist Bradley während des Zweiten Weltkrieges auf manchen Kriegsschauplätzen entscheidende Siege errungen. Erst in Tunesien und auf Sizilien, dann in der Normandie, in den Ardennen und schließlich, als seine 12. Armeegruppe aus der Eifel heraus nach Deutschland hineinstieß – nach Norden zum Ruhrgebiet, nach Osten zur Elbe und nach Süden zu den Alpen. Der 72-jährige leitet jetzt einen amerikanischen Industriekonzern

Berlin hätte uns zuviel Blut gekostet

Für unseren Oberkommandierenden Eisenhower ging ab März 1945 alles nach Wunsch: Die auf der Karte ausgearbeiteten Pläne erfüllten sich mit einer unwahrscheinlichen Leichtigkeit.

Die Einnahme der Brücke von Remagen am 7. März war freilich ein Glücksfall. Sie war die einzige Brücke auf der ganzen Länge des Rheins, die intakt geblieben war. Wir nutzten die Chance, um mehrere Divisionen auf das östliche Ufer zu bringen – weniger über die Brücke selbst, als vielmehr dadurch, daß wir dort nun beide Ufer besetzt hielten.

Diese Divisionen konnten sich halten, bis General Patton im Süden den Fluß überquerte. Er hatte seine Brückenteile bis zu den Vorposten mitführen lassen, und eines Abends rief er mich an:

„Brad, sag' es niemandem, aber ich bin auf der anderen Seite. Die Deutschen haben es noch gar nicht bemerkt, aber ich bin wahrhaftig drüben – mit einer ganzen Division."

Am nächsten Abend meldete er sich wieder am Fernsprecher:

„Jetzt, Brad, kannst du verkünden, daß ich den Rhein überschritten habe. Die Deutschen haben es endlich doch gemerkt, und wir haben auch schon 33 ihrer Flugzeuge abgeschossen, die versucht haben, unsere Brücke zu zerstören. Ich lege Wert darauf, daß die ganze Welt diese Nachricht erfährt, bevor Montgomery (der englische Befehlshaber der 21. Armeegruppe – Red.) im Norden den Fluß überquert hat."

Weil wir an der Ruhr einen Kessel bildeten, waren wir nicht gezwungen, dieses Gebiet gleich zu erobern – eine Aufgabe, die uns nicht begeistern konnte. Unser Vormarsch wäre langsamer geworden,

Eine der vielen Siegesfeiern bei Torgau an der Elbe. Der Stab des 5. US-Korps ist Gast beim 34. Korps der Roten Armee



Wenn Sie gern gut essen, birkeln Sie bestimmt

denn birkeln heißt garantiert gut nudelessen!
Viel Ei * und auserlesene Naturprodukte machen die
Birkel 7 Hühnchen-Qualität so besonders
kernig, kochfest und ausgiebig.
Schließlich wird Birkel am meisten gekauft.

Birkel — dottergelb, weil so viel Ei *

* 4 goldgelbe Eidotter in jedem Kilo



Die letzten 100 Tage

wenn wir uns durch diese bergige Landschaft, durch die zahllosen Dörfer und die enormen Städte hätten einen Weg bahnen müssen. Einer ganzen Anzahl deutscher Soldaten gelang es allerdings, aus dem Kessel herauszuschleichen. Wir merkten es daran, daß wir unter den Hunderttausenden Gefangenen vergebens nach einem General Ausschau hielten.

Während die deutschen Divisionen im Ruhrkessel vernichtet wurden, stießen meine drei Armeen weiter vor: eine nach Norden, eine nach Osten, eine in weitem Bogen nach Süden. Die letztere unter Patton hatte Befehl, sich nach Österreich zu wenden.

Es ging das Gerücht, daß die Deutschen dort eine „Alpenfestung" errichten wollten – mit 25 SS-Divisionen. Wir wußten damals nicht, was daran wahr sein konnte. Heute ist bekannt, daß diese letzte Zuflucht nur in der Phantasie einiger Narren existiert hat.

Nachdem wir den Rhein überschritten hatten, verwandelte sich unser Vormarsch in ein Vorwärtsstürmen. So legte die 30. Division im Durchschoitt 50 km pro Tag zurück. Manchmal konnten sich unsere Männer in den Panzern auf einer Spazierfahrt wähnen.

Meiner Meinung nach hätten wir sehr gut bis Berlin vorstoßeo können. General Eisenhower wurde oft kritisiert, weil wir es nicht taten. Man darf aber nicht vergessen, daß die Besatzungszonen schon festgelegt waren und daß sich die Hauptstadt des Reiches in jedem Fall inmitten der künftigen sowjetischen Zone befand. Zwar waren wir am Ende etwa 150 km in die Sowjetzone vorgedrungen, um den Russen entgegenzukommen, aber dieser Vormarsch war nur mit geringen Verlusten verbunden.

Für die Eroberung Berlins hätten wir einen weit höheren Preis bezahlen müssen.

Eisenhower ließ mich eines Tages anschlagt, die uns die Eroberung Berlins kosten würde?"

„Nach den Schätzungen des Generalstabs", sagte ich, „und wenn man einen normalen Widerstand für die Verteidigung einer so wichtigen Stellung voraussetzt, mögen die Verluste 100 000 Mann erreichen."

Diese Zahl erledigte das Problem. Unsere Armee wollte keine hunderttausend Mann verlieren, nur um des Vergnügens willen, sich gegen eine Abmachung der Alliierten zu stellen. Dazu hatten wir um so weniger Grund, als wir nach der Eroberung gezwungen gewesen wären, uns zurückzuziehen – wenn wir nicht Washington nötigen wollten, einen Wortbruch zu begehen.

Hitler hatte den Befehl gegeben, daß jeder Deutsche bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen habe. Das geschah natürlich nicht. Im allgemeinen stellten sich die Deutschen nicht gegen die Besetzung ihrer Städte und Dörfer. Sie hängten weiße Fahnen aus deo Fenstern, sobald sich ihre Truppen zurückgezogen hatten. Ich hatte Verzweiflungstaten befürchtet, wie sie der Heldenmut aus Wahnsinn begehen kann. Aber einige meiner Offiziere, die Deutschland gut kannten, beruhigten mich. Sie sagten: „Diese Leute folgen immer demjenigen, der die Initiative ergreift. Wenn sie sich einmal ergeben haben, ist der Krieg für sie zu Ende."

Die Deutschen sind ein diszipliniertes Volk. Es genügt, ihnen Befehle zu geben, und die führen sie dann auch aus. Trotzdem hatten wir Schwierigkeiten, Männer zu finden, die uns hei der Neuorganisation einer zivilen Verwaltung helfen konnten. In neun von zehn Fällen war der einzige sachverständige Beamte ein Nazi gewesen. Es war fast unmöglich, einen fähigen und von gutem Willen beseelten Mann aufzutreiben, der kein PG gewesen war. Natürlich hatten viele Beamte das Hakenkreuz nur gezwungenermaßen getragen, aber wir konnten

Leere Drohungen im Äther

2.4.45 Das amtliche deutsche Nachrichtenbüro gab bekannt, daß zum erstenmal ein neuer Sender zu hören sei, der sich „Werwolf" nenne und als Organ einer Bewegung der nationalsozialistischen Freiheitskämpfer der besetzten Ost- und Westgebiete an die Öffentlichkeit trete. In einer Proklamation wird der fanatische Wille betont, hinter dem Rücken des Feindes den Kampf für Freiheit und Ehre fortzusetzen. Dem Feind erwachse ein Gegner, der ihm um so gefährlicher würde, je weniger er Rücksichten zu nehmen brauche auf veraltete Vorstellungen einer sogenannten bürgerlichen Kampfführung.

ans Telefon rufen, um mich zu fragen, ob ich in der Lage sei, Berlin einzunehmen.

„Ja" sagte ich.

Ob ich einen Plan vorbereitet hätte?

Natürlich hatte ich das. Der Plan war fertig.

„Sehr gut!" sagte Eisenhower. Haben Sie auch die Verluste vernicht gleich die Spreu vom Weizen trennen. Erst nach und nach wurden kompromittierte Männer ausgesondert und ersetzt.

Die ersten Russen und Amerikaner, die (bei Torgau an der Elbe – Red.) zusammentrafen, waren Truppen der Vorhut, also kleine Einheiten. Später habe auch ich mich mit einem sowjetischen General getrof-

fen. Auf dem östlichen Ufer der Elbe erwartete uns ein russischer Offizier, der uns ins Hauptquartier von Marschall Konjew brachte. Es war am 5. Mai.

Nach einer langen Unterhaltung führte mich Konjew vor einen riesigen Tisch, der sich unter Flaschen und Speisen bog. Der russische Dolmetscher füllte mein Glas mit Wodka, das seines Marschalls mit Weißwein. Er entschuldigte dies damit, daß Konjew „Ärger mit dem Magen" habe. Ich entschloß mich sofort, am gleichen Übel zu leiden. Es folgte dann prompt eine endlose Serie von Trinksprüchen.

Konjew hatte eine ganze Ballett-truppe, Männer und Mädchen, kommen lassen, die bewundernswert tanzten. Er schaute mich lächelnd an und sagte: „Es sind einfache Soldaten der Roten Armee, und sie sind nicht extra ausgewählt."

Als Konjew später den Besuch erwiderte, bestellte ich Mickey Rooney und den berühmten Geiger Jascha Heifetz in mein Hauptquartier. Durch den Dolmetscher ließ ich Konjew sagen: „Die beiden Männer sind einfache Soldaten der US Army und nicht extra ausgewählt." Konjew war von ihnen begeistert.

Die Auswahl der Getränke hatte uns vorher viel Kopfzerbrechen bereitet. Einer meiner Offiziere fragte verzweifelt, wo er Wodka auftreiben könnte.

„Warum Wodka?" protestierte ich. „Bei uns werden die Russen lernen, einen amerikanischen Drink zu nehmen."

Einige schlugen Scotch vor, andere Bourbon. Schließlich einigten wir uns auf Martinis, die einer meiner Stellvertreter selber mixte.

Konjew kam, trank einen Schluck und schüttelte den Kopf. „Zu stark!" sagte er in englisch.

Er hatte diese zwei Worte wohl auswendig gelernt, denn es blieben die einzigen in unserer Sprache, die ich von ihm hörte. Er war ein mißtrauischer Mann. ■

Wie sie es verdienen

3.4.45 Proklamation des Oberbefehlshabers der alliierten Truppen im Westen, General Eisenhower: „In den von meinen Truppen besetzten Gebieten Deutschlands werden wir die Nationalsozialistische Partei liquidieren und die von ihr aufgestellten grausamen Gesetze aufheben. Wir werden den deutschen Militarismus ausmerzen. Die Militär- und Parteichefs, die Angehörigen der Gestapo und die übrigen für Verbrechen und Grausamkeiten verantwortlichen Personen werden abgeurteilt und bestraft, wie sie es verdienen."

Wettlauf der Alliierten nach Stuttgart

Von General de Monsabert, Befehlshaber eines französischen Armeekorps im Jahre 1945



Zur Person: General Joseph de Goislard de Monsabert gehört zu jenen französischen Militärs, denen erst die Niederlage von 1940 den Weg in ein höheres Kommando freimachte. Der Soldat zweier Weltkriege war 57 Jahre alt, als er am 31. März 1945 mit dem von ihm befehligten II. französischen Armeekorps über den Rhein ging. Er war bei diesem Vormarsch der verlängerte Arm de Gaulles, der den Südwesten Deutschlands vor den verbündeten Amerikanern besetzen wollte, um Frankreich damit noch vor Kriegsschluß die versprochene Besatzungszone zu sichern

Die letzten 100 Tage

Die vom anglo-amerikanischen Generalstab ausgearbeiteten Pläne sahen nicht vor, daß auch die französische Armee in Deutschland eindringen würde. Wir sollten nur passiv die Front am Oberrhein halten. Mein Chef, General de Lattre de Tassigny, Oberbefehlshaber der 1. französischen Armee, hatte sich über diese passive Rolle mit de Gaulle unterhalten und war mit dessen Zustimmung entschlossen — koste es, was es wolle —, auf deutsches Gebiet vorzudringen. Dazu brauchten wir zunächst eine „Schießscharte" an der Lauter (dem Grenzfluß zwischen dem Elsaß und der Pfalz — Red.), um dann später eine zweite am Rhein in der Pfalz zu bekommen.

In den Kämpfen Mitte März erreichten wir unser erstes Ziel, die Lauter. General de Lattre eilte zu US-General Devers, der den ganzen Südabschnitt unter sich hatte, und sagte ihm, wie sehr ihm Frankreich dankbar wäre, wenn er uns, den französischen Truppen, die Genehmigung geben würde, mit der 7. US-Armee in die Pfalz und damit in Deutschland einzudringen.

Am 19. März begann diese Offensive, und bald hatten wir unsere „Schießscharte" am Rhein gegenüber Karlsruhe. Sie war nur 20 km breit. De Lattre bat General Devers, unseren Frontabschnitt bis Speyer zu erweitern, damit wir auch in den Besitz einer bekannten Stadt kämen.

Spät in der Nacht am 25. März befahl mich General de Lattre in sein Hauptquartier und gab mir den Auftrag, so bald wie möglich den Rhein zu überqueren. Er befürchtete, daß uns die 7. US-Armee zuvorkommen, sich dann nach Süden wenden und uns den Weg abschneiden würde. Am Abend des nächsten Tages teilte er mir dann noch mit, daß unsere Truppen auf alle Fälle beim Einmarsch in Deutschland dabei sein sollten, daß wir aber nach dem Plan nur den Auftrag hätten, die Flanke der Amerikaner zu dekken. Aber de Lattre erweiterte von sich aus den Auftrag dahingehend: „Der Vormarsch unserer 1. Armee muß aufs äußerste forciert werden, um die Stadt Stuttgart vor den Amerikanern zu erreichen."

Ich versammelte sofort meinen Stab und meine Divisionsgenerale. Wir setzten die Rhein-Überquerung für die Nacht zum 2. April an.

Bei diesem Termin blieb es nicht. Auf dringendes Ersuchen de Lattres wurde er am nächsten Tag um 24 Stunden vorverlegt. Er hatte Angst, daß wir zu spät kämen. Doch kaum hatten wir unseren Angriffsplan fertig, als mir General de Lattre am Telefon sagte, daß die Rheinüberquerung noch einmal 24 Stunden eher, also in der Nacht vom 30./31. März, das hieß schon in der nun folgenden Nacht stattfinden müsse.

Meine erste Reaktion war: unmöglich. De Lattre machte mir jedoch die Notwendigkeit klar: Das VI. US-Armeekorps würde sonst seine Panzer vor unsere Front werfen und nach Stuttgart vorstoßen. Er sagte, es sei in diesem Fall ratsam, sich vor seinen Freunden in acht zu nehmen.

An Material, das wir für den Rheinübergang brauchten, waren wir knapp. Wir rechneten jedoch auf die amerikanisch-französische Freundschaft. US-General Brooks versprach uns Transportschiffe, Sturmboote und Brückenmaterial. Er erlaubte dann auch, daß unsere Panzer und Geschütze über seine eigene Pontonbrücke rollten.

Am Abend des 1. April hatten wir auf der rechten Rheinseite einen Brückenkopf von 20 km Länge und Tiefe. Dort erreichte mich ein weiterer Befehl de Lattres: „Ihre dringlichste Aufgabe besteht darin, Stuttgart so früh wie möglich einzunehmen. Gleichzeitig müssen Sie sofort Karlsruhe besetzen."

Diese Stadt brauchten wir aus drei Gründen: Der Besitz der Hauptstadt Badens bedeutete einen moralischen Gewinn, er deckte unsere Aktion in Richtung Pforzheim und Stuttgart, und er ermöglichte uns, Truppen von der elsässischen Rhein-Front abzuziehen.

Am Abend des 3. April erreichten wir die Vorstädte von Karlsruhe, aber unsere Hauptaufgabe bestand darin, in Richtung Stuttgart vorzustoßen. Um diese Zeit erhielt de Lattre einen Befehl von dem amerikanischen Armeegruppen-Chef General Devers, daß wir unseren Brückenkopf nicht über 30 km Tiefe hinaus erweitern dürften. Nach den Plänen des Alliierten Oberkommandos sollte demnach nur die US Army vorrücken. Schon am 2. April war unsere 3. Algerische Division bei ihrem Vormarsch auf die Spitze der 14. US-Panzerdivision gestoßen. Sie hatte sich nach Süden gewandt, um uns den Weg abzuschneiden. Das ging jetzt nicht mehr. Als Karlsruhe am 4. April fiel, wurden wir Herr über den Kraichgau, der die letzte Möglichkeit zur Verteidigung Württembergs bot. Aus dieser Position heraus konnte de Lattre endlich seine strategischen Ziele in die Tat umsetzen: den Widerstand im Schwarzwald brechen, den Rhein bei Straßburg überschreiten und sich Stuttgarts bemächtigen.

Politisches Nachspiel

Die Pariser Tageszeitung „Le Figaro" meldete am 26. April 1945: „Der französische Ministerrat lehnte das Begehren der amerikanischen Militärregierung ab, daß die französischen Okkupationstruppen Stuttgart räumen mögen. Die französische Militärregierung in Stuttgart werde aufrechterhalten, bis ein Abkommen über die französische Besatzungszone mit den Alliierten geschaffen sei."

General de Gaulles Gründe

Aus den Memoiren de Gaulles: „Ich hatte es eilig damit, daß unsere Truppen ebenfalls auf die andere Seite (des Rheins) kamen, nicht allein, um mit den anderen zu wetteifern, sondern auch, weil ich es aus übergeordneten Gründen für notwendig erachtete, daß de Lattre vor seinem (amerikanischen) Nachbarn Patch bis Stuttgart vorstieß. So sandte ich am 29. März de Lattre ein persönliches Telegramm: ‚Mon cher Général, Sie müssen den Rhein überschreiten, auch wenn die Amerikaner sich nicht dafür hergeben und wenn Sie auf Kähnen übersetzen müssen. Die Sache ist vom nationalen Standpunkt aus von höchster Bedeutung. Karlsruhe und Stuttgart erwarten Sie, wenn auch nicht aus freien Stücken.'" ■

→

Das schönste Osterei ist viereckig

ISO-RAPID I

PARATOR

Agfa

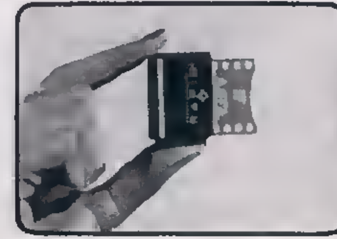
AGFA-GEVAERT

Agfa Iso-Rapid! Die Camera, mit der Sie rapid-photographieren können, so einfach, so sicher, so schnell. In jeder Situation, bei jeder Gelegenheit. Photographieren, ohne es vorher lernen zu müssen: Rapid-Kassette einfach einlegen, der Film fädelt sich automatisch ein. Und dann: nur noch auf den Auslöser drücken...

Photographiere mit Rapid... denn automatisch fädelt sich der Film ein!



Agfa Iso-Rapid I, die kleine handliche Taschen-Camera für 16 Aufnahmen: DM 33,–. Es gibt diese Camera auch mit eingebautem Blitzer. Sie heißt Agfa Iso-Rapid IF und kostet DM 59,–.



1. Rapid-Kassette...



2. einfach einlegen...



3. und photographieren!

Die letzten 100 Tage

KARTE: HANNO ENGLER

Das Deutsche Reich ist am Ende. Nur Hitler will es nicht zugeben

Ein Stellvertreter

23.4.45 Funkspruch Görings an Hitler: „Mein Führer! Sind Sie einverstanden, daß ich nach Ihrem Entschluß, in Berlin zu verbleiben, gemäß Ihres Erlasses vom 29. 4. 41 als Ihr Stellvertreter sofort die Führung des Reiches übernehme mit voller Handlungsfreiheit nach innen und außen? Falls bis 22 Uhr keine Antwort erfolgt, nehme ich an, daß Sie Ihrer Handlungsfreiheit beraubt sind. Ich werde dann zum Wohle von Volk und Vaterland handeln."

23.4.45 Antwort Hitlers: „Ihr Verhalten und Ihre Maßnahmen sind ein Verrat an meiner Person."

Immer noch Orden

25.4.45 „Völkischer Beobachter": „Der Führer in der Festung Berlin. Im Kampf um die Reichshauptstadt gegen den bolschewistischen Ansturm trifft der Führer selbst die Entscheidungen über den Einsatz der Kräfte und die Heranführung von Verstärkungen. In nahezu stündlichen Besprechungen melden die für die Verteidigung von Berlin verantwortlichen Männer dem Führer die Lage. Der Führer läßt sich Offiziere und Männer, die sich im Kampf besonders ausgezeichnet haben, kommen und übergibt ihnen selbst ihre Auszeichnungen."

Testament

29.4.45 Hitlers politisches Testament: „Von allen Deutschen, allen Nationalsozialisten, Männern und Frauen und allen Soldaten der Wehrmacht verlange ich, daß sie der neuen Regierung und ihrem Präsidenten treu gehorsam sein werden bis in den Tod. Vor allem verpflichte ich die Führung der Nation und die Gefolgschaft zur peinlichen Einhaltung der Rassegesetze und zum unbarmherzigen Widerstand gegen den Weltvergifter aller Völker, das internationale Judentum."

1. 5. 45 Bormann an Hitler-Nachfolger Dönitz: „Testament in Kraft."

→

Jeder 3. ist überzeugt, gute Augen zu haben.
Er hat sie aber noch nie untersuchen lassen.
Vielleicht irrt er sich. Wer gut sieht,
ist immer besser dran. Auch bei der Arbeit.
So mancher Arbeitsunfall kommt nämlich
auf das Konto schlechten Sehens.
Das muß nicht sein!
Sind **Sie** sicher, daß **Sie** gut sehen?
Lassen Sie doch einmal Ihre Augen
prüfen — dann sehen Sie wirklich klar!

Deine Augen — Deine Sicherheit





gutes Sehen schützt—gutes Sehen nützt



51114

Die letzten 100 Tage

Kalender des Zusammenbruchs

Kampf um Berlin

21. 4. 1945 Die ersten russischen Granaten schlagen im Zentrum Berlins ein.

22. 4. Die Rote Armee erreicht den inneren Verteidigungsring Berlins. Zusammenbruch Hitlers: Der Kampf sei aussichtslos. Er wolle in Berlin bleiben und sich im letzten Augenblick erschießen.

23. 4. Die Sowjets dringen von Osten und Süden in Berlin ein. Straßenkämpfe in den Außenbezirken. Goebbels gibt bekannt, daß „Hitler den Oberbefehl über alle zur Verteidigung Berlins angetretenen Kräfte übernommen habe". Befehl an die 12. Armee (General Wenck), Berlin zu befreien. – Göring fragt von Süddeutschland aus an, ob er als Hitlers Stellvertreter die Gesamtführung des Reiches übernehmen solle. Hitler: Verrat! Göring wird aller Ämter enthoben und verhaftet. – Vierzehn Widerstandskämpfer, darunter Albrecht Haushofer, werden im Gefängnis Moabit durch Genickschuß ermordet.

24. 4. Berlin ist eingeschlossen, sowjetische Panzerspitzen treffen sich westlich der Stadt bei Nauen. Russische Vorstöße bis Potsdam und Brandenburg.

25. 4. Russische und amerikanische Truppen treffen sich an der Elbe bei Torgau. Berliner Außenbezirke großenteils in russischer Hand. Straßenkämpfe im östlichen und nördlichen Stadtgebiet. Russische Panzerspitzen in Zehlendorf, Neukölln und am Teltowkanal.

26. 4. Kämpfe in Zehlendorf, am Tempelhofer Feld, am Schlesischen und Görlitzer Bahnhof und in Charlottenburg. Hitler sendet aus dem Bunker unter der Reichskanzlei laufend Befehle an die 12. und 9. Armee und andere Einheiten, Berlin freizukämpfen. General Weidling wird zum Kampfkommandanten von Berlin ernannt. – Stettin gefallen.

27. 4. Die Sowjets brechen in die Berliner Innenstadt durch.

28. 4. Straßen- und Häuserkampf im Berliner Stadtkern. Entsatzbefehle und Durchhalteparolen. Der Vorstoß der 12. Armee bleibt in russischen Gegenangriffen stecken. Ihr gelingt es, die eingeschlossene Besatzung von Potsdam, später auch die Reste der aufgeriebenen 9. Armee aufzunehmen.

29. 4. Der Ring wird enger: Grunewald, Reichssportfeld, Havelbrücken, Anhalter Bahnhof und Potsdamer Platz sind Front. Reichskanzlei ständig unter Artilleriebeschuß. Hitler heiratet Eva Braun und diktiert sein politisches und sein privates Testament. General Weidling schlägt Ausbruchsversuch vor, da die Russen spätestens am 1. Mai die Reichskanzlei erreichen werden. Hitler lehnt ab. Letzte Anfrage Hitlers: Wo sind die Spitzen von Wenck?

30. 4. 15.30 Uhr: Selbstmord Hitlers und Eva Brauns. Die Leichen werden verbrannt. Bormann benachrichtigt Dönitz, daß er von Hitler zum Nachfolger bestimmt sei.

1. 5. Bormann an Dönitz: „Testament in Kraft." – Der Rundfunk meldet, daß Hitler „bis zum letzten Atemzuge gegen den Bolschewismus kämpfend für Deutschland gefallen ist". – Goebbels und Frau begehen Selbstmord, nachdem sie ihre sechs Kinder umgebracht haben. – Die Besatzung der Reichskanzlei versucht, nach Westen durchzubrechen. Bormann soll dabei ums Leben gekommen sein.

2. 5. General Weidling unterzeichnet die Kapitulation Berlins. – Die Rote Armee besetzt Rostock und Warnemünde.

An den anderen Fronten

21. 4. 1945 Die deutsche Front in Italien bricht unter dem Ansturm der 8. britischen und der 5. US-Armee zusammen. Die Alliierten nehmen Bologna und stoßen in die Po-Ebene vor.

23. 4. Straßenkämpfe in Bremen. Britische Truppen erreichen die Elbe südlich Hamburg. Die 1. US-Armee erobert Dessau. – Himmler bietet über den schwedischen Grafen Bernadotte den Westalliierten die Kapitulation Deutschlands an.

24. 4. Die 7. US-Armee überschreitet die Donau bei Dillingen. Ulm erobert.

25. 4. Amerikanische und russische Truppen treffen sich an der Elbe bei Torgau. – Letzte Luftangriffe der Amerikaner (Wangerooge, Pilsen) und Engländer (Kiel, München) auf Deutschland.

26. 4. Bremen in britischer Hand. Die restlichen deutschen Truppen im Schwarzwald sind von französischen Einheiten eingeschlossen. In Italien werden Verona, Mantua und Parma von den Alliierten erobert.

27. 4. Straubing und Kempten von den Amerikanern besetzt. Die 1. US-Armee stößt nach Österreich vor.

28. 4. Kanadische Truppen nehmen Wilhelmshaven und Emden, amerikanische Augsburg und Landsberg. Eine „Freiheitsaktion Bayern" (Hauptmann Gerngroß) versucht von München aus den sinnlosen Widerstand in Bayern sofort zu beenden. Der Putsch wird von SS niedergeschlagen. – Italienische Partisanen erschießen Mussolini und Clara Petacci in einem Dorf am Comer See.

29. 4. Britische Truppen überschreiten die Elbe bei Lauenburg. Einheiten der 7. US-Armee befreien das Konzentrationslager Dachau bei München. Truppen der 1. französischen Armee nehmen Friedrichshafen am Bodensee. – Die britische 8. Armee besetzt Venedig. Generaloberst v. Vietinghoff, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Südwest, läßt in Caserta die Kapitulation der deutschen Truppen in Italien unterzeichnen (tritt am 2. 5. in Kraft).

30. 4. Amerikanische Truppen besetzen München. – Die 5. US-Armee erreicht Turin, die jugoslawische Partisanenarmee Triest. – Gauleiter Frank verkündet über den Prager Rundfunk, daß er einen tschechischen Aufstand „in einem Meer von Blut" ertränken werde.

1. 5. Die englische 21. Heeresgruppe (Montgomery) stößt aus dem Brückenkopf bei Lauenburg nach Mecklenburg und Holstein vor. – Amerikaner erreichen Seefeld in Tirol, Franzosen Bregenz. – Fortsetzung der Flüchtlingstransporte über die Ostsee nach Dänemark und Schleswig-Holstein mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. – Einstellung der Kämpfe in Italien.

2. 5. Britische Truppen besetzen Lübeck, Schwerin und Wismar. Die deutsche 21. Armee (General v. Tippelskirch) kapituliert im Raum Ludwigslust–Dömitz. Generalfeldmarschall Schörner fordert seine Truppen (Heeresgruppe Mitte in Böhmen) in einem Tagesbefehl auf, den Kampf fortzusetzen. – Der von Hitler zum Nachfolger bestimmte Oberbefehlshaber Nord, Großadmiral Dönitz, bildet die letzte deutsche Reichsregierung in Plön, später Mürwik bei Flensburg (Leitender Minister der „geschäftsführenden Reichsregierung": Graf Schwerin von Krosigk).

Im nächsten STERN: Chronik vom Ende des Dritten Reiches – Teil IV

Die Wäsche der ganzen Familie.
Der „AEG-turnamat“ wäscht alles richtig.

Richtig waschen heißt: sauber und schonend waschen. Bei richtiger Temperatur nach den Pflegekennzeichen. [illegible] für Feinwäsche, 60° für Heißwäsche, 95° für Kochwäsche. Diese Zeichen hat der „turnamat“ und man findet sie im Etikett von guter Wäsche. Bei richtigem Wasserstand, wie das Gewebe es verlangt. Bei richtiger Trommeldrehung, wie die Fasern es vertragen. Richtig waschen im bewährten Zwei-Laugen-Verfahren.

Und bei sehr schmutziger Wäsche mit verstärkter Waschkraft, mit „D“-Effekt. Trommel und Bottich aus EDELSTAHL „rostfrei“ schonen die Wäsche.
Und die hochtourige Schleuder sorgt für rasches, müheloses Entwässern.
Und wenn einmal irgend etwas sein sollte, der bewährte AEG-Kundendienst ist immer zur Hand. Lassen Sie sich den „turnamat“ einmal vorführen.
Wir senden Ihnen auch unverbindlich kostenlos Prospektmaterial.



An das AEG-Waschautomaten-Werk,
Abteilung L 215, 85 Nürnberg 2.
Senden Sie mir bitte kostenlos Prospekte über AEG-Waschautomaten
Name ....
Ort ....
Straße ....
Ausschneiden und auf eine Postkarte (10 Pf Porto) kleben



STARKASTEN



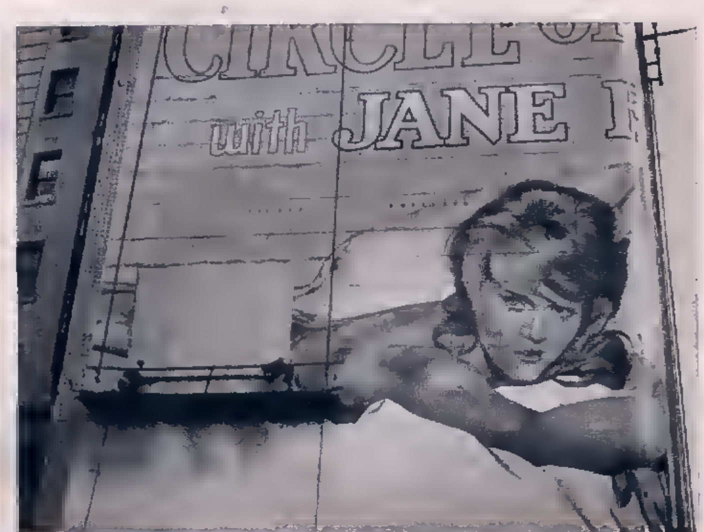
Der Cowboy und sein Sohn

John Wayne, dutzendfacher Film-Cowboy, -Sheriff und -Draufgänger, nahm seinen dreijährigen Sohn John Ethan mit zu Außenaufnahmen in Burango, Mexiko. Der Knirps ließ sich von der Wildwest-Kulisse nicht beeindrucken; gelassen trottete er neben seinem Vater her oder spielte mit den Silbersporen des unverwüstlichen Heldendarstellers, der auch mit 57 Jahren noch immer einer der zehn höchstbezahlten Stars in der Weltrangliste ist

Viel Ärger um Jane

Drei Millionen Dollar Schadenersatz verlangt Jane Fonda vom New Yorker De Mille-Theater. Sie fühlt sich durch die hüllenlose Darstellung auf der 250 Quadratmeter großen Außenreklame beleidigt. Die verschreckte Kinoleitung ließ Janes Körpermitte daraufhin hurtig abdecken





Erfrischung fürs Haar?
Oder eine richtige Gesundkur?
Vac gibt Ihnen beides!

Die Gesundkur ist bestimmt das Wichtigere! Den Millionen Männern, die Vac-Haarwasser nehmen, geht es um die Gesundheit ihres Haares. Und sie wissen, daß Vac zuverlässig wirkt.

Vac-Haarwasser verstärkt die Zufuhr aller Nähr- und Aufbaustoffe. Nun können die Haarwurzeln endlich richtig ernährt werden. Der Boden, auf dem sie wachsen, ist wieder ertragreich und gesund. – Sichtbares Zeichen für die spürbare Wirkung von Vac: Schuppen nehmen Reißaus. Schneller als Sie vermuten! Und auf einem Vac-gepflegten Kopf siedeln sich keine neuen Schuppen an. Deshalb Vac nehmen, wenn Ihnen volles, gesundes Haar etwas wert ist! Deshalb Vac nehmen – lieber heute als morgen!

Vac wirkt spürbar gegen Schuppen und Haarausfall!

Vac-Haarwasser DM 3,75 und DM 5,85
Vac-Glanz-Shampoo DM 1,95
Vac-Frisier-Creme DM 1,65





Die Nebenfrau

Die schöne Exotin Ma Suphin war eine der zahlreichen Nebenfrauen des verstorbenen thailändischen Regierungschefs Sarit. Im STERN 33/64 wurde über den liebeshungrigen Herrn und über den Zank seines Witwen-Pulks berichtet. Ma Suphin ließ sich jetzt von einer deutschen Filmgesellschaft für den Film „Der Fluch des schwarzen Rubin" in Bangkok anheuern



Leslie Carons neue große Liebe

Der filmende Bruder von Shirley MacLaine, Warren Beatty, gilt als nächster Ehemann des einstigen Tanzstars Leslie Caron, 33. Das Paar ist seit Monaten unzertrennlich und akzeptiert Filmangebote nur, wenn Rollen für beide offeriert werden. Leslie wurde kürzlich von dem Film-Produzenten Peter Hall geschieden ■

Lassen Sie sich von Ihrem Mann verwöhnen - schenken Sie ihm Carstens SC

Sie möchten, daß Ihr Mann Sie verwöhnt? Machen Sie's geschickt - verwöhnen Sie ihn zuerst! Schenken Sie ihm das, was Sie selbst gern hätten. Einen netten Abend zum Beispiel - mit Carstens SC. Denn SC hat Charme und Schwung. Und er bekommt so gut wie er schmeckt. Carstens SC verdankt seine hohe Qualität der besonderen Art unserer Sektgärung. Seine Lieblichkeit hat er allein vom ausgewählten, naturreinen Wein und von der reifen Traube. Zusätze von Zucker und gezuckerter Dosage werden nicht verwendet. Carstens SC erhielt hohe Auszeichnungen auf internationalen Ausstellungen.

1/1 Flasche DM 5,90
Die »Kleine SC« DM 1,90





Wohin zum Flittern?

Es gibt glücklicherweise noch kein Reisebüro, das sich darauf spezialisiert hat, jungverheiratete Paare in Sonderzügen und Chartermaschinen zum Flittern zu befördern. Die Flitterwochen sind auch heute immer noch eine Sache für zwei. Wir sind davon überzeugt, daß junge Liebende im Schatten einer Kohlenhalde genauso glücklich sind wie unter Palmen auf Tahiti. Wir haben uns aber trotzdem umgesehen und einige Orte gefunden, wo man heute noch allein sein kann.

In einem Palmenhain der tunesischen Oase Gafsa liegt das Palasthotel Yugurtha. Zwei Schwimmbäder lassen das 120 km entfernte Meer vergessen. Zimmer mit Klimaanlage, Bad, Balkon und Telefon. Im Frühling und Herbst angenehm, der Hochsommer ist zu heiß. Vollpension pro Tag und Person: 30 DM.

Manche mögen's kühl

Etwas kühlere Temperaturen, aber genausoviel Einsamkeit finden Sie in den Hotels an Norwegens Fjorden. Südlich der Stadt Bergen liegt auf einer Insel im Björnafjord das besonders komfortabel und hübsch eingerichtete Hotel Godoysund, von Bergen aus in zwei Stunden mit Bus und Schiff zu erreichen. Vollpension pro Tag und Person: 24 DM.

Garantiert jeden Tag Sonne und einsame Strände haben Flitterwöchner in Maspalomas auf den Inseln der Seligen, wie die Kanarischen Inseln genannt werden. Das Bungalow-Dorf „Los Caracoles" mit Restaurant und Schwimmbad liegt weit ab von der nächsten Stadt. 15 Tage Flugreise mit Vollpension ab Frankfurt 1306 DM.

Immer allein ist man in einer Ferienwohnung an einsamen Seen in Finnland, Norwegen, auf den Schären vor Schwedens Küste, am Gardasee, in Österreich oder Jugoslawien. Die Reisebüros haben eine große Auswahl und geben gern alle gewünschten Auskünfte.

Flittern auf englisch

Und dann wünschen wir, daß die Gastgeber in allen Teilen der Welt junge Paare genauso verständnisvoll behandeln wie die Stadtväter der englischen Stadt Clacton on Sea ihre Gäste. Clacton ist ein Paradies für Flitterwöchner an der Ostküste Englands. Die Herren der Stadtverwaltung haben für den Umgang der Hoteliers mit frisch Verheirateten sechs goldene Regeln aufgestellt:

1. Verraten Sie nie, daß Sie das Paar als Hochzeitsreisende erkannt haben.

2. Ignorieren Sie das siegessichere Lächeln am Empfangstisch.

3. Verbieten Sie Ihren Angestellten, vielsagend zu grinsen und zweideutige Bemerkungen zu machen.

4. Geben Sie den jungen Paaren größere und bequemere Betten. Es versteht sich von selbst, daß sie nicht getrennt stehen dürfen. Ein jung verheiratetes Durchschnittspaar verbringt wahrscheinlich mehr Zeit im Bett als bei Spaziergängen.

5. Achten Sie darauf, daß Ihr Personal die Flitterwöchner nicht zu früh am Morgen stört.

6. Stellen Sie eine Vase mit Blumen ins Zimmer. Ihre Gäste werden sich noch an Ihre roten Rosen erinnern, wenn sie Ihre Steaks längst vergessen haben.



Glücklich sein kann man zwar überall, aber es flittert sich am schönsten an einsamen Plätzen, wo man ungestört ist. Zum Beispiel in einer Oase oder in einem norwegischen Fjordhotel

→


PERLON® Lady –
ein neues Zeichen
für ausgewählte Wäsche.
Ein damenhaftes Unterkleid
mit tiefem V-Ausschnitt.
Reicher Spitzenbesatz
mildert die klassisch-strenge Linie.
Modell: Margretwerk
perlon
Lady
PL 136



Herr Schultz auf der Suche nach Reisezielen in der Türkei. Der Hotelier hat ihm versprochen, den Strand täglich zu harken und Segelboote zu beschaffen. Links das Hotel Pinar

Herr Schultz kauft die Türkei

So kommt ein Reisebüro an neue Ziele

Herr Schultz arbeitet für eine der größten Industrien der Welt. Er ist Chef der Planungs- und Organisationsabteilung eines bekannten Reiseunternehmens und bereitet Auslandsreisen vor. Von ihm hängt es ab, ob und welche neuen Ferienorte in die Prospekte aufgenommen werden, und von ihm hängt es ab, daß das Vertrauen seiner Kunden nicht enttäuscht wird.

Denn wenn Herr Schultz irgendwo auf der Welt ein Reiseziel für attraktiv hält, folgen seiner Empfehlung Tausende deutscher Touristen. Was aber geschieht nun eigentlich, bevor der erste Gast aus Deutschland sein Hotel in einem weit entfernten Urlaubsort betritt? Der STERN begleitete Herrn Schultz in die Türkei und sah zu, wie er den Badeort Erdek am Marmara-Meer testete.



Dieser Kieselstrand mißfällt Herrn Schultz. An dieser Stelle — das steht für ihn fest — wird kein deutscher Tourist in das grüne Wasser des Marmara-Meeres gehen wollen

→


Wo sich junge Menschen treffen, ist Sinalco-Kola Partner: frisch, jung, lebendig
Mach mit! Let's go! En avant! – Drei Sprachen,
aber der gleiche Schwung nach vorn,
die gleiche Begeisterung für alles Neue, Frische:
Sinalco-Kola – lebendige Energie,
reiner Geschmack, ansteckend-frisches
Temperament ... Signal für frische Laune.
Sinalco
Kola
Schmeckt
international



STERN REISE

Genau dreieinhalb Stunden." Herr Schultz zückt sein Notizbuch und hält die Zeit darin fest. Wir stehen auf dem Flughafen in Istanbul und sind auf dem Wege nach Erdek, einem in der Türkei bekannten Badeort. Herr Schultz will feststellen, ob Erdek für deutsche Touristen als Ferienziel in Frage kommt. Wir folgen ihm dabei auf Schritt und Tritt.

In Istanbul regnet's; es ist kalt. Wir sind ganz froh, als wir sofort eine Maschine erwischen, die uns auf die asiatische Seite nach Bandirma bringen soll. Erdek selbst hat keinen Flugplatz. Nach 32 Minuten Flugzeit landen wir. Herr Schultz notiert sich wieder die Zeit. In Asien scheint die Sonne. Ein Taxi — in der Türkei übrigens ein sehr billiges Verkehrsmittel — bringt uns in einer halben Stunde nach Erdek. Auf dem Marktplatz läßt Herr Schultz das Taxi halten. Er schaut wieder auf die Uhr, rechnet und sagt: „Von Frankfurt insgesamt vier Stunden Flug und eine halbe Stunde Autofahrt — das kann man den Reisenden zumuten."

Wir fahren weiter durch die 15 000 Einwohner zählende Stadt Erdek mit ihren Moscheen, den Männern vor den Kaffeehäusern, den Haremsgittern vor den Fenstern und den immer noch ihr Gesicht bedeckenden türkischen Frauen, die scheu durch die Straßen huschen.



Oder wußten Sie, wo Erdek liegt?

Unser Taxi hält vor einem modernen Hotel direkt am Strand. Die Sonne scheint. Herr Schultz sieht links das grüne Wasser des Marmarameeres, Fischerboote, und rechts, hinter einem schattigen Garten mit Terrasse, Tanzfläche und Liegestühlen, das Hotel Gülplaj. Er nickt zufrieden. „Das sieht schon mal ganz hübsch aus."

Als erstes führt uns der türkische Hotelbesitzer auf den Dachgarten des Hauses mit Bar und Restaurant. Wenn nicht unten am Strand Frauen mit Pluderhosen vorbeilaufen würden, wenn



Herr Schultz bei der Arbeit. Er prüft die Sauberkeit der Zimmer, stellt fest, ob Dusche und WC funktionieren, und sucht und findet die Steckdosen für den Rasierapparat

nicht gerade der Muezzin vom Minarett einer nahen Moschee die gläubigen Muselmanen zum Gebet rufen würde, könnte man meinen, irgendwo in Westeuropa auf dem Dachgarten eines modernen Hotels zu stehen. Herr Schultz ist ganz heiter. „Hier kann man sich wohl fühlen." Der Meinung ist er auch noch, als er die Zimmer inspiziert. Sie haben alle einen Balkon zum Meer, Einbauschränke, Telefon, moderne Betten, deren Länge und Qualität Herr Schultz eingehend prüft. Weiter inspiziert er mit scharfen Augen die Küche des Hotels, das Essen und den hoteleigenen Strand.

Und was kann der Tourist in Erdek machen? Schwimmen, rudern, wandern, angeln, mit den Fischern aufs Meer fahren. Istanbul ist von Erdek aus leicht zu erreichen.

Nach Troja und dem schon von byzantinischen Herrschern besuchten Heilbad Bursa kommt man mit dem Bus. Herr Schultz, der alles gewissenhaft in sein Notizbuch notiert, strahlt. Das ist genau das, was er sucht. Wasser, Sonne, ein Ort mit fremdländischer Atmosphäre und die Gelegenheit, interessante Ausflüge zu machen.

Nachtleben allerdings findet man in Erdek nicht. Kaffeehäuser und einige Kinos sorgen für Abwechslung. Herr Schultz, um die Stimmung seiner Kunden besorgt, macht zur Bedingung, daß dreimal wöchentlich eine Tanzkapelle im Hotel erscheint. Der Hotelier verspricht es. Dann erkundigt sich Herr Schultz nach Ärzten, Friseuren, nach Apotheken, einem Postamt, und – sehr wichtig – nach Andenkenläden. Es ist alles da. Weiter erfährt Herr Schultz, daß die Wassertemperatur im Mai 20 Grad beträgt und bis auf 26 Grad im Juli und August steigt. Eine ständige Brise vom Meer läßt die Lufttemperatur nicht über 30 Grad im Schatten steigen.

Übrigens:

Eine 15tägige Flugreise nach Erdek kostet einschließlich Vollpension im Hotel Gülplaj in der Hauptsaison 788 DM. Billiger wohnt man in dem nahegelegenen Bungalow-Dorf Turkamp (658 DM) und teurer im inmitten von Olivenhainen gelegenen Hotel Pinar (848 DM). Eintägiger Busausflug nach Troja 28 DM, eintägiger Busausflug nach Bursa 23 DM. Zweitägige Flugreise mit Vollpension nach Istanbul 170 DM. (Scharnow-Reisen)

Der neue
JAMES BOND
von Ian Fleming

DU LEBST NUR 2 MAL



Die Kämpferpaare umkreisten einander, schwangen lange Stäbe, stießen blitzschnell zu oder parierten damit . . .
ILLUSTRATION: URS LANDIS

007 hat als Gegenleistung für die Benutzung der japanischen Entschlüsselungsmaschine „Magic 44" jeden persönlichen Einsatz geboten. Und Tiger Tanaka, japanischer Geheimdienst-Chef, nimmt ihn beim Wort. Er erzählt ihm von dem Schweizer Botaniker Dr. Martell, von dessen Schloß in Kyushu und dem exotischen Garten, der das Schloß umgibt. Alles, was darin wächst, kriecht und fliegt, ist giftig. Es ist ein Garten des Todes, eine Pilgerstätte für Hunderte von Selbstmord-Kandidaten. James Bond soll in das Todesschloß eindringen und den unheimlichen „Handlanger des Freitodes" vernichten . . .

In der Halle des Tokioter Hauptbahnhofs drängten sich die Menschen. Sie hetzten zu den Schaltern, zu den Bahnsteigen. Bond und Tiger Tanaka hatten noch Zeit.

Bonds Gesicht und Hände waren nach der Prozedur in dem Badehaus hellbraun wie die eines Japaners. Sein schwarzes, stark geöltes Haar war kurzgeschnitten und nach vorn in die Stirn gekämmt. Die Augenbrauen hatte das Mädchen so ausrasiert, daß sie leicht nach oben zeigten. Er war wie die meisten Reisenden angezogen. Ein weißes Wollhemd, das an den Handgelenken zugeknöpft war, eine schwarze Strickkrawatte, die in der Mitte von einer goldenen Klammer gehalten wurde, enge schwarze Hosen mit einem Plastikgürtel und schwarze Plastiksandalen. Eine stark gebrauchte Tasche der Japan Air Lines trug Bond über seiner Schulter. In ihr waren ein Hemd, ein Unterhemd, Unterhosen und Socken, Shinsei-Zigaretten und einige billige japanische Toilettenartikel. In seinen Taschen befanden sich ein Kamm, eine abgenutzte Brieftasche mit fünftausend Yen in kleinen Noten und ein robustes Taschenmesser, dessen Klinge nach japanischem Gesetz nicht länger als fünf Zentimeter war.

Trotz seiner Körpergröße fiel Bond in der hastenden Menge der Reisenden nicht auf. Seine „Verkleidung" war vollkommen. Und Mariko hatte es große Freude bereitet, ihn zurechtzumachen. „Jetzt japanischer Gentleman", hatte sie anerkennend gesagt, als Tiger klopfte und Bond sie nach einem letzten Kuß verließ.

„Ihre Sachen im Hotel werden noch heute in Dikkos Wohnung gebracht", hatte Tiger gesagt. „Später wird Dikko Ihren Chef davon in Kenntnis setzen, daß Sie Tokio mit mir verlassen haben, um sich von der Arbeit der ‚Magic 44' zu überzeugen. Die Dienststelle befindet sich etwa eine Tagesreise von Tokio entfernt, und Dikko glaubt, daß wir dorthin fahren und mehrere Tage bleiben. Meine eigene Dienststelle weiß nur, daß ich mich auf einer Dienstreise nach Fukuoka befinde. Wir werden jetzt mit dem Expreß nach Gamagori an der Südküste fahren und heute abend mit einer Fähre über die Isebai zum



Eine Veröffentlichung der A.K.U. Arnhem/Holland
Ein Modell von
Kenneth Style/Düsseldorf
Ein Modell von
Tailor Hoff/Saarbrücken
Junge Eleganz im richtigen Verhältnis gemixt mit Mode und Männlichkeit. Das linke Modell setzt als Akzent ein chices „Salz und Pfeffer"-Dessin - der rechte Anzug im vornehmen City-style ist ohne Weste nicht denkbar. Beide aus TERLENKA! Mühelos zu pflegen. Von Top-Konfektionären verarbeitet. TERLENKA - Immer kontrolliert.
Terlenka®
Verkaufsförderungsdienst Terlenka – Enkalon
4 Düsseldorf, Schadowstraße 25, Telefon 25211
Perspektive '63



James Bond



Fischerhafen von Toba. Dort verbringen wir die Nacht. Wir werden uns nicht beeilen, nach Fukuoka zu kommen, denn es gibt für Sie noch eine Menge zu lernen. Es ist bitter notwendig, daß ich Sie mit den japanischen Sitten und Gebräuchen vertraut mache."

Der glänzende orange- und silberfarbene Expreß hielt am Bahnsteig. Tiger drängte sich rücksichtslos nach vorn, während Bond höflich wartete, bis zwei oder drei Frauen vor ihm eingestiegen waren. Als er sich neben Tiger setzte, flüsterte dieser ärgerlich: „Erste Lektion, Bondo-san: Mache niemals Frauen Platz, stoß sie zur Seite, trampele sie nieder! In diesem Land haben die Frauen keine Vorrechte. Sie können ohne weiteres zu sehr alten Männern höflich sein. Aber zu sonst niemandem. Haben Sie mich verstanden?"

„Ja, Herr", sagte Bond sarkastisch.

„Und machen Sie keine europäischen Witze, während Sie mein Schüler sind. Wir haben eine ernste Mission vor uns."

„Schon gut, Tiger", sagte Bond ergeben, „aber verdammt noch mal ..."

Tiger hob die Hand und unterbrach ihn: „Und gleich noch etwas anderes. Bitte kein Fluchen. In der japanischen Sprache gibt es keine Flüche."

„Aber um Himmels willen, Tiger, kein sich selbst achtender Mann kann einen ganzen Tag hindurch leben, ohne sich nicht hier und da mal Luft zu machen. Wenn Sie feststellen, daß Sie zu einer wesentlichen Verabredung mit Ihren Vorgesetzten zu spät kommen und Ihnen dann noch einfällt, daß Sie Ihre Aktentasche vergessen haben, sagen Sie doch mindestens: Schande, Emil, Ida, Siegfried, Siegfried, Emil, wenn ich es so formulieren darf, ohne Sie zu beleidigen."

„Nein", sagte Tiger, „ich würde sagen ‚Shimata'. Das heißt, ich habe einen Fehler begangen."

„Nichts Schlimmeres?"

„Da gibt es nichts Schlimmeres zu sagen."

„Nun, nehmen wir an, daß es der Fehler Ihres Fahrers war, daß Sie die Aktentasche vergessen haben. Würden Sie ihn nicht beschimpfen?"

„Wenn ich die Absicht hätte, einen anderen Fahrer zu engagieren, dann würde ich vielleicht ‚bakiaro' zu ihm sagen, was soviel wie ‚verdammter Idiot' heißt. Vielleicht sogar ‚konchikisho', das bedeutet soviel wie ‚du Tier'. Dies aber sind bei uns tödliche Beleidigungen, und er wäre völlig im Recht, mich daraufhin zu ohrfeigen. Auf jeden Fall würde er sofort aus dem Wagen steigen und mich stehenlassen."

„Und das sind die schlimmsten Worte, die es auf japanisch gibt? Wie sieht es mit Ihren Tabus aus? Der Kaiser, die Ahnen, und alle die Götter, wünschen Sie die nicht manchmal in die Hölle oder ihnen die Pest an den Hals?"

„Nein, das hätte bei uns gar keine Bedeutung."

„Also zum ... eh, ich meine, ich bin erstaunt! Ein brutales Volk ohne eine brutale Sprache. Kein Wunder, daß Ihnen nichts anderes übrigbleibt, als Selbstmord zu begehen, wenn sie in einem Examen durchfallen, oder ihrer Freundin den Kopf abzuschneiden, wenn sie Sie ärgert."

Tiger lachte. „Im allgemeinen stoßen wir sie unter Straßenbahnen oder Züge."

„Tiger, Sie sind ein sehr harter Lehrmeister."

Tiger grinste befriedigt. „Bondo-san, wir sind erst am Anfang. Und jetzt lassen Sie uns im Speisewagen etwas essen und trinken. All der Whisky, den ich in der letzten Nacht getrunken habe, schreit nach Verstärkung."

James Bond kämpfte mit seinen Stäbchen gegen die Schalen mit rohem Tintenfisch und Reis. Es war ein verlorener Kampf. Aber Tiger lachte. „Sie müssen die Spezialitäten des Landes kennenlernen, Bondo-san."

Während des Essens betrachtete Bond die ausgezackte Küstenlinie, die nur hier und da von Reisfeldern unterbrochen wurde. Er war in Gedanken versunken, als er plötzlich von hinten hart angestoßen wurde. Man hatte ihn schon mehrfach angerempelt, das ist typisch in Japan. Diesmal war der Stoß stärker gewesen. Bond drehte sich um und sah den breiten Rücken eines Mannes im nächsten Abteil verschwinden. Die beiden weißen Bänder hinter seinen Ohren verrieten, daß er eine Schutzmaske trug. Sein Kopf war mit einem häßlichen, schwarzen Lederhut bedeckt.

Als Bond und Tiger wieder zu ihren Plätzen zurückgingen, stellte Bond überrascht fest, daß ihm die Brieftasche gestohlen worden war. Auch Tiger war erstaunt und sagte entschuldigend: „Das ist äußerst selten in Japan. Ich werde Ihnen selbstverständlich in Toba eine andere besorgen. Es wäre falsch, den Kontrolleur zu rufen. Wir dürfen nicht auffallen. Auf der nächsten Station gäbe das einen Aufenthalt mit vielen Fragen und endlosen Formularen. Den Dieb würde man kaum finden. Er wird Maske und Hut abgenommen haben. Ich bedaure den Vorfall, Bondo-san, und ich hoffe, Sie werden ihn vergessen."

„Selbstverständlich. Es macht nichts."

Sie verließen in Gamagori, einem hübschen Dorf an der Küste, den Zug und nahmen die Fähre nach Toba. Die Fahrt dauerte etwa eine Stunde. Beim Verlassen der Fähre entdeckte Bond eine mächtige Figur in der Menge. Könnte das der Dieb aus dem Zug sein? Aber dieser Mann trug eine dicke Hornbrille, außerdem gab es eine Anzahl anderer gewichtiger Männer unter den Passagieren. Bond vergaß das Ganze und folgte Tiger durch die engen Straßen, in denen lustige Papierfahnen und Laternen hingen, zu ihrem Hotel.

Bond hatte genug für heute. Genug der Verbeugungen und des Lächelns. Er war froh, als er endlich in einem winzigen Raum mit dem üblichen Teetopf und einigen Leckerbissen allein gelassen wurde. Er saß am Fenster seines Zimmers und blickte über den schmalen Garten hinaus auf die See. Sehr glücklich fühlte er sich nicht. Zum Teufel mit Tiger und seinem verrückten Plan. Vielleicht hätte er sich nicht in diese Sache einlassen sollen. Aber „Magic 44"?

Er saß immer noch, vor sich hinfluchend, am Fenster, als Tiger kam und ihm befahl, einen der Kimonos überzuziehen, die zusammen mit den Bettüchern in einem kleinen Schrank aufbewahrt wurden.

„Sie müssen sich noch mehr konzentrieren, Bondo-san", sagte Tiger mild. „Aber es wird schon besser. Als Belohnung habe ich Sake in großen Mengen bestellt und dann ein Essen, bei dem es die Spezialität dieses Ortes gibt: Hummer."

Bonds Laune wurde etwas besser. Er zog sich bis auf die Unterhose aus und schlüpfte in den dunkelbraunen Kimono.

„Halt", rief Tiger. „Wickeln Sie ihn nach rechts. Nur bei einer Leiche wickelt man ihn nach links." Dann setzte Bond sich in Lotosstellung an den niedrigen Tisch, Tiger gegenüber. Er mußte zugeben, daß der Kimono luftig und bequem war. Er verbeugte sich tief. „Das hört sich nach einem ernsten Programm an."

Die hübsche Bedienung brachte den Sake, kniete auf der Matte nieder und bediente sie beide. Tiger hatte an alles gedacht: Es gab sogar große Gläser. Bond trank seines in einem Zug leer, und Tiger sagte: „Ihre schlechten Manieren beim Trinken passen gut zu Ihrem zukünftigen Beruf."

„Und was werde ich sein?"

„Ein Bergmann von Fukuoka. Unter diesen Leuten gibt es eine Menge großer Männer. Ihre Hände sind zwar nicht schwielig, aber Sie können ja einen Wagen gefahren haben. Unter Ihre Nägel werden Sie sich noch Kohlenstaub kratzen, wenn es soweit ist. Außerdem, das hier müssen Sie haben!" Er reichte Bond eine schmuddelige Karte mit Eselsohren hinüber. Einige japani-

Freie Fahrt! Doch nur für den, der gute Reifen hat!

Darum – FULDA DIADEM

Entscheidend für sicheres Fahren mit Dauergeschwindigkeit: Spurtreue, Zuverlässigkeit und ruhiger Lauf des Reifens. Die Schwierigkeit dabei: plötzliches Bremsen, unverhofftes Ausweichen bei hohem Tempo und härteste Belastungsproben. Hier bewährt sich der FULDA DIADEM. Seine abriebfeste Laufflächenmischung läßt hohe Geschwindigkeiten zu. Sein dämpfungsreiches Verhalten erhöht die Fahrsicherheit. Reifen-Unterbau und Sicherheitsschulter sorgen dafür, daß der FULDA DIADEM bei hoher Geschwindigkeit nicht schwimmt oder ausbricht. FULDA bürgt dafür. Mit 98 Kontrollen und dem Qualitäts-Siegel.

FULDA-REIFEN
98 mal geprüft
für Ihre Sicherheit

Übrigens: Autoreifen kauft man beim Reifen-Fachhandel. Weil er sich auskennt. Weil er Ihre Reifen fachgemäß montiert und auswuchtet.





Gummiwerke Fulda GmbH · Fulda

FULDA Reifen halten und greifen

James Bond

DU LEBST NUR 2 MAL

sche Schriftzeichen waren daraufgepinselt.

„Das heißt 'Tsumbo Deoshi' und bedeutet 'taubstumm'. Ihr Gebrechen wird Ihnen Mitleid und ein bißchen Verachtung einbringen. Wenn Sie jemand anspricht, zeigen Sie die Karte, und man wird Sie in Ruhe lassen. Es kann auch sein, daß eine mildtätige Seele Ihnen ein paar kleine Münzen in die Hand drückt. Nehmen Sie sie an und verbeugen Sie sich tief."

„Recht herzlichen Dank. Bin ich verpflichtet, diese Almosen an Ihren Geheimfonds abzuführen?"

„Das ist nicht notwendig", sagte Tiger, ohne eine Miene zu verziehen. „Die Unkosten dieses Unternehmens werden vom Premierminister direkt bezahlt."

Bond verbeugte sich tief. „Oh, welche Ehre." Dann richtete er sich wieder auf und sagte: „Und jetzt, Sie alter Strolch, erzählen Sie mir alles über Kamikaze. Ich interessiere mich für diese seltsame Form des Selbstmordes. – Wenn es soweit ist, bin ich gern bereit, den taubstummen Bergmann von Fukuoka zu spielen. Und in der Öffentlichkeit werde ich mich schon jetzt genauso verbeugen wie es sich gehört. Aber bei Gott, wenn wir allein sind, benehme ich mich wie ein normaler Mensch. Los! Erzählen Sie!"

Tiger verbeugte sich tief. „Shimata! Es war mein Fehler. Es ist meine Pflicht, nicht nur den Schüler zu unterrichten, sondern auch den Freund zu unterhalten. Erheben Sie Ihr Glas, Bondo-san. Solange Sie das nicht tun, wird das Mädchen nicht nachfüllen. So ist's recht. Und jetzt reden wir über Kamikaze."

Tigers Körper pendelte sachte vor und zurück, und seine dunklen Augen schienen sich nach innen zu kehren. Er sah Bond nicht an und sprach: „Es ist jetzt mehr als zwanzig Jahre her. Ich sah, daß der Krieg für mein Land verloren war. Das Leben hatte für mich keinen Sinn mehr. Es gab nur einen Weg aus der Schande – sterben. Keine Orden, sofortiger Tod, Selbstmord, wenn Sie wollen. Und es war verlockend, gleichzeitig riesige Mengen feindlichen Kriegsmaterials zu vernichten. Es erschien mir als die heroischste Form des persönlichen Kampfes, die es je gegeben hat. Es gelang mir, mehr oder weniger durch Bestechung, in eine Kamikaze-Einheit aufgenommen zu werden. Die ganze Jugend der Nation schien ihrem Kaiser auf diese Weise dienen zu wollen.

Damals waren unsere Flugzeugbestände schon sehr zusammengeschrumpft. Deshalb flogen wir die Baku. Das waren kleine Flugzeuge, die tausend Pfund Dynamit tragen konnten, also eine Art fliegende Bombe. Sie besaßen keine Motoren und wurden einfach unter dem Rumpf eines Kampfflugzeuges transportiert. Der Pilot hatte nur einen Steuerknüppel. Unter dem Schutz von Jagdfliegern wurde man zum Einsatz gebracht und einfach ausgeklinkt. Dann war es nur noch die Frage, sich auf das größte Schiff zu stürzen, wenn möglich auf einen Flugzeugträger. Sie flogen direkt auf das Zentrum des Vorderdecks, auf den Lift zu. Das ist das Herz jedes Flugzeugträgers. Die Brücke und die Wasserlinie interessieren nicht. Die sind zu stark gepanzert. Sie nahmen sich die komplizierte Maschinerie auf dem Flugdeck zum Ziel. Verstehen Sie?" Tiger sah auf. „Ich kann Ihnen versichern, Bondo-san, es war ein schrecklicher und erhebender Anblick, wenn ein sol-



cher Einsatz befohlen wurde. Diese jungen Männer in ihren weißen Anzügen, den weißen Samurai-Schal um den Kopf gewunden, rannten so freudig zu ihren Flugzeugen, als ob eine Geliebte sie erwartete. Dann das Donnern der Mutterflugzeuge, der Abflug im Morgengrauen oder am späten Abend. Es war, als wären sie auf dem Weg zu ihren Vorfahren im Himmel. Und das waren sie auch, denn keiner von ihnen überlebte." Tiger schwieg lange. Noch immer pendelte sein Oberkörper hin und ber.

„Es war Ihr Glück, daß die Kapitulation Sie überraschte, ehe Sie zum Einsatz kamen", sagte Bond.

„Vielleicht. Und doch, Bondo-san, es ist auch heute noch einer meiner herrlichsten Träume, aus der Sonne herauszufliegen in einen Hagel von Flakgeschossen und die kleinen, verängstigten Figuren auf dem Flugdeck herumirren zu sehen. Das Schiff versucht verzweifelt auszuweichen. Umsonst. Und man hat das Gefühl, mindestens hundert oder mehr Feinde zu töten und Millionenwerte des Feindes ganz allein zu vernichten."

„Ich nehme an, daß Admiral Ohnishi, der diese Idee hatte, am Tage der Kapitulation Selbstmord beging?"

„Selbstverständlich. Und auf die ehrenhafteste Art und Weise. Wenn man Seppuku, das, was Sie Harakiri nennen, begeht, lädt man zwei seiner besten Freunde ein, die den Akt des Todes vollenden, falls man selbst nicht mehr dazu in der Lage ist. Der Admiral führte den Kreuzschnitt hervorragend aus. Erst von links nach rechts den Bauch aufgeschnitten und dann den zweiten Schnitt senkrecht bis zum Brustbein. Aber er war nicht tot. Und doch weigerte er sich, den Gnadenstoß anzunehmen. Er saß da und betrachtete sein ausströmendes Blut einen ganzen Tag lang, ehe er endlich starb. Das war eine große Geste, mit der er den Kaiser um Verzeihung bat." Tiger machte eine entschuldigende Handbewegung.

„Ich habe das Gefühl, daß mein Gespräch Ihnen den Appetit verdirbt. Einige unserer ehrenhaften Angewohnheiten scheinen dazu angetan zu sein, einen verweichlichten Europäer zu schockieren. Hier kommen die Hummer. Sind es nicht herrliche Tiere?"

Kleine Lackschalen mit Reis, rohen Qualleneiern in Sauce und große Schüsseln mit geschnittenem Seetang wurden vor sie hingestellt. Außerdem bekam jeder eine ovale Schale, in der sich ein großer Hummer befand. Kopf und Schwanz der Tiere waren als dekorativer Kontrast zu dem rosaroten Fleisch in der Mitte drangelassen worden. Bond begann mit seinen Stäbchen zu essen. Er war überrascht, festzustellen, daß das Fleisch roh war. Dann aber ließ er die Stäbchen entsetzt fallen. Der Kopf des Hummers begann über den Tisch zu krauchen. Er arbeitete sich mit seinen Fühlern bis zur Tischkante vor und fiel hinunter. „Um Gottes willen, Tiger", sagte Bond, „das verdammte Ding lebt ja."

Tiger flüsterte verständnislos. „Also wirklich, Bondo-san, Sie enttäuschen mich schwer. Sie versagen bei jeder Prüfung. Ich kann nur hoffen, daß Sie sich während des Restes unserer Reise bessern. Jetzt essen Sie und hören Sie auf, zimperlich zu sein. Das ist einer der begehrtesten japanischen Leckerbissen."

James Bond verbeugte sich ironisch. „Shimata", sagte er, „ich habe einen Fehler gemacht. Für einen Augenblick dachte ich, daß der höchst ehrenwerte japanische Hummer etwas dagegen haben könnte, lebendig verspeist zu werden. Ich danke Ihnen, daß Sie meine unwürdigen Vorstellungen korrigiert haben."

„Bald werden Sie mit den japanischen Lebensgewohnheiten vertraut sein", sagte Tiger versöhnlich.

„Es sind eher die Todesgewohnheiten, die mich etwas durcheinandergebracht haben", sagte Bond und reichte dem knienden Mädchen sein Glas. Er brauchte mehr Sake, denn jetzt mußte er sich an dem Seetang versuchen.

Die Straße war von riesigen Grabmälern gesäumt. Tiger und Bond standen im Schatten und sahen den Pilgern zu, die das berühmte Heiligtum des Tempels der Göttin Ise besuchten. Tiger sagte: „Also los. Sie haben jetzt gesehen und beobachtet, was diese Leute hier tun. Gehen Sie jetzt, sagen Sie ein Gebet und kebren Sie wieder zurück, ohne daß Sie auffallen."

Bond ging über den geharkten Weg durch das große hölzerne Tor und mischte sich in die Masse vor dem Heiligtum. Zwei Priester in roten Kimonos und schwarzen Helmen schauten beobachtend zu. Bond verbeugte sich vor dem Altar, warf eine Münze auf das Drahtgeflecht, das die Opfergaben aufnahm, klatschte laut in die Hände, beugte seinen Kopf in der Haltung eines Betenden, klatschte wieder in die Hände, verbeugte sich erneut und ging hinaus.

„Das war gut", sagte Tiger. „Nur einer der Priester hat Sie flüchtig angesehen. Der Masse sind Sie überhaupt nicht aufgefallen. Sie sollten vielleicht noch etwas lauter in die Hände klatschen, damit Sie die Aufmerksamkeit Ihrer Vorfahren und der Göttin auf Ihre Anwesenheit lenken. Dann werden sie Ihrem Gebet mebr Beachtung schenken. Was haben Sie gebetet?"

„Es tut mir leid, ich habe gar nicht gebetet, Tiger, ich habe mich darauf konzentriert, die richtigen Bewegungen im richtigen Augenblick zu machen."

„Die Göttin wird das bemerkt

Pack den Tiger in den Tank!

Unsere neue Kraft!

Die moderne Qualitätsformel von Esso Extra spüren Sie in dreifacher Hinsicht:

1 Gesteigerte Energie. Zwischen Esso Extra und dem normalen Kraftstoff besteht ein merklicher Unterschied. Esso Extra verfügt über gesteigerte Energie und bietet erhöhte Kilometerleistung. – Es wurde von der weltweiten Esso-Forschung für extra-hohe Anforderungen geschaffen.

2 Gesteigertes Temperament. Sie spüren die Vorzüge von Esso Extra beim Starten des kalten Motors und immer, wenn Sie beschleunigen: im Stadtverkehr, auf der Autobahn oder am Berg. Der Motor nimmt das Gas sofort an. Die ausgewogene Klopffestigkeit ist eine reine Freude.

3 Gesteigerte Geschmeidigkeit. Esso Extra trägt bei aller Kraft, die in ihm steckt, zum ruhigen, runden Motorlauf bei. Es läßt Ihren Motor seine besten Kräfte entfalten, ohne ihn je zu überfordern. – Mit Esso Extra haben Sie »den Tiger im Tank« – dynamische, geschmeidige Energie!

Fahren Sie zur Esso-Station!



James Bond



haben, Bondo-san. Sie wird Ihnen helfen, sich in der Zukunft noch mehr zu konzentrieren. Und jetzt gehen wir zurück zum Wagen."

Bond stöhnte. Auf dem Parkplatz hinter dem großen Turm strömten Horden von Schülern und Schülerinnen aus Omnibussen. Die schnatternden Mädchen trugen strenggeschnittene dunkelblaue Kleider und schwarze Strümpfe, die Jungen hatten die kleidsame schwarze Uniform der japanischen Oberschulen an. Tiger führte Bond mitten durch die Menge. Dann blieb er stehen. Er schien sich zu freuen: „Ist Ihnen irgend etwas aufgefallen, Bondo-san?"

„Nur ein Haufen hübscher Mädchen, die allerdings etwas zu jung sind."

„Falsch. Noch gestern hätten viele von ihnen Sie angestarrt, gekichert und ‚Fremder' gesagt. Heute sind Sie ihnen nicht mehr aufgefallen."

Am Abend dieses Tages fuhren Bond und Tiger zu einem geschlossenen und diskreten Restaurant. Es war sehr sauber und sie waren allein. Auf bequemen, westlichen Stühlen saßen sie an einem richtigen Tisch, während die trippelnden Kellnerinnen Sake brachten. Bond nahm einen kräftigen Schluck aus der Flasche.

Vorfreude leuchtete in Tigers Augen als er sagte: „Was Sie jetzt essen werden, ist das feinste und saftigste Rindfleisch der Welt. Es ist Kobe-Rindfleisch von einer Qualität, die Sie nicht einmal im teuersten Restaurant in Tokio bekommen. Das Fleisch stammt von Mastrindern, die nie in ihrem Leben den Stall verlassen. Sie werden mit ausgesuchten jungen Gräsern gefüttert, und jedes der Tiere bekommt pro Tag vier Liter Bier."

Das Steak kam. Und mit ihm verschiedene Beilagen und Beigaben. Dazu gehörte auch eine Sauciere voll Blut, die Bond jedoch ablehnte. Aber das Fleisch war wirklich hervorragend. Es ließ sich mit der Gabel zerteilen.

Irgendwann sagte Bond: „So, jetzt habe ich mich in einen Japaner verwandelt, habe mich von einem Mädchen vergewaltigen lassen, habe zu euren Göttern gebetet und einen lebenden Hummer gegessen. Welche ehrenwerten Beschäftigungen erwarten mich noch?"

Tiger aß mit gutem Appetit und beantwortete dabei Bonds Frage: „Ich nehme Sie zu einer meiner geheimen Trainingsschulen mit. Es ist nicht sehr weit von hier, in den Bergen, in einem alten, befestigten Schloß. Die offizielle Bezeichnung lautet: ‚Zentrale Bergsteigerschule'. In der Nachbarschaft wird nicht darüber geredet, was auch ganz gut ist, denn hier werden meine Agenten in einer Kunst unterwiesen, die in Japan äußerst gefürchtet ist: In Ninjutsu, was wörtlich übersetzt die Kunst der Heimlichkeit oder des Unsichtbarmachens bedeutet. Alle Männer, die Sie sehen werden, haben mindestens zehn der achtzehn Prüfungen in Bushido oder dem ‚Weg der Krieger' bestanden; jetzt lernen sie, Ninjas zu sein, was soviel wie ‚Einschleicher' bedeutet. Schon seit Jahrhunderten gehört es zum Grundtraining für Spione, Attentäter und Saboteure. Sie werden Männer sehen, die über das Wasser laufen, sich an steilen Wällen und an der Decke entlang bewegen, und man wird Ihnen Geräte zeigen, die es einem Menschen ermöglichen, einen ganzen Tag unter Wasser zu bleiben. Und noch eine ganze Menge anderer Tricks. Natürlich sind die Ninjas niemals Übermenschen gewesen, wie die Legende erzählt. Aber trotz allem werden auch heute noch die Geheimnisse des Ninjutsu streng bewahrt. Ich kann mir vorstellen, daß Sie das interessiert und daß Sie selbst dort noch etwas lernen können. Ich war nie der Meinung, daß Agenten Schußwaffen mit sich führen sollten. In China, Korea und im asiatischen Teil Rußlands würde allein der Besitz einer Waffe bei einer Verhaftung als Schuldbekenntnis gelten. Meine Männer müssen in der Lage sein, ohne Waffe zu töten. Alles, was sie bei sich haben dürfen, sind ein Stab und ein kurzes Stück einer Eisenkette, deren Besitz man leicht erklären kann. Verstehen Sie das?"

„Ja. Wir haben eine ähnliche Kommandoschule für unbewaffneten Zweikampf. Aber Ihr Judo und Karate sind doch Kampfarten, die ein jahrelanges Training voraussetzen. Welchen Grad haben Sie übrigens im Judo erreicht, Tiger?"

Nachdenklich stocherte Tiger in seinen Zähnen. „Ich kam nicht höher als bis zu einem schwarzen Gürtel des siebenten Dan. Es war mir nie möglich, den roten Gürtel zu erreichen. Wer diese Absicht hat, muß alle anderen Betätigungen unterlassen." Er lächelte: „Kein Sake! Keine schönen Mädchen. Noch schlimmer — vielleicht niemals in meinem ganzen Leben die Möglichkeit, meine Kunst in Wirklichkeit anzuwenden. In den höheren Regionen des Judo ist man nichts anderes als eine Mischung aus einem Mönch und einem Ballettänzer. Das ist nichts für mich!"

Als sie wieder auf der offenen, staubigen Straße weiterfuhren, blickte Bond instinktiv durch das Rückfenster. Ein ganzes Stück hinter ihnen fuhr ein einsamer Motorradfahrer. Er hielt immer den gleichen Abstand. Auch später noch, als sie in das Gebirge abbogen, war er noch da. Bond machte Tiger darauf aufmerksam. Der zuckte die Achseln. „Vielleicht ist es ein Streifenpolizist, und wenn es kein Zufall ist, daß er uns folgt, hat er sich einen sehr schlechten Ort ausgesucht."

Das Schloß war in der romantischen Art gebaut, die man von Postkarten her kennt. Es stand am oberen Ende einer Schlucht, die einstmals ein wichtiger Paß gewesen sein mußte. Eine alte Kanone wachte immer noch auf dem höchsten Punkt der schräg abfallenden Granitmauer. Vor dem Tor hielt sie ein Wachtposten an. Tiger zeigte seinen Paß und löste damit eine Serie von Verbeugungen aus. Eine Glocke im obersten Turm wurde geläutet, als sie über die hölzerne Zugbrücke in den Innenhof fuhren. Schon bevor der Wagen hielt, rannten junge Männer in Shorts und Turnschuhen heran und stellten sich hinter drei älteren Männern auf. Tiger verließ in würdiger Haltung den Wagen, und die jungen Leute verbeugten sich fast bis zur Erde. Tiger und Bond erwiderten die Verbeugungen. Nach der Begrüßung des Kommandanten und der drei Ausbilder richtete Tiger eine kurze Ansprache an die Angetretenen, die zuweilen durch respektvolle „Hais" des Kommandanten unterbrochen wurde. Nachdem Tiger geendet hatte, drehte sich der Kommandant mit einem letzten „Hai, Tanaka-san" um und erteilte einige knappe Befehle an die etwa zwanzig Schüler im Alter zwischen fünfundzwanzig und fünfunddreißig. Er rief einige Namen auf, sechs Leute traten aus der Reihe und rannten ins Schloß zurück. Tiger erklärte Bond: „Sie werden sich Tarnanzüge anziehen und im Gebirge nachsehen. Sollte sich irgend jemand dort herumtreiben, werden sie ihn zu uns bringen. Und jetzt sehen wir eine Demonstration eines Angriffs auf das Schloß."

Bond folgte Tiger zu einem Rundgang mit dem Kommandanten. Von dem angeregten Gespräch der beiden verstand er nichts. Ungefähr eine Viertelstunde später wurde plötzlich über ihnen auf dem Wall gepfiffen, und im gleichen Augenblick stürzten zehn Mann aus ihrer Deckung am Wall. Sie waren ganz in Schwarz gekleidet, nur hinter den Schlitzen in den schwarzen Kappen konnte man ihre Augen erkennen. Sie rannten bis an das untere Ende des Grabens, warfen dort ovale Holzstäbe in das Wasser und rasten damit darüber hinweg, als ob sie Ski liefen. In wenigen Minuten erreichten sie den Fuß der hohen Mauer. Dort hängten sie sich Seile um und nahmen eine Hand voll spitzer Eisen aus den Taschen. Wie schnelle schwarze Spinnen begannen sie an der Mauer hochzuklettern.

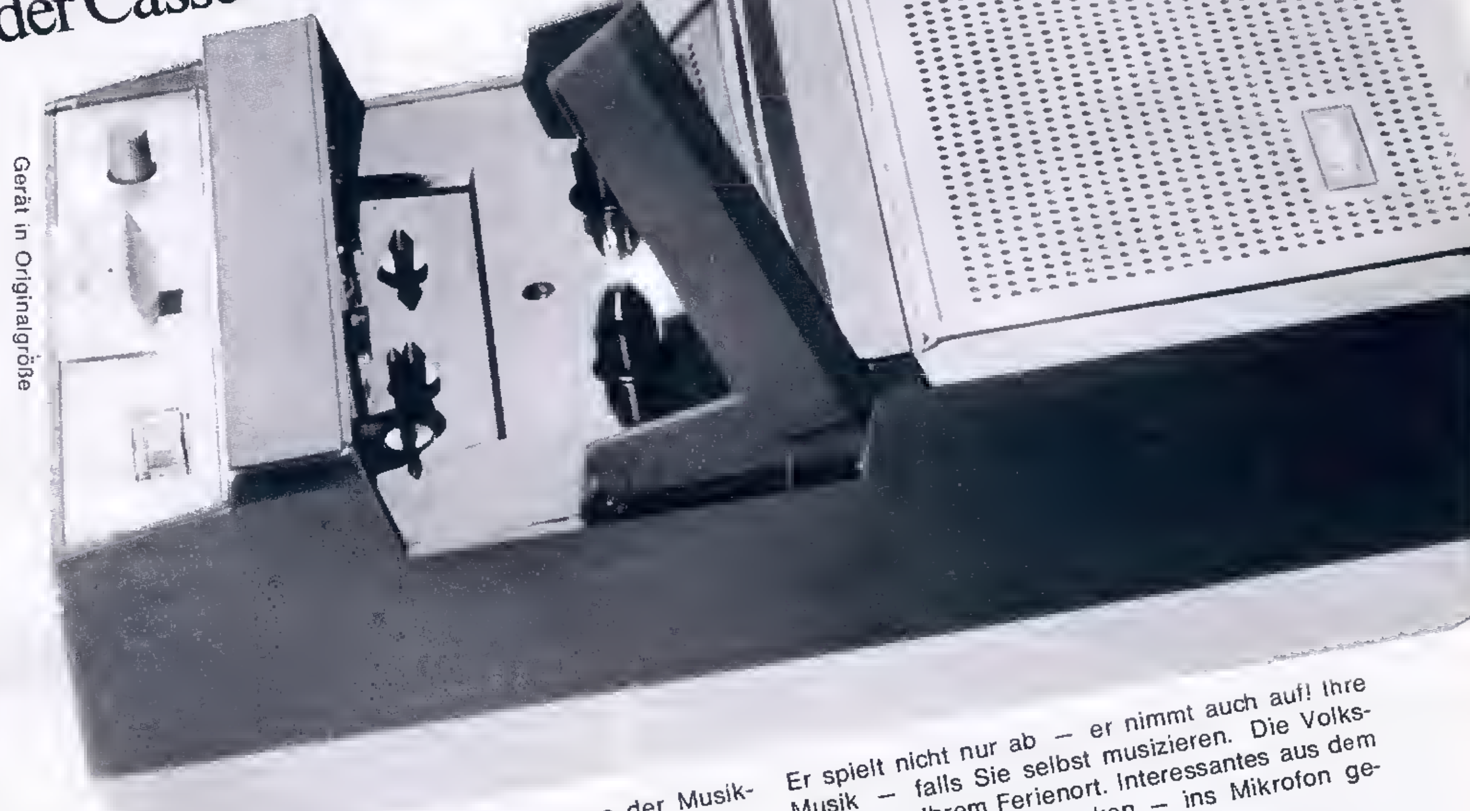
Tiger wandte sich an Bond: „Sie



In dieser Hand ist viel Musik

(in den neuen Musik-Cassetten)

Und hier ist der Cassetten-Recorder der diese Cassetten spielt



Gerät in Originalgröße

Jetzt gibt es das Wunschkonzert aus der Musik-Cassette. Musicals – Schlager – flotte Rhythmen. Alles, was Sie sich wünschen. Operetten – Tanzmusik – Evergreens. In einer tollen Qualität. In vielen kleinen Musik-Cassetten.

Der Philips Cassetten-Recorder ist netzunabhängig und spielt Ihnen Ihre Musik-Cassetten überall. Zu Hause. Im Auto. Im Büro . . . Schwupp – die Cassette rein, schnapp – den Knopf gedrückt und schon erklingt Musik.

Er kann aber noch mehr! Er macht nicht nur Musik. Er spielt nicht nur ab – er nimmt auch auf! Ihre Musik – falls Sie selbst musizieren. Die Volksmusik aus Ihrem Ferienort. Interessantes aus dem Radio. Oder Ihre Gedanken – ins Mikrofon gesprochen . . . Er kann so vieles.

Zum Aufnehmen verwenden Sie natürlich eine leere Cassette, die es für den Cassetten-Recorder auch gibt. Und wenn Ihnen eine zuwenig ist, nehmen Sie eine zweite oder eine dritte . . . Es gibt genügend davon. Und, schwupp – die Cassette rein . . .

Weitere Informationen über den Philips Cassetten-Recorder und über das Angebot an fertigen Musik-Cassetten erhalten Sie bei Ihrem Fachhändler oder von der Deutschen Philips GmbH, Phonoabteilung, 2000 Hamburg 1, Postfach 1093.

Die Aufnahme urheberrechtlich geschützter Werke der Musik und Literatur ist nur mit Einwilligung der Urheber bzw. deren Interessenvertretungen und der sonstigen Berechtigten, z. B. Gema, Verleger, Hersteller von Schallplatten usw., gestattet.



. . . nimm doch

PHILIPS

Cassetten-Recorder

. . . macht Musik und vieles mehr

Selbst so ein heller Dralon-Teppichboden läßt sich gut sauberhalten

Dralon-Möbelstoffe sind farbecht und strapazierfähig

**Ihre Bekannten werden die Farben, die Muster bewundern.
Sie selbst werden erkennen: nichts ist praktischer als 'Dralon'.**

James Bond



müssen sich vorstellen, daß es jetzt Nacht wäre. Schon bald werden Sie etwas sehr Ähnliches tun müssen."

Der Kommandant unterbrach Tiger und zeigte auf einen der Kletterer. Tiger nickte. Dann übersetzte er: „Der Mann ganz rechts ist der schwächste der Mannschaft. Der Kommandant glaubt, daß er gleich abstürzen wird."

Die Kletterer waren jetzt fast am oberen Rand der etwa fünfunddreißig Meter hohen Mauer angelangt. Und genau, wie der Kommandant vorhergesagt hatte, verlor jener Mann wenige Meter vor dem Ziel den Halt und stürzte mit einem gellenden Schrei in den tief unten liegenden Graben. Der Kommandant stieß ein paar Worte hervor, riß sich das Hemd herunter und sprang in das Wasser des Grabens. Es war ein großartiger Sprung. In schnellem Kraul schwamm er zu dem Körper, der mit dem Gesicht nach unten am Fuß der Mauer lag. Tiger zuckte die Schultern: „Das spielt keine Rolle. Der Mann hätte das Training sowieso nicht durchgestanden. Und jetzt kommen Sie mit mir in den Hof. Die Angreifer haben den Wall überstiegen. Sie werden jetzt versuchen, im Bojutsu die Verteidiger niederzukämpfen. Das bedeutet Nahkampf, in dem die Männer nur mit einem dicken Stab bewaffnet sind."

Bond blickte noch einmal zu dem Kommandanten zurück, der in diesem Augenblick den Abgestürzten an der Kappe packte und ihm ins Gesicht sah. Die Bewegung, mit der er den Kopf wieder losließ, war eindeutig: tot. Wer in Tigers Trainingslager eine Prüfung nicht bestand, brauchte sich offenbar keine weiteren Sorgen mehr zu machen.

Im Hof umkreisten die einzelnen Kämpferpaare einander. Sie schwangen die etwa zwei Meter langen Stäbe, stießen blitzschnell zu oder parierten damit. Sie schlugen sich gegenseitig auf die Bäuche, benutzten den Stab wie eine Lanze oder drangen Gesicht an Gesicht, fast wie Ringkämpfer, aufeinander ein. Bond stellte fest, daß sie immer wieder versuchten, dem Gegner harte Schläge und Stöße gegen den Unterleib zu versetzen. Er war erstaunt, daß die Getroffenen nicht zusammenbrachen. Er hätte diese Prozedur sicherlich nicht ausgehalten. Inzwischen wurden die Eindringlinge langsam von den Verteidigern zurückgedrängt. Schwarze Körper lagen bewußtlos oder stöhnend herum, als plötzlich ein schriller Pfiff ertönte. Der Kampf war vorüber. Die Verteidiger hatten gesiegt und ein Arzt bemühte sich um die Umherliegenden. Die anderen, die sich noch auf ihren Beinen halten konnten, verbeugten sich tief voreinander und verneigten sich dann vor Tiger. Der Kommandant bat Bond und Tiger zum Tee. Anschließend besichtigten sie das Museum, in dem alte Ninjawaffen aufbewahrt wurden. Darunter befanden sich schwere, mit Zacken versehene Ringe, etwa von der Größe eines Silberdollars, die man als Schlagring, aber auch als Wurfgeschoß benutzen konnte, ferner eiserne Krähenfüße, um barfüßige Verfolger abzuschütteln. Weiter gab es ausgehöhlte Bambusstäbe, mit deren Hilfe man unter Wasser atmen konnte. Bond interessierte sich besonders für Handschuhe, die mit kleinen, sehr scharfen Haken versehen waren. Mit ihnen konnte man an senkrechten, fast glatten Wänden hochklettern. Selbstverständlich fehlten auch nicht die Schlingen aus Katzendärmen, die zum Erdrosseln eines Gegners dienten.

Die vorher ausgeschickte Patrouille kehrte zurück. Der Anführer berichtete, daß sie ungefähr eine Meile vom Schloß entfernt Motorradspuren entdeckt hatten, die aber wieder zurückführten. Das war alles.

Nach den üblichen ungezählten Verbeugungen machten sich Tiger und Bond auf den Weg nach Kioto.

„Nun, Bondo-san, was halten Sie von meiner Trainingsschule?" fragte Tiger, als sie wieder im Fond des Wagens saßen.

„Ich glaube, daß sie sehr ernst zu nehmen ist, und ich bin überzeugt, daß die Fähigkeiten, die man dort erlernt, sehr wertvoll sind. Aber ich bin auch der Ansicht, daß die schwarze Kleidung und die verschiedenen Gegenstände, die die Männer bei sich tragen, mindestens genauso belastend sind wie eine Pistole, die bei einem Agenten gefunden wird. Aber es war eine ausgezeichnete Leistung, wie sie die Mauer erklommen haben. Der Bojutsukampf hingegen eignet sich bestenfalls zur Abwehr eines nächtlichen Eindringlings, der mit einem Messer oder einer Kette bewaffnet ist. Ich muß mir in London bei meinem Schirmmacher einen Spazierstock in dieser Art anfertigen lassen."

Tiger stieß die Luft aus. Er war ärgerlich. „Sie reden wie ein Mann, der seine Kampfmethoden in billigen Wildwest-Filmen erlernt hat. Ich garantiere Ihnen, damit würden Sie in Nord-Korea oder China nicht weit kommen."

James Bond war von dem Tag ziemlich ermüdet. Außerdem bedauerte er den Tod des Schülers. Er fühlte sich ein bißchen schuldig, weil Tiger diese Show nur für ihn veranstaltet hatte. Deshalb entgegnete er nur kurz: „Und keiner von Ihren schwarzen Ninjas würde in Moskau alt werden."

Fortsetzung im nächsten **stern**

reinhold das nashorn



Reinhold, stets von Argwohn frei, sieht ein Riesen-Osterei.



Und er schleppt das Ding zum Fest guten Mutes in sein Nest.



Von Statur amerikanisch, ist das Ei im Kern trojanisch.



Also ebnet Brauchtumspflege dem Verkaufsgenie die Wege.

Ich sage: ausschneiden und gleich an Latz ✂ schicken

Bon für Latz-Paket

Senden Sie mir mit Rückgaberecht das Latz-Paket für DM 7.50. Portofrei. (Inhalt: 1 Paket Latz-Leckerle zu DM 1,60, 1 Paket Latz-Fertigfutter zu DM 2.–, das Latz Hunde-Lexikon zu DM 3.90, die neue Latz-Ernährungslehre kostenfrei.)

Name ____________________

Ort ____________________

Straße ____________________

Hunderasse ____________________

An Albert Latz KG, Abteilung PE,
5350 Euskirchen (Rhld.)

Morgens: Latz-Hundekuchen

Mittags: Latz-Fertigfutter

Beginnen Sie jetzt mit der Latz-Fütterung.

Die Latz-Ernährungslehre garantiert Gesundheit, Schönheit, Vitalität.

Ihr Hund, Ihr treuer Freund, vertraut Ihnen. Was aus ihm wird und wie er wird – ob er gesundes Futter liebt oder Sahnetorte – Ihr Hund legt alles in Ihre Hand. Machen Sie sich Gedanken über die gesunde Hunde-Ernährung? Dann werden Sie die Latz-Ernährungslehre richtig schätzen lernen. Und das Latz-Futterprogramm für den ganzen Tag.

Empfehlung 1: Gesundheits-Frühstück

Geben Sie als Frühstück eine Sorte der knusprigen Latz-Hundekuchen. Aus feinem Weizenmehl, mit Rindfleisch, Soja, Mineralstoffen. Hart gebacken. Wirkt als Zahnbürste. Kräftigt das Gebiß. Reguliert die Verdauung. Und macht munter. Für den neuen, fröhlichen Hundetag.

Empfehlung 2: Kraft-Mahlzeit

Geben Sie Latz-Fertigfutter in den Hundenapf. Ein Trockenfutter – daher etwas Wasser hinzu. Umrühren, fertig. Das Ergebnis – mit Hundeaugen gesehen: ein vielseitiges Menu. Aus 18 guten Zutaten. Vom Rindfleisch bis zum Lebertran, von Weizenkeimen bis zu würzigen Reis- und Getreideflocken, vom Milchpulver bis zu Mineralstoffen. Der Preis für eine Dackel-Mahlzeit? Rund 30 Pfennig.

Wo erfahren Sie mehr über die neue Latz-Ernährungslehre? In der Zoohandlung, der Samenhandlung, der Drogerie, dem guten Lebensmittelgeschäft. Und – bei Latz direkt – wenn Sie zunächst die Latz-Ernährungslehre risikolos prüfen wollen. Schicken Sie den Bon ein und fordern Sie das Latz-Paket mit Latz-Leckerle, Latz-Fertigfutter, dem Latz Hunde-Lexikon und der neuen Latz-Ernährungslehre. Das Paket zu DM 7.50 geht Ihnen portofrei zu. Sie zahlen nur, wenn Sie überzeugt sind. Sonst: einfach zurückschicken innerhalb 10 Tagen.

Also: Schere zur Hand, Bon ausschneiden oder Postkarte schreiben an Albert Latz KG, Abteilung PE, 5350 Euskirchen (Rhld.): bitte das Latz-Paket.

Latz – Gesundheit aus dem Futternapf





Wenn Sie Frisiercreme brauchen, aber kein Fetthaar wollen: DOBAR frisiert ohne Fett.

DOBAR ist flüssig und wird vom Haar
vollkommen aufgenommen:
Nichts Fettendes und Öliges bleibt
auf dem Haar zurück.
Stattdessen bringt DOBAR
Pflegestoffe ins Haar, erfrischt die Kopf-
haut durch Alkohol – und gibt dem Haar gesundes,
natürliches Aussehen.
Durch den speziellen Zusatz „Adipat"
wird Ihr Haar
locker und geschmeidig...
Ihre Frisur sitzt so salopp und
selbstverständlich wie ein guter Anzug.
DM 2,50

Schwarzkopf

01-65

Reinhart Stalmann

hat Ärzte in Deutschland nach ihren ungewöhnlichen Fällen gefragt. Fälle, die nicht zur alltäglichen Praxis gehören. Jeder dieser Ärzte hat sich an eine Situation erinnert, die einen raschen, über Tod oder Leben des Patienten entscheidenden Entschluß verlangte. Unser Autor will den Beruf des Arztes nicht verherrlichen. Ärzte sind Menschen wie wir. Aber eines unterscheidet ihren Beruf von jedem anderen, in dem Irren als menschlich gilt: Beim Arzt ist Irren tödlich. Reinhart Stalmann hat die Namen der Beteiligten in seinem Bericht geändert. Aber alle Fälle haben sich ganz genauso zugetragen, wie sie hier beschrieben werden

Wer lügt, der stirbt

Die ungewöhnlichen Fälle |2|

Als der junge Dr. Frank die Praxis von seinem Vater übernahm, wußte er alles, was ein Arzt wissen muß, und noch ein bißchen mehr. Die Martiusschen Lehrsätze der Geburtenhilfe kannte er ebenso auswendig wie die Indikationen zu allen nur möglichen chirurgischen Eingriffen. Sogar mit der Tiefenpsychologie Freuds, Jungs und Adlers hatte er sich befaßt. Aber daß seine Patienten ihn belügen könnten, auf die Idee war er noch nicht gekommen.

An diesem Tage machte Frank seine letzten beiden Besuche. Die Instrumententasche neben sich, steuerte er den VW durch die Straßen der Stadt; offenes Schiebedach, schöner Abend, Stimmung ausgezeichnet. Allein heute drei neue Patienten. Die Praxis wächst. Er hält vor dem Reihenhäuschen des Zollassistenten Krämer. Der Mann öffnet selber. Sie kennen sich. Krämer ist mal bei Frank wegen einer Furunkulose in Behandlung gewesen, ein sympathischer Mensch, zuverlässiger Beamtentyp. Sie gehen durch die Küche. Am Tisch sitzen zwei Kinder beim Abendbrot. Frank versteht sich gut mit Kindern. Nächstes Jahr, hofft er, wird auch bei ihm eins ankommen. Er beugt sich zu ihnen hinunter, gibt ihnen die Hand. Die beiden stehen auf und machen artig einen Diener.

„Nette Kinder", sagt Frank. „Und gesund sehen sie aus." Krämer lächelt stolz. Er führt den Arzt in die Wohnstube, wo das Fernseh-

Die ungewöhnlichen Fälle

Wer lügt, der stirbt

FORTSETZUNG



Der Operationstisch ist oft die letzte Rettung, wenn eine Frau einem Pfuscher in die Hände gefallen war. Die Gynäkologen haben dann die undankbare Aufgabe, das angerichtete Unheil wieder gutzumachen. Nach einem stümperhaften Eingriff ist die Gebärmutter oft an mehreren Stellen durchstoßen; es droht dann eine Infektion der Bauchhöhle. In der Bundesrepublik kommt heute auf eine Geburt eine Abtreibung. Viele Ärzte vermuten, daß die Zahl der Abtreibungen in Wirklichkeit viel höher ist

gerät steht. Alles sauber und ordentlich, wie die Kinder, wie Krämer selbst in seinem dunklen Zivilanzug. „Also, wo fehlt's denn, Herr Krämer?"

Krämer sagt: „Meine Frau hat seit gestern abend Blutungen."

„Stark?"

„Zuerst ja. Jetzt nicht mehr so. Aber ich mach' mir Sorgen."

„Muß ich mir ansehen."

„Türlich. Ich wollt's Ihnen nur vorher sagen. Ihr ist das unangenehm. Sie wissen ja wie Frauen sind."

Die Frau liegt im Schlafzimmer, ziemlich blaß. Frank schickt den Mann hinaus und stellt die notwendigen Fragen. Sie antwortet schüchtern, aber ohne Zögern. Als er sie untersuchen will, sieht sie ihn erschrocken an. „Ist das denn nötig, Herr Doktor? Ist doch alles klar."

„Klar ist nie was", sagt er heiter. Aber dann untersucht er sie doch nur flüchtig. Sie tut ihm leid, wie sie so daliegt. Er kennt diesen verschämten Typ; warum nicht ein bißchen Rücksicht nehmen. Mit der Zeit wird sie schon Vertrauen zu ihm haben. Und es ist ja auch wirklich alles klar. Beginnende Fehlgeburt im dritten Monat. Keine Temperatur. Ein Eingriff ist nicht notwendig.

Er ruft den Mann herein. „Das sieht nicht schön aus, Herr Krämer. Es muß gleich was unternommen werden. Und – aus dem Kind wird wohl nun nichts . . . "

Seine Frau ist wichtiger

„Da kann man nichts machen", sagt Krämer. „Meine Frau ist wichtiger."

„Muß ich denn ins Krankenhaus?" fragt die Frau ängstlich.

Frank überlegt. Eine Abortus-Ausräumung im dritten Monat ist schnell getan. „Nicht unbedingt", sagt er. „Wenn Sie wollen, kann ich das auch machen."

„Das wäre mir lieber", sagt die Frau und lächelt ihn an, zum erstenmal, und der Mann nickt heftig.

„Schön. Dann kommen Sie nachher zu mir in die Praxis. Ich hab' noch einen Besuch zu machen. Sagen wir mal in einer halben Stunde. Aber nehmen Sie ein Taxi."

Der Mann bringt ihn zur Tür, dankbar. „Mit dem Krankenhaus ist das immer so umständlich. Und man weiß auch nicht, wer das denn da macht. Sie kenne ich ja, Herr Doktor. Kann meine Frau dann gleich wieder mit nach Hause kommen?"

„Selbstverständlich."

Frank freut sich über Krämers Vertrauen. Es hebt sein Selbstbewußtsein, und das hat ein junger Arzt so nötig wie das tägliche Brot.

Die Sache mit Frau Vogel

Von einem Telefonhäuschen ruft er Hella an, seine Frau, sagt ihr, daß sie alles vorbereiten soll. Eine Sprechstundenhilfe hat er noch nicht. Das besorgt vorläufig Hella. Bißchen viel für eine junge Frau ohne Mädchen, aber am Anfang ist das nun mal nicht zu ändern.

Dann macht Frank den letzten Besuch. Diesen Besuch macht er jeden Tag; es nimmt ihn jedesmal furchtbar mit. Eine alte Frau, mit einer Karzinom-Metastase im Schädelknochen, inoperabel, unheilbar, Schmerzen, Schmerzen, Schmerzen. Und die trägt sie mit bemerkenswerter Haltung. Sie weiß nicht, daß sie nur noch drei Monate leben wird; die Barmherzigkeit der Angehörigen, die Barmherzigkeit der Ärzte verlangt, daß man ihr die Wahrheit vorenthält. Ist es richtig? Frank hat oft darüber nachgedacht. Er ist nicht sicher.

Er steigt in ihr Mansardenzimmer hinauf. Hübsch; ein richtiges Großmutterzimmer, Geranien vor dem Fenster und zarte Tüllgardinen, die sich im Abendwind bauschen wie ein Brautschleier.

Sie sitzt in einem Lehnstuhl. Um den Kopf trägt sie ein weißes Tuch. Er kommt immer um die gleiche Zeit, und jedesmal verläßt sie das Bett, macht sich zurecht, schlingt das Tuch um den Kopf und setzt sich in den Lehnstuhl. Sie nickt ihm zu. „Ich hab' schon auf Sie gewartet. Es ist wieder ziemlich schlimm mit den Schmerzen."

„Die werden wir gleich weghaben", sagt er munter. Er nimmt das Tuch fort, tut, als sähe er nach dem Rechten. Kein schöner Anblick. Große kahle Stellen, zerstört die Kopfhaut, angefressen schon der Schädelknochen, Auflösung. „Es sieht gar nicht so schlecht aus", sagt er im selben Ton.

„So? Wirklich?" Sie bindet das Tuch wieder um, sieht zu, wie er die Spritze fertig macht. „Herr Doktor, Sie sind noch jung. Ich könnte Ihre Mutter sein, nicht wahr?"

„Das könnten Sie."

„Würden Sie mir einen Gefallen tun?"

„Jeden."

Sie setzt sich gerade hin. „Dann sagen Sie mir die Wahrheit!"

Er steht, die Spritze in der Hand, und blickt unsicher auf sie herab. „Die Wahrheit? Wie meinen Sie das?"

„Es ist Krebs, nicht wahr?"

Er zieht sich einen Stuhl heran, hält die Spritze gegen das Licht, drückt leicht den Kolben ein. Die helle Flüssigkeit perlt an der Nadelspitze. Was soll er jetzt antworten?

Sie bringt es fertig, zu lächeln. „Ich hab's mir gestern im Spiegel angesehen, es sieht schlecht aus. Und die Schmerzen werden immer schlimmer. Ich hab' schon lange vermutet, daß es Krebs ist, aber Sie

→

Dieses besondere Hemd gibt es zum geb. Preis von DM 24,90

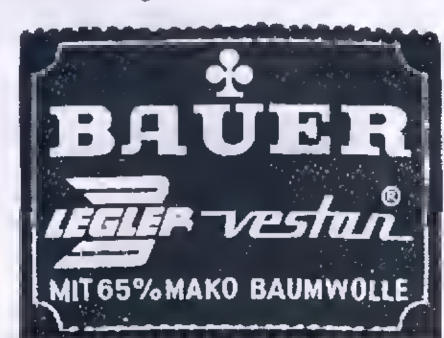
Wie man etwas Besonderes ist.

Er trägt das erste Hemd, das es in Deutschland mit dem Tragekomfort von LEGLER/VESTAN gibt: BAUER – das Hemd der guten Laune.

Und was ist das Besondere daran? Das elegante Aussehen. Der feine, gewebte Stoff mit dem seidigen Griff. Die modischen Raffinessen (Amsterdamer Kragen, Doppel-Manschetten, Zigaretten-Tasche, 3 Ärmellängen usw.). In diesem Hemd fühlen Sie sich, als wenn Sie Sekt getrunken hätten. So leicht, so beschwingt, so guter Laune.

Und wie pflegt es sich?

Wie Sie es wollen: wie bügelfreies Nylon oder wie pflegeleichte Baumwolle. Man kann es also auch kochen? Genau das.



BAUER - das Hemd der guten Laune - mit dem Tragekomfort von LEGLER/VESTAN

Wer lügt, der stirbt

FORTSETZUNG

wissen ja, wie der Mensch ist. Unangenehmen Wahrheiten sieht man nicht gern ins Gesicht."

„Und warum wollen Sie das jetzt?"

Sie macht ihren Arm frei. „Geben Sie mir erst die Spritze." Er macht ihr die Injektion, desinfiziert die Einstichstelle. Eine Weile sitzt sie still, mit zurückgelegtem Kopf. Dann sagt sie: „Weil ich mich darauf einstellen möchte. Die Schmerzen werden immer schlimmer, das wissen Sie ja selber. Dann warte ich, daß Sie kommen. Aber das hilft mir nur für ein paar Stunden, und eines Tages überhaupt nicht mehr. Stimmt es?"

Er sagt nichts.

„Keine Antwort", sagt sie, „ist auch eine Antwort."

Nun kann er's nicht mehr abstreiten. Das wäre ja auch sinnlos, er würde ihr damit nicht helfen. Aber die schreckliche Wahrheit ihr ins Gesicht sagen, das bringt er auch nicht fertig. „Frau Vogel", sagt er, „die Wissenschaft hat schon wahre Wunder vollbracht. Vielleicht gibt es bald ein Mittel, das Ihnen helfen wird."

Die Spritze wirkt schon, und sie lächelt gelöst. „Für mich nicht mehr, Herr Doktor, das wissen Sie. Und jetzt sagen Sie mir ganz ehrlich, wie lange das noch dauern kann."

„Das weiß ich nicht genau."

Sie läßt nicht locker. „Aber ungefähr wissen Sie's."

Verdursten oder verhungern?

„Drei, vier Monate", sagt er, „vielleicht ein halbes Jahr."

„Das dauert mir zu lange. Kann man nichts tun, damit es schneller geht?"

„Ich nicht", sagt er, „ich nicht, Frau Vogel."

„Dann also ich." Sie schließt die Augen, denkt nach. „Was ist schlimmer, verdursten oder verhungern?"

„Freiwillig verdursten? Das bringt kein Mensch fertig."

„Aber verhungern." Jetzt sieht sie ihn fast unbeschwert an. „Dann werde ich nur noch trinken. Was soll ich trinken?"

„Was Sie wollen."

„Sekt? Ich trinke so gern Sekt."

„Dann man los."

„Werden Sie mir helfen, Herr Doktor? Ich meine nicht, daß Sie etwas tun sollen, was Sie nicht dürfen. Ich meine, Sie sollen mir helfen, daß ich zum Schluß nicht soviel Schmerzen habe."

„Das", sagt er, „verspreche ich Ihnen."

„Danke." Sie schließt wieder die Augen und sagt: „Ich bin jetzt richtig glücklich. Seit Monaten zum erstenmal. Sie sind noch jung, Herr Doktor, aber Sie sind ein guter Arzt. Und das alles bleibt unter uns, nicht wahr? Wir sagen es niemandem weiter, auch meinen Kindern nicht?"

„Niemandem, Frau Vogel."

Als er geht, spürt auch er so etwas wie Glück. Nicht mehr dieses Herumreden um die Wahrheit, dieses Suchen nach lügenhaften Erklärungen vor einer alten Frau.

Die Krämers warten schon im Sprechzimmer, als er nach Hause kommt. Hella hat alles vorbereitet; sie geleitet jetzt die Frau in den Behandlungsraum.

„Sie warten am besten hier", sagt Frank zu Krämer.

Krämer nickt und knüllt nervös ein Taschentuch in den Händen. Der hat Angst um seine Frau. Sympathisch. Frank kennt Ehemänner, denen so etwas absolut gleichgültig wäre.

Frau Krämer liegt auf dem Untersuchungsstuhl, sieht furchtsam zu, wie Frank sich wäscht, die Gummischürze umbindet, die Handschuhe überstreift. Hella reicht ihm die Spritze.

„Tut es sehr weh, Herr Doktor?"

Er sticht die Nadel ein, drückt den Kolben durch, erst schnell, dann sehr langsam. „Überhaupt

nicht. Sie schlafen jetzt ein bißchen, und wenn Sie aufwachen . . ."

Da schläft sie schon, schlaff und entspannt.

Er beginnt, wie er es gelernt hat, mit der Sonde die Tiefe der Gebärmutterhöhle festzustellen, erweitert den Gebärmutterhals, spritzt dann das Wehenmittel. Hella assistiert.

Vorsichtig tastet er ab, bevor er zur Kürette greift, wundert sich, daß er keinen Widerstand fühlt, tastet nach und begreift plötzlich: Die Frucht ist nicht mehr vorhanden. Abtreibung. Unvollständige, mißglückte Abtreibung.

Und während er dies begreift, während ihn der Ärger wegen seiner Gutgläubigkeit überfällt, bemerkt er etwas, was ibn für eine Sekunde erstarren läßt: Die Blutung hört auf, nur noch ein kraftloses Sickern, ein ganz dunkles Rot. Sein Blick geht zum Gesicht der Frau. Gelblich weiß ist es, die Farbe des Todes. Zuviel Blut verloren, und darauf die Evipannarkose, das hält kein Herz aus.

Er legt die Zange fort, beugt sich über sie. Kein Atem mehr.

„Um Gottes willen, was ist denn?" fragt Hella.

„Lobelin und Cardiazol", sagt er, ohne sie anzusehen. „Zehn Kubik. Schnell!"

Er nimmt die schlaffen Handgelenke der Bewußtlosen und drückt ihre Unterarme von unten gegen den Brustkorb. Zurück und vor, zurück und vor . . .

„Hier, die Spritze", sagt Hella atemlos. Er darf die Frau jetzt nicht loslassen.

„Mach du das. Intramuskulär. Irgendwohin."

Während sie das Atmungs- und Kreislaufmittel injiziert, arbeitet er weiter, ohne das Gesicht der Frau aus den Augen zu lassen. Kein Lebenszeichen, der Mund leicht geöffnet, die Lippen farblos.

„Hol Vater!"

Zurück und vor, zurück und vor . . .

Es dauert eine Ewigkeit, bis Hella mit seinem Vater kommt. Und noch kein Erfolg. „Die Zunge", sagt Frank zu ihm, „wenn du die festhalten könntest."

Wortlos greift der alte Mann zur Zungenzange. Frank arbeitet wie besessen. Noch keine Veränderung, noch immer die Todesblässe. Seine Kräfte lassen nach. Einen Augenblick hält er inne, wischt sich mit dem Ärmel den Schweiß von der Stirn.

Der alte Mann blickt auf das weiße Gesicht der Patientin, sieht dann den Sohn an, runzelt die Stirn. „Exitus in tabula", sagt er.

Die steifen lateinischen Worte, oft gehört, oft gelesen, aus dem Munde seines Vaters treffen sie den jungen Dr. Frank wie ein vernichtendes Urteil. Exitus in tabula – Tod auf dem Tisch, unter meinen Händen. Nein, nein, nein.

Er beginnt aufs neue mit der Beatmung, drückt sein ganzes Gewicht gegen den Brustkorb der Frau, der Schweiß rinnt ihm über Stirn und Schläfen, Hella wischt ihn fort. Der alte Mann steht wie eine Statue, mit gerunzelter Stirn, die Zungenzange zwischen den Fingern.

Stumm arbeitet Frank. Er glaubt zu wissen, was sein Vater jetzt denkt, das, was er schon oft gesagt hat: Die jungen Leute, theoretisch können sie alles, und von Psychologie reden sie und all dem Unfug, aber wenn's in der Praxis mal hart auf hart kommt, dann stirbt ihnen der Patient unter den Händen.

Ich hätte untersuchen müssen, denkt Frank, ich hätte mich nicht

Wer lügt, der stirbt

FORTSETZUNG

reinlegen lassen dürfen. Dieser verdammte Lügner, denkt er, und der Zorn gibt ihm die Kraft, die er braucht. Er kämpft nicht nur um das Leben der Frau, die ihn belogen hat, er kämpft auch um sein Ansehen vor dem Vater.

Und dann kommt endlich der erste Atemzug, kaum merklich. Stille. Nach einer Weile wieder ein Hauch und schließlich ein Seufzer, und dann lange tiefe Atemzüge.

„Geschafft", sagt der alte Mann, und in seiner Stimme liegt Anerkennung. „Hella, halt du die Zange. Ich assistiere."

Während der Alte die Infusion zur Stützung des Kreislaufs macht, wischt Frank sich mit einem Tuch die Stirn, kommt langsam wieder zu Kräften. Dann greift er nach der großen stumpfen Kürettę und beginnt mit der Ausschabung. Sein Vater hält mit ruhiger Hand das Spekulum.

Als alles vorbei ist, sehen Vater und Sohn einander an. Der Alte lächelt. „Gratuliere", sagt er, mehr

Hier die Erklärung der medizinischen Fachausdrücke aus diesem Bericht

Furunkulose: Treten mehrere Furunkel, das sind akute eitrige tiefgreifende Entzündungen eines Haarbalgs und seiner Talgdrüse, neben- oder nacheinander auf, so spricht man von Furunkulose. Bei diesem Leiden spielt die Übertragung des Eitererregers von einem Furunkel auf die Umgebung durch sogenannte Schmierinfektion eine Rolle

Abortus-Ausräumung: Bei diesem Eingriff wird der Gebärmutterhals erweitert, der Fötus entfernt und die Haut, die das Innere der Gebärmutter auskleidet, mit einem löffelähnlichen Instrument ausgeschabt

Karzinom-Metastase: Aus einem bösartigen Tumor siedeln sich Krebszellen an einer entfernten Stelle an und bilden eine Tochtergeschwulst, einen neuen Tumor

Kürette: Gynäkologisches Instrument, das einem Löffel ohne Boden ähnelt

Cardiazol: Kreislaufmittel, das auf das Atemzentrum im Gehirn und die Nerven, die die Blutgefäße verengen, einwirkt

Lobelin: Medikament, das bei Lähmung des Atemzentrums gespritzt wird

Infusion: Aus einem hochstehenden Flüssigkeitsbehälter oder durch eine Injektionsspritze wird Flüssigkeit in größeren Mengen in die Blutbahn, den Darm oder die Blase geführt

Spekulum: Ein schnabelartiges Instrument, das zur Untersuchung der natürlichen Körperöffnungen dient. Es wird dort eingeführt, gespreizt und erweitert so die Öffnung

nicht. Dann geht er. Er ist sein ganzes Leben lang sparsam mit Lob gewesen.

Frank zieht die Handschuhe aus und nimmt die Schürze ab. Er sieht zu, wie Hella Frau Krämer wäscht. „So", sagt er, „und jetzt kaufe ich mir den Burschen da drin."

Er geht ins Sprechzimmer. Es ist leer; die Tür zum Korridor angelehnt. Frank steckt den Kopf hinaus. Niemand. Was ist denn jetzt los?

Er tritt vor die Haustür, blickt die Straße hinunter. Dann sieht er Krämer. Weit fort ist der schon und geht schnell, mit rudernden Armen. Ist der Mann denn verrückt geworden?

Frank setzt sich in Bewegung, fängt an zu laufen. An der nächsten Ecke holt er den Mann ein. „Herr Krämer, wo wollen Sie denn hin?"

„Lassen Sie mich. Ich muß nach Hause."

„Mann, bleiben Sie doch stehen! Was wollen Sie denn da?"

„Meine Pistole ... Ich will Schluß machen."

„Schluß machen? Sind Sie verrückt?" Frank faßt ihn an der Schulter und hält ihn fest.

Krämer bleibt stehen und sieht ihm wild ins Gesicht. „Sie ist tot, Herr Doktor. Sie brauchen mir nichts vorzumachen."

„Wie kommen Sie denn darauf?"

„Sie haben's doch selber gesagt."

„Was habe ich gesagt?"

„Exitus haben Sie gesagt. Das bedeutet, daß sie tot ist."

„Blödsinn! Das hat mein Vater gesagt. Aber das bezog sich nicht auf Ihre Frau. Ihre Frau lebt."

„Wirklich?"

Sie stehen wie zwei Männer, die sich prügeln wollen, Frank im durchschwitzten Hemd, Krämer in dem dunklen, sauberen Zivilanzug. „Sie haben abgetrieben, Herr Krämer!"

„Lebt sie wirklich, Herr Doktor?"

„Ja, verdammt noch mal. Aber fast wär's aus gewesen. Und nur, weil Sie mir die Hucke vollgelogen haben. Also Sie haben abgetrieben?"

„Ja."

„Warum?"

„Wir haben ja schon zwei Kinder, und nun noch das dritte kurz hinterher ..."

„Wann?"

„Vor drei Tagen."

„Und seitdem hat sie geblutet?"

„Ja. Wir dachten, es würde von selbst aufhören."

„Sie Idiot! Und jetzt wollten Sie sich obendrein noch erschießen!"

„Herr Doktor, ich ... bin Beamter ..."

„Ich weiß. Und als Beamter hätten Sie wenigstens Ihrem Arzt die Wahrheit sagen sollen. Was haben Sie mir sonst noch vorgelogen? War sie wirklich erst im dritten Monat?"

„Nein, im vierten."

„Sie Idiot! Um ein Haar wäre sie dran gestorben. Kommen Sie mit!"

Krämer folgt dem Arzt wie ein schlechter Schüler dem Lehrer.

Die Frau liegt im Bestrahlungszimmer. Sie lächelt schwach, als ihr Mann hereinkommt. Krämer faßt nach ihrer Hand, beugt sich zu ihr hinunter und heult wie ein Kind.

Der junge Dr. Frank geht in die Küche, nimmt eine Flasche Bier aus dem Eisschrank und trinkt sie aus, ohne ein Glas zu benutzen.

Im nächsten *stern*

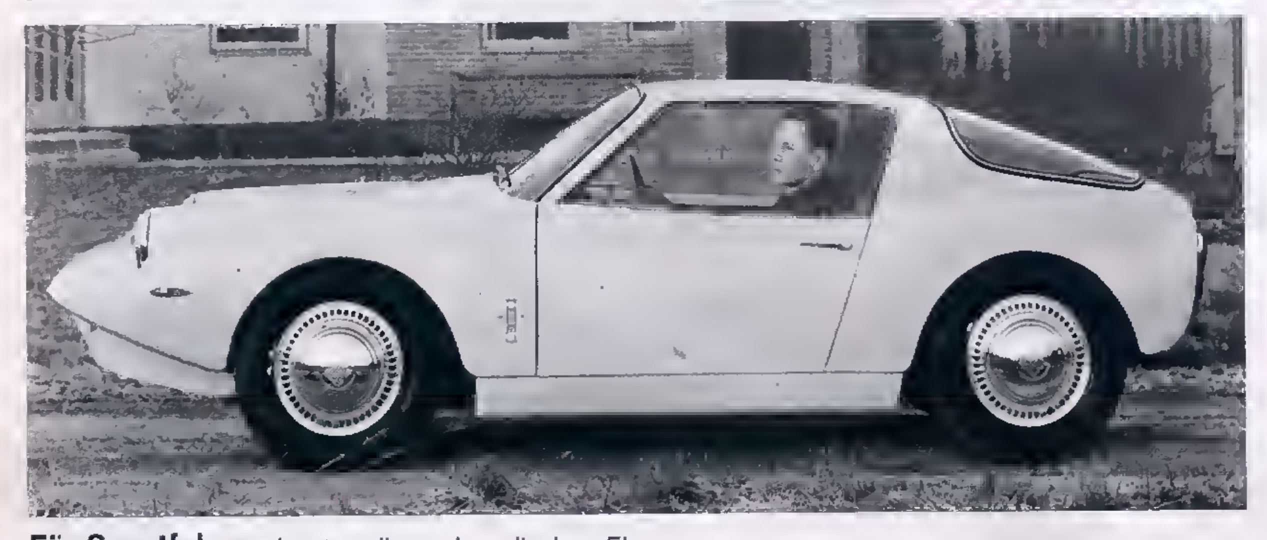
Der Mann, der blind sein wollte

STERNMOTOR



Die schnellen Ferraris bleiben weiter Italiener: Gerüchte, die von einem Verkauf der Firma Ferrari an den amerikanischen Automobilkonzern General Motors sprachen, bewahrheiteten sich nicht. Von links: 330/GT Coupé (245 km/st) 54250 DM; 500 Superfast (280 km/st) 99300 DM; 275 GT Spider (242 km/st) 53000 DM; 275 GTB (258 km/st) 53000 DM; vorn der 250 Le Mans (290 km/st) etwa 65000 DM

Schwebend, wie dieses Mädchen auf einer Versuchsbahn, sollen sich nach Vorstellung der amerikanischen Firma Westinghouse Electric in Zukunft die Autos über magnetische Autobahnen bewegen. Die Magnetautos haben keine Räder mehr und werden automatisch gesteuert. Während der Fahrt kann sogar der Fahrer Zeitung lesen, fernsehen oder schlafen



Für Sportfahrer baute die schwedische Firma Saab diesen zweisitzigen Prototyp mit Frontantrieb und Plastikkarosserie. Der Drei-Zylinder-Zweitaktmotor mit 60 PS bringt den Wagen auf 160 km/st

Das Gaspedal abschaffen will der Hannoveraner Erfinder Heinrich Lampe, um die Reaktionszeiten beim Bremsen zu verkürzen. An die Stelle des Gashebels sollen – so sieht es seine Erfindung vor – fünf elektrische Schalter treten, mit denen der Fahrer von Hand fünf verschiedene Geschwindigkeitsstufen einstellen kann. Der rechte Fuß soll ständig auf dem Bremspedal ruhen und somit immer bremsbereit sein. Durch eine leichte Drehung des Bremsfußes nach rechts kann der Fahrer innerhalb der fünf fixierten Gasstufen das Tempo des Wagens variieren, ohne den Fuß von der Bremse zu nehmen. Von seiner Einrichtung verspricht sich der Erfinder eine Herabsetzung der Reaktionszeit auf nur noch 0,2 Sekunden gegenüber einer Mindestreaktionszeit von 0,6 Sekunden bei herkömmlicher Anordnung von Brems- und Gaspedal.

Neu bei Glas. Eine Spitze von 168 km/st erreicht das neueste Modell der kleinsten deutschen Autofabrik, der Glas GmbH in Dingolfing. Der neue Glas 1304 TS hat den 1,3-Liter-Motor des 1300 GT unter der Haube. Mit seinen 75 PS beschleunigt das nur 740 kg schwere Auto in knapp 12 Sekunden auf 100 km/st. Neben dem Motor wurde vom 1300 GT auch die geteilte Kardanwelle übernommen. Der leistungsfähige Tourenwagen, der in der Klasse bis 1300 ccm bei Motorsportveranstaltungen gute Chancen hat, wird nur 7930 Mark kosten. Gegen 520 Mark Aufpreis liefert Glas auch ein Fünfganggetriebe. Weitere sportliche Extras: Sperrdifferential, Ölkühler und Holzlenkrad.


Die Beine Ihres Autos . . .
sind - an diesem Vergleich gemessen - harte Prosa. Nüchterne Tatsachen, von denen Ihre Sicherheit abhängt. Ist das Profil Ihrer Reifen tief genug? Kritisch wird es bei 2 mm. Sie sollten sich - Ihrer Sicherheit zuliebe - nur gute „Beine“ für Ihr Auto leisten: Reifen von
VEITH PIRELLI

Tip für Spikes-Fahrer. Wer jetzt seine Spikes-Reifen wieder gegen Sommerreifen auswechselt, sollte durch einen Kreidepfeil an der Reifenflanke die Laufrichtung markieren und die Reifen im nächsten Winter so aufziehen, daß sie in der gleichen Richtung weiterlaufen. Die Reifenfabrik Continental hat durch Versuche festgestellt, daß Spikes-Reifen dann besonders lange halten, wenn sie nur in einer Laufrichtung verwendet werden.

Unfall und Finanzamt. Wer auf einer Dienstfahrt mit seinem privaten Auto verunglückt, kann die Unfallkosten beim Finanzamt als Werbungskosten geltend machen. Voraussetzung jedoch ist, daß der Unfall nicht vorsätzlich oder grob fahrlässig verursacht wurde. Das bestimmt ein Spruch des Bundesfinanzhofs (VI 75/63).

Die schnellsten Traktoren der Welt – so bezeichnet man die stabilen und dauerhaften Limousinen der schwedischen Marke Volvo – sollen noch schneller werden. Zunächst nur für Rallye-Zwecke entwickelte Volvo einen 108-PS-Motor, der später auch weniger sportlichen Autofahrern in serienmäßigen Volvos zugänglich sein soll.



Für heiße Tage und Wochenendausflüge ist dieser Auto-Flaschenhalter (7,50 DM) gedacht. Die Flaschen purzeln bei scharfem Bremsen nicht mehr vom Polster oder rollen auf dem Wagenboden herum



Stadtsänfte 1975 taufte der französische Karosseriebauer Charbonneaux den Entwurf eines dreirädrigen rollenden Lehnstuhls. Eine Art Steuerknüppel ersetzt das Lenkrad

Ford dementiert. Gerüchte, nach denen ein „großer" Ford demnächst in Köln vom Band laufen soll, werden von den Ford-Werken bestritten. Mit einem Auto der Hubraumklasse über zwei Liter ist bei Ford nicht zu rechnen, erklärte Vorstandsvorsitzer Layton. Während Fords schärfster Konkurrent Opel an einem 1,2 Liter Kadett bastelt, rüstet Ford mit einem verkleinerten 12 M gegen die Kadett-Konkurrenz. Gerüchte sprechen von einem Ein-Liter-Wagen mit Frontantrieb etwa in der Größe der Lloyd-Arabella.

Wer fährt was? Jack Brabham, der zweimal Weltmeister in der Formel-eins-Klasse wurde und heute mit Erfolg eigene Rennwagen konstruiert, kaufte sich kürzlich einen BMW 1800 TI. Diesen Wagen fahren auch seine Grand-Prix-Gefährten Phil Hill, Tony Maggs und Roy Salvadori bereits seit einem Jahr bei Privattouren. Dagegen begnügt sich Ex-Panorama-Chef Prof. Dr. Eugen Kogon mit einem VW 1200. In einer silbernen Wolke von Rolls-Royce schwebt die französische Schauspielerin Jeanne Moreau ins Atelier. Auch die Bankiers Edmond und Guy de Rothschild und Filmstar Sophia Loren lassen sich im Silver Cloud chauffieren. Antoine Pinay, französischer Ex-Ministerpräsident und Industrieller, fährt einen Mercedes 300 SL. Playboy Porfirio Rubirosa kaufte sich einen Austin Mini Cooper. Modeschöpfer Pierre Cardin wählte den Peugeot 404, während Balmain außer einem Peugeot 403 Cabriolet noch einen Mercedes 300 SL und einen Cadillac besitzt. Der französische Filmschauspieler Jean Marais fährt einen Facella der inzwischen pleite gegangenen Firma Facel-Vega.

Twens werden eher blau. Jugendliche Autofahrer dürfen nicht viel trinken. Sie erreichen schon bei geringen Mengen Alkohol schneller das Stadium der Verkehrsunsicherheit als ältere Autofahrer. Das stellte sich bei einer Untersuchung von 14 000 Trunkenheitsunfällen in Nordrhein-Westfalen heraus. ■

Geldschein – Hauptstadt von Griechenland – Fruchtstand der Weinrebe – Raubfisch – Honiggetränk der Germanen – russisches Saiteninstrument – Spielkartenfarbe – chem. Zeichen „Radium“ – Klostervorsteher – Baumteil – nordische Götterbotin – Edelgas – nordamerikan. Gewässer – Schußwaffe – Qual – Schmutz – Prunkgebäude – Vorteil – böse, schlimm – befestigtes Hafenufer – Zeitalter – griech. Hirtengott – Gardine – kräftiges Kauwerkzeug – Geliebte des Zeus – Bekennen von Schuld – bauchiges Glasgefäß – Beamtentitel – Schluß – Krümmung – Eßgeschirr – Antilopenart – Stern im „Skorpion“ – Lastier – Betreuer – Erscheinung nach ungewohnter körperl. Anstrengung – Reptil – Lanzenreiter – Baustoff – ein engl. Nationalgericht – Rotschlag – für Eheschließungen wichtiger Teil der Kirche – Belegschaft – bibl. Riese – Frau des Jakob – neunter Ton – sibir. Strom – Gesang – japan. Münze – soziologischer Schriftsteller – Verwitterungsprozeß – Fechthieb – Backpulverbestandteil – größte der Gesellschaftsinseln – zu keinem Zeitpunkt – kurzer Augenblick – Trinkstube – amerik. Kettengebirge – Gestein – Haustier des Landwirts – Fürwort – Teil der Zentralalpen – Zahnfäule – Wacholderschnaps – Teil des Auges – Vergnügungsstätte – Grauen, Schaudern – Metall – persönl. Ausdrucksweise – Gebirgszug der Karpaten – ital. Geigenbauer – Lebensende – Stockwerk – ital. Weinstadt – Begabung – Kykladeninsel – Segeltau – engl. „auf“ – Straußenvogel – törichter Mensch – Mauervorsprung – Zeitraum – Nibelungengestalt – plötzl. Wettererscheinung – Baustoff – Stadt in Thüringen – Muschel – Makel, übler Leumund – Vorname des Filmstars Hayworth – Begriff aus dem Film- und Bühnenwesen – Glücksspiel – erster Generalsekretär der UNO – ritterl. Liebe – Südeuropäer – Schwur – griech. Buchstabe – Schriftleitung – durchsichtiger Werkstoff – Geschlechtswort – Verein – englische Anrede – griech. Göttin des Ackerbaues – Spaltwerkzeug – Antilleninsel – Not – Himmelsrichtung – Wettererscheinung – arab. Männername – dünnes Baumwollgewebe – landwirtschaftl. Gerät – Hafenstadt in Ostfriesland – Aktiengesellschaft (Abk.) – Internatszögling – Sohn des Isaak – Autozeich. „Amberg“ – Oper von Bizet – Stadt in Niedersachsen – Wagenunterstellraum – geschnittenes Holz – Delikatesse – Schiffsgeschwindigkeitsmesser – Schlange – Speisefisch – norwegischer Polarforscher – Nebenfluß der Warthe – Untergruppe – Seil, Strick – Zwangslage – Gewässer – afrikan. Strom – Spur eines Peitschenhiebes – Schauergeschichte – japan. Brettspiel – chem. Zeichen für Eisen – Träger der Erbanlagen – Gutschein – Autozeichen „Olpe“ – Buße für begangenes Unrecht – Hauseingang – Schweizer Sagenheld

SILBENRÄTSEL

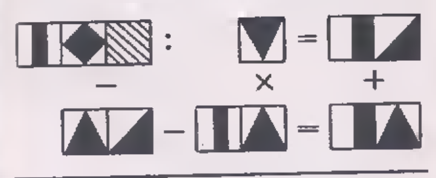
ber – clau – der – es – ex – fe – fer – fi – gen – ger – gi – hoch – in – ka – le – le – len – lin – lat – nen – neu – of – por – rof – rie – schein – schnee – schu – se – se – te – ter – teur – ton – ü – wer – witz – zier.

Aus obigen Silben sollen 12 Wörter gebildet werden, deren erste und sechste Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben.

1. großes exotisches Tier, 2. Glücksspiel mit Zahlen, 3. Stadt am Bodensee, 4. berühmter preußischer General, 5. Zeittabelle, 6. Anteilnahme, auch Wißbegierde, 7. Teil am Automobil, 8. Fahrzeug, das schwimmende Seezeichen auslegt, 9. militärischer Führer, 10. Bildungsinstitut im Universitätsrang, 11. frisch gefallener Winterniederschlag, 12. Warenausfuhrhändler.

RATEN UND RECHNEN

Jedes Karo bedeutet eine Ziffer, gleiche Ziffern haben gleiche Karos. Durch Probieren, Nachdenken und Rechnen ist die Aufgabe durch Einsetzen der richtigen Ziffern waagerecht und senkrecht lösbar.





VERSTECKRÄTSEL

Warms – Tektur – Gönner – Henne – Gicht – Nachtdienst – Gewand – Wahrheit – Leiter – Bänder – Federn.

Jedem Wort sind 3 aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen. Sie ergeben aneinandergereiht einen Sinnspruch.

AUFLÖSUNGEN AUS HEFT 15

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Puppenwagen, 9. Spa, 12. Ariost, 13. Orb, 14. Saale, 16. Slalom, 18. Elberfeld, 19. Ei, 20. Asien, 21. Erec, 23. Reabe, 27. Nagelfeile, 32. Aga, 34. Erlangen, 36. Katalog, 39. Tuareg, 40. Lot, 41. See, 42. Kar, 43. Solon, 45. Hanse, 48. Mali, 50. Namur, 52. Spaziergang, 56. DM, 57. Melonen, 58. Egge, 61. Adria, 62. Not, 63. NATO, 65. Prediger, 66. Amati, 68. Einer, 71. Lar, 73. Bestrahlung, 75. Ode, 76. Arbeitsloser, 78. Ai, 79. Iran, 80. Ala, 82. Resultat, 84. Narew, 88. Stute, 87. Gin, 88. Unrat, 89. Etlal, 92. Rain, 85. Begegnung, 97. Inder, 99. Ire, 100. Stentor, 102. Tic, 105. Lehrer, 107. Kuhstall, 109. Chi, 111. Untertand, 113. Kokon, 114. USA, 116. Glied, 117. Kanu, 119. Ate, 120. Benjamin, 121. Ostern, 123. Wuerste, 124. Sekret, 127. Augenarzt, 129. Regel, 131. Id, 132. Iason, 135. Intendant, 138. Tat, 140. Astronom, 142. Eros, 143. Ure, 144. Asebie, 145. Ran, 146. Wilna. Senkrecht: 1. Pasternak, 2. Urania, 3. Pia, 4. Pole, 5. Esel, 6. Angriffe, 7. Essen, 8. Null, 9. Sol, 10. Probe, 11. Abmachung, 15. Oesel, 17. Ade, 22. Re, 24. Anatol, 25. Egel, 26. Blau, 28. Epos, 29. Iltis, 30. Enak, 31. Meer, 33. Galopp, 35. Gramm, 37. Atomzeitalter, 38. Gehirn, 44. Neila, 48. Enge, 47. Arm, 49. Leo, 51. Udet, 52. Saat, 53. Amrum, 54. Generalleutnant, 55. Anode, 59. Gneis, 60. Garn, 64. Ohrfeigen, 65. Pirat, 66. Aberglaube, 67. Tarierwaage, 69. Edda, 70. Abadan, 72. Unsitten, 74. Geraet, 77. Ret, 81. Ern, 83. Zille, 85. Erker, 90. Tenor, 91. Obstkur, 92. Russland, 93. Igel, 94. Erl, 96. Gicht, 97. Ithaka, 98. Dreck, 101. Ney, 103. Juni, 104. Halberstadt, 106. Rho, 108. Seil, 110. Innung, 112. Duderstadl, 115. Sonne, 116. Gelege, 118. Niete, 119. Anwaerter, 121. Osning, 122. Ter, 125. Kronos, 126. Rentner, 128. Zinsen, 130. Lee, 133. Sara, 134. Tara, 136. Earl, 137. Emil, 139. Ton, 141. Ob.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Kennedy, 7. Mailand, 13. Lie, 14. Orpheus, 16. Duo, 17. Alb, 18. Soeller, 19. Rees, 20. Ahnen, 22. Genosse, 27. Esalsohr, 29. Elbrus, 30. See, 31. Amos, 32. Tangente, 34. Laa, 36. Europa, 39. Einladung, 43. Erg, 44. Urd, 47. Esau, 49. Rega, 51. Rate, 55. Marktwirtschaft, 57. Rasse, 58. Keule. Senkrecht: 1. Klarinette, 2. Eite, 3. Nebel, 4. Eos, 5. Droge, 6. Ypern, 7. Melasse, 8. Aua, 9. Israel, 10. Aden, 11. Nu, 12. Donnerstag, 15. hl, 21. Echo, 22. Gruenau, 23. Oese, 24. Seele, 25. Platin, 26. Orgel, 28. Saar, 33. Trude, 35. Auge, 37. Oere, 38. Prag, 40. Neutra, 41. Dr., 42. Graete, 45. Arm, 46. Keks, 48. Sarg, 49. Rahe, 50. Akte, 52. Aar, 53. Uwe, 54. Eck, 56. Au.

Silbenrätsal: 1. Diäten, 2. Elemente, 3. Repertoira, 4. Religion, 5. Existenz, 6. Instrument, 7. Chiemsae, 8. Hierarchie, 9. Tauziehen, 10. Unruh, 11. Matterhorn, 12. Motorrad, 13. Anfrage, 14. Cevannen, 15. Hannibal.
Dia 1. und 4. Buchstaben, beide von oben nach unten galesen, ergeben: „Der Reichtum macht Meister zu Toren.“

Rössatsprung: Wie ihr möget die Karten mischen, ordnen und wagen, gebet acht! Leise tritt ein Ereignis dazwischen, das eure Weishait zuschanden macht.

Silbenrätsel: 1. Genick, 2. Enzyklika, 3. Serpentinen, 4. Tegernsae, 5. Okarina, 6. Helmsledt, 7. Lametta, 8. Exposé, 9. Naurose, 10. Emission, 11. Raubüberfall, 12. Zielscheibe, 13. Utensilien. Die 1. und 5. Buchstaben, beide von oben nach unten galesen, ergeben: „Gestohlener Zucker ist so süss.“

Retan und Rechnen:

785	+	112	=	897
—		:		:
161	:	7	=	23
624	:	16	=	39

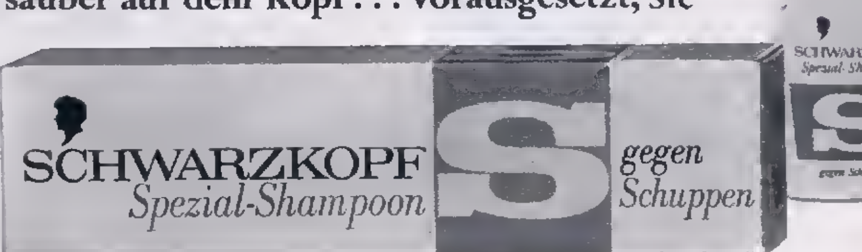
Basuchskarte: Fräulein Thea T. Licht aus Kiel bevorzugl als Sporlert die Leichlalhletik.

Wer heut noch Schuppen hat, ist selber schuld.

Schuppen sind kein unabänderliches Schicksal. Man kann sie beseitigen – rasch und nachhaltig bei der Kopfwäsche. Denn bei der Kopfwäsche mit Schwarzkopf-S-Shampoon tritt der Doppel-Wirkstoff Thiohorn in Aktion: Erstens werden die Schuppen von Grund auf abgelöst, zweitens wird die Schuppen-Neubildung gebremst.

Sie fühlen sich viel länger frisch und sauber auf dem Kopf . . . vorausgesetzt, Sie merken sich ab jetzt das grosse "S"

gegen Schuppen. Von Schwarzkopf.



Schwarzkopf



Die Tochter von Dean Martin und der Sohn von Doris Day haben sich verlobt. Claudia ist 21 Jahre alt und so lebhaft wie ihre künftige Schwiegermama im Film, Terry ist 23 und so schweigsam wie sein künftiger Schwiegerpapa im Privatleben

Die Romanze, von der Hollywood spricht

Ihr Urgroßvater kam aus den Abruzzen nach Amerika. Sein Handwerkszeug bestand aus Kamm, Schere und Rasiermesser. Sein Vermögen bestand aus reichem Kindersegen. Auch Urenkelin Claudia Martin hat sechs Brüder und Schwestern, die sie in diesen Tagen — Papa Dean Martin war gerade zu Filmaufnahmen in Mexiko — mit ihrer Verlobung überraschte. Der Auserwählte ist ein verlegen wirkender, honigblonder junger Mann, der kaum den Mund auftut: Terry Melcher, Sohn aus der ersten von bisher drei Ehen der sommersprossigen Film-Frohnatur Doris Day. Trotz seiner 23 Jahre zeigt sich schon, daß er in Mamas Erfolgsstapfen treten wird. Terry leitet eine neue Schallplattenproduktion, deren erste Nummern reißen-

KR 380a/65

NEU!

Warum ist der KRUPS 3 MIX das meistgekaufte deutsche Elektro-Handrührgerät?

Weil er ein Wunder an Vielseitigkeit ist. Nehmen Sie beispielsweise das neue Schnitzelwerk: wieder ein ideales, praktisches Zusatzgerät – für nur 19,75 DM. Mühelos reiben, schneiden oder schnitzeln Sie damit Gemüse, Obst und Kartoffeln. Mit seinem reichhaltigen Zubehör ist der KRUPS 3 MIX die perfekte Universal-Küchenhilfe, mit der Sie einfach alles machen können.

KRUPS

Kuchenteig, Schlagsahne, Soßen, Püree, Süßspeisen und Mayonnaisen, Mixgetränke, Salate und Rohkost. Und der Preis? Nur DM 62,- kostet die Grundausstattung, nur DM 79,50 der 3 MIX-SET mit Schneidstab, Passierstab und Fixbord dazu. Kein Wunder, daß der KRUPS 3 MIX das meistgekaufte deutsche Handrührgerät ist. **KRUPS bringt Freude in den Haushalt.**











Der 3 MIX kann auch **kneten, rühren, quirlen, pürieren,** **passieren** **und schneiden.**



„Die drei Spießgesellen" heißen Frank Sinatra, Sammy Davis jr. und Dean Martin in Hollywood. Martin bekommt nun einen neuen Schwiegersohn

Claudia Martin, Liebling ihres Papas, machte ihm nicht immer Freude: Sie war schon einmal verheiratet. Der Irrtum dauerte vier Monate





Die Romanze, von der Hollywood spricht

FORTSETZUNG

den Absatz fanden und dem Unternehmen eine gewinnträchtige Zukunft versprechen.

Die Familiengeschichte der Star-Kinder ist etwas kompliziert. Doris Day (ihre Eltern stammen aus Hamburg) trat 1941 zum ersten Male vor den Traualtar. Der Jazz-Musiker Al Jorden wurde der Vater ihres einzigen Kindes, Terry. Die zweite Day-Ehe ging ebenso daneben, wie es Gerüchte im vergangenen Jahr von der dritten wissen wollten. Aber der reiche Geschäftsmann Marty Melcher ist immer noch ihr Ehemann, und er adoptierte den Jungen. Terrys Darstellung dieser Adoption ist recht selbstbewußt: „Ich heiße Melcher seit der Zeit, wo ich mich entschloß, den Namen meines Stiefvaters anzunehmen."

Auch Braut Claudia hat schon eine bewegte Vorgeschichte. Mit 19 Jahren heiratete sie einen melancholischen Studenten namens Gavin Murrell. „Ich sah meine Lebensaufgabe darin, ihm Mut zu machen und ihn zu trösten", sagt sie heute dazu. „Aber wir waren bald sehr unglücklich miteinander. Zu Hause hatte ich mich überflüssig und nutzlos gefühlt. Also setzte ich meinen Dickkopf durch, und das werde ich mir nie verzeihen. Plötzlich fand ich mich in einer





Die Romanze, von der Hollywood spricht

FORTSETZUNG

Doris Day, 41, mit bürgerlichem Namen Kappelhoff, heute Frau Melcher: ein Enkelkind in Sicht

winzigen Wohnung als Ehefrau wieder, haßte die Schwäche und Unentschlossenheit meines Mannes und sehnte mich nach meiner Familie und unserem Haus in Bel Air zurück." Die Scheidung kam nach vier Monaten. Und Vater Dean Martin nahm seine Lieblingstochter auf, als sei nichts geschehen.

Claudia stammt aus Dean Martins erster Ehe mit dem Filmstar Betty MacDonald — ebenso wie ihre Geschwister Craig, 23, Gail, [illegible], und Dina, 15. Aus der zweiten Ehe mit Jeanne Bigger gingen Dino, 12, Ricci, 10, und Gina, 3, hervor.

Die Urenkelin des Figaros aus den Abruzzen nimmt Schauspielunterricht bei Bill Walker, einem Negerschauspieler, und hat schon zwei kleinere Rollen in Film und Fernsehen absolviert. Ihren Bräutigam mit der Figur eines Rugbyspielers lernte Claudia im Studio kennen, als er gerade seine Mutter Doris Day besuchte. Claudia ist diesmal sicher, daß es die große Liebe ist: „Terry ruft bei mir alles andere als mütterliche Gefühle hervor", versichert Claudia. „Er ist nicht vergleichbar mit Gavin, sondern trotz seiner Jugend ein [illegible]ger Mann mit viel Autorität." Wie zur Bestätigung dieser Worte unterbricht Terry die Unterhaltung und ruft: „Claudia, wir gehen!"

Brautpaar Terry Melcher und Claudia Martin: Irrtum ausgeschlossen - die Eltern gaben ihren Segen ■



Mary Rand, Englands Gold-, Silber- und Bronzemädchen von Tokio, hat laut „Daily Express" ein Bandscheibenleiden. Aber am Strand von Santa Monica, Kalifornien, wo sie zwischen Wettkämpfen in Los Angeles und New York trainierte, war sie hüpfgesund wie ein Wellensittich

Mary macht große Sprünge

Die englische Olympiasiegerin Mary Rand will ihren Weitsprung-Weltrekord brechen



Sieben Meter sind Marys Traum: Zum selbstgesteckten Ziel fehlen noch 24 cm

Modejournale und Filmproduzenten machten ihr im vergangenen Winter verlockende Angebote. Sie versprachen Jahresgagen von über 200 000 DM. Doch Mary Rand, geborene Bignal, Englands erfolgreichste und hübscheste Leichtathletin, lehnte ab. „Ich will kein Fotomodell spielen, ich will als erste Frau der Welt über 7 m weit springen." Dazu fehlen der Olympiasiegerin von Tokio nur noch 24 cm. Die 25jährige, seit drei Jahren mit einem Ruderer verheiratet und einzige Mutter im britischen Leichtathletikteam, ist die Vielseitigkeit in Person. Sie machte in Tokio nicht nur große Sprünge (Weltrekord 6,76 m), sie gewann auch die Silbermedaille im Fünfkampf und die Bronzemedaille in der Sprint-Staffel. „Drei Medaillen aus verschiedenem Metall – das war mein Traum, der in Erfüllung ging. Dabei finde ich den Weitsprung langweilig. Aber soll ich auf diesen Wettbewerb, in dem ich die größten Erfolge habe, verzichten?" ■

BOUTIQUE





Rippen, Röschen, Ringelstreifen — zumindest eines dieser Merkmale sollte die Neuanschaffung im Frühling aufweisen. Gleich zwei modische Neuheiten vereint der grobgestrickte Rippenpullover aus Dralon mit breiten Blockstreifen

Die Katzenzungen-Linie ist der letzte Schrei der Schuhmode aus Italien. Unter dieser phantasievollen Bezeichnung bieten die Italiener sommerliche Damenschuhe an, deren sanft gerundete Spitzen etwas verlängert worden sind. Vorgeschriebene Absatzhöhe für die modische elegante Fußbekleidung: mindestens 6 cm. Nur der sportliche Schuh darf den bequemen 4-cm-Absatz aufweisen. Hauptmodefarben für sportliches Damenschuhwerk: Weiß, Naturlederfarben und Kombinationen von Weiß-Nußfarben und Lederfarben-Tabakbraun.

Wer die optische Breitenwirkung von Zebrastreifen fürchtet, sollte sich für feinere Varianten entschließen: zum Beispiel für das ärmellose Jerseykleid mit blau-weiß-grünen Ringeln



Üppige Blumenmuster sind nicht jedermanns Sache. Aber das zarte Blütendekor von Hut und Tasche aus Baumwoll-Imprimé belebt auch ein schlichtes, einfarbiges Kostüm oder Kleid

Neckischer Rüschenbesatz soll den Absatz von Bermudashorts steigern, die sich in Europa bisher nicht so recht durchsetzen konnten. Ein englischer Modemann hofft, die unkleidsamen Dreiviertelschwenker mit dieser Zusatzgarnitur erneut ins Geschäft zu bringen.

Die blassen Puderfarben der Pariser Strumpfmode werden sich in Deutschland kaum durchsetzen. Die blaßgrün- oder blaßrosa-bestrumpften Beine der Couture-Mannequins erregten das Mißfallen deutscher Betrachter, die dafür die ungalante Bezeichnung „Geisterbeine" erfanden. Aber auch die deutsche Strumpfmode hat sich aufgehellt. „Sahara", ein heller Sandton, und „Bahama", ein warmes Goldbraun, sind die Strumpffarben der neuen Saison. Sie passen gut zu den kräftigen Sommerfarben der Kleider. ■

Die Lady

EMELY HAMILTON

AUFSTIEG UND FALL EINER UNGEWÖHNLICHEN FRAU

ROMAN

VON BALTHASAR BERG



1798. Die Welt ist bereit, sich dem französischen Druck zu fügen — bis auf die Königin von Neapel, Marie Caroline. Ihr Haß gegen das revolutionäre Frankreich ist grenzenlos, und sie ist entschlossen, den Tod ihrer Schwester Marie Antoinette zu rächen. Am 24. November 1798 beginnt das Königreich Neapel den Krieg. Es hat nur eine Unterstützung: England, verkörpert durch die Flotte Konteradmiral Nelsons. Aber das neapolitanische Heer unter dem Oberkommando von Feldmarschall-Leutnant Freiherrn von Mack ist den französischen Truppen fünffach überlegen. Als Freiherr von Mack die Grenze der von Frankreich gegründeten Römischen Republik überschreitet, findet er kaum Widerstand. Am 7. Dezember erreicht er die Ewige Stadt. An der Spitze seiner Armee reitet König Ferdinand in Rom ein ...

Das Abenteuer des römischen Feldzuges dauerte nicht länger als vierzehn Tage. Die neapolitanische Armee, die Ende November 1798 gegen die französische Besatzuog der Heiligen Stadt marschierte, war nach Nelsons Aussage die schönste, die er je gesehen hatte. Sie trug die buntesten Uniformen, sang die anmutigsten Lieder, hatte die größten Musikkapellen und folgte den leuchtendsten Fahnen.

Einer solchen Armee konnte nichts Schlimmes widerfahren, es sei denn, sie wurde in ein Gefecht verwickelt, und das ließ sich auf die Dauer nicht vermeideo.

Die Hauptarmee, 32 000 Mann stark und von Generalissimus Mack persönlich geführt, gelaogte ohne Flintenschuß nach Rom und gestaltete den Einmarsch in die Ewige Stadt zu einem eindrucksvollen Schauspiel.

Die rechte Kolonne, 19 000 Mann unter General San Filippo, stieß auf feindliche Sicherungen.

Es waren 3000 Franzosen. Sie räumten angesichts der sechsfachen Übermacht sogleich ihre Stellungen.

Zu ihrer Überraschung wurden sie auf ihrem Rückzug ständig von desertierenden Neapolitanern eingeholt, unter denen sich auch hohe Offiziere und sogar der General San Filippo befanden.

Daraufhin machten die Franzosen halt. Darüher waren die Neapolitaner so erschrocken, daß sie Kanonen, Zelte und Bagagewagen stehen ließen, ihre Waffen und die schönen Uniformröcke wegwarfen und halbnackt in die Berge flohen. Nur der linken Kolonne war ein

Sie schlichen die Treppe hinunter und den unterirdischen Gang entlang, die Königin, die Kinder, Emely. Nelson führte sie ...

ILLUSTRATIONEN: MARTIN GUHL



Wir wollen die Pfaff,
weil sie prima Knopflöcher macht.



Mutti, nehmen wir doch die
Pfaff im Damenschreibtisch!



Vati muß eine
elektrische Pfaff kaufen!



Mutti wünscht sich eine
leichte Freiarm!



Die Neue muß einfach zu bedienen sein! Für Mutti und mich!



Wir kriegen eine Pfaff,
weil nur Pfaff Stopmatic hat.



Wir werden doch nicht von Hand
einfädeln, wo es Pfaff gibt.



Vati sucht für Mutti die Pfaff,
die alles kann.



Wir suchen eine Pfaff,
die viel sticken kann!



Mutti sagt, sie will die
vielseitigste Pfaff.



Zwei Brüder habe ich; also
Pfaff muß viele Knöpfe annähen!

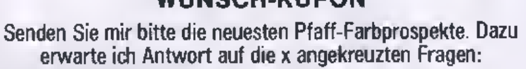


Bei Pfaff gibt's so viel Auswahl,
deshalb gehen wir hin.

Und welche Nähmaschinen-Wünsche haben Sie?
Pfaff erfüllt sie, denn Pfaff-Vertretungen bieten so viel Auswahl.

Der große Vorteil jeder Pfaff-Vertretung! Die umfassend neue Auswahl, die zahlreichen Möglichkeiten! Dafür haben wir so viele Modelle, damit Sie die Maschine bekommen, die Ihrem Haushalt, Ihrer Arbeit und Ihren speziellen Forderungen entspricht. Jede Pfaff-Vertretung zeigt Ihnen die für Sie 'richtige' Geradstich, Zickzack oder Automatic – in handlichen Koffern oder eingebaut in elegante Möbel. Bei allen Maschinen kommt zur modernen Technik ein weiterer Vorteil – die denkbar leichte Bedienung! Einmal gezeigt, schon sitzt jeder Handgriff! – Probieren Sie selbst. Erwarten Sie viel! Nicht mehr als 198,– DM* kostet die einfachste Maschine. Ihre alte Nähmaschine, gleich welches Fabrikat, wird beim Kauf einer Pfaff in Zahlung genommen. Auch über eine Ratenzahlung werden wir uns schnell einig.

*Unverbindlicher Richtpreis



WUNSCH-KUPON

Senden Sie mir bitte die neuesten Pfaff-Farbprospekte. Dazu erwarte ich Antwort auf die x angekreuzten Fragen:

- ○ Was zahlen Sie für meine alte Nähmaschine? (Fabrikat und Baujahr angeben)
- ○ Wann beginnt der nächste Pfaff-Nähkursus in meiner Stadt?
- ○ Wo ist die nächste Pfaff-Vertretung?
- ○ Nennen Sie mir Preise
- ○ Welche Pfaff näht auch Knöpfe an?
- ○ Welche Pfaff näht Knopflöcher?
- ○ Welche macht wirklich alles?

Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben! Den Absender bitte in Blockschrift!

G. M. PFAFF AG ABT. 405 75 Karlsruhe-Durlach





militärischer Erfolg beschieden. Sie fand die Ortschaft Octricoli von 200 Franzosen besetzt. Da sie selber 6000 Mann zählte, trat sie entschlossen zum Angriff an und machte alle Franzosen nieder. Auf die Nachricht hin, daß frische französische Truppen im Angriff seien, räumten sie Octricoli wieder, wobei sie fünf Geschütze und 2000 Mann an Überläufern verloren.

Nach diesen Ärgernissen meldete Mack seinem König, daß der Feldzug nicht mehr zu retten sei und daß man versuchen solle, so schnell wie möglich nach Neapel zurückzukehren.

Ferdinand IV., der am 7. Dezember triumphal in Rom eingezogen war, verließ die Ewige Stadt am 12. Dezember wieder, und zwar mit Rücksicht auf die unfrohe Stimmung der Römer recht bescheiden in den Kleidern seines Kammerdieners.

In Albano hielt er kurz an und erließ einen Aufruf an die Bewohner der Abruzzen: „Gedenkt Eures alten Heldenmuts, wackere Abruzzesen! Euer König ist entschlossen, sein Leben hinzugeben für Eure Religion, Eure Freiheit und die Ehre Eurer Weiber. Tut Ihr das gleiche für ihn! Wer diesem Ruf nicht folgt, der wird als Vaterlandsverräter und Kirchenfeind bestraft! – Ferdinand."

Nun unterbrach der König seine Flucht nicht wieder. Er rastete nicht, bevor er Neapel erreicht hatte.

Nelson erlebte diesen Feldzug aus der Ferne, an Bord der „Vanguard" mit, ohne die geringste Möglichkeit, in die Geschehnisse einzugreifen.

Er hatte die neapolitanische Armee nie hoch eingeschätzt, hatte aber auf ihre zahlenmäßige Überlegenheit gebaut.

Die Hoffnung der Königin Marie Caroline, Neapels Krieg gegen die Franzosen werde einen Aufruhr in ganz Europa auslösen, hatte sich rasch zerschlagen. Im Gegenteil: Die Neigung der großen Mächte, sich in ein kriegerisches Abenteuer zu stürzen, war nur geringer geworden.

„Die neapolitanischen Offiziere", schrieb Nelson, „haben nicht viel Ehre verloren, denn weiß Gott! – sie hatten nicht viel zu verlieren! Das bißchen aber haben sie gründlich verloren."

Es war viel Unruhe in der Stadt in diesen Tagen. Merkwürdige Gestalten tauchten auf: flüchtende und plündernde Soldaten, französische Agenten, neapolitanische „Patrioti", die sich so lange verborgen gehalten hatten und nun in sonderbaren Verkleidungen von Haus zu Haus schlichen, um Gesinnungsgenossen zu sammeln und bei der ersten Gelegenheit die Regierungsgewalt zu übernehmen.

Hochbeladene Fuhrwerke drängten sich in den Straßen, und an den Kais scheuerten sich Schiffe, Kähne, Boote unterschiedlichster Größe. Jeder, der etwas zu verlieren hatte, dachte an Flucht, denn die große bunte Stadt war den nachdrängenden französischen Truppen schutzlos preisgegeben.

Die Lazzaroni hatten nichts zu verlieren. Sie genossen die prikkelnde Erregung, versprachen sich einen ungeheuren Spaß von ihrer Begegnung mit den verhaßten Franzosen und verwandten nicht geringe Mühe darauf, alte rostige Messer an den Bordsteinen blank zu wetzen.

Die „Patrioti" hatten alles zu gewinnen, wenn der König verschwand, wenn die Franzosen der geschlagenen Armee nachstießen, wenn die Republik ausgerufen wurde.

Der König hatte alles zu verlieren, aber er dachte nicht an Flucht, ja nicht einmal daran, den Staatsschatz in Sicherheit zu bringen. Ferdinand lehnte es grundsätzlich ab, zu denken. Außerdem war er gerade mit wichtigeren Dingen beschäftigt. Sein ältester Sohn, Kronprinz Franz, war nämlich Vater einer kleinen Prinzessin geworden, und König Ferdinand wettete mit allen Leuten, die ihm über den Weg liefen, ob das nächste Kind ein Prinz werden würde.

Königin Marie Caroline, sonst „der einzige Mann am Hof", konnte sich zu keinem Entschluß durchringen. Sie wollte auf den Trümmern ihres Reiches untergehen.

In diesen schlimmen Tagen fand Erzbischof Zurlo, die Zeit sei reif für das Wunder des heiligen Januarius.

In der Kathedrale von Neapel wurde das Haupt des Heiligen aufbewahrt sowie zwei Flaschen mit seinem Herzblut, welches einst bei seinem Martyrium eine alte Frau aufgefangen hatte.

Wenn nun an besonderen Festtagen der Priester das Blut mit dem Haupt zusammenbrachte, konnte das Wunder geschehen, daß das eingetrocknete Blut wieder anfing zu fließen. Das bedeutete Glück und Segen.

Und das Wunder geschah!

Während sich das Volk in der gewaltigen Katbedrale drängte, hob Erzbischof Gapece Zurlo die kristallene Schale in die Höbe und siehe da: das Blut des Heiligen, der vor eineinhalb Jahrtausenden geköpft worden war, begann zu fließen.

Der heilige Januarius hatte sich nicht von der Stadt abgewendet. Er segnete Neapel und sein Königshaus.

Die ganze Nacht hindurch lärmten die Lazzaroni vor dem Palazzo Reale und schrien, sie wollten ihren König sehen.

Als sich Ferdinand endlich zeigte, umbrandete ihn ungebeurer Jubel.

„Wir schaffen es schon!" riefen ermutigend die Lazzaroni. „Wir werden die Jakobiner umlegen und die Franzosen in die Flucht schlagen! Du mußt nur bei uns bleiben, dann geht alles gut!"

König Ferdinand lächelte. Seine riesige Nase war grau und faltig geworden.

„Sie dürfen keinesfalls bierbleiben, Majestät!" Nelson war der einzige, der den Mut hatte, der Königin die Wahrheit zu sagen. „Oder wollen Sie, daß sich das Schicksal der Marie Antoinette an Ihnen wiederholt?"

„Ich habe abgeschlossen mit der

Welt!" sagte Marie Caroline. „Alles ist verloren!"

„Der Krieg ist verloren!" sagte Nelson, „möglicherweise auch die Hauptstadt Neapel, für einige Zeit jedenfalls. Damit sind Majestät aber nicht von Ihren Pflichten entbunden!"

„Und unsere Freunde!" rief sie aus. „Wer hat unsere Freunde von ihren Pflichten entbunden? Wir haben einen Bündnisvertrag mit Rußland und mit der Hohen Pforte in Konstantinopel. Meine älteste Tochter ist mit dem jungen Kaiser in Wien verheiratet. — Nicht einmal er rührt einen Finger für uns!"

„Niemand konnte ahnen, daß unsere Armee so rasch zerschlagen sein würde, Majestät! Rußland ist weit. Die Hohe Pforte kann nicht so schnell Hilfsmittel mobilisieren, und der Kaiser in Wien darf es nicht wagen, die Existenz seines ganzen Reiches aufs Spiel zu setzen, um Neapel zu retten! — Aber sie werden kommen! Alle! Und bis es soweit ist, Majestät, haben Sie die Pflicht, sich und Ihre Familie aus der Gefahrenzone zu entfernen! — Ich bitte Sie, befehlen Sie die Abreise des Hofes nach Palermo!"

„Ich kann es nur wagen, wenn ich mich auf zwei Menschen verlassen kann", sagte die Königin. „Auf Sie, Admiral Nelson, und auf Lady Hamilton!"

„Sie können es, Majestät!"

Dieses Gespräch fand am 16. Dezember 1798 statt. An diesem Tage wurde die Flucht nach Palermo beschlossen.

In dieser Zeit wuchs Nelson über seine militärische Aufgabe hinaus in eine politische Aufgabe hinein.

Er hatte erfaßt, daß der Thron der Könige von Neapel auf tönernen Füßen stand, und er erkannte, daß die englische Seeherrschaft im Mittelmeer mit diesem Thron unlösbar verbunden war. Deswegen verwandte er viel Energie darauf, die Position des Herrscherhauses unter allen Umständen zu stärken.

Sein Geschwader war über das Mittelmeer verstreut. Er beorderte alle verfügbaren Einheiten nach Neapel, ließ sie in Hast instand setzen und für den Transport des Hofes einrichten.

Auf die neapolitanische Flotte konnte er nicht rechnen. Ihre Schiffe waren unvollständig bemannt und in einem miserablen Zustand. Nur Admiral Caracciolos Flaggschiff war einsatzbereit.

Die Vorbereitungen zur Flucht mußten in größter Heimlichkeit betrieben werden. Es ging nicht nur um die königliche Familie, sondern auch um den Staatsschatz und die kostbaren königlichen Sammlungen.

Zwei Menschen trugen die Verantwortung: Nelson und Lady Hamilton. Sie planten und sie verwirklichten die Pläne inmitten eines Chaos.

Sie liebten einander. In dieser



Zeit wuchsen sie untrennbar zusammen. Sie retteten eine Monarchie vor der Katastrophe: der Admiral und die Lady, die einmal ein Bauernmädchen gewesen war.

Sechs Tage lang trug Emely unauffällig den Schmuck der Königin an ihrem Körper aus dem Schloß und brachte ihn an Bord der „Vanguard".

Sechs Tage lang dirigierte Emely heimlich den Transport sämtlicher Gepäckstücke, die einzeln in ihrer Kutsche fortgeschafft werden mußten.

Sechs Tage lang suchte sie in jeder freien Stunde mit einem alten Diener die Kellergewölbe des Schlosses nach einem verborgenen Ausgang ab.

Endlich entdeckte sie in einem Nebengelaß, das zu den Gemächern der Königin gehörte, eine Tapetentür, und dahinter eine Wendeltreppe, die bis in den Keller hinunterführte. Sie mündete in einen langen, niedrigen Gang, der finster war und muffig und mit einer dicken Schicht von Schlick und vermodertem Gerümpel bedeckt.

Er führte bis zu den Fundamenten des alten Arsenals und endete in einem abgelegenen Hafenbecken.

Es war der geheime Gang, der einst im Mittelalter als Fluchtweg für Zeiten besonderer Not angelegt worden war und seit über hundert Jahren in Vergessenheit geraten war. Nur der alte Diener hatte in seiner Kindheit von ihm munkeln hören.

Emely behielt ihre Entdeckung zunächst für sich. Nur die Königin zog sie ins Vertrauen, und diese verpflichtete den Diener, zu schweigen.

In denselben sechs Tagen war der Hofmarschall Prinz Belmonte damit befaßt, die Abreise des Hofes zu organisieren. Er stieß aber schon bald auf unüberwindliche protokollarische Schwierigkeiten, da die Hofbeamten strengste Beachtung der Rangordnung beim Einschiffen und bei der Überfahrt verlangten. Belmonte verzweifelte schließlich und gab auf.

Emely übernahm auch seinen Posten, wobei sie sich, da sie die Rangordnung nicht ernst genug nahm, einige Todfeindschaften zuzog.

Im königlichen Palast herrschten nacktes Chaos und Weltuntergangsstimmung. Nur zwei alte Damen strahlten eine wunderbare Ruhe aus: die königlichen Demoiselles aus Frankreich, Schwestern Ludwigs XV., Zeuginnen einer längst vergangenen Zeit, Denkmäler ihrer selbst. Sie hatten damals, vor zehn Jahren, in Neapel Zuflucht gesucht und verfolgten gelassen, fast belustigt, wie sich hier alles so erbärmlich dilettantisch wiederholte, was sich zehn Jahre früher so perfekt in Paris abgespielt hatte.

„Machen Sie sich um uns bitte keine Sorgen, liebste Mylady!" sagten die alten Damen sanft. „Sicher sind die Plätze knapp auf den Schiffen. Wir fahren sowieso nicht gern zur See. Lieber nehmen wir einen Wagen. Ein paar nette Kavaliere, die uns begleiten, finden sich bestimmt!"

Emely fand Wagen und Begleiter für die alten Damen. Emely machte alles.

„*Lady Hamilton*", schrieb Nelson an Earl St. Vincent, „ersonn den *Plan*, und sie *führte* ihn mit *Energie* und *erstaunlichem Geschick durch*."

Und etwas später schrieb Nelson: „Ich habe eine Rose in Neapel ge-



Die ganze Nacht war Sturm über Neapel. Er drückte das Geschwader mit den Flüchtlingen aus der Bucht hinaus nach Süden, in Richtung auf Sizilien.

funden! Aber ich mußte sie aus so vielen Dornen herauspflücken!"

An St. Vincent konnte er so etwas schreiben. Der hatte immer volles Verständnis für ihn, ob er nun heroisch oder lyrisch war.

Während sich die Dinge im königlichen Palast schleppend in hysterischer Gereiztheit entwickelten, verlasen in den politischen Klubs heimgekehrte Volksführer politische Proklamationen. Und in den Gassen streunten die Lazzaroni umher, voller Verehrung für ihren König und voller Haß gegen alle Franzosen.

Als sie am Hafen einen jungen Mann französisch sprechen hörten, schlugen sie ihn sicherheitshalber tot und schleppten ihn triumphierend zum königlichen Palast.

Dort stellte sich heraus, daß der Ermordete ein geheimer Kurier namens Ferrari war, den die Königin gerade mit einem flehentlichen Brief nach Wien abgeschickt, und der ungeschickterweise mit einem belgischen Kapitän französisch gesprochen hatte.

Die Lazzaroni waren sehr traurig, daß sie ihrem geliebten Herrscherhaus nun doch keine Freude hatten machen können. Sie zerrten den toten Ferrari noch eine Weile bekümmert an den Beinen durch die Stadt und ließen ihn dann an einer stillen Ecke liegen.

Neue Unruhe gab es, als plötzlich im Hafen auf der „Samnita", Admiral Caracciolos Flaggschiff, die königliche Standarte gehißt wurde. Es wurde nie geklärt, was der Admiral mit dieser Demonstration bezweckte. Sie löste nur große Unruhe aus.

Die Lazzaroni zogen vors Schloß und riefen immer wieder: „Unser Nasenkönig soll uns nicht verlassen!"

Am 22. Dezember konnte Nelson der Königin melden, daß er ohne Aufsehen den gesamten neapolitanischen Staatsschatz an Bord der englischen Fregatte „Alkmene" geschafft hatte.

Jetzt konnte man endlich daran denken, den Hofstaat auf die Schiffe zu bringen.

Der Hofstaat befand sich geschlossen im Palazzo Reale. Es befanden sich außerdem dort alle Minister mit Dienerschaft und Familienangehörigen, mit Gepäckstücken, Schmuckschatullen und Haustieren.

Man hockte beieinander in dieser gespenstischen Misere, nach außen sehr auf Rang und Würde bedacht, im Innern voller Angst, ob man auch mitgenommen würde. Tuschelnd, wispernd. Voller Forderungen und Widersprüche.

Und zwischen den verwirrten Gestalten hastete der Hofarzt Vincenzo Ruzzi hin und her und ließ mit fliegenden Fingern jeden zur Ader, der Spuren von Unwohlsein zu erkennen gab.

Zum Abend des 22. Dezember hatte der türkische Botschafter Ke-[illegible] Effendi schon vor Wochen alles eingeladen, was in Neapel Rang und Namen hatte. In einem Festakt sollte Nelson ein Ehrengeschenk des Sultans überreicht werden: Ein goldgestickter Mantel und ein Kopfschmuck aus Pfauenfedern als Zeichen höchsten militärischen Triumphes.

Nelson begab sich am 22. abends um acht Uhr mit den Hamiltons, dem Premierminister Acton und



einigen anderen Würdenträgern in Galauniform zu diesem Festakt.

Er nahm die hohe Ehrung schüchtern, fast in kindlicher Verlegenheit entgegen, ließ sich feiern, ließ all den Glanz und Pomp über sich ergehen wie eine lästige Pflicht und genoß allein, daß Emely so oft mit unverbohlenem Stolz und einem kleinen vertrauten Lächeln zu ihm hinübersah.

Kurz vor Mitternacht gingen die Hamiltons. Das fiel nicht auf. Jeder wußte, daß Sir William in der letzten Zeit sehr krank gewesen war.

Bald nach ihnen verabschiedete sich Nelson. Er begab sich in dem goldgestickten Mantel und dem weitausladenden Pfauenfederschmuck zu seinem Kutter am Kai



und ließ sich zur „Vanguard" hinüberrudern.

An Bord zog er sich um und befahl, drei große Kutter zu Wasser zu lassen.

Er kletterte in den ersten und ließ die Boote so leise und unauffällig wie möglich durch die Nacht zu dem abgelegenen Hafenbecken beim Arsenal rudern.

Dort befahl er den Matrosen, während seiner Abwesenheit nicht zu rauchen und nicht zu sprechen. Dann schnallte er einen Hirschfänger um, nahm eine Blendlaterne in die Hand und verschwand in der Dunkelheit. Sobald er den unterirdischen Gang erreicht hatte, entzündete er die Blendlaterne, stapfte durch den Schlick bis zur Wendeltreppe und stieg in jene Kammer hinauf, die an die Gemächer der Königin angrenzte.

Marie Caroline atmete erleichtert auf, als Nelson eintrat. Emely war bei ihr, ihre kleinen Kinder und einige Hofdamen. Das Gepäck war schon in den letzten Tagen heimlich an Bord der „Vanguard" geschafft worden.

Sie brachen sofort auf: Emely nahm den kleinen Prinzen Albert auf den Arm. Es ging ihm nicht gut. Er fieberte seit Tagen. Doktor Ruzzi wußte zwar nicht, was ihm fehlte, aber er hatte alles Menschenmögliche getan, um die Lebenskraft des kleinen Prinzen durch eine Kette von Aderlässen weitgehend zu unterhöhlen.

Die Königin nahm ihre zwei jüngsten Töchter und den nächstälteren Prinzen Leopold bei der Hand.

Ihnen folgte Kronprinz Franz und Kronprinzessin Clementine mit ihrem Säugling und zwei Hofdamen mit Fackeln.

Sie schlichen die Treppe hinunter und den dunklen Gang entlang.

Sobald sie das Tor am Arsenal erreicht hatten, stieß Nelson die Fackeln in den Schlick, und sie traten hinaus in die Finsternis. Die Matrosen halfen ihnen in die Boote und ruderten zur „Vanguard" hinüber.

Der König folgte mit dem nächsten Schub. Minister Acton war bei ihm.

Es war eine finstere, stürmische Nacht. Die Wolken trieben tief über den Häusern der Stadt dahin.

In dieser Nacht gelangten vierhundert Flüchtlinge auf die englischen Schiffe, Angehörige des neapolitanischen Hofes und alle englischen Kaufleute, die ein Kontor in Neapel hatten.

Kurz bevor es hell wurde, lief das Geschwader aus, buntgemischt aus Kriegsschiffen und Frachtseglern, zweiundzwanzig insgesamt.

Sobald die Neapolitaner begrif-

fen, daß ihr König geflohen war, begann ein Massaker in den Straßen der Stadt. Jakobiner ermordeten französische Emigranten, und Lazzaroni erschlugen französische Revolutionäre.

Noch lagen die Schiffe der königlichen Flotte von Neapel am Kai, jener stolzen Flotte, welche Königin Marie Caroline mit eiserner Energie und großem Kostenaufwand aufgebaut hatte. Sie lagen vertäut ohne Segel, ohne Besatzung, mit defekter Takelage, vernachlässigt, verludert.

Das Volk stürzte sich auf die Schiffe. Es fand sie leer und unbemannt.

Das Volk witterte Beute. Aber es fand weder Schätze noch Proviant an Bord. Es fand nur Pulver und Blei.

Auf einmal floh das Volk von den Schiffen. Aus den Luken züngelten Flammen, und ein Mann rief: „Fort!" Und ein anderer schrie: „Gleich hat das Feuer die Pulverkammern erreicht!" Und andere brüllten: „Fort! Rettet euch!"

Die Menge wälzte sich vom Hafen zum königlichen Palast, zu den Schlössern, zu den Villen der Aristokraten. Sie rannten die Wächter über den Haufen, die Diener, die Beschließer. Sie schleppte die Habe der geflohenen Höflinge auf die Straßen, zerschlug das Porzellan, zerschlitzte die Bilder, verbrannte die Bücher.

Die Menge tanzte um die Scheiterhaufen herum. Und als zwei vorbeikamen, die wie Franzosen aussahen, da schlugen sie sie tot und warfen sie in die Glut. Es waren ein Kaufmann aus Tirol und einer aus Piemont.

Die ganze Nacht war Sturm über der Stadt. Der Wind wirbelte die Flammen auf und ließ die Funken hochstieben aus den Palästen der geflohenen Höflinge. Und zu gleicher Zeit drückte er das Geschwader mit den Flüchtlingen aus der Bucht hinaus nach Süden, in Richtung auf Sizilien.

In dieser Nacht verbrannten viele Paläste und es verbrannten alle Kriegsschiffe des Königreiches.

Die ganze Nacht hindurch stand ein kleiner zierlicher Mann am Hafen. Er sah, wie die Positionslaternen der zweiundzwanzig Schiffe immer kleiner wurden, und er schrie: „Kein Platz für mich! Kein Platz für den treuesten Diener!"

Er schrie es immer wieder, und als keines der Lichter mehr über dem Horizont zu sehen war, erschoß er sich.

Es war Signor Vanni, der Vorsitzende jener „camera oscura", welche jahrelang gnadenlos und unerbittlich Neapel von revolutionären Elementen gesäubert hatte.

Am nächsten Tag schleiften die Patrioten seinen Leichnam durch die Straßen.

Nelsons Flotte segelte im Sturm nach Süden.

Die Gäste an Bord der „Van-



guard" benahmen sich sehr unterschiedlich.

Die englischen Kaufleute notierten gefaßt in schmalen Heften Einzelheiten des großen Verlustes, den diese Flucht für sie bedeutete.

Königin Marie Caroline war ganz damit beschäftigt, ihre Kinder zu beruhigen, während das Linienschiff in der hohen Dünung rollte.

König Ferdinand hielt die Enkelin im Schoß und genoß gerührt das Interesse, welches die Kleine des Großvaters ungeheurer Nase entgegenbrachte.

Dr. Ruzzi hastete zwischen schreienden und betenden Höflingen hin und her und dämpfte ihre Erregung, indem er sie fortwährend zur Ader ließ. Mr. Jenkins beobachtete ihn verstört und meinte, selbst bei Abukir sei auf der „Vanguard" nicht so viel Blut geflossen.

Sir William Hamilton litt unter Gallenkrämpfen, aber es war ihm gegen die Natur, andere mit seinen Schmerzen zu behelligen. Er lag still in einer Hängematte, einen hölzernen Kasten mit alten Münzen zwischen den Knien. Mehr hatte er nicht retten können. Drei Häuser, Boote, Equipagen und ein unübersehbarer Schatz antiker Kostbarkeiten hatten zurückbleiben müssen.

Emely hielt den Prinzen Albert im Arm. Der Kleine liebte sie sehr. Er hatte seine Ärmchen um ihren Hals geschlungen und wollte sie nicht loslassen.

Er hatte sehr hohes Fieber.

Mrs. Gadogan sorgte für das leibliche Wohl der königlichen Familie. Sie ging breitbeinig wie ein alter Seemann zwischen Kombüse und Kajüte hin und her und schalt mit allen, die nicht essen wollten: „Essen muß man, sonst fällt man ganz vom Fleisch! Ein besonderes Menü läßt sich bei diesem Wetter natürlich nicht zusammenstellen, Majestät. Aber ich habe rechtzeitig harte Eier gekocht und einen Topf mit heißen Spaghetti in Wolldecken gewickelt."

Ihre Hauptsorge galt den Kindern. „Wie soll man bei diesem Sturm Milch heiß machen?" schimpfte sie. „Es wäre natürlich viel praktischer gewesen, wenn wir ein Dutzend Ziegen mitgenommen hätten, oder meinetwegen auch Ammen."

Auf dieser stürmischen Überfahrt gewann Emelys Mutter einen neuen Freund: König Ferdinand, der sein Leben lang von gerissenen und intriganten Hofleuten umgeben gewesen war, entdeckte auf einmal die Werte der Mrs. Gadogan.

Gleichzeitig entdeckte sie die Tragik im Leben dieses Mannes, der alles Zeug hatte, ein wunderbarer Großvater zu sein, und der dazu verflucht war, als miserabler König sein Leben zu vertun.

Als das Geschwader am Heiligen Abend des Jahres 1798 den Hafen von Palermo anlief, küßte Ferdinand IV. respektvoll Mary Cadogans runzelige Hand und sagte: „Madame, ich bewundere Sie!"

In dieser Nacht hörte das Hofgefolge auf zu beten, und Dr. Ruzzi packte seine Bestecke ein, denn der Sturm war vorbei. Obwohl es die Christnacht war, und obwohl jeder Grund hatte dankbar zu sein, hub nun ein lautes Klagen an über die Enge an Bord und über das miserable Essen, das der Schiffskoch auf seinem Holzkohlefeuer zusammenbrutzelte.

In dieser Nacht ergab sich ein Gespräch zwischen Emely und Nelson. Es fand statt an der Reling, angesichts der Lichter von Palermo. Es dauerte nur wenige Augenblicke.

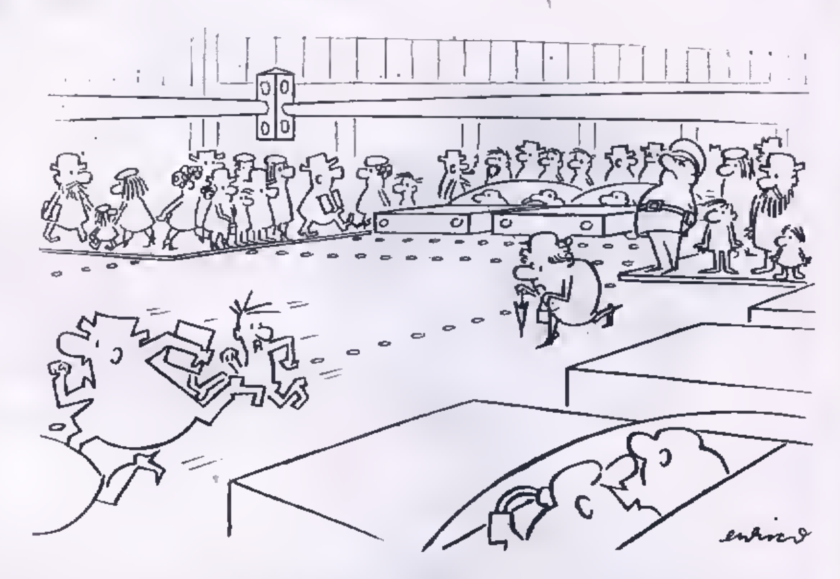
Sie standen nebeneinander in dem Wind, der nur noch matt in der Takelage sang. Sie waren allein für kurze Zeit.

Und Nelson sagte: „Bist du traurig?"

„Nein!" sagte sie. „Ich bin glücklich!"

„Glücklich?" fragte er überrascht. „In dieser Misere?"

„Es ist das erste Mal in meinem Leben", sagte sie, „daß ich mehr geben kann als nehmen."



„Es wechselt bald, ich glaube, ich kriege sie"

Sie legte den Kopf an seine Brust. Einen Augenblick nur.

Dann lief sie in die Kammer zurück, in der Prinz Albert unruhig und fiebernd auf einer schmalen Koje lag.

In dieser Nacht, als niemand recht dazu kam, der Geburt des Christkinds zu gedenken, starb, schon weit gegen Morgen, der kleine Prinz Albert angesichts der Hafenlichter von Palermo in Emelys Armen.

König Ferdinand hatte in seiner Hauptstadt den Fürsten Pignatelli als Reichsverweser und General Mack als Oberbefehlshaber der Truppen zurückgelassen.

Aber es gab keine Truppen mehr, denen man hätte befehlen können. Nur die Schweizer und die albanischen Söldner standen noch treu zu ihrem Fahneneid, und von der Kavallerie des Fürsten Moliterno bestanden noch schwache Reste.

In der Stadt Neapel herrschte offene Anarchie. Die „Patrioti" wollten die Regierung übernehmen. Sie wußten nur nicht, wie sie es machen sollten, ohne die Franzosen zu erzürnen. Und die Franzosen rückten immer näher an die Stadt heran.

Der König hatte Pignatelli alle Vollmachten für jeden denkbaren Fall erteilt. So hatte es der Fürst nicht schwer, sich aus der Staatskasse viertausend Dukaten auszahlen zu lassen. Die tat er in einen Lederbeutel. Den hängte er sich um den Hals. Dann zog er die Kleider seiner Frau an und floh aus der Stadt.

Zur gleichen Zeit begann General Mack sich vor seinen Truppen zu fürchten. Um allen Schwierigkeiten mit den Neapolitanern aus dem Wege zu gehen, floh er nach Norden und gab sich den Franzosen gefangen.

In der Silvesternacht rückte eine französische Armee unter Führung des Generals Championet in Neapel ein. Es gab blutige Straßengefechte mit den Lazzaroni. Aber nach und nach eroberten die Franzosen die Festungswerke und brachen den Widerstand der Lazzaroni.

Am 27. Januar wurde die „Parthenopäische Republik" mit der Hauptstadt Neapel gegründet.

Um die widerborstigen Lazzaroni ganz für sich zu gewinnen, hielt der General Championet die Hilfe des heiligen Januarius für unerläßlich. Er ließ bei dem Erzbischof Capece Zurlo anfragen, ob er das Wunder versuchen wolle, und der Oberhirte erklärte sich bereit.

Er versuchte das Wunder und das Wunder geschah abermals!

Während sich das Volk in der gewaltigen Kathedrale drängte, hob der Erzbischof die kristallene Schale in die Höhe und siehe da: Das Blut des Heiligen begann zu fließen!

Sankt Januarius hatte sich nicht von der Stadt abgewendet. Er segnete die Republik Neapel.

Fortsetzung im nächsten stern



10. Folge

Im Frühling trägt man wieder Taille

Helga Keller hat wenig freie Zeit. Sie ist Hausfrau, Mutter eines kleinen Jungen und Serviererin in einem Hamburger Jazzkeller. Versteht sich, daß sie dabei keine überflüssigen Pfunde ansetzt. Dennoch gibt sie immer auf ihre Taille acht, besonders, weil sie nicht nur im Beruf Rock und Bluse trägt. Rock, Bluse und Gürtel gehören in das Bild der Frühjahrsmode und wirken um so hübscher, je schmaler die Taille ist. Ralf Döring fotografierte Helga Keller bei taillenschmälernden Übungen. Sie werden zur Nachahmung empfohlen, denn Turnen ist besser als Einschnüren

Schon der Versuch ist eine gute Übung für eine schmale Taille: Legen Sie sich auf den Bauch, richten Sie sich mit dem Oberkörper auf und stützen Sie sich mit den Händen ab. Dann versuchen Sie, mit den Fußsohlen Ihren Kopf zu berühren. Es kommt nicht darauf an, daß Sie es schaffen

Mit den Händen in den Hüften stützen Sie sich mit dem rechten, auch mal mit dem linken Bein auf die Sitzfläche eines Stuhls. Beugen Sie sich zur Seite herunter, so daß Oberkörper und Bein ungefähr eine gerade Linie bilden. Dann richten Sie sich mit dem Oberkörper mehrmals auf. Wichtig: möglichst tief in der Taille einknicken!

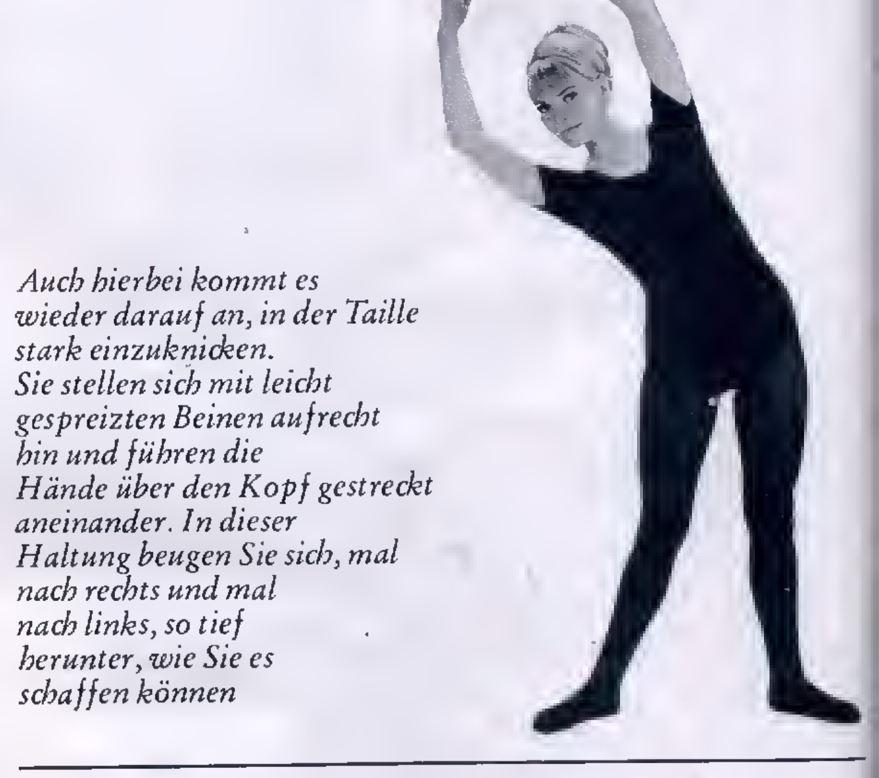
Schwierig, aber außerordentlich wirksam für eine gute Taillenlinie: Knien Sie sich hin und strecken Sie beide Arme hoch. Dann beugen Sie sich so weit wie möglich nach hinten über. Wenn Sie es eines Tages schaffen, mit den Händen den Boden zu berühren, ist die Übung am wirksamsten




»Haben wir noch genug Brötchen?«
Die vergnügten Gesichter sprechen Bände: Hier haben Vater und Matthias gerade ihren Lieblingsgeschmack entdeckt! Nur Rama auf Brötchen – haben Sie das auch schon probiert? Frische Rama! Schmeckt herrlich ... denn sie enthält nur beste pflanzliche Öle und Fette.
RAMA
RAMA
schmeckt vollendet naturfein
man kann sich keinen besseren Brotaufstrich wünschen



Fast wie eine Ballettfigur erscheint diese Übung. Sie ist gut für die Taille, aber auch für die Anmut der Bewegungen. Stellen Sie ein Bein leicht vor das andere und beugen Sie sich mit geradem Oberkörper möglichst tief herunter. Dabei strecken Sie die Arme nach hinten und balancieren die Bewegung aus



Auch hierbei kommt es wieder darauf an, in der Taille stark einzuknicken. Sie stellen sich mit leicht gespreizten Beinen aufrecht hin und führen die Hände über den Kopf gestreckt aneinander. In dieser Haltung beugen Sie sich, mal nach rechts und mal nach links, so tief herunter, wie Sie es schaffen können



Zu dieser Übung gehört ein Gegenstand von 2 bis 3 Kilogramm Gewicht. Wenn nichts anderes in der Nähe ist, nehmen Sie einen Blumentopf. (Wir haben es ausprobiert, es hat der Clivia nicht geschadet.) Knien Sie sich hin und setzen Sie den Topf von einer Seite auf die andere — sehr weit nach hinten, wenn es geht



FORTSETZUNG

Nicht, daß Sie um der Mode willen unbedingt Gymnastik treiben sollten. Aber man opfert leichter doch fünf Minuten für seine Taillenweite, wenn man an das neue, schmal gegürtete Frühjahrsmodell denkt. Die Taille ist übrigens jene Stelle am Körper, die am sichtbarsten auf gymnastische Übungen reagiert. Das ist eine ebenso tröstliche wie ermutigende Vorstellung. Etwas verwirrend erscheint allerdings zunächst die Tatsache, daß Taillengymnastik eigentlich eine Bauchgymnastik ist: Übungen für die Bauchmuskeln, für die schrägen und für die senkrechten Muskeln. Sie werden merken, wie diese Bewegungen in der Taille zu spüren sind.

Wenn Sie feststellen möchten, welche Muskeln es am nötigsten haben, brauchen Sie nur zwei kleine Tests zu machen: Legen Sie sich auf den Rücken und heben Sie Kopf und Schultern etwas an. Sollten Sie in Höhe der beiden Leisten eine leichte Schwellung bemerken, bedeutet es, daß Ihre schrägen Bauchmuskeln nicht kräftig genug sind. Der zweite Test: Heben Sie in der gleichen Lage beide Beine gestreckt etwas an. Bildet sich auf Ihrer Bauchmitte eine längliche Schwellung, sind Ihre senkrechten Bauchmuskeln nicht ausgebildet.

irkende Übungen bei einem hohlen Kreuz

Legen Sie sich flach auf den Rükken, die Hacken auf einen etwa cm hohen Hocker. Aus dieser t erhöhten Stellung heben Sie die gestreckten Beine senkrecht an und atmen ein. Beim Senken der Beine atmen Sie wieder aus.

bei einer etwas zu breiten Taille

Legen Sie sich flach auf den Boden und heben Sie die Beine nicht höher als etwa 30 cm. Senken und wieder beben. Beim Anheben der Beine wird ausgeatmet, beim Senken ngeatmet.

Diese beiden Übungen sollten fortlaufend, sondern ruckartig ausgeführt werden. Sie lassen sich dadurch variieren, daß man entweder die Beine zusammen oder nur anhebt. Man kann auch die beugen und die Knie bis Kinn ziehen, wobei die Arme Nacken verschränkt werden. gut und richtig ist es, die gestreckten Beine gerade anzuheben und sie gebeugt wieder zu (oder umgekehrt).

→

LEXIKON DER SCHÖNHEIT

FORTSETZUNG



Für diese Übung dürfen Sie es sich bequem machen. Legen Sie sich mit angezogenen Knien auf den Boden und bewegen Sie die Beine in dieser Stellung von einer Seite auf die andere. Sie müssen nur darauf achten, daß die Beine geschlossen sind und sowohl der Rücken als auch die Schultern dabei fest auf dem Boden bleiben

STERN-Modetip: Zu einer schmalen Taille gehört in diesem Frühjahr auch ein Gürtel — nicht zu breit und möglichst sportlich, aus Leder oder elastischem Material. In Leder entsprechen die Gürtel den Modefarben — Hellbraun, Weiß, Hellblau und Rosa





Die elastischen Gürtel sind einfarbig oder gestreift, in Blau, Rot und Weiß gehalten. Die Schnallen der Gürtel, wenn nicht einfach und glatt, sind aus Messing als Haken und Ösen gearbeitet, oft auch geprägt

Zur Stärkung der schrägen Bauchmuskeln

Setzen Sie sich mit ausgestreckten gespreizten Beinen auf die Erde und klemmen Sie zum Halt die Füße unter ein Bett oder einen Schrank. Falten Sie die Hände im Nacken und beugen Sie den Oberkörper nach hinten. Drehen Sie sich in dieser Stellung nach rechts und links, so daß Sie abwechselnd mit den Ellbogen den Boden berühren.

Gut für Bauch und Taille

Legen Sie sich flach auf den Boden, die Hände über dem Kopf gekreuzt. Richten Sie sich mit dem Oberkörper gerade auf und halten Sie dabei den Rücken völlig gerade. Die Ellbogen werden dabei möglichst weit nach hinten gezogen.

Knien Sie sich hin und setzen Sie sich dabei auf die Hacken. Legen Sie die Hände auf die Schultern und beugen Sie sich in möglichst gestreckter Haltung nach hinten. Wenn Sie dabei kräftig den Bauch einziehen, werden Sie die Wirkung auf Bauch- und Taillenmuskeln spüren.

Zu dieser letzten Übung braucht man sich nicht unbedingt hinzuknien. Man kann den Bauch auch einziehen, wenn man am Waschbecken steht, am Schreibtisch sitzt, wenn man auf den Omnibus wartet oder spazierengeht. Sie müssen dabei tief einatmen und dabei Bauch und Brustkorb richtig aufpumpen. Dann atmen Sie ganz langsam durch die Nase aus. Noch wirksamer ist es, die eingeatmete Luft zwischen den Zähnen und den halb geöffneten Lippen wieder herauszupressen, so lange, bis Sie das Gefühl haben, „luftleer“ zu sein.

Und wieder ein paar kleine Tips

Wie immer kann man auch bei der Taille etwas mogeln, um sie schmaler erscheinen zu lassen:

Bei einer langen Taille trägt man am besten breite, etwas auf den Hüften aufliegende Façon-Gürtel

Bei einer kurzen Taille wirken nicht zu breite Formgürtel günstiger

Bei einer sehr schmalen Taille trägt man sich einen engen breiten Gürtel leisten

Bei einer dicken Taille sollte man auf Gürtel überhaupt verzichten

Bei einer kaum markierten Taille und nicht zu breiten Hüften legt man sich einen schmalen Gürtel um die Hüften.

Vergessen Sie nicht — zum Frühjahr sind Streifen modern. Nutzen Sie diese Stoffmode aus. Denn längsgestreifte Kleider strecken die Figur und lassen dadurch auch die Taille schmaler erscheinen.

Im nächsten *stern*
Vergessen Sie den Rücken nicht

ROMAN VON IVO HIRSCHLER

TREIBHOLZ

In San Sebastiano, einem öden Nest an der italienischen Ostküste, warten einige Leute auf die Rückkehr von Max Mahnert: Max'. Auftraggeber Rosini, der Engländer Edwards — der in Wirklichkeit ein russischer Agent ist —, die Malerin Tamara und vor allem das Mädchen Smilka. Smilka ist aus dem jugoslawischen Pula herbeigeeilt, weil sie spürt, daß Max in Not ist. Ihr Gefühl hat sie nicht getrogen. Max braucht jede Hilfe. Er hat dem Agenten Kerciku, den er gegen eine Menge Geld aus Albanien herausschmuggelte, die Freiheit gegeben. Er hat ihn laufen lassen, weil er nicht anders handeln konnte. Max' Vorteil jedoch war ein lebender. Kerciku gewesen. Abgekämpft und schwerverletzt wie er ist, hat er gegen Rosini kaum eine Chance. Und ohne Smilka wäre er auch von Edwards außer Gefecht gesetzt worden . . .

Das war prima. Hast du gesehen, wohin seine Pistole geflogen ist?" sagte Max atemlos.

„Ins Wasser." Smilka wandte sich ihm zu. „Ist es jetzt vorbei . . ."

„Fast", sagte Max. „Wenn du mir die Laufplanke aus dem Wasser holst, werden wir diesen verfluchten Engländer hinüberschaffen und zu Rosini fahren."

„Wenn Ihr Kahn noch in Ordnung wäre, hätte ich schon die Idee gehabt, damit fortzufahren." Edwards hob den Kopf, und er sprach fließend Kroatisch. „Ihre Freunde müssen etwas kaputtgeschossen haben."

„Wieso Freunde?"

„Weil Sie sich mit Rosini leider verständigt haben, bevor ich mein Angebot machen konnte. Und weil die beiden hier waren, bevor ich diesen Kahn verlassen hatte."

„Was Sie von mir und auf dem Schiff wollten, das werden Sie Rosini erklären." Der Zorn war gallenbitter im Mund, und Max mußte sich beherrschen, um dem Engländer nicht noch einen Tritt zu versetzen. „Und Sie werden das sehr genau tun müssen, wenn Sie an Ihrer Gesundheit interessiert sind."

„Sie werden mich aber zu Rosini tragen müssen." Der Engländer begann zu stöhnen und hielt das Knie des verletzten Beines.

Hinter der Fiorella lag ein kleines Ruderboot am Ufer. Offenbar hatte Edwards dieses Boot irgendwo versteckt gehabt und nun in die Bucht gebracht.

„Ihre Hände sind in Ordnung", sagte Max. „Sie werden rudern."

Edwards begriff sogleich, und er tat, als wollte er auf allen vieren zu dem Boot kriechen. Max sah den Ruck, der durch die Rückenmuskeln des Kriechenden lief, und als Edwards' Arm nach seinem Bein griff, traf der Pistolenknauf den rotblonden Hinterkopf. Der Engländer fiel stöhnend auf das Gesicht.

„Ich weiß nicht, wieviel Prügel Sie noch vertragen." Der Schlag hatte Max nahezu alle Kraft gekostet. Doch Edwards durfte es nicht merken.

„Ich glaube, wir sind beide angeschlagen . . ." Vorsichtig bewegte Edwards den Kopf, als wollte er sehen, ob die Wirbelsäule heil geblieben war. „Der Unterschied ist nur, daß Sie eine Pistole haben. Vielleicht wäre es vernünftiger, wir einigen uns."

„Worauf?" Während er redete, konnte Max sich an die zerbröckelnde Mauer lehnen. Er fühlte, daß Smilka hinter ihn getreten war. „Bitte, hör auf, Max." Ihr Atem war heiß an seinem Ohr. „Bitte, hör auf. Du kannst nicht mehr", flüsterte sie erregt.

„Wir einigen uns auf eine runde Summe, für die Sie mir sagen, wo ich Ihren Passagier treffen kann." Edwards sprach unbeirrt weiter.

„So etwas habe ich heute schon gehört."

„Dann haben Sie wohl auch schon gehört, was Kerciku wert ist. Für die Firma, die ich vertrete, wäre er vielleicht das Doppelte wert. Was sagen Sie dazu?"

„Und der Sitz Ihrer Firma ist Moskau?" fragte Max.

„Warum nicht? Die Konten liegen jedenfalls in der Schweiz. Hohe Konten."

„Was hilft Ihnen Kerciku?"

„Vielleicht hilft er uns, wenn er Rosini nicht mehr helfen kann" —

vielleicht wollen wir nur wissen, was an unseren U-Booten noch gut genug ist. Vielleicht wäre das 30 000 wert. Was sagen Sie dazu?"

„Was ich auch Rosini gesagt habe: nichts."

„Das heißt . . ." Edwards schien den Sinn der Worte nicht sogleich zu begreifen. „Das heißt also, er hat Ihnen gar kein Angebot gemacht?"

„Es heißt, was ich gesagt habe." Max wandte sich dem Mädchen zu. „Du bleibst hier beim Boot, und zwar so, daß jeder dich sehen kann. Setz dich am besten auf das Vorschiff und halte ein weißes Handtuch bereit, mit dem du winken kannst, wenn jemand kommt. Und wer immer danach fragt, dem sagst du, daß ich im Boot zum Dorf unterwegs bin und diesen Herrn" — er wies mit der Pistole auf den am Boden liegenden Engländer, „ — der Polizei übergebe."

„Bitte, nimm mich mit!" Smilkas Gesicht war blaß und klein geworden, und sie hatte keine Tränen mehr. „Nimm mich mit."

„Ich kann noch alles gewinnen, wenn du dableibst", sagte Max. Als er sich umwandte, sah er, daß Edwards verzerrt grinste. „Bei Rosini gewinnen wir nichts", sagte er.

•

Als Ramon den Verwundeten in den Salon der Shark brachte, sprang Rosini hoch. „Du bringst diese Leiche weg und verbindest sie", befahl er dem Mixer. „Du nimmst ein feuchtes Tuch und wischst das Blut vom Teppich." Dieser Befehl galt Tamara. Die Malerin wollte widersprechen, aber der Ausdruck in Rosinis Gesicht ließ sie stumm bleiben. „Und du Idiot sagst mir, was passiert ist!" Nun ließ Rosini sich wieder in die Polster fallen. Ramon stand vor ihm und berichtete. Er starrte dabei nach dem Whiskyglas und leckte sich die Lippen. Als der Spanier schließlich sagte, er sei sicher, Edwards wäre auf dem Boot gewesen, stand Rosini auf.

„Einige von euch, und dazu gehörst auch du, haben sich keinen Whisky verdient, sondern einen Tritt in den Arsch. Nimm drei Burschen mit und hole mir diesen Max auf das Schiff. Aber dalli! Und du holst mir die Mappe mit den Bildern aus meiner Kabine." Er warf Tamara den Schlüssel zu. Die Malerin wurde davon überrascht, und so fiel der Schlüssel zu Boden. Sie ließ sich langsam auf ein Knie nieder. Dann sah sie auf: „Man muß auch verlieren können."

„Dummköpfe müssen verlieren können." Er trank den Whisky und spuckte den kleinen Eisrest in das Glas zurück. „Los, ich brauche die Mappe."

Tamara warf den grauen Leinenband auf den Tisch, daß der Aschenbecher in seiner Halterung klirrte. Der Dicke schlug eine Seite auf und legte seinen Daumen über die dunklen Haare eines Männerporträts. „Wie wär's mit dem da, du verunglückte Meisterspionin? Der Herr wäre allerdings nicht impotent, sondern verdammt clever. Und er heißt nicht John Edwards, sondern Wladimir Koslow. Und wieso er vor dir hier angekommen ist, werde ich



im Kreis meiner lieben Bekannten noch herausbekommen."

„Aber die Nase . . ."

„Schon was von Nasenchirurgie gehört?" Rosini rannte zur Gegensprechanlage. „Kommen diese verdammten Hunde noch nicht zurück?"

„Nichts zu sehen, Boß", quäkte es aus dem weißen Kästchen. „Soll ich mal tuten, Boß?"

„Meinetwegen. Wenn die vier mit dem Fremden an Bord sind, laufen wir sofort aus. Besetzt also die Leinen."

•

Auf einem Bein springend, gelangte Edwards zum Boot. Max stand im seichten Wasser und wartete, bis der Engländer an den Rudern saß. „Wenn Sie eine Bewegung machen, drücke ich ab."

„Ich weiß, daß Sie schnell sind." Edwards faltete die Hände und griff erst langsam nach den Rudern, als Max im Boot saß. „Sie brauchen mir wirklich nur zu sagen, wo ich Ihren Mann treffen kann." Edwards gab noch nicht auf. „Wenn alles stimmt, kann ich Ihnen viel Geld bezahlen."

„Es stimmt alles, und Sie brauchen nichts zu bezahlen. Sie werden rudern."

Sie gelangten zur Biegung der Ausfahrt, und Max schaute noch einmal zur Fiorella zurück. Das Mädchen saß auf dem Vorschiff, hob die Hand, winkte und versuchte zu lachen. Es war eine tapfere, kleine Geste, und Max wandte sich nicht sogleich wieder dem Engländer zu, damit der sein Gesicht nicht sah.

„Ohne das Mädchen wären Sie schon ausgezählt", sagte Edwards unvermittelt.

„Das weiß ich. Und jetzt rudern Sie etwas flotter."

Da die linke Hand zu sehr schmerzte, hielt Max die Ruderpinne mit dem Ellbogen der Rechten. Edwards bemerkte seine Schwierigkeiten, und er begann unregelmäßig an den Riemen zu reißen. „Ich schieße zuerst in Ihren Fuß und dann in den Bauch." Max richtete die Waffe auf Edwards gesundes Bein. „Erst, wenn das nicht hilft, ziele ich auf Ihren Kopf — kapiert?"

„Es wird Ihnen leid tun." Von

der Anstrengung des Ruderns keuchte Edwards. „Sie wären der erste, dem der Dicke für so etwas dankbar ist."

„Lassen Sie das meine Sorge sein."

Sie waren nun auf das offene Meer hinausgelangt und hatten die beiden Buchten zu überqueren, ehe sie an die Landzunge im Norden der Hafeneinfahrt kamen. Zunächst wollte Max an der Küste entlang steuern, aber dann schien ihm zweifelhaft, ob Edwards den längeren Weg durchhalten würde, und noch zweifelhafter, ob es ihm selbst gelingen würde. Nach der Anstrengung und der Aufpeitschung durch den Zorn, folgte nun gnadenlos die Reaktion. Die Übelkeit, ähnlich der Seekrankheit, schnürte ihm wieder die Kehle zu. Aus dem wachen Gesichtsausdruck Edwards' schloß Max, daß man sehen konnte, wie er allmählich zusammenbrach. Sein Körper war schwer und schwammig wie ein Stück altes Treibholz, das von der Brandung langsam zerrieben wird, und Edwards brauchte nur abzuwarten, bis die Zerstörung vollendet war.

Im Gesicht Edwards' war der kalte, lauernde Ausdruck eines Raubvogels. Als Max Zentimeter um Zentimeter die Pistole hob, weil er glaubte, den lauernden, tödlich entschlossenen Blick nicht mehr ertragen zu können, senkte Edwards den Kopf.

Mit dieser Bewegung gab er den Blick auf einen braunen, scharfgeschnittenen Schiffsbug frei, der eben die Landzunge passierte. Max stand im Boot auf, und Edwards hörte zu rudern auf und sah sich um.

Es war fast wie in einem Wild-Schiffsschrauben. Max tauchte in benommener Hast, bis das Wasser dunkelgrün wurde und knackend in seine Ohren drückte. Die Schraubenwirbel erfaßten ihn, als wollten sie die Kleider von ihm reißen, aber er war tief genug getaucht, und das Licht vor seinen Augen war immer noch grün, als die Wirbel ihn losließen. Trotz der krampfigen Atemnot drehte er sich auf den Rücken und ließ sich langsam an die Oberfläche treiben. Das Wasser war schaumbedeckt. Er atmete tief und tauchte wieder unter.

Die linke Hand war in der wohltuenden Kälte des Wassers leicht und beweglich. Als er wieder auftauchte, sah er, wie die Shark einen Bogen beschrieb, und er begann zum Ufer zu schwimmen. Es trennten ihn etwa dreihundert Meter von der Küste. Wenn er sich mit ausgestreckter Linker auf die Seite legte und mit Beinen und rechter Hand schwamm, kam er gut voran. Die Shark würde ihn zum Tauchen zwingen, aber er hatte dann wieder Zeit, dem Ufer näher zu kommen, und es war der einzige Weg, es zu schaffen.

Diesmal kam der Bug aber nicht auf Max zu. Es war vielleicht ein Täuschungsmanöver, und er atmete tief, damit er jederzeit wegtauchen konnte. Das Schiff schoß vorbei; hinter sich glaubte er Hände und einen Kopf aus dem Wasser ragen zu sehen, ehe der Bug darüber wegschnitt. Dann kam der Schwall der Wellen auf ihn zu, hob ihn hoch, und er sah die ablaufende Shark vor sich, sah das bunt gestreifte Sonnensegel auf dem Vorschiff, darunter die Schaukel, auf der ein dikker Mann und ein Mädchen saßen.



„Bloß unsere Osterschicht!"

westfilm, wo die Retter im letzten Augenblick über die Prärie zu galoppieren pflegen. Max wußte nicht, wie er zu dem Vergleich mit den Reitern kam. Er stand im Boot, winkte mit der Hand, die immer noch die Pistole hielt, und erstarrte dann in einer Geste hilfloser Überraschung.

Auch Edwards hatte begriffen. Auch er hatte gesehen, wie die Bugwelle der Shark immer höher wurde, während der Schiffsbug genau auf das kleine Boot gerichtet blieb. Der Engländer riß wie verrückt an den Riemen. Das Wasser ergoß sich über Max. Blinzelnd sah er den lehmbraunen Schiffsleib größer werden, sah Edwards sinnloses Rudern, welches das Boot im Kreis drehen ließ, und sprang.

Im Wasser war das schrille Singen der auf Höchsttouren laufenden

An der Brücke lehnte Tamaras Staffelei.

Die Zeit, welche verstrich, ehe Max wieder zu schwimmen begann, schien ihm unmeßbar, obwohl es sich nur um Sekunden handelte. Die Erinnerung an Tamaras Erzählung von ihrem dicken Freund lief wie von einem zu schnell eingestellten Tonband ab. Sicher hätte sie auch mit Edwards geschlafen, wenn der mit seiner Behauptung sich nicht ihrem Einfluß entzogen hätte. Und während sie annehmen konnte, daß die Bronzeschneiden der rotierenden Schrauben Fleischfetzen aus dem Körper rissen, den sie umschlungen gehalten hatte, saß sie in einem Schaukelstuhl unter dem Sonnensegel.

Die Bugwelle war gläsern geschwungen, die Fenster der Brücke blinkten matt, und es war nicht zu



erkennen, ob Menschen hinter ihnen standen.

Sie könnten auch ein Gewehr nehmen, dachte Max. Als er wieder tauchte, der Wasserdruck in seinen Ohren stach und die luftgefüllten Lungen sich schmerzend gegen die Rippen preßten, hoffte er, sie würden bald ein Gewehr nehmen.

Die Jacht vibrierte unter der Kraft beider Motoren. Der Saum des Sonnensegels zitterte.

„José oder irgendeiner von diesen Idioten hätte auch soviel wie du erreicht." Rosini lehnte in einer Ecke der Schaukel. Sein Körper wirkte entspannt. Sein linker Arm lag ausgestreckt auf der Rückenlehne, und Tamara war so weit abgerückt, daß die behaarten, dicken Finger sie nicht erreichen konnten. „Ich muß sagen, ich bin wirklich von Fachleuten umgeben", fuhr er fort, und das Lächeln klebte auf seinem Gesicht wie angefroren. „Wenn ich dich wirklich auf Urlaub geschickt hätte, wären mir diese Scherereien" — er wies mit dem Daumen nach dem schaumbedeckten Wasser — „erspart geblieben. Einen Papagallo hätte ich einfach verprügeln lassen. Daß du in einer Saison zweien hineinfallen wirst, habe ich dir nicht zugetraut."

„Dieser — dieser Edwards hat nie etwas Verdächtiges getan. Angelo hat seinen Koffer durchsucht und nichts gefunden. Woher sollte ich wissen ..."

„Wissen — wissen ..." Mit der Stimme eines zeternden, alten Weibes äffte Rosini sie nach. „Wie sollst du wissen, wenn dein Verstand zwischen den Beinen ist! Ich habe ihn erst zweimal gesehen und weiß, daß es Koslow ist."

„Und wenn es Koslow wäre — gewesen wäre —, Max ist unschuldig. Er hat sich ganz bestimmt nicht mit ihm verbündet."

„Woher willst du das wissen?"

„Von ihm — genügt dir das?"

„Aha ..." Es war, als horchte Rosini in sich hinein. „Dann war es vermutlich mein Fehler. Und ich bin schuld daran, daß die zwei Halunken friedlich in einem Boot sitzen, was?" Er hob den Kopf, weil das Maschinengeräusch abnahm. Nun wendete die Jacht.

„Ich weiß, daß er unschuldig ist

– ich fühle es." Sie verzog das Gesicht, als habe sie Angst, geschlagen zu werden.

„So, du fühlst und du weißt! Gut." Das Lächeln Rosinis zerschmolz. „Dann will ich ganz sicher sein, daß auch du unschuldig bist. Hast du dir schon überlegt, wie du das beweisen willst?"

Die Bogen, mit denen die Shark durch die Bucht schoß, wurden immer enger, weil Max dem Ufer näher kam. Ramon, der Spanier, hatte das Steuer übernommen. Er verstand nicht, warum er nicht auf den Schwimmer schießen durfte. Er hatte die Maschinenpistole bereitgelegt und starrte abwechselnd auf den Tiefenmesser, die Waffe und auf Rosinis Schuhe, die über den Rand des Sonnensegels herausragten.

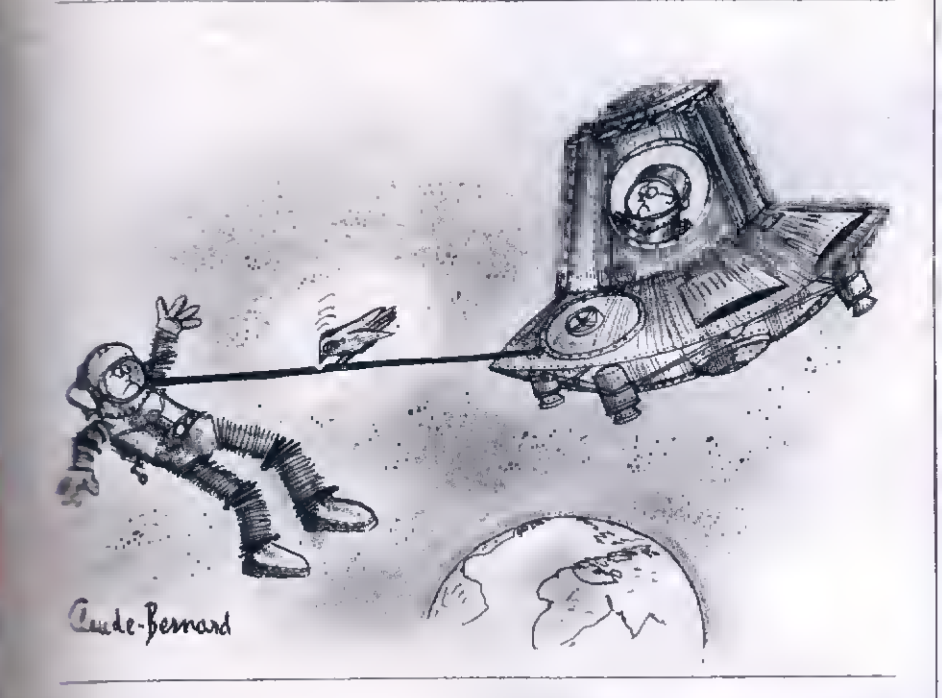
„Beweise . . ." Tamara nahm Rosinis letztes Wort nach einer Pause auf. „Glaubst du, ich wäre hier, wenn ich nicht wollte?"

„Ich denke, er hat nicht gewollt. Dieses Mädchen aus Pula liebt er wohl mehr." Rosini fühlte sich ein wenig wie ein Konfident, welcher im Dunkeln vor der Kneipe den Kumpanen an die Polizei verpfeift.

„Ich weiß es", sagte Tamara, und sie suchte seinen Blick.

Die Jacht war nun wieder dicht vor der Landzunge. Als die Motoren gedrosselt wurden, knallte trocken und unnatürlich laut ein Pistolenschuß. Die Glasscherben des Brückenfensters rieselten an Deck wie Hagelkörner und knirschten leise unter Rosinis Schuhen, als er aufsprang und zur Brücke rannte.

Rosini sah den kleinen Mann etwa 50 Meter entfernt im seichten



Wasser am Ende der Landzunge stehen. Dann begann über ihm grell die Maschinenpistole zu ballern, und dann war die Wasserfläche wieder leer bis auf den luftgefüllten Buckel einer Lodenjoppe, die aussah wie ein alter Sack, in dem man eine Katze ersäuft.

Rosini wandte sich wieder der Kabine zu und setzte sich neben Tamara, und zum erstenmal an diesem Tag wirkte er müde und unentschlossen, stützte die Ellbogen auf die Oberschenkel, und die Hände hingen zwischen seinen Knien herab wie die eines Bauern, der sich von einem Tag Pflügen ausruht. „Der arme kleine Narr", sagte er unvermittelt, und es war Bedauern und Bewunderung in seiner Stimme.

Das Bordkätzchen strich schnurrend um sein linkes Bein. Er hob das wollige kleine Knäuel auf, fühlte die Sehnen und Knochen hart wie Draht unter dem Fell, spürte das maschinenhaft rasche Pochen des kleinen Herzens unter dünnen Rippen, die er mit einem Druck seiner Finger hätte zerbrechen können. Die Katze schmiegte vertrauensvoll den runden kleinen Kopf an seine Wange. „Wenn ich jemand suchen müßte, der etwas ohne Geld für mich tut – es müßte gar nicht Sterben sein." Er sagte es vor sich hin, mehr zu dem Kätzchen als zu Tamara.

„Vielleicht liegt es nur an dir." Tamara war näher gekommen – auch sie sprach zu dem Kätzchen. „Es gibt bestimmt jemanden, der viel für dich tun möchte – wenn auch du etwas für ihn tust."

Rosini begriff: „Willst du verseuchter Spanier auf Grund laufen? Dreh doch endlich ab!" Er brüllte zur Brücke hinauf, mußte brüllen, um seine Niederlage zu verbergen, und aus dem gleichen Grund mußte er den Befehl, der Max das Leben schenkte, in diese Worte fassen.

Max hatte den Kopf zur Seite gedreht, und er schwamm mit kraftlosen Bewegungen weiter. Nun würden sie kein Gewehr mehr nehmen müssen, denn er konnte nicht mehr tief genug tauchen, und damit war der Unfall perfekt. Rosini würde mindestens fünf Zeugen dafür beibringen, daß es nur ein Unfall gewesen war.

Dies war nun egal. Max wollte sich ausstrecken und warten, bis der zerreißende Stoß des Schiffsbugs ihn erlöste.

Das häßliche Surren der Schrauben riß ihn noch einmal aus seiner Betäubung. Er mußte es wieder versuchen. Als er den Kopf ein Stück aus dem Wasser bob, um gefahrlos Luft holen zu können, sah er Kercikus kleine Gestalt über den Wellen. Max wurde hochgehoben, sah, daß der kleine Mann am Ende der Landzunge bis zu den Knien im Wasser stand. Im Zurücksinken konnte er noch erkennen, daß Kerciku den linken Arm mit gehobenem Ellbogen angewinkelt hatte und darauf eine Pistole stützte. Während Max in die Tiefe glitt, hörte er hohl und fern die Detonation.

Max tauchte wieder auf, und der magere, kleine Mann stand immer noch im Wasser. Die Sonne spiegelte sich auf den Gläsern seiner Brille. Er trug die viel zu große schwarze Filzjoppe, die Max ihm gegeben hatte, und er stand unbewegt da wie eine Zielscheibe. Max versuchte zu schreien; wollte Ker-

Fortsetzung von Seite 147

ciku warnen, ihm befehlen, davonzulaufen. Doch er hatte zu wenig Luft in den Lungen, und er mußte husten, bekam dadurch Wasser in die Bronchien, lag kraftlos mit ausgebreiteten Armen auf dem Rücken und hustete immer noch.

Max hörte das Rattern der Maschinenpistole, hörte die Geschoßgarbe mit schrillem, peitschendem Knall das Wasser treffen, und er war froh, daß er nichts sehen konnte. Sah nichts, hörte nichts mehr, trieb weich und schwerelos dahin, und die Wellen kosten seine Wangen. Er hatte begriffen, daß Kerciku Zielscheibe sein wollte.

Smilkas Ruf fing Max auf. Er begann wieder zu schwimmen, hob den Kopf, sah über die leere Landzunge hinweg die Shark ablaufen; sah Smilka ein lächerlich kleines Stück entfernt am Ufer stehen und winken. Er öffnete und schloß die Finger der linken Hand, und der Schmerz zwang ihn, weiterzuschwimmen.

Wie ein fremder, toter Gegenstand schob seine linke Hand sich in den Uferschlick. Er spürte den Boden unter sich, wurde angezogen von diesem Boden, lag am Ufer, und die Wellen, welche die Shark aufgewirbelt hatten, brachen sich am Strand, hoben und senkten seinen Körper wie ein Stück Treibholz.

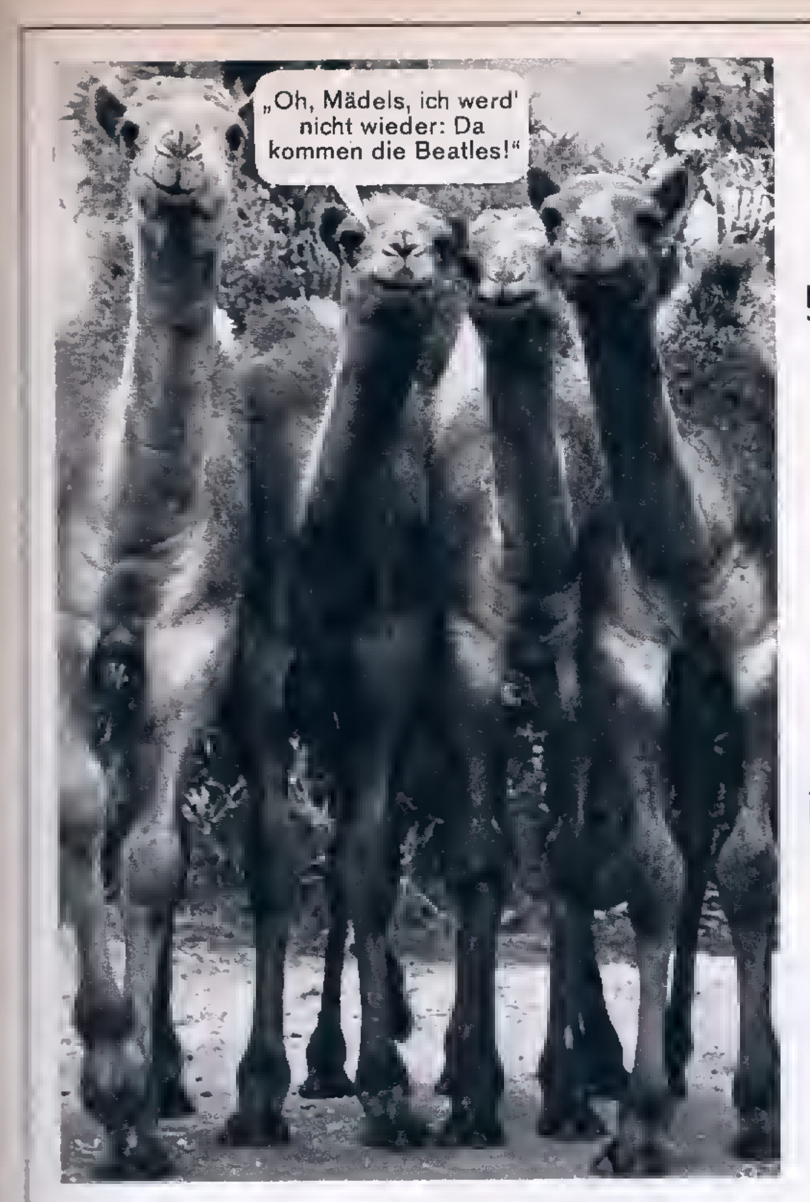
Die Hände und Knie versanken im Schlick, aber Max kroch weiter. Er hinterließ die Fährte eines weidwunden Tieres am Strand, und er gelangte auf festen Boden; konnte aufstehen und Smilka das kleine Stück entgegengehen. Dieses lächerlich kleine Stück, auf das es ankam. Ein Stück Weges, das all den Einsatz wert sein mußte, denn nichts anderes war ihm geblieben.

> 1952 erschien im Christian Wolff Verlag ein Abenteuerroman von Harry Macfie mit dem Titel TREIBHOLZ. Dieser Roman ist auch heute noch im Buchhandel erhältlich. Der Autor Ivo Hirschler hat den Titel mit Einverständnis des Verlages für seinen zur Zeit im STERN laufenden Roman verwendet

Und er schaffte es. Konnte sogar noch lächeln, ehe er vornüber auf das Gesicht fiel.

Wieder war Smilkas Stimme über ihm, doch nun hatte die Angst keine Gewalt mehr über sie. „Du bist kaum weggewesen, da ist er gekommen", sagte Smilka. „Ich habe ihn fast nicht verstanden, weil er so atemlos war. Ich habe ihm erzählt, was du machst, und dann sind wir hierher gelaufen. Wir haben von dem kleinen Hügel aus gesehen, wie das Boot in Trümmer ging ..." Ihre Hand drückte seine Schulter und erschlaffte wieder. „Er hat gesagt: ‚Geben Sie ihm das da. Vielleicht kommt er einmal nach Antwerpen!' " Smilka hielt Max die helle, kleine Blechdose so dicht vor die Augen, daß er zunächst nicht erkennen konnte, was es war. Es klebte noch einer der Leukoplaststreifen auf dem Blech, mit denen Kerciku die Dose auf seinem Leib befestigt hatte. Smilka schluckte: „Er hat gesagt: ‚Geben Sie's ihm. Er wird nicht ersaufen. Er ist zäh. Und wenn er heraus ist, dann gehen Sie mit ihm ins Dorf hinüber. Dort wartet die Ambulanz. Aber beeilen Sie sich – er ist sehr krank!' "

„Er hat sich so sehr auf die Freiheit gefreut", sagte Max. „Ich weiß nicht, warum der verrückte kleine Hund wieder zurückgekommen ist


„Oh, Mädels, ich werd' nicht wieder: Da kommen die Beatles!"


klick!


„Mein lieber Sohn, deine Frau wird nie soviel Verständnis für dich haben wie deine Mutter!"

Fortsetzung von Seite 148

und mit der lächerlichen Erbsenspritze auf die Shark losgeht wie ein Pudel auf den Stier." Er räusperte sich.

„Und er hat noch gesagt: ‚Geben Sie ihm das von mir . . .' " Smilka beugte sich vor und küßte Max auf die Stirn. „Dann hat er gesagt: ‚Entschuldigen Sie mich bitte . . .' und ist in das Wasser hinausgerannt. Er hat sehr zornig ausgesehen. Mit einem Gesicht wie ein Keil."

Sie schwiegen lange.

„Du hast einen sehr tapferen kleinen Kerl sterben sehen", sagte Max, als seine Stimme wieder in ihm war. „Er hat genau gewußt, welchen Handel Rosini haben will, und er hat gehandelt." Max gab sich einen Ruck: „Wenn du mir ein wenig hilfst, kann ich aufstehen."

Er konnte aufstehen, und er konnte die wassergetränkte Blase der Joppe treiben sehen. Der Schmerz in der Hand war klein im Vergleich zu dem anderen Schmerz.

„Er soll Frieden finden", sagte Max leise, und es tat ihm leid, daß er nicht wußte, wie Kerciku mit dem Vornamen geheißen hatte. „Er hat gesagt, ich soll gleich ins Dorf gehen, nicht wahr?"

„Ja." Smilka legte seinen rechten Arm um ihren Nacken, und er spürte jeden ihrer Schritte federnd in der Achselhöhle.

„Später werde ich dir vielleicht auch einmal eine Stütze sein", keuchte Max, als sie den Hügel erklommen hatten.

„Ich weiß es. Und bitte, du sollst nicht sprechen."

„Und wenn ich das Boot erst repariert habe . . ." Er hustete, um zu verbergen, daß er keine Luft mehr hatte. „Eine Urlaubsfahrt . . ."

„Ja, Lieber. Bitte, sei still."

Das Fieber zauberte ein Feuerwerk roter und gelber Lichter vor seine Augen, und er wollte nicht still sein, wollte reden, damit sie nicht merkte, wie schwach er war. „Und mindestens drei Kinder . . ." Er stolperte, riß sie mit sich, und sie fing ihn mit zitternden, kurzen Schritten auf.

Endlich erreichten sie die Straße. Der Fahrer des Ambulanzwagens sah sie kommen und fuhr ihnen laut hupend entgegen.

Sie hoben ihn auf die Tragbahre, und Smilka durfte sich neben ihn auf den Klappsitz hocken und seine Hand halten. Sie tupfte ihm den Schweiß von der Stirn.

„Max", flüsterte sie. Immer wieder: „Max", und sie hatte kein anderes Wort, mit dem sie ihm sagen konnte, wie sehr sie ihn liebte.

Es war, als hätte er sie gehört, denn er lächelte. Aber er hatte sie nicht gehört, hatte einem Traum zugelächelt, und sie wußte, daß sie über sein Lächeln und seine Träume würde wachen müssen. Dieses Wissen ließ auch sie lächeln, und sie fühlte Schmerz in dem Lächeln, lächelte und ahnte, daß es der Schmerz war, der für die Frau vor dem Glück steht.

ENDE



ERLAUBT VERBOTEN STRAFBAR

Entscheidungen deutscher Gerichte

„Die rechtsprechende Gewalt ist den Richtern anvertraut . . ."
„Die Richter sind unabhängig und nur dem Gesetz unterworfen . . ."
„Ausnahmegerichte sind unzulässig. Niemand darf seinem gesetzlichen Richter entzogen werden . . ."
Grundgesetz Artikel 92, 97 und 101

Ohrfeigen Gewerbelehrer

Das Urteil: Dem Lehrer an einer Berufsschule steht gegenüber den Pflichtschülern kraft Gewohnheitsrechts ein Züchtigungsrecht zu. Wegen des Alters der Berufsschüler müssen aber die Grenzen dieses Züchtigungsrechts nach Anlaß, Zweck und Maß besonders eng gezogen werden.

Oberlandesgericht Düsseldorf — 2 Ss 610/64

Der Fall: Der angeklagte Gewerbeoberlehrer führt die Aufsicht auf dem Schulhof. Ein Maschinenschlosserlehrling, der schon 21 Jahre alt war, nicht mehr der Berufsschulpflicht unterlag und nur als Gastschüler am Unterricht teilnahm, stellte auf dem zur Schule gehörenden Parkplatz seinen Wagen ab. Dort traf er einen Bekannten und rauchte mit diesem eine Zigarette.

Als der Aufsichtslehrer das sah, forderte er die beiden jungen Leute auf, das Rauchen einzustellen; die Schulordnung verbiete den Schülern das Rauchen. Die Zigaretten wurden ausgetreten. Die jungen Leute setzten ihre Unterhaltung fort.

Darauf der Lehrer: „Ich spreche noch mit Ihnen."

Der Schlosserlehrling, so behauptet jedenfalls der Lehrer, blickte nur kurz über die Schulter, grinste und sprach weiter mit seinem Bekannten. Dem Lehrer platzte der Kragen, und er versetzte dem volljährigen Gastschüler eine schallende Ohrfeige.

Der Schüler: „Jetzt ist eine Anzeige fällig."

Daraufhin, so ermittelte später das Gericht, gab ihm der Lehrer „noch wenigstens eine kräftige Ohrfeige".

Der Amtsrichter verurteilte den Gewerbelehrer mit der lockeren Hand wegen Körperverletzung im Amt zu einer Geldstrafe. Mildernde Umstände wurden zugebilligt. Der Lehrer legte Revision ein. Aber das Oberlandesgericht Düsseldorf hob das Urteil nur hinsichtlich der Höhe der Strafe auf. Im übrigen blieb es dabei,

ERLAUBT VERBOTEN STRAFBAR

daß diese Ohrfeigen strafbares Unrecht waren.

Zwar, so befanden die Richter, hat auch ein Gewerbe- oder Berufsschullehrer das Gewohnheitsrecht, aufsässige und freche Schüler züchtigen zu dürfen. Aber dieses Recht könne ihm nur gegenüber Pflichtschülern zugebilligt werden. Denn bei denen könne ja kein Schulverbot als letzte Strafe ausgesprochen werden.

Wörtlich: „Die dort tätigen Lehrer müssen also mit den ihnen zugeführten Schülern fertig werden. Wollte man ihnen ein Züchtigungsrecht gegenüber ihren Schülern grundsätzlich absprechen, so hätten sie keine durchgreifenden Möglichkeiten, solche Schüler disziplinarisch zu belangen, die trotz ernstlicher Ermahnungen und erteilter Verwarnungen und Verweise nicht gewillt sind, sich in die Schulordnung einzufügen."

Nun war aber der geohrfeigte Schlosserlehrling als 21jähriger nicht mehr Pflicht-, sondern nur Gastschüler. Und deshalb stand dem Lehrer diesem Schüler gegenüber objektiv kein Züchtigungsrecht zu.

Andererseits sah der Schüler noch so jugendlich aus, daß man dem Lehrer glauben mußte, wenn er sagte, er habe irrtümlich geglaubt, einen Jungen vor sich zu haben, der noch unter 18 und somit Pflichtschüler war. Dieser Irrtum hätte den Lehrer beinahe vor Strafe bewahrt.

Aber nur beinahe. Denn: Neben der Unterscheidung „Pflichtschüler oder nicht?" kommt es vor allem auch darauf an, ob sich die Züchtigung in den richtigen Grenzen gehalten hat, ob sie dem Anlaß angemessen war. Und davon, so urteilte das Oberlandesgericht, konnte hier keine Rede sein. Denn nachdem der Schüler und sein Bekannter die Zigaretten fortgeworfen hatten, war der ursprüngliche Anlaß des Einschreitens für den Lehrer beseitigt. Für eine so extreme Strafe wie das Ohrfeigen bildete die anschließende Flegelei keinen ausreichenden Anlaß.

„Dies um so weniger", meinten die Richter, „als der Angeklagte selbst davon ausging, der von ihm irrig als Pflichtschüler angesehene Nebenkläger sei immerhin 17 bis 18 Jahre alt. Ein Züchtigungsrecht gegenüber Berufsschülern dieses Alters kann aber nur bei ganz groben und böswilligen Verstößen gegen die Schulzucht und Schulordnung anerkannt werden, keinesfalls aber bei Taktlosigkeiten der hier festgestellten Art."

Rentenentzug

Einem Kriegsbeschädigten kann die Kriegsopferrente entzogen werden, wenn er die ärztliche Nachuntersuchung verweigert.

Bundessozialgericht – 10 RV 275/63

Überholer

Will ein Kraftfahrer auf einer belebten städtischen Straße einen vor ihm mit einer Geschwindigkeit von zehn Stundenkilometern fahrenden Wagen überholen, so muß er damit rechnen, daß vor dem zu überholenden Fahrzeug Fußgänger versuchen, die Straße zu überqueren.

Oberlandesgericht Hamm – 3 Ss 1247/64 ■



stern chen

GINA RUCK-PAUQUET
schreibt für euch
eine neue Geschichte



GINA RUCK-PAUQUET

Vierzehn höllenschwarze Kisten

1. Unheimliche Mieter

Ausgerechnet an diesem Apriltag, an dem es regnet und schneit und der Wind aus allen vier Himmelsrichtungen bläst, ziehen neue Mieter ins Hinterhaus ein. Es sind geheimnisvolle Mieter, niemand weiß ihren Namen, und niemand weiß, woher sie gekommen sind.

Viele seltsame Möbel werden in den Hof gebracht, und als die Leute ihre Neugierde nicht länger ertragen können, binden sie sich wollene Halstücher um und laufen hinunter. Sogar die Studenten aus dem Vorderhaus kommen herbei, und die Krämerin schließt ihren Laden zu, und das ist in den letzten fünfzehn Jahren nicht einmal vorgekommen. So stehen sie alle miteinander im Hof, halten sich die Ohren warm, denn der Wind kommt eben aus Nordost, und machen große Augen.

Da gibt es einen roten und einen grünen Schrank, Betten auf Rädern, einen Tisch mit sechs Ecken, ein wackeliges Sofa, Stühle, die nur drei Beine haben, einen butterblumengelben Ohrensessel, zwei rote und zwei schwarze Sofakissen, einen riesengroßen Kochkessel, einen Ofen so klein wie ein Radio, fünf Flaschen Himbeersaft und eine Geige.

Das Aufregendste aber sind vierzehn höllenschwarze Kisten, auf denen in großen roten Buchstaben zu lesen ist: *Vorsicht! Lebensgefahr! Sprengstoff! Tödlich explosiv!*

Die Leute tuscheln ängstlich miteinander, und die Krämerin, die groß und stark ist wie ein Polizeioberinspektor, beginnt zu zittern, als hätte sie den Schüttelfrost.

„Guten Tag!" sagt da eine piepsige Stimme.

Auf der Teppichstange sitzt ein kleines Mädchen. Es hat blumenstengeldünne Beine, struppige schwarze Haare und einen winzigen Strohhut auf.

„Ich bin Flämmchen Bubbelkühm", sagt das Mädchen, „und das da sind mein Papi und meine Mama. Donnerbrumm sitzt noch in der Kiste."

Der Mann, der Herr Bubbelkühm ist, nimmt ein Sprachrohr an den Mund und ruft trompetenlaut über den Hof: „Achtung, Achtung! Ich bitte alle Leute, nicht an die Kisten zu rühren. Es geht um Ihre Sicherheit. Bitte, treten Sie zurück!" Und dann sagt er noch einmal: „Achtung, Achtung!" und steckt das Sprachrohr in seine Tasche.

Die Leute drängen stumm nach hinten, bis sie die Hauswand im Rücken spüren, und sie drücken sich so fest aneinander wie Schafe in einer Herde. Den Herrn Bubbelkühm aber starren sie an, als wäre er der böse Wolf.

Herr Bubbelkühm ist lang und dünn, und weil er ein schwarzes Käppi aufhat und seine Nase spitz in die Luft ragt wie ein Vogelschnabel, gleicht er eher einer zu groß geratenen Kohlmeise.

„Er wird das Haus in die Luft sprengen", quengelt die alte Frau Blütenreich mit einer Stimme, die an ein rostiges Karussell erinnert. „Es sind lauter Granaten in den Kisten. Eine heißt Donnerbrumm. Aber das ist verboten, sage ich!"

Und sie zieht das Strafgesetzbuch aus der Schürzentasche, wo sie es für alle Fälle immer bei sich trägt, und fährt mit dem Zeigefinger die Paragraphen entlang.

Das schöne Fräulein Torfmull verdreht die Augen wie eine Mamapuppe und haucht: „Der Herr



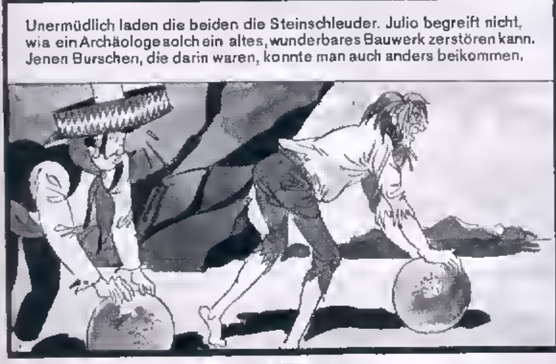
„Achtung! Ich bitte alle Leute, nicht an die Kisten zu rühren!" trompetet Herr Bubbelkühm. ZEICHNUNG: DIETRICH LANGE

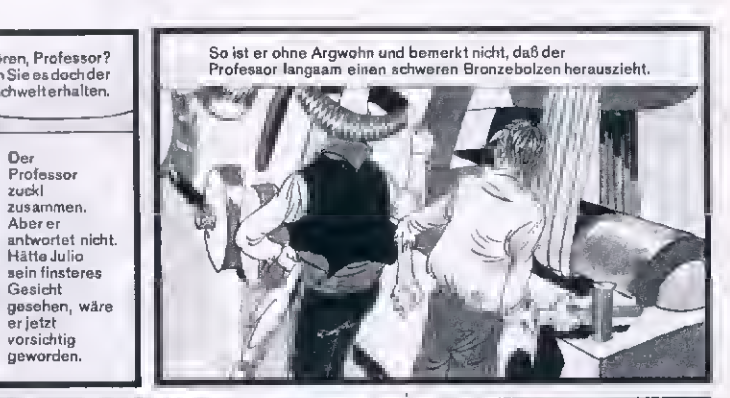
⟶

Jimmy das Gummipferd

erdacht und aufgezeichnet von Roland Kohlsaat

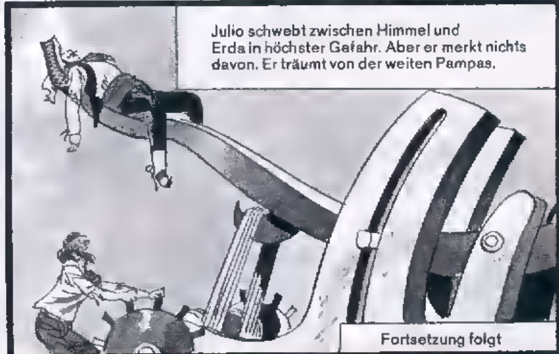
Der Professor bedient die Steinschleuder und schießt eine Kugel nach der anderen ab. Julio traut seinen Augen nicht. Die Kugeln zerstören die Tempelpyramide. Aus den Trümmern kriechen die Indianer und fliehen in den Dschungel

















stern chen



PREISRÄTSEL

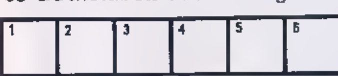
Zu jedem Bild mit einer Nummer gehört ein Bild mit einem Buchstaben. Setzt die Bilder richtig zusammen und schreibt die dabeistehenden Buchstaben in der Reihenfolge von 1 bis 6 in die Kästchen unten. Zusammengesetzt ergeben diese Buchstaben das Lösungswort

1	2	3	4	5	6

Das Lösungswort bezeichnet etwas, das der Osterhase im Korb hat, wenn er stolpert

Schreibt das Lösungswort auf eine Postkarte und schickt sie bis zum 3. 5. ans sternchen, 2 Hamburg 100, „Bilder-Lotto"

Auflösung aus Heft 12: Deckel. 1. Preis: Axel Helmholz, Gladbeck, 2. Preis: Hildegard Ims, Kaiserslautern. – Die übrigen Gewinner sind benachrichtigt worden
ZEICHNUNGEN: HANS JÜRGEN PRESS



DIESE PREISE KÖNNT IHR GEWINNEN

1. Preis
ein Sportfahrrad Vaterland (DM 190,–)
2. Preis
ein Akkordeon Hohner (DM 185,–)
3. Preis
eine Gitarre Framus Hobby (DM 90,–)
4.–5. Preis
je ein Schulmikroskop (DM 42,50)
6.–10. Preis
je eine Melodica soprano (DM 24,50)
11.–15. Preis
je ein Monopoly Spiel (DM 20,–)
16.–20. Preis
je eine Schachkassette (DM 19,50)
21.–25. Preis
je ein Tischtennis-Spiel (DM 17,50)
26.–50. Preis
je eine Garnitur Patronenfüller
und Druckkugelschreiber (DM 16,–)
51.–75. Preis
je ein Vier-Farb-Kugelschreiber (DM 10,75)









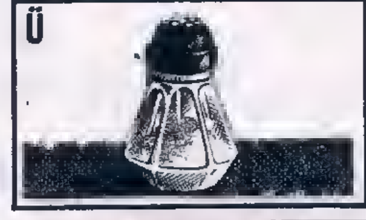


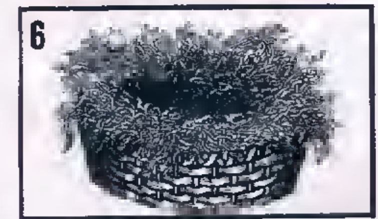














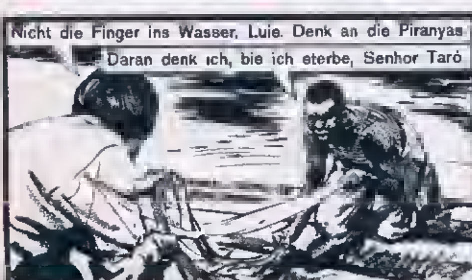
Taró Piranyas

Prof. Griffith hat indianische Geräte gesammelt. Taró zwingt Häuptling Eugénio, ihnen Träger bis zum Fluß zu stellen. Später sieht Taró, daß die Lianen, die ihr Floß zusammenhalten, angeschnitten sind. Im Fluß gibt es lebensgefährliche Fische, die Piranyas. Eugénio hat den Männern eine Falle gestellt













Bubbelkühm ist ein gewaltiger Mann. Vielleicht so gewaltig wie der Sturm, der über den Dächern heult."

Fräulein Torfmull spricht immer sehr poetisch, aber leider hört ihr meistens niemand zu.

„Man sollte so etwas nicht dulden!" flüstert Frau Schnack.

Sie spannt den Schirm auf, denn es beginnt zu schneien. Herr Schnack schweigt und nickt mit dem Kopf. Das macht er immer so, wenn seine Frau etwas sagt. Sie sind so lange verheiratet, daß sie stets die gleiche Meinung haben.

„Man sollte so etwas nicht dulden!" flüstert seine Frau noch etwas lauter.

Sie hat strenge Grundsätze. Jeden Morgen flicht sie ihrer Tochter Greta Marie zwei Zöpfe, die so fest sind wie Salzstangen. Und das tut sie nur, damit niemand behauptet, sie sei eine unordentliche Person.

Unterdessen hüpft die Frau Bubbelkühm zwischen ihren Möbeln umher, und dabei sieht sie aus wie ein dickes rosarotes Plümo. Nur, daß Plümos natürlich keine Gesichter haben, und die Frau Bubbelkühm hat sogar ein ganz besonders nettes Gesicht.

Herr Bubbelkühm trägt mit Flämmchen die höllenschwarzen Kisten ins Haus, und dabei laufen sie mitten über die kleine Wiese. Das hat sich noch niemand erlaubt, und wenn die Leute nicht so Angst hätten, wären sie sicher ärgerlich. So aber denken sie nur an die Gefahr, die der neue Mieter ins Haus gebracht hat, und ein bißchen denken sie auch an die Polizei.

„Wenn er uns alle vernichten wollte", sagt Herr Pfennig, der Kaugummivertreter, „hätte er es schließlich schon tun können."

„Vielleicht", grinsen die Heinis, „arbeitet er nur nachts."

Die Heinis sind Herrn Pfennigs Söhne. Eigentlich ist es ja besser, wenn jeder Mensch einen Namen für sich hat, aber Herr Pfennig ist viel unterwegs, und weil er seine Zwillinge so selten sieht, kann er sie nicht auseinanderhalten. Darum nennt er sie beide Heini.

„Wenn er ein Verbrecher ist", meint die alte Frau Blütenreich, „muß man etwas gegen ihn unternehmen."

Und sie blättert sechsundzwanzig Seiten im Strafgesetzbuch um.

Auf einmal jagt der Wind die Wolken auseinander, und die Sonne blickt golden in den Hof hinab. Da leuchten die Blüten des Kirschbaumes, der inmitten der kleinen Wiese steht, wie strahlende weiße Festtagslichter.

„Oh, wie schön!" ruft Flämmchen.

Sie läßt die Kiste mit der Aufschrift *Tödlich explosiv* fallen und wirft ihren winzigen Strohhut hoch in die Luft.

Die Leute schließen ergeben die Augen. Gleich wird es einen Knall geben, und sie sind alle tot. Aber als sie nach zwei Minuten immer noch leben, machen sie vorsichtig die Augen wieder auf. Die Kiste steht unversehrt, die Sonne scheint, und Flämmchen tanzt auf blumenstengeldünnen Beinen umher.

Da atmen die Leute dreimal tief durch und klappen ihre Schirme zu. Nur die Studenten haben nichts zum Klappen. Sie mögen Schirme nicht leiden. Und außerdem können sie sich keine kaufen, denn sie brauchen all ihr Geld für Bücher, Noten, Pinsel und Farbe. Und wenn sie doch einmal etwas übrighaben, geben sie es für Haarwasser aus, mit dem sie ihre Bärte zum Wachsen bringen wollen.

Frau Bubbelkühm trägt die Geige ins Haus, Herr Bubbelkühm die letzte der vierzehn Kisten, dann läuft auch Flämmchen hinein, und die Leute sind unter sich.

Fortsetzung im nächsten **sternchen**

Ein Auto im Hinterhof

schach

Partien: G. Kleninger   Probleme: H. Klüver

Verwicklungen am laufenden Band

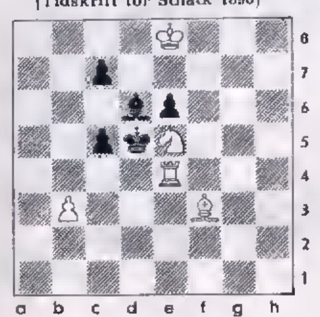
Bremer Partie

Gespielt im internationalen Turnier zu Budapest, März 1965

Weiß: Teimanow (SU)   **Schwarz: Kovacz (Ungarn)**

1. c4 c5 2. g3 e6 3. Lg2 Sf6 4. Sf3 d5 5. 0-0 d4 (Engt die weiße Stellung ein, aber es ist nicht leicht, den Bauern auf diesem Felde zu behaupten. Die ruhige Weiterentwicklung mit 5. ... Sc6 hätte Schwarz zu weniger verpflichtet. Als Nachziehender soll man bescheiden sein und nach Ausgleich streben.) 6. e3 Sc6 7. e×d4 c×d4 8. d3 Le7 (Besser gefiel uns hier das sofortige 8. ... e5.) 9. Sa3 0-0 10. Sc2 a5 11. Te1 Te8 12. Lf4 Db6 13. Tb1 Sd7 14. b3 f6 15. Lc1 Lb4 (Auf die Dauer steht hier der Läufer nicht sicher. Mit 15. ... Sf8 konnte Schwarz seiner Stellung einen festeren Halt geben.) 16. Te2 e5 17. a3 Lc3 18. b4 a×b4 19. a×b4 Sc5 20. La3 Sa4 21. b5 Sa7 22. S×e5 (Nach diesem Zuge entstehen nun tolle Komplikationen, die am Brett bei beschränkter Bedenkzeit unmöglich genau vorausberechnet werden konnten. Schließlich stellt sich aber doch heraus, daß der Anziehende dabei am längeren Hebelarm sitzt.) 22. ... La5 23. L×e7 Sc3 24. Lc5 Le6 25. Sd7 (Nun stehen auf beiden Seiten die Damen ein, und auch sonst steht das Brett in Flammen, denn alles hängt.) 25. ... L×d5 26. S×b6 (Das ist der Beginn eines großen Schlagabtausches, aus dem schließlich Weiß mit einer Mehrfigur hervorgeht.) 26. ... L×e2 27. S×a8 S×e2+ 28. Kf1 T×e7 (Ganz aussichtslos war hier der Damengewinn mit 28. ... S×g3+ wegen der einfachen Antwort 29. h×g3 L×d1 30. T×d1 T×e7 31. b6 und der Springer a8 gelangt über c7 wieder in Freiheit.) 29. c5 (Damit stellt sich nun Weiß völlig sicher.) 29. ... Lg4 30. Kg2 Schwarz gibt auf, er bleibt stets mit einer Minusfigur im Nachteil, z. B. 30. ... Sf4+ 31. g×f4 L×d1 32. T×d1. Eine aufregende Partie.

Problem von Harald Wasasljerna
(Tidskrift för Schack 1890)



Matt in zwei Zügen

Lösung des Problems von P. Kehl aus STERN Nr. 14

(Ka2 Ta3 d4 Lb6 Bc6 d2, Kb4 Sc4 Bb5 d5 d7 – Dreizüger). 1. Ta8! d6 2. La7 Ka4(5) 3. Lc5 matt (das berühmte Indische Manöver). 1. ... d×c6 2. Ta3 (überraschende Rückkehr!) c5 3. La5 matt.

graphologie

Schriftprobe und Schriftanalyse von

A. R., männlich, 24 Jahre

In dem Auftraggeber begegnet uns ein junger Mann, dessen geistige Qualitäten als positiv zu bewerten sind. Er verfügt nicht nur über Klarheit des Denkens, über Folgerichtigkeit und Umsicht, sondern auch über Übersicht, Nüchternheit, Sachlichkeit, Beobachtungsgabe

...abe, daß er sich von Ihnen eine
...abe anfertigen lassen und er bei
...ache recht beachtenswert finde,

und Urteilsvermögen. Auch Einteilungsfähigkeit und Organisationstalent sind ihm eigen. Die Arbeitsweise des Einsenders ist zwar nicht sonderlich schnell, dafür aber gesammelt, sorgfältig, einsatzbereit und gründlich. Auch Aufgaben, die ihm weniger liegen, vollzieht er genau und pflichtbewußt.

Gegenüber seiner Umwelt verhält sich der Schreiber beobachtend und nicht unkritisch. Aber seine Kritik ist nicht negativ.

Seelisch ist der Schrifturheber zart, für einen Mann relativ weich, wenn auch nicht weichlich. Den Menschen ist er zugewandt, und er wirkt als Persönlichkeit bescheiden, schlicht, gediegen und zurückhaltend. – Beruflich hat er Chancen, weil er fleißig, strebsam und einsatzbereit ist.

— Hier ausschneiden! —

Wir übermitteln Ihnen im Namen und für Rechnung unseres Graphologen gern eine graphologische Charakterskizze zu einem Vorzugspreis von DM 6,50 pro Schriftprobe. Überweisen Sie den Betrag auf das STERN-Postscheckkonto Hamburg 2687 40 Abt. Graphologie. (Nachnahme des Betrages ist leider nicht möglich.) Schicken Sie zugleich an STERN, Hamburg 1: a) diesen

Anrechtschein für Schriftanalyse

b) 25–30 Zeilen fortlaufende Handschrift, keine zerschnittenen Texte, keine Abschriften! c) Angaben über Beruf, Alter und Geschlecht, d) einen frankierten Briefumschlag mit Ihrer Adresse. Mit der Bestellung des Gutachtens geben Sie zugleich Ihre Genehmigung zur Veröffentlichung. Unser Graphologe wird Ihnen möglichst innerhalb von 4 Wochen antworten. 16/65

Blitze aus dem Bauch





Der Patient hat die Magenkamera gerade geschluckt. Noch einmal wird durch das winzige Blitzlicht, dessen greller Schein sogar durch die Bauchwand dringt, die Lage der Kamera im Magen überprüft, dann schießt der Arzt 32 Farbfotos. Ein Degenschlucker gab die Anregung zu dieser Technik

FOTOS: JOCHEN BLUME



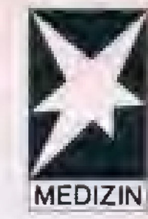
MEDIZIN

Bei Magenerkrankungen waren die Ärzte bisher auf Röntgenaufnahmen angewiesen. Manchmal blieben Zweifel. Jetzt gibt es eine ganz neue Technik: die Magenkamera. Stern-Redakteur Klaus Lempke war dabei, als dieses neue japanische Verfahren in der Rendsburger Klinik des Magenspezialisten Prof. Dr. Mancke zum erstenmal in der Bundesrepublik getestet wurde

Es war fast finster in dem abgedunkelten Behandlungs-...mer der Medizinischen Kli-...k in Rendsburg. Der 36jährige Patient auf dem Untersuchungs-...sch spürte ein Würgen in der ...hle. Ein Gummischlauch, der ... seiner Speiseröhre steckte ... in den Magen mündete, ...ste diesen Würgereiz aus. ... junge Mann holte tief Luft, ... es ihm der Professor emp-...ohlen hatte. Ihn störte nicht, ...ß Ärzte, Schwestern und Tech-...iker seit einiger Zeit auf die ...elle seines entblößten Bauches ...rrten, unter der sich sein Ma-...en befand. Plötzlich ertönte ein ...ses metallisches Klicken. Für ...kundenbruchteile drang ein ...chtblitz aus dem Magen durch ... Bauchdecke. Es war der Elek-...onenblitz einer Spezialkamera, ... gerade im Inneren des Ma-...ens ein Farbfoto geschossen ...tte.

Mit angeborener Geschicklich-...eit drückte der japanische Inge-...ieur Takahashi von den Tokio-... Olympus-Werken Hebel und ...öpfe eines kleinen Schalt-...stens. Mit diesem Steuer-...erät am Kopfende des Patienten ... sich die Gastrokamera über ...en 75 cm langen Verbindungs-...lauch, der die Leitungen ent-... im Magen schwenken und ... winzige Film weitertranspor-.... Nach 32 Aufnahmen war ... Deutschland-Premiere dieses ...gnosegerätes, mit dem in ...pan bereits über 5000 Ärzte ...ten, beendet.

Der in einem Speziallabor ent-...kelte Testfilm ergab brillante



Aufnahmen, die den Ärzten bewiesen, daß das auf dem Röntgenbild verdächtige Magengeschwür kein bösartiger Tumor war.

In Japan werden bereits Reihenuntersuchungen mit dieser Kamera durchgeführt, die viele Frühdiagnosen von beginnendem Magenkrebs ermöglichten. Professor Tasaka von der Tokio University veröffentlichte Untersuchungsresultate von 64 Fällen, bei denen die Diagnose durch Röntgenaufnahmen nur mit 69 Prozent, dagegen durch die Gastrokamera mit 94 Prozent Sicherheit gestellt wurde.

Der Gedanke, ins Innere des Magens zu blicken, ist nicht neu. Bereits 1868 beschrieb der Heidelberger Internist Adolf Kussmaul zum erstenmal eine Magenspiegelung mit selbstentwickeltem Gerät. Ein Degenschlucker auf dem Jahrmarkt hatte ihm die Anregung dazu gegeben. Wenn es möglich war, einen Degen tief in die Speiseröhre einzuführen, so mußte es auch mit einem starren Rohr gehen, in das Linsen und Spiegel eingebaut waren, die das Licht von außen in den Magen werfen sollten. Der Patient mußte sich genau wie ein Degenschlucker verhalten und den Kopf so weit nach hinten recken, daß Schlund und Speiseröhre eine Gerade bildeten. Bei diesem ersten Gerät war der Lichtverlust so groß, daß der Arzt im dunklen Magen kaum etwas sah. Im Laufe der Jahre wurden zwar bessere, lichtstärkere Geräte entwickelt, sie bedeuteten aber für den Patienten immer noch eine Qual.

Damals war es noch eine Tortur

Den ersten Versuch, im Inneren des Magens zu fotografieren, machten 1898 von Lang und Meltring. Eine kleine, primitive linsenlose Lochkamera wurde in den Magen hinabgelassen. Es kamen dabei sogar Bilder zustande, doch meistens wurde die Öffnung der Kamera durch Mageninhalt oder -saft verstopft.

Wer sich heute einer Magenspiegelung unterziehen muß, hat es leichter. Das starre Rohr ist durch ein flexibles ersetzt. Mit guter Optik, leistungsfähiger Kamera und Elektronenblitz, der hohe Lichtintensität mit sehr kurzer Belichtungszeit vereinigt, lassen sich auch durch ein biegsames Rohr gute Aufnahmen erzielen. Aber der Lichtverlust ist hierbei sehr hoch (ca. 95 %), weil das Bild durch ein System von Spiegeln und Linsen nach außen geleitet werden muß und dort erst von der Kamera aufgenommen wird. Dieser Nachteil fällt weg, wenn Kamera und Lichtquelle in den Magen gebracht werden.

Die japanische Magenkamera besteht aus dem 25 mm langen und 7 mm breiten Kameragehäuse mit einer fest eingestellten Weitwinkeloptik, einer Wolfram-

Aus diesen Teilen besteht die Magenkamera



Ein Transformator (rechts), das Kontrollgerät zum Einstellen und Lenken der Kamera (Mitte), Verbindungsschlauch und Kamera am Ende des Schlauches gehören zur kompletten Ausrüstung, die etwa 5000 Mark kostet



Die eigentliche Kamera: Das kleine Glasfenster im Mittelteil ist die Wolfram-Blitzlampe, rechts daneben die festeingestellte Weitwinkeloptik. In der Verschlußkappe am Ende des Kameragehäuses sind sechs feine Löcher, durch die Luft in den Magen geblasen wird



Die Kamera ist geöffnet und ein neuer Film eingelegt. Ihre Miniatur-Kassette enthält einen hochempfindlichen 300 mm langen Spezialfilm. Mit der Kamera lassen sich hintereinander 32 Bilder aufnehmen

…lampe und einer Filmkas… für 32 Aufnahmen. Sie ist … einem schlauchartigen Kabel …stigt, das die Leitungen für … Ferneinstellung enthält. Die …einstellung besorgt ein Steu…rät in der Hand des Arztes, … durch Hebel Lage und Rich… der Kamera, den Film…sport und die Dauer des … verändern kann.

… Abend vor der Aufnahme … der Patient nur noch leichte … zu sich nehmen. Am näch… Tag muß er so lange hun… bis die Untersuchung been…st. Etwa vierzig Minuten vor dem Schlucken der Kamera wird ihm ein Mittel unter die Haut gespritzt, das die Bewegung des Magens, die Peristaltik, hemmt.

Mit einem Spray macht der Arzt Rachen und Zungenwurzel unempfindlich. Dann legt sich der Patient mit entblößtem Bauch zunächst in Linksseitenlage auf den Untersuchungstisch.

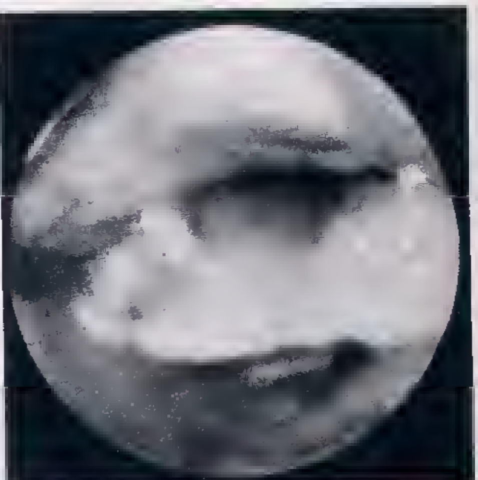
Die Linsenoberfläche wird mit einem sogenannten „Lenscleaner“ bestrichen, der eine Trübung der Linse durch Schleim verhindern soll. Kamera und Schlauch werden mit einem Gleitmittel angefeuchtet. Dann führt

Das sind die Fotos aus dem Mageninneren

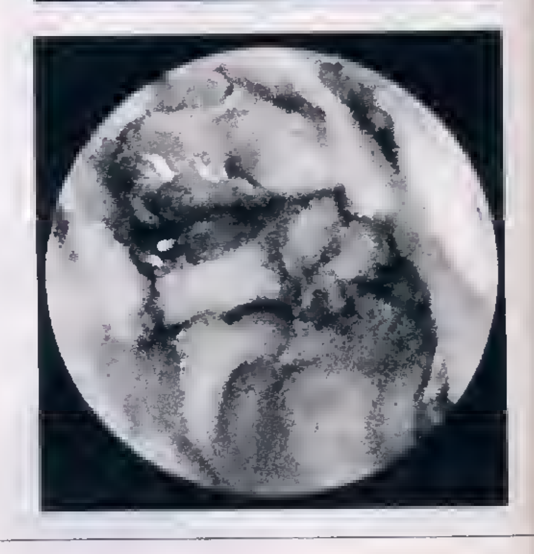
Diese Aufnahme zeigt rechts oben den Magenausgang, auch Pförtner genannt, ohne krankhafte Veränderungen



Hier hat sich auf dem Boden eines chronischen Magengeschwürs ein Krebsgeschwür gebildet



Das Bild einer normalen Schleimhaut aus dem Korpus-Bereich des Magens





FORTSETZUNG

der Arzt die Magensonde in die Speiseröhre ein. Sowie die Kamera den Magen erreicht hat, legt sich der Patient auf den Rücken. Jetzt bläst der Arzt durch einen Gummiballon am Steuergerät Luft in den Magen, um zwischen Linse und der Innenfläche des Magens den richtigen Abstand für das Foto zu erhalten.

Immer wieder kann er durch Auslösen eines Blitzes, der durch die Bauchwand leuchtet, feststel-

Peristaltik: die rhythmische, wurmartig fortkriechende Muskelbewegung von Hohlorganen wie Magen, Darm, Harnleiter, Gallenblase in Richtung auf die natürliche Mündung der betreffenden Organe.

Schleimhaut: Sie kleidet die Hohlorgane des Körpers aus. Der Schleim wird von zahlreichen Schleimdrüsen gebildet, die in die obere Hautschicht münden. Dadurch ist die Oberfläche feucht, schlüpfrig und schützt die Haut vor chemischer und mechanischer Schädigung.

Korpus-Bereich: Der Magen ist eine sackartige Erweiterung des Verdauungskanals, die am Ende der Speiseröhre beginnt und am Anfangsteil des Zwölffingerdarms endet. Vom Mageneingang an erweitert sich der Magen zum Magengrund, der allmählich in den Magenkörper (Korpus) übergeht.

len, in welchem Teil des Magens sich die Kamera gerade befindet. Die Aufnahme wird bei angehaltenem Atem ausgelöst. Es ist so gar möglich, die Lage der Kamera über ein Röntgengerät zu kontrollieren, da sowohl Kassette als auch Kameragehäuse den Film vor Röntgenstrahlen schützen.

Den einzigen Nachteil des Gerätes – daß man ohne Sicht drauflosknipsen muß – wollen die Japaner noch in diesem Jahr überwinden. ■

die sterne lügen nicht

DIE WOCHE VOM 18. BIS 24. APRIL 1965

Für Westeuropa sind die Konstellationen dieser Tage interessant und nicht ungünstig. Frankreich erhebt einen Führungsanspruch, der eigentlich nur in Amerika auf heftigen Widerstand stößt. Um den 24./25. IV. könnten die seit langem bestehenden Differenzen zwischen beiden Ländern erneut einen Höhepunkt erreichen. Rußland hält sich zurück. Es scheint nach wie vor wirtschaftliche Schwierigkeiten zu haben. Die Bundesrepublik nimmt ihren Vorteil wahr und könnte aus der augenblicklichen weltpolitischen Situation mehr herauszuholen verstehen, als man ihr zutraut.

STEINBOCK

22.–31. Dezember Geborene: Was Sie in dieser Woche in die Wege leiten, führt zu einem guten Ende. Der Arbeitsaufwand überschreitet das erträgliche Maß nicht. Glück verheißen auch Ihre Beziehungen zu Freunden, besonders am 18. IV.
1.–9. Januar Geborene: Hoffentlich beherrschen Sie die Kunst, sich nicht über jede Kleinigkeit aufzuregen. Es könnte manches anders werden, als zu erwarten war. Trotz aller Unstimmigkeiten ein Tag des Erfolgs: der 20./21. IV.
10.–20. Januar Geborene: Verborgenes wird aufgedeckt. Verlorenes findet sich wieder. Überraschungen sind an der Tagesordnung. Wer Ruhe und Entspannung sucht, kommt nicht ganz auf seine Kosten. Ein Lächeln, für Sie bestimmt: am 23./24. IV.

WASSERMANN

21.–29. Januar Geborene: Viel Schönes, vermischt mit einigen bitteren Tropfen: So lautet die Dosierung, die Ihnen das Schicksal jetzt zumißt. Privatangelegenheiten nehmen eine beherrschende Stellung ein. Rätselhafte Vorgänge: am 21./22. IV.
30. Januar bis 8. Februar Geborene: Sie können einige Belastungen für immer abschütteln. Ein Glück, lange wäre es nicht mehr so weitergegangen. Besonders vielversprechend entwickeln sich Geschäftsverbindungen. Auf die Gesundheit achten!
9.–18. Februar Geborene: Die Ereignisse sprengen den gewohnten Rahmen. Es bleibt Ihnen nicht erspart, sich umzustellen. Die Aussicht auf Gewinne könnte als Antrieb wirken. Doch sollten Sie am 18./19. IV. nicht von Geld sprechen.

FISCHE

19.–27. Februar Geborene: Sie müssen Umwege in Kauf nehmen, um zum Ziel zu gelangen. Die Forderungen, die man Ihnen nennt, sind nicht gerade bescheiden. Allerdings könnten Sie am 19./20. IV. Ihren Kritikern ein Schnippchen schlagen.
28. Februar bis 9. März Geborene: Wer glaubt, nichts auf dieser Welt sei ihm fremd, dürfte wohl doch seine blauen Wunder erleben. Vor allem mit seinen Mitmenschen. Am 19./20. IV. erfordert es einiges Geschick, Zusammenstöße zu vermeiden.
10.–20. März Geborene: Es sieht nicht so aus, als wollte Ihnen noch jemand einen Knüppel zwischen die Beine werfen. Andererseits können Sie nicht erwarten, daß jedermann von Ihren Plänen entzückt ist. Etwas einsam sind Sie am 18./19. IV.

WIDDER

21.–30. März Geborene: Sind Sie auf Erlebnisse aus? Nun, dieser Abschnitt wird Sie nicht enttäuschen. Am 19./20. IV. ist das Glück vor allem jungen Menschen wohlgesonnen. Reisemöglichkeiten. Auch an Bekanntschaften fehlt es nicht.
31. März bis 9. April Geborene: Sollten Sie jetzt etwas allein unternehmen, spielt ein anderer vermutlich bald die gekränkte Leberwurst. Darum heißt es, diplomatisch sein. Am 23./24. IV. läßt sich Gegensätzliches auf einen Nenner bringen.
10.–20. April Geborene: Dinge, die in aller Munde sind, lassen auch Sie nicht kalt. Ja, es besteht sogar die Gefahr, daß Sie Ihren Empfindungen zu freien Lauf lassen. Am 22./23. IV. ist ein möglicher Schaden wiedergutzumachen.

STIER

21.–29. April Geborene: Sie befinden sich zur Zeit mehr in der Rolle des Nehmenden als des Gebenden. Noch fällt das niemandem auf. So bringt der 23./24. IV. weitere günstige Angebote. Ein schöner Zug wäre es, mit anderen zu teilen.
30. April bis 10. Mai Geborene: Ohne daß Sie nun jeglicher Rechnerei enthoben wären, bahnt sich doch eine Besserung Ihrer finanziellen Situation an. Die Unkosten des 18./19. IV. brauchen Sie nicht mehr zu schrecken. Viele Freundschaftsbeweise.
11.–20. Mai Geborene: Es gibt kaum einen Bereich in Ihrem Leben, in dem sich jetzt nicht günstige Einflüsse bemerkbar machten. Auch gesundheitliche Krisen lassen sich überwinden. Allerdings zeitigt der 18./19. IV. unerwartete Folgen.

ZWILLINGE

21.–31. Mai Geborene: Wer diesen Abschnitt hinter sich gebracht hat, kann mit Recht stolz auf seine Leistung sein. Besonders leicht macht es Ihnen auch die nächste Umgebung nicht. Am 21./22. IV. geschieht jedoch Erfreuliches.
1.–9. Juni Geborene: Ein Teil Ihrer Vorhaben läßt sich noch nicht verwirklichen. Das sollten Sie einsehen und Ihr Verhalten danach ausrichten. Die Zeit arbeitet ganz gewiß für Sie. Vor allem schlägt die Stimmung zu Ihren Gunsten um.
10.–20. Juni Geborene: Es geht rasant voran. Beinahe zu schnell, um alle Annehmlichkeiten dieses Abschnitts voll auszukosten. Manchmal folgt Katzenjammer unmittelbar auf die Freuden. Besonders unterhaltsam: der 24./25. IV.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Die Reaktionen der Mitmenschen auf Ihr Verhalten sind nicht einheitlich. Sie müssen erneut Ihre Überredungskunst wirken lassen. Finanzverhandlungen brauchen besonders viel Geduld. Spannungsreich: der 20. IV.
2.–11. Juli Geborene: Unter Umständen kommen Sie mit jemandem zusammen, der Ihnen nicht ganz gewachsen ist. Lassen Sie Ihre Überlegenheit nicht allzu deutlich werden. Am 22./23. IV. könnten Verbitterung und Feindschaft entstehen.
12.–22. Juli Geborene: Sie sind jetzt weitgehend auf sich selbst angewiesen. Mit Wünschen und Forderungen haben Sie wenig Glück – vor allem, wenn es sich um Geld handelt. Der 18./19. IV. bringt Geselligkeit und harmlose Vergnügen.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Bisher sind es nur Vorfreuden, die Sie genießen. Warten Sie ab, es wird noch schöner. Das Verhältnis zu Partnern und Freunden steht unter einem guten Stern. Ihre Mitarbeit läßt man sich am 23. IV. etwas kosten.
3.–12. August Geborene: Gedulden Sie sich, bis die Dinge an Sie herankommen. Ohne Furcht! Prüfungen, körperliche und seelische Belastungsproben können Ihnen nichts anhaben. Vermutlich liegen Sie am 23. IV. mit Ihren Resultaten an der Spitze.
13.–23. August Geborene: Die Schönheitsfehler dieses Abschnitts fallen nicht ins Gewicht. Was zählt, sind die herzliche Atmosphäre und Ihre guten Leistungen. Die Erfahrungen des 20./21. IV. sind für Ihre Zukunft wertvoller als Geld.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Sie sind daran gewöhnt, daß alles glatt geht. Deshalb mag es geschehen, daß Unvorhergesehenes Sie jetzt in Verwirrung stürzt. Allerdings legt sich der Schrecken bald. Am 25. IV. sind Sie wieder fit.
3.–12. September Geborene: Es muß Ihnen daran gelegen sein, das gute Einvernehmen mit Ihren Mitarbeitern aufrechtzuerhalten. Verzichten Sie darauf, sich vorzudrängen. Am 22./23. IV. fällt Ihr Verdienstanteil reichlich aus.
13.–23. September Geborene: Ihr Unternehmen spielt sich ein. Mit geringerem Kraftaufwand als bisher erledigen Sie Ihr tägliches Arbeitspensum. Einer verstärkten Anteilnahme am Gesellschaftsleben steht nichts mehr im Wege.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Glückliche Tage sind vergangen, noch glücklichere stehen bevor. Ausflüge, Erholungsreisen, Bekanntschaften: Das alles liegt im Bereich Ihrer Möglichkeiten. Für Verliebte unvergeßlich wird der 19. IV.
3.–12. Oktober Geborene: Eine Phase der Entscheidungen. In privater Beziehung können Verbindungen geknüpft werden, die ein Leben lang halten. Vielfach ändert sich auch die berufliche Situation. Am 19./20. IV. stehen Damen im Vordergrund.
13.–23. Oktober Geborene: Sie liegen gut in bezug auf die Gunst Ihrer Umwelt. Über kleine Schwächen und Versager sieht man großzügig hinweg. Hoffentlich gelingen Ihnen jene Arbeiten, auf die andere mit Spannung warten, besonders gut.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Für viele bricht ein geradezu berauschend schöner Abschnitt an. Nehmen Sie die Chancen wahr, die sich Ihrem Herzen bieten. Das Glück wartet nicht. Am 18./19. IV. dürfte es um größere Summen gehen.
3.–11. November Geborene: Das Schicksal ist recht freigebig Ihnen gegenüber. Vielleicht kommen Sie in den Genuß unverdienter und unerwarteter Geschenke. Einen Anlaß zu Heiterkeit haben Sie am 18./19. IV. Viele Komplimente.
12.–22. November Geborene: Es ist anzunehmen, daß Sie bald in prächtiger Stimmung sind. Der Gang der Geschäfte erfüllt alle Erwartungen. Ihre Gesundheit läßt Sie nicht im Stich. Der 24./25. IV. bringt obendrein etwas fürs Herz.

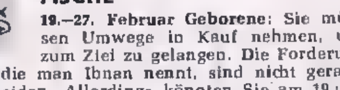
SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Sie werden zur Zeit nicht mit Samthandschuhen angefaßt. Zum Glück verstehen Sie es wohl, sich Ihrer Haut zu wehren. Am 18./19. IV. gelingt Ihnen ein Kunststück. Ihre Lage bessert sich bald.
2.–11. Dezember Geborene: Der Abschnitt enthält Glückstage für alle, die verhandeln und diskutieren müssen. Mit schlagfertigen Antworten und mutigen Plänen setzen Sie Ihre Umgebung in Erstaunen. Der 19./20. IV. wird wunderschön.
12.–21. Dezember Geborene: Ihre Unsicherheit sollte nicht allzu sichtbar werden. Andernfalls könnte der Eindruck entstehen, man hätte mit Ihnen leichtes Spiel. Zeigen Sie am 23./24. IV., daß Sie bei Entscheidungen mitreden wollen.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 18. UND 24. APRIL 1965

Die Kinder dieser Woche sind für Ihre Mitmenschen nicht immer leicht zu durchschauen. Sie geben gern ihre eigenen, oft eigenwilligen Wege und lassen sich ungern am Gängelband führen. Wer diese Eigenschaften respektiert, gewinnt an ihnen jedoch überdurchschnittliche Freunde. Ihr beruflicher Weg ist von starkem Arbeitsethos gekennzeichnet. Die Mädchen warten nicht, bis ihnen das Glück in den Schoß fällt. Energisch, ausdauernd, überaus erfindungsreich verfolgen sie ihre Ziele.





„Das ist das Schlimme an den Jugendlichen von heute: Körperlich sind sie erwachsen, aber geistig um viele Jahre zurück!"

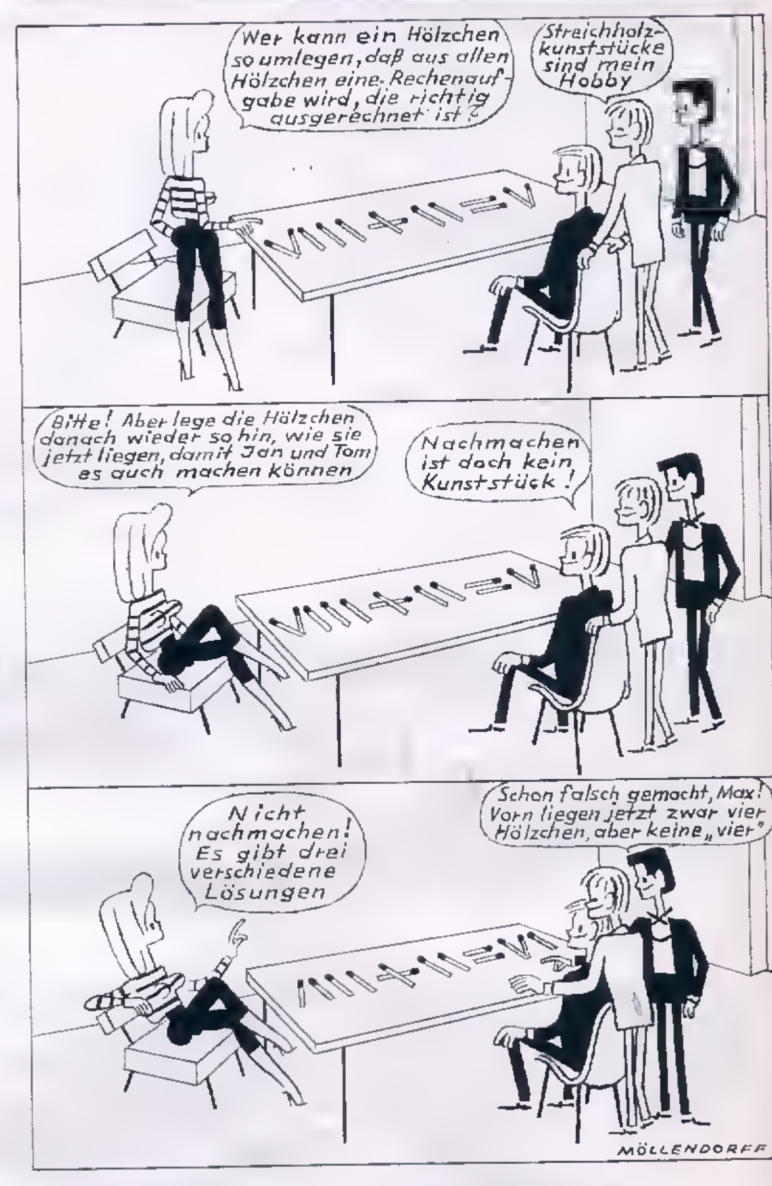
Die 55 besten „ALFREDS" als Buch für DM 6,80 im Buchheimverlag Feldafing/Obb.





gewinne mit kessi und jan

1.–3. Preis:	je 1 Reisegutschein der Fa. Scharnow	DM 600,–
4. Preis:	1 Rondo Wäscheschleuder	DM 320,–
5. Preis:	1 AEG Infra-Grill	DM 298,–
6.–25. Preis:	je 1 Calor-Trockenhaube	DM 110,–
26.–225. Preis:	je 1 Flasche Sechsämtertropfen	



Preisfrage Nr. 548: Welche drei Lösungen gibt es?

Bedingungen: 1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten des STERN. 2. Schicken Sie die Lösung auf einer Postkarte an KESSI beim STERN, 2 Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 548" hinzu. 3. Einsendeschluß ist der 20. April 1965. 4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost. 5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des STERN bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen. Umtausch der Preise ist ausgeschlossen.

Auflösung des KESSI-Preisrätsels Nr. 546 aus STERN Nr. 14/1965: Aus den Ziffern 101 01 lassen sich „6" fünfstellige Zahlen bilden, und zwar 11100, 11010, 11001, 10011, 10110, 10101. Die Gewinner werden beim nächsten Preisausschreiben bekanntgegeben.

Und hier sind die Gewinner des KESSI-Preisrätsels Nr. 545 aus STERN Nr. 13/1965 mit der Lösung „Feiern". 1. Preis Brigitte Leider, Berlin; 2. Preis Karola Babel, Mülheim/Ruhr; 3. Preis Walter Spandel, Landau; 4. Preis H. G. Böder, Geradstetten; 5. Preis Kläre Schneider, Frankfurt/M.; 6. Preis Karl Boremski, Wilhelmshaven; 7. Preis Brigitte v. Minden, Brake; 8. Preis Marianne Brünig, Hamburg; 9. Preis Emil Heymert, Düsseldorf; 10. Preis Rosel Schöppler, Neustadt/Schwwld. Die übrigen Gewinner werden benachrichtigt.

Die vollendete Metallpflege

wenol plus K

poliert und pflegt alle Metalle

Wenol Plus „K" – Das ist ein Metallputzmittel – Glanz für 1, 2, 3 . . . . Monate

ALT-DEUTSCHE STIL-MÖBEL



55 Modelle in Nußbaum und Eiche 235–350 cm breit

ab DM 980.–

DM 1172,- DM 1222,- DM 1315,- DM 1360,- u.v.a.

Unsere Polstermöbel, Alt-Deutsch, passend abgestimmt, werden Ihre Begeisterung finden. Kostenlose Lieferung in Ihre Wohnung. Diskrete, günstige Zahlungs-Abwicklung. Bitte, fordern Sie unseren Katalog an.

DER STOLBERGER

Möbelfabrik seit 1898 · versand
519 Stolberg (Rhld) · Ruf 3657/3658 · Postfach 1208



Wenn Sie mich fragen: Kibek-Teppich!

Teppiche, Bettumrandungen, Brücken, Läufer und Auslegeware in Riesenauswahl ● Was Sie wünschen - von guter Gebrauchsware bis Spitzenqualitäten ● Echt-Orient nahezu aller Provenienzen ● Rücknahmegarantie ● Fordern Sie kostenlos das Teppichalbum, das Sie behalten können - oder das Originalmuster-Paket für 8 Tage zur Ansicht. Größtes Teppichhaus der Welt



Teppich-Kibek Hausfach 13
22 ELMSHORN



Ein schnelles Boot für sportliche Leute

Eine wunderschöne Segeljolle für alle, die das Wasser und den Wind lieben. Sehr saubere Verarbeitung · stabil · kaum pflegebedürftig (Polyester) · unsinkbar (100 Liter Luft) Länge 335 cm · Breite 140 cm · Mastlänge 549 Segelfläche 7,5 qm · Gewicht ca. 54 kg einfache Lagerung · Autodachtransport. Ausführliche Prospekte liegen für Sie bereit. Schreiben Sie sofort eine Postkarte an die **Klepper-Werke** 82 Rosenheim, Abt. 523



Wäsche

für die atmende Haut

hilft der Gesundheit Ihrer Familie

Die Haut atmet frei
Sie fühlen sich wohl
Sie bleiben gesund in



Wäsche



„Hast DU etwa beim Studentischen Hilfsdienst angerufen und jemand zum Ostereiersuchen angefordert?"



MARSCHALL

Raumsparbäder

Tausendfach bewährt!

Mit Siemensausrüstung oder Marschall-Vollautomatik. **Jetzt auch ohne Anzahlung direkt ab Fabrik. Darum äußerst preisgünstig.** Dazu Lieferung **frei Haus** und **kostenlose Montage** durch den Kundendienst der Marschall Werke. Fordern Sie unverbindlich Informationen von Deutschlands führender Spezialfabrik **Marschall KG** 402 Mettmann Postfach 1000 Abt. 20



Schweinebraten, Gänsebraten, aber auch Erbsen, Bohnen, Kohlgemüse und andere kräftige Gerichte können Beschwerden verursachen wie **Magendrücken, Völlegefühl, Übelkeit und Blähungen. Ein guter Rat!** Nehmen Sie am besten **10 Minuten vor den Mahlzeiten 1–2 „Much-Leber-Pillen". Sie heben eine tiefgreifende Doppelwirkung.** Die Tätigkeit der Leberzellen und der Gallefluß werden angeregt. Störungen im Bereich der Gallenblase werden behoben. **So können Sie wieder alles essen ohne die unangenehmen Begleiterscheinungen. „Much-Leber-Pillen" erhalten Sie in allen Apotheken. 40 Stück DM 1,70, 120 Stück DM 4,25.**

Much-Leber-Pillen



Am schönsten ist eine Frau nach der Sauna (Finn. Sprichwort)

Schön, schlank und gesund

Jugendlicher Teint und Gewichtsabnahme durch die Heimsauna mit der indirekten feinverteilten Infrarotwärme. — Das Schwitzen wird ein Vergnügen. Seit 60 Jahren in 90 Ländern. Bewährt bei **Rheuma, Ischias, Erkältungskrankheiten, Hexenschuß, Neuralgien, zur Entlastung des Kreislaufes,** Fettleibigkeit, Entfettung, Entschlackung. Anschluß an Lichtleitung, zusammenrollbar, Selbstbedienung.

Tage unverbindlich zur Probe. Ratenzahlung. Garantie. **44seitige Broschüre kostenlos und portofrei.**

Eingetr. Warenz. ®

Heimsauna GmbH. Abt. SE

Garmisch-Partenkirchen, Postfach 740

70% aller Männer über 40

klagen über nachlassende Spannkraft. Ihnen fehlen die nötigen Energien, um mit den Stress-Situationen des Lebens fertig zu werden. Sie brauchen Repursan, die leistungssteigernde Kraftreserve. 50 und 100 Dragées DM 5.50 u. 9.80 in allen Apotheken. Verlangen Sie die Repursan-Broschüre 6 mit Probe gratis von Medica-Pharma 8884 Höchstädt Do. **Repursan®**

NEUHEIT Jeder Autofahrer sollte ihn besitzen:



elektronischer Drehzahlmesser kombiniert mit Universalprüfgerät zur Kontrolle von **Drehzahl des Motors UPM-Kapazität der Batterie – Ladung der Lichtmaschine – Regler-Kontrolle.**

Deutsche Präzisionsarbeit!

Für sportliches Fahren und zur Schonung des Motors. Absolut einmalig und ohne Konkurrenz. Bitte angeben, ob 6 oder 12 Volt für Skalenbeleuchtung. Werkstattmontage **nicht** erforderlich.

DM 58,– frei Haus. Zahlung erst 10 Tage nach Erhalt od. Gerät zurück.

Versand: C. B. FRANZ JESSEN KG, 2 Hamburg 22, Holsteinischer Kamp 62

Werden Sie Radio- und Fernsehtechniker

Der interessante Zukunftsberuf für technisch Begabte der fernmeldetechnischen Berufe – durch Fernunterricht, zu Hause, in der Freizeit. Kein Ortswechsel, kein Verdienstausfall, Volksschule genügt. Aufgabenkorrektur per Post. Abschlußzeugnis. Noch heute den großformatigen Berufs- und Studienhelfer (über 200 Lehrgänge zur Auswahl) GRATIS anfordern. Postkarte genügt.

Ich will weiterkommen und erbitte GRATIS und unverbindlich Ihr 3teil. Angebot mit 440seitigem **Berufshelfer, Stipendienplan,** und **Schülerzeitschrift.** Bitte ☒ ankreuzen.

- ☐ Maschinenbau-Techniker
- ☐ Bau- ☐ Kfz.-Techniker
- ☐ Radio- u. Fernsehtechniker
- ☐ Aufn. Ing.-Schule*
- ☐ Fachschulreife*
- ☐ Betriebstechn.
- ☐ Techn. Zeichner
- ☐ Tiefbautechniker
- ☐ Maurermeister*
- ☐ Physik / Chemie
- ☐ Chemotechniker
- ☐ Industriemeister*
- ☐ Techn. Kaufmann
- ☐ Geschäftsführer
- ☐ Werbeassistent
- ☐ Werbung und Verkauf
- ☐ Elektrotechniker
- ☐ Meisterprüfung*
- ☐ Lagerverw. ☐ Kostenrechn.
- ☐ Einkaufs- ☐ Verkaufsleiter
- ☐ Abitur* ☐ Mittlere Reife*
- ☐ Buchführung und Bilanz
- ☐ Deutsch ☐ Steno
- ☐ Rechnen ☐ Mathematik
- ☐ Industriekaufmann
- ☐ Praktischer Betriebswirt
- ☐ Technischer Betriebswirt
- ☐ Versicherungskaufmann
- ☐ Handelsvertreter
- ☐ Engl. ☐ Franz. ☐ Span.
- ☐ Bilanz-* ☐ Lohnbuchhalter
- ☐ Kaufmannsgeh.-Prüfung*
- ☐ Schriftverkehr / Masch.-Schreiben
- ☐ Sekretärin ☐ Bürogehilf.-
- ☐ Korrespondent (in) Prüfung*
- ☐ Groß- ☐ Einzelhandelskfm.
- ☐ Bank- ☐ Speditionskfm.
- ☐ Fremdsprachenkorrespond.
- ☐ Betriebswirtschaft

Sofort den KOSTENLOSEN Berufshelfer anfordern!

*Vorbereitung auf die staatl. Prüfung

Hamburger Fern-Lehrinstitut, Abt. 51 MU 2 Hamburg-Rahlstedt.

Name, Anschrift:

Arne Krüger  Was nicht im Kochbuch steht

Gefülltes Brathuhn

Meine Menü-Empfehlung für diese Woche: vorweg eine leichte Suppe aus Fleischbrühwürfel, gebunden mit Schmelzkäseflocken, die mit einem Schneebesen in der Suppe verrührt werden. Dann gefülltes Brathuhn (Bildfolge 1) mit Kopfsalat oder grünen Butterbohnen und Kartoffeln. Zum Nachtisch Bratäpfel. Zutaten für das Hauptgericht: 1 Brathuhn, 4 Scheiben Weißbrot, 1/4 l Milch, 1/8 l Wasser, 1 Teelöffel Salz, 1/4 Teelöffel Pfeffer, 2 Stangen Porree, 1 dicke Möhre, 1/8 Sellerieknolle, 3 Eier, Leber und Herz vom Huhn, Bratfett und Sahne, Paprikapulver, Salz und Öl zum Einpinseln der Haut vor dem Braten. Durch die Füllung werden die Portionen größer, denn ein Brathuhn allein ergibt für 4 Personen nur recht knappe Anteile. Und so wird die Füllung zubereitet: Weißbrotscheiben in große Würfel zerschneiden und mit einer Mischung von heißer Milch und Wasser übergießen. Nicht zu fest ausdrücken und mit der geriebenen Möhre, Porreescheiben, zerkleinerter Leber und Herz, Gewürzen und Eiern vermischen. Am besten geht das mit einem Elektroquirl. Vor dem Einfüllen die Halshaut des Huhns so auf den Rücken umschlagen, daß die Schnittstelle gut verschlossen wird. Mit einem Faden beide Flügel über diesem Verschluß fest zusammenbinden, das Huhn senkrecht aufstellen, die Masse einfüllen und den Faden um beide Keulenenden binden und fest zusammenziehen. So wird auch die Bauchöffnung verschlossen. Sahne, Paprika, Salz und Öl verrühren, einige Minuten stehenlassen, damit das Paprikapulver aufquellen kann. Die Mischung mit dem Pinsel dick auf die Haut des Brathuhns auftragen. Im Ofen bei mittlerer Hitze etwa eine Stunde lang braten.

Für den Nachtisch brauchen Sie folgende Zutaten: 4 dicke reife Äpfel, 25 g Korinthen, 25 g Mandeln, 25 g Sultaninen, 25 g Haselnüsse, 25 g Butter, 50 g Zucker, 1 Zitrone, rotes Johannisbeergelee. Mit einem spitzen Messer oder Kernhausbohrer von der Blütenseite her den Apfel durchstechen und das Kerngehäuse entfernen. In diese Öffnung, die mit dem Messer noch erweitert werden kann, wird die Füllung gestopft. Dazu werden die abgebrühten Mandeln, Korinthen, Sultaninen und Haselnüsse fein gewiegt und mit Butter, Zucker und abgeriebener Zitronenschale vermischt. Die gefüllten Äpfel in eine mit Butter ausgestrichene Auflaufform setzen und auf jede Apfelöffnung einen Teelöffel Johannisbeergelee geben. Wenn das Huhn aus dem Ofen genommen wird, Auflaufform hineinschieben. Garzeit etwa 20 Minuten.



Die in Milch und Wasser geweichten Brotwürfel zwischen den flachen Händen nicht zu fest ausdrücken



Alle Zutaten kleinschneiden, dann mit Gabel oder Elektroquirl zu Mus zerreiben, gut mischen



Halsöffnung verschließen, Flügel zusammenbinden, Huhn füllen und nachher Keulen zusammenbinden



Das bratfertige Huhn mit einer Mischung aus Sahne, Paprikapulver, Salz und Öl dick bestreichen

Bratäpfel mit Rosinen und Mandeln



Äpfel an der Blütenseite einstechen und das Kerngehäuse wie einen Propfen herausziehen



Rosinen, Mandeln und Nüsse fein wiegen, mit Butter, Zucker und abgeriebener Zitronenschale vermengen



Beim Einfüllen fest mit dem Löffelstiel nachdrücken, damit die Masse im Ofen nicht zusammenfällt



Auf die Füllung reichlich Johannisbeergelee tropfen. In der Ofenhitze wird daraus eine fruchtige Sauce

Das ist neu



● Eine echte Hilfe für Junggesellen und Strohwitwer sind die neuen „Komplettgerichte". Es handelt sich hier um eine Zusammenstellung von genau bemessenen Zutaten, die zum Teil schon vorbereitet (gesäubert, zerkleinert) sind. Die Zubereitung geht dadurch schnell. Ungeübte Köche können keine Fehler machen, erfahrene Hausfrauen wissen, wie man die Standardgerichte durch Zusätze variieren kann. Die über vier Millionen Ein-Personen-Haushalte werden dankbare Abnehmer der Komplettgerichte sein. Bisher gibt es in dieser Form Reis mit Fleischsauce, Makkaroni mit Fleischklößchen in Tomatensauce, mit geriebenem Käse und mit Kräutergewürzmischung.

● Feldsalat, Spinat, Möhren und rote Bete sind jetzt besonders preiswert. Allmählich beginnt auch die Rhabarberzeit. Frisches Kompott und Rhabarbertorten sind besonders zu empfehlen. Kopfsalat wird von Woche zu Woche billiger. Tanken Sie also Vitamine.

● Faßbier kann auch im Privathaushalt ausgeschenkt werden. Der „Partymaster" ist ein rollender Biertresen im Kleinformat. Er hat eine Kohlensäureflasche für den richtigen Schankdruck, einen verchromten Zapfhahn, ein Kühlaggregat und ein praktisches Gläserbord. Das passende kleine Bierfaß wird allerdings nicht mitgeliefert.

Woher kommt Schweizerkäse?

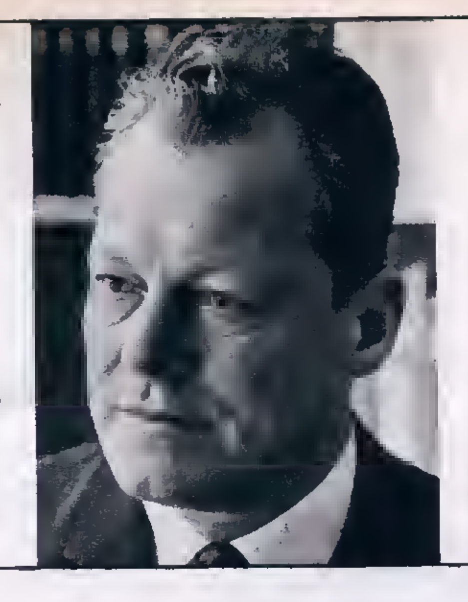


Emmentaler Schweizerkäse der Echte aus der Schweiz



Der echte Emmentaler Schweizerkäse kommt aus der Schweiz! Er stammt aus dem Tal der Emme im Kanton Bern. Hier ist er seit einigen hundert Jahren daheim. Hier wird der „König der Käse" aus frischer, schweizerischer Alpenmilch gemacht. Seine großen Löcher sind weltberühmt, sein milder, nußartiger Geschmack bleibt unübertroffen. Auf der Rinde muß die Exportbezeichnung SWITZERLAND stehen – dann ist es der Echte aus der Schweiz.

Willy Brandt



Willy Brandt schreibt im STERN regelmäßig seine Meinung. Wir stellen sie zur Diskussion, um dazu beizutragen, die verwischten politischen Fronten in der Bundesrepublik zu klären

Wie beim Fußball

Es gehört zu den schlimmen Sünden der deutschen Nachkriegspolitik, daß wir zu sehr in den Tag hineingelebt haben und daß die CDU/CSU sich vor harten, komplizierten Aufgaben der Innenpolitik gedrückt hat. Die beiden Parteien haben gedacht: Mit Innenpolitik kann man keine Wahlen gewinnen. Ich sage: ihrer innenpolitischen Versäumnisse halber werden sie die Wahlen verlieren.

Niemand sollte sich zu gut sein, auf den Gebieten hart zu arbeiten, die das tägliche Leben bestimmen. Von diesen Fragen hängt nämlich auch die Zukunft ab.

Dies ist die Tatsache: Wir haben einen Bildungsnotstand, ob Professor Erhard es wahrhaben will oder nicht. Leider muß man sagen: Weite Bereiche unseres Bildungswesens sind sitzengeblieben.

Gäbe es eine Europaliga, so würde die Bundesrepublik abstiegsbedroht sein. Nur noch Griechenland, Spanien und Portugal sind schlechter placiert als wir. Und dabei hatten wir einmal mit Recht den Ruf, die führende Bildungsnation der Welt zu sein. Die Vereinigten Staaten geben 6,2 Prozent ihres Sozialproduktes für Bildung und Wissenschaft aus, Frankreich 4,7 Prozent, die Niederlande 5,9 Prozent. Bei uns sind es 3,8 Prozent.

In Amerika gehen von 100 Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren 66 in eine Vollzeitschule. In der Sowjetunion sind es 49. In den skandinavischen Ländern und in West-Europa 32 bis 36. Bei uns in der Bundesrepublik 17.

Es ist beschämend, aber wahr: In der sowjetisch besetzten Zone erlangt ein höherer Prozentsatz junger Menschen die Hochschulreife als bei uns in der Bundesrepublik.

Ich will nicht über Schuld reden, denn die Tatsachen sprechen für sich. Natürlich hatten wir in den ersten Nachkriegsjahren viele Sorgen. Aber andere hatten sie doch auch.

Wenn es in Deutschland eine bundespolitische Bildungsliga gäbe, dann lägen Berlin, Hamburg, Bremen, Hessen und Niedersachsen an der Spitze, Schleswig-Holstein in der oberen Tabellenhälfte (sein Bildungsfundament wurde nach dem Kriege von Sozialdemokraten gelegt). Dabei weiß ich natürlich, daß man Stadtstaaten nicht einfach mit Flächenstaaten vergleichen kann. Trotzdem ist es so: In sozialdemokratisch regierten Ländern erhalten Jugendliche eine längere und bessere Ausbildung. Aber die Menschen, die in den anderen Ländern leben, sind nicht dümmer und haben die gleichen Chancen verdient.

Der Forschungsbericht der Bundesregierung sagt, daß wir hinter den vergleichbaren Ländern zurückliegen. Trotzdem hat die gegenwärtige Mehrheit des Bundestages die Mittel für den Bau von Hochschulen zusammengestrichen. Selbst wenn wir ärmer wären, als wir sind, wäre das unverantwortlich. Denn hier geht es um die Zukunft Deutschlands, das keine Großmacht mehr sein kann im militärischen Sinne. Aber eine Großmacht des Geistes, der Wissenschaft, der Technik, der Kultur – das wollen wir wieder werden!

Die CDU/CSU hat, zu spät, diesen Notstand auch entdeckt. Einige ihrer Männer bemühen sich mit

…er und Kenntnissen, ihre Parteifreunde auf einen neuen Kurs zu …ngen. Aber diese Partei ist zu verbraucht, um noch die Zukunft in … Griff zu bekommen.

Die SPD hat im vorigen Jahr an die anderen Parteien appelliert, gemeinsam dem Bildungsnotstand … Leibe zu rücken. Zu diesen Gesprä… …en wird es vor den Bundestags…ahlen nicht mehr kommen. Die …DU hat nämlich diese Gespräche …gelehnt, obwohl sie zunächst zu…esagt hatte. Wer will es eigentlich verantworten, daß nur des Wahlkampfes wegen wertvolle Monate verschenkt werden?

Wenn die SPD die Regierung bil… … wird sie in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den Ländern ihr „Bildungspolitisches Sofortprogramm" verwirklichen. Um andere Staaten einzuholen, müssen bis 1970 … Ausgaben für Bildung und Wissenschaft auf mindestens 5,5 Pro… unseres Brutto-Sozialprodukts …höht werden. Diese Investition wird sich mit Zinsen zurückzahlen.

Wir brauchen keine Verfassungsänderung, aber wir brauchen ein konstruktives Zusammenwirken zwischen Gemeinden, Ländern und Bund. In der Bundesrepublik müs… … klare Zuständigkeiten geschaffen werden. Der Bundeskanzler muß … selber um diese Lebensfrage …mmern.

Es müssen mehr Abiturienten …sere Schulen verlassen. Der Lehrerberuf muß attraktiver gemacht werden. Wir werden die Volks…l-Oberstufe ausbauen, das …nte Schuljahr einführen; soweit … geht, das zehnte. Auf allen Stufen müssen für die Begabten Übergänge … weiterführenden Schulen geschaffen werden. Auch spät ent…ckte oder brachliegende Talente müssen aufsteigen können.

Die Kleinstschulen müssen reduziert werden. Und die Eltern …d zu überzeugen, daß nur gute Bildung und Weiterbildung ihren Kindern eine gute Zukunft garantie… … kann. Durch moderne Unter…richtsmethoden – Funk, Fernsehen, Sprachlabors – sind gute Lehr…ebnisse zu erzielen und Kräfte … sparen. Außerdem macht es den …ülern Spaß, damit zu arbeiten.

Wir werden den „deutschen Bil…rat" schaffen, in dem unab…ige Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Bildung, Wirtschaft und …k untersuchen, was in unserem … über die nächsten Jahre hin… notwendig ist. Wir brauchen … Luft in der deutschen Bil…. Nach einem Abstieg kann es …ch schnell und leicht noch tie… …ehen. Fragen Sie einmal einen …llverein.



Für Juden wenig Nächstenliebe

Kirche weigerte sich, gegen den Boykott jüdischer Geschäft zu intervenieren

„Die Geschichte wird ein mal die Art und Weise, m der vom Weg der Kirche zw schen 1933 und 1945 bericht wurde, schärfer verurteile als das Verhalten der B schöfe und Katholiken in d nationalsozialistischen Zeit

JULIUS KARDINAL DÖPFNE
Erzbischof von München und Freisi vor der Münchner Katholischen Akademie

Dokumente

Münchens Erzbischof Döpfner zürnt der deutschen Pres Seine Klage: Die katholis Kirche werde durch kritische richte über das Verhalten Klerus im Dritten Reich „her gerissen". Insbesondere in Il strierten und Magazinen gla der Kardinal „zersetzende T denzen" zu sehen.

Kardinal Döpfner gilt als e besonders fortschrittlicher K chenfürst. Doch auch ihm fällt schwer, die öffentliche Diskus on und die öffentliche Kritik z ertragen, die das Wesen ein freiheitlichen Demokratie a machen: Die Kirche, deren R präsentant er ist, wird autor regiert, empfindet autoritär, v bündete sich mit autoritären gimen – und will es heute n wahrhaben.

Doch die Wahrheit ist in

diese woche

DAS NACHRICHTENMAGAZIN IM STERN



Grund für Hilfe vom katholischen Klerus: nationalsozialistischer Boykott jüdischer Geschäfte im April 1933

Brief des Kardinals Bertram an die deutschen Metropoliten (Wortlaut des Textes auf der nächsten Seite)

kumenten festgehalten, von denen zwar viele in den kirchlichen Archiven ruhen und so dem Zugriff des forschenden Historikers weitgehend entzogen sind, von denen aber manche – mitunter durch Zufall – ans Tageslicht gelangen. Zu diesen Dokumenten gehört der Brief- und Telegrammwechsel zwischen dem Breslauer Fürsterzbischof Kardinal Bertram und den übrigen deutschen Erzbischöfen. Der Brief des Kardinals und die Antworttelegramme belegen, daß es der katholische Klerus von Anfang an nicht für opportun hielt, andersgläubigen Verfolgten hilfreich beizustehen.

Die Vorgeschichte:

Am 26. März hatte Hitler beschlossen, mit einem am 1. April beginnenden Boykott aller jüdischen Geschäfte und Warenhäuser die deutschen Juden und das

sogenannte Weltjudentum unter Druck zu setzen. Im Ausland nämlich hatten die ersten Berichte über die Verfolgung von Juden und politischen Gegnern Kundgebungen gegen Deutschland und einen — zaghaften — Boykott deutscher Waren ausgelöst.

Mit dem Judenboykott am 1. April begannen in Deutschland die Judenverfolgungen nun auch offiziell. Dem jüdischen Bankdirektor Oscar Wassermann war klar, daß der Boykott ein Kesseltreiben gegen die deutschen Juden einleiten würde. Begriffen hatte das auch Bernhard Lichtenberg, der Domkapitular von St. Hedwig in Berlin, der später mit den Juden ins KZ ging und umkam. Auf Empfehlung Lichtenbergs bat Bankier Wassermann den Breslauer Kardinal Bertram, den Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, schriftlich und mündlich um die Hilfe des Episkopats. In seinem Brief schrieb er unter anderem:

„Die religiösen Gründe für solche Schritte brauche ich Eurer Eminenz nicht einzeln darzulegen. Wer Haß predigt und Haß tätigt, versündigt sich gegen die ewigen Grundlagen der christlichen Konfessionen wie der jüdischen Religion. Den Unschuldigen mit den vermeintlich Schuldigen leiden zu lassen, widerspricht jedem religiösen Empfinden."

Fürsterzbischof Bertram hörte den Bankier an, dann schrieb er folgenden Brief (siehe auch Faksimile auf Seite 171):

An die Hochwürdigsten Herren Erzbischöfe der Kirchenprovinzen Deutschlands

Mit Empfehlung des Herrn Domkapitular Monsignor Lichtenberg in Berlin erschien heute Herr Direktor der Deutschen Bank in Berlin, Oscar Wassermann (zugleich als Präsident der Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden) mit der Bitte, der Episkopat wolle beim Herrn Reichspräsidenten und bei der Reichsregierung intervenieren für die Aufhebung des gegen alle jüdischen Geschäfte veranstalteten Boykotts. Seine schriftliche Darlegung folgt anbei. Auf meine Bemerkung, daß ich als Einzelperson nicht Auftrag zu solchen Schritten vom Episkopat habe, auch die Begründung des Boykotts nicht beurteilen könne, noch weniger eine Prognose über den Erfolg oder die Erfolglosigkeit stellen könne, war er einverstanden mit einer Rundfrage wenigstens bei den Hochwürdigsten Herren Erzbischöfen der Kirchenprovinzen über die Frage der Opportunität eines solchen Schrittes.

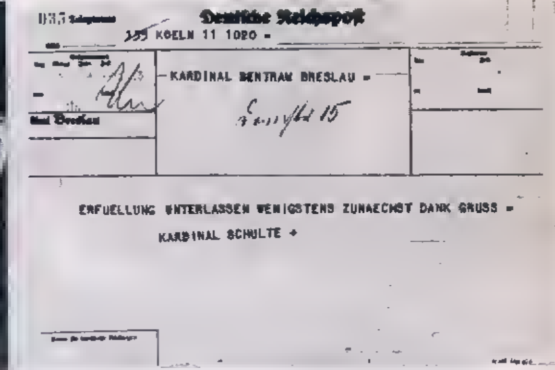
Meine Bedenken beziehen sich

1. darauf, daß es sich um einen wirtschaftlichen Kampf in einem uns in kirchlicher Hinsicht nicht nahestehenden Interessenkreise handelt;

2. daß der Schritt als Einmischung in eine Angelegenheit erscheint, die das Aufgabengebiet des Episkopates weniger berührt, der Episkopat aber triftigen Grund hat, sich auf sein eigenes Arbeitsgebiet zu beschränken;

3. daß der Schritt keinen Erfolg haben dürfte, weil die Gründe pro und contra den maßgebenden Stellen auch ohne unsere Vorstellung genügend bekannt sind; dazu kann





Deutsche Reichspost

Telegramm

KOELN 11 1020 =

KARDINAL BERTRAM BRESLAU =

Breslau

ERFUELLUNG UNTERLASSEN WENIGSTENS ZUNAECHST DANK GRUSS =
KARDINAL SCHULTE +

Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln von 1920 bis 1941 (†)

Deutsche Reichspost

Telegramm

MUENCHEN POST 159 15 2 1959 =

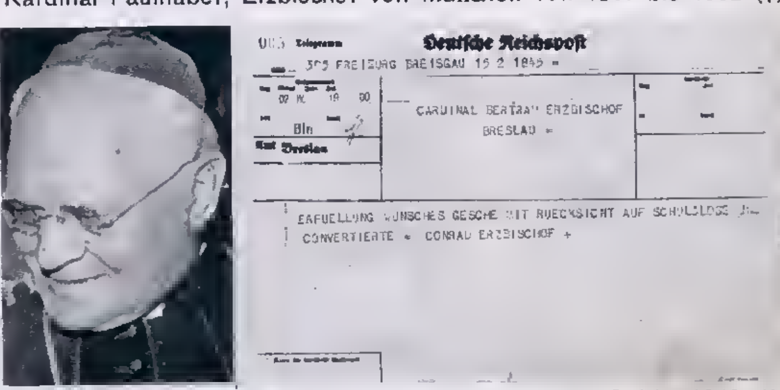
TAGES = KARDINAL BERTRAM BRESLAU

Bln

Breslau

= ERFUELLUNG WUNSCHES AUSSICHTLOS WUERDE VERSCHLIMMERN ,
UEBRIGENS SCHON RUECKGANG = FAULHABER +

Kardinal Faulhaber, Erzbischof von München von 1917 bis 1952 (†)



Deutsche Reichspost

Telegramm

FREIBURG BREISGAU 15 2 1845 =

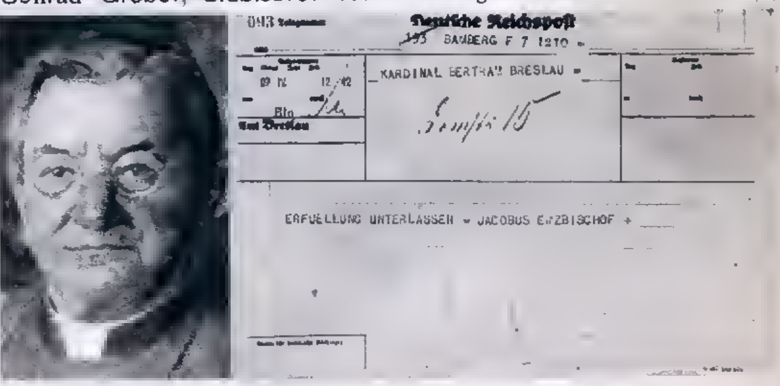
CARDINAL BERTRAM ERZBISCHOF
BRESLAU =

Bln

Breslau

ERFUELLUNG WUNSCHES GESCHE MIT RUECKSICHT AUF SCHULDLOSE JU-
CONVERTIERTE = CONRAD ERZBISCHOF +

Conrad Gröber, Erzbischof von Freiburg von 1932 bis 1948 (†)



Deutsche Reichspost

Telegramm

BAMBERG F 7 1210 =

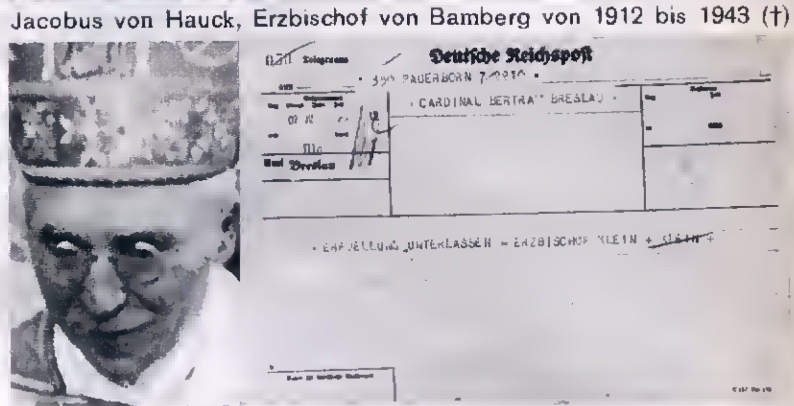
KARDINAL BERTRAM BRESLAU =

Bln

Breslau

ERFUELLUNG UNTERLASSEN = JACOBUS ERZBISCHOF +

Jacobus von Hauck, Erzbischof von Bamberg von 1912 bis 1943 (†)



Deutsche Reichspost

Telegramm

PADERBORN

CARDINAL BERTRAM BRESLAU

Bln

Breslau

ERFUELLUNG UNTERLASSEN = ERZBISCHOF KLEIN +

Kaspar Klein, Erzbischof von Paderborn von 1930 bis 1941 (†)

4. die taktische Erwägung kommen, daß dieser Schritt, der nicht vertraulich im engeren Kreise bleiben kann, sicher die übelste Interpretation in den weitesten Kreisen von ganz Deutschland finden würde, was bei der überaus diffizilen und dunklen Gesamtlage keineswegs gleichgültig sein kann.

Daß die überwiegend in jüdischen Händen befindliche Presse gegenüber den Katholikenverfolgungen in verschiedenen Ländern durchweg Schweigen beobachtet hat, sei nebenbei berührt.

Ich bitte ehrerbietigst die Hochwürdigsten Herren Metropoliten von Köln, München, Freiburg Paderborn und Bamberg um eine telegrafische Äußerung des Inhaltes:

„Erfüllung Wunsches geschehe" oder „Erfüllung unterlassen".
gez. Bertram

Der Brief macht klar, daß für den Kardinal die Juden lediglich ein „uns in kirchlicher Hinsicht nicht nahestehender Interessenkreis" waren. Hilfe für Verfolgte gehörte nach seiner Ansicht nicht zum „Arbeitsgebiet des Episkopats". Überdies enthielt der Brief in dem Seitenhieb gegen die „überwiegend in jüdischen Händen befindliche Presse" eine Unwahrheit: Der überwiegende Teil der Presse war damals in den Händen des deutschnationalen Hugenberg-Konzerns.

Die übrigen Erzbischöfe dachten — mit einer Ausnahme — wie Bertram. Ihre Antwort-Telegramme (siehe auch Faksimiles):

„Erfüllung unterlassen wenigstens zunächst. Dank Gruß — Kardinal Schulte, Köln."

„Erfüllung Wunsches aussichtslos würde verschlimmern übrigens schon Rückgang — Faulhaber, München."

„Erfüllung unterlassen — Erzbischof Klein, Paderborn."

„Erfüllung unterlassen — Jacobus (von Hauck), Erzbischof Bamberg."

Nur Erzbischof Conrad Gröber aus Freiburg gab zu bedenken, ob man nicht vielleicht doch helfen sollte. Sein Telegramm:

„Erfüllung Wunsches geschehe mit Rücksicht auf Schuldlose und Konvertierte — Conrad, Erzbischof."

●

Befremdliche Äußerungen hoher und allerhöchster katholischer Würdenträger zur Zeit des Dritten Reichs werden heute oft mit dem Argument verteidigt, damals habe man nur „verschlüsselt" reden dürfen. Oder auch: Man habe die Gewissen der Katholiken schonen müssen. Im Brief des Kardinals aber tritt unverschlüsselt zutage, was fast bis zum Ende des Krieges für die große Masse des Klerus bezeichnend bleiben sollte, und von vielen — zum Teil noch unveröffentlichenden — Dokumenten belegt wird:

Für Unmenschlichkeiten, vor allem, wenn sie „nur" an Juden, Kommunisten oder Kriegsdienstverweigerern begangen wurden, fühlte sich die Kirche weit weniger „zuständig" als für die Verletzung ihrer eigenen Interessen. Die Auflösung katholischer Verbände, die Einschränkung katholischer Orden rief die Kirche prompter auf den Plan als die verläßlichen Berichte, die sie schon frühzeitig von den Greueln in den KZ erhielt. Die Sorge vieler Bischöfe und Geistlicher schien mehr dem neuen „Heidentum" der Nazis zu gelten als den Unmenschlichkeiten, die von Söhnen der katholischen Kirche unter dem Hakenkreuz verübt wurden.

Bevor der Jesuitenpater Delp am 2. 2. 1945 im Gefängnis Tegel von den Nazis hingerichtet wurde, sagte er:

„Eine ... ehrliche Geistesgeschichte wird bittere Kapitel zu schreiben haben über die Beiträge der Kirchen zur Entstehung des Massenmenschen, des Kollektivismus, der diktatorischen Herrschaftsform." Walter Leo





Nach 20 Jahren Ehrung für drei: Gefangenen-Parade in Moskau (1945)

Schönen Dank aus Moskau

Drei Landser warnten die Sowjets in der Nacht vor Hitlers Angriff

Siegesfeier

Es war die Nacht vor dem Angriff. Vorsichtig schlich sich der deutsche Soldat H. Hermann von seiner kampffertig wartenden Truppe fort. Er durchschwamm den Grenzfluß San und stellte sich einer sowjetischen Streife, fest entschlossen, die Gegner vor dem überraschenden Überfall Hitlers zu warnen.

Der, durchnäßte Überläufer wurde zum Standortkommandanten gebracht. Atemlos vermeldete er: „Die Deutschen greifen in wenigen Stunden an . . . Rußland ist in höchster Kriegsgefahr."

Der Sowjetoberst ließ sich sofort mit Moskau verbinden. Die militärische Führung in der Hauptstadt war alarmiert. Die Meldung wurde umgehend Stalin vorgetragen. Doch der glaubte sie nicht. Aus dem Kreml kam die Anweisung: „Provokation! Überläufer sofort erschießen lassen!"

Doch der Warner Hermann hatte Glück. Der Standortkommandant ließ die befohlene Exekution nicht sofort ausführen. „Wollen wir erst einmal eine Nacht darüber schlafen", entschied er, „morgen werden wir weitersehen . . ."

Im Morgengrauen des 22. Juni 1941 rollte dann tatsächlich der deutsche Angriff auf Rußland.

Der Mann, der die Sowjets hatte warnen wollen, wurde als einer der ersten deutschen Soldaten in ein russisches Kriegsgefangenenlager gebracht. In Moskau weiß heute niemand, ob er den Krieg überlebt hat.

Aber wenn jener Soldat noch lebt, wollen ihn die Sowjets am zwanzigsten Jahrestag des Sieges über Deutschland ganz groß ehren. H. Hermann soll auf der Ehrentribüne sitzen, wenn am 8. Mai die Siegesparade über den Roten Platz zieht.

Mit dem Überläufer Hermann sind noch zwei weitere deutsche Landser eingeladen. In derselben Nacht zum 22. Juni 1941 war der deutsche Soldat Alfred Liskow bei Wladimir-Wolhynsk



Vorgewarnt: Einmarsch (1941)

durch den Bug geschwommen. Er gehörte dem 222. Regiment der 74. Infanterie-Division an. Auch Liskow warnte die Russen. Der sowjetische Abschnittskommandeur, Major Bykowskij, rief seine Vorgesetzten an. Doch die verwiesen ihn auf eine TASS-Meldung, die inzwischen im Stabsquartier eingetroffen war. Darin hieß es klipp und klar:

„Gerüchte über einen Vertragsbruch der Deutschen und einen möglichen Angriff gegen die Sowjetunion entbehren jeglicher Grundlage."

Ein dritter deutscher Soldat schwamm in dieser Nacht bei Rosenka durch den Bug. Sein Name: Rudolf Richter.

Wo sind diese drei Deutschen? fragen heute die Sowjets. Der Schriftsteller und Frontberichterstatter Sergej Sergejewitsch Smirnow, der einen erregenden Erlebnisbericht über die Verteidigung der Festung Brest-Litowsk geschrieben hat, erklärte in einer Moskauer Fernsehsendung:

„Wenn sie noch leben, möchten wir sie gern nach Moskau einladen. Wir wollen uns aus Anlaß der zwanzigsten Siegesfeier gern bei ihnen bedanken."

Vor zwanzig Jahren, am Ende des Zweiten Weltkrieges, fand schon einmal eine große Siegesparade in Moskau statt. Die Fahnen der geschlagenen deutschen Armee wurden dabei durch den Staub gezerrt. Und graue Kolonnen ausgemergelter deutscher Soldaten wankten als Gefangene am Majakowskij-Denkmal vorbei – unter ihnen möglicherweise auch die drei deutschen Helden der Sowjetunion von heute.

Die Spur der Stute

Überraschende Entdeckung im Spionagefall Lotz

Verrat

Die Stuten des deutschen Züchters Wolfgang Lotz haben den Ägyptern das Konzept verdorben. Zunächst war alles sonnenklar gewesen: Lotz hatte gestanden, gemeinsam mit seiner Frau für Israel spioniert und den deutschen Waffenschmieden am Nil weisungsgemäß Sprengstoff-Briefe geschickt zu haben. Zuversichtlich verkündete Generalstaatsanwalt Mussa Ende Februar, in zehn Tagen könne der große Prozeß beginnen.

Mittlerweile sind mehr als sechs Wochen vergangen, und niemand spricht mehr vom Prozeß. Grund: Der Generalstaatsanwalt hatte zuerst nur den Personenkreis näher unter die Lupe genommen, der den hauseigenen Pferdestall des reitenden Spions Lotz bevölkerte. Darunter waren zwar nachrichtendienstlich höchst interessante Leute gewesen, keineswegs aber hatte dort staatstragende Prominenz verkehrt. Die damit unproblematisch erscheinenden Ermittlungen erhielten jedoch unvermutet innenpolitischen Zündstoff, als Generalstaatsanwalt Mussa das Deck-Buch des Lotz-Gestüts durchblätterte.

Er entdeckte mit Schrecken, daß Lotz über seine Stuten Zugang zu den exklusivsten Pferdeställen Ägyptens gehabt hatte. So waren die Zuchttiere des Spions Stammgäste bei dem renommierten Hengst „Amlam" des größten ägyptischen Gestüts in El Zahraa. Und dort, so argwöhnte der Ermittler, konnte Lotz mit höchster Staatsprominenz ins Gespräch gekommen sein.

Tatsächlich bestätigte sich die Spur der deckwilligen Stuten: Lotz hatte über seine Nobel-Tiere Leute kennengelernt, an die er sonst kaum herangekommen wäre, unter ihnen ein Vizeminister, ein General, der Chef der Polizeiakademie und der Chef der ägyptischen Landwirtschaftsunion. Sogar Nassers Vizepräsident Hussein El-Sbafei gehört zu den Bekanntschaften, die der Spion im Hengststall machte.

Die Möglichkeit, derart prominente Namen auch nur als unabsichtliche Zuträger des Israel-Spions in einem Schauprozeß genannt zu hören, belastet den zunächst so bilderbuch-schönen Spionagefall. Das Verfahren wurde vertagt.

Zu heißer Draht

Koalition und Opposition verzögern das Abhörgesetz
Von Peter Stähle

Bundestag Viele Gesetzentwürfe wird der jetzige 4. Deutsche Bundestag seinem Nachfolger unerledigt hinterlassen: Schon in fünf Monaten, am 19. September, wird der 5. Deutsche Bundestag gewählt; das Wahlfieber grassiert, und Ferien stehen auch bevor.

Aber für eine Vorlage läßt sich das Argument der Zeitnot nicht geltend machen: Das sogenannte Abhörgesetz liegt schon fast ein halbes Jahr beim Bundestag. Dennoch sind seine Chancen gleich Null. Das Parlament scheint vor dem Abhörskandal zu kapitulieren. Der Telefondraht ist den Volksvertretern offenbar zu heiß.

Im Herbst 1963 hatten STERN und ZEIT entdeckt, daß Beamte und Angestellte des Bundesamtes für Verfassungsschutz in Köln mit Hilfe der Alliierten und deren Abhöreinrichtungen seit Jahren





Lauscher am Telefon: Abhör-Bericht im STERN

in großem Umfang das – nach dem Grundgesetz der Bundesrepublik unantastbare – Brief- und Fernsprechgeheimnis durchlöcherten. Auf einen Wink des Verfassungsschutzes wurden Briefe mitgelesen und Telefongespräche abgehört.

Auf das Drängen der sozialdemokratischen Opposition hin ließ Innenminister Hermann Höcherl (CSU) ein Gesetz entwerfen, das die Abhörtätigkeit der deutschen Sicherheitsbehörden in geregelte und vor allem kontrollierte Bahnen lenken soll. Jeweils Chef und Vize-Chef

- des Bundesamtes für Verfassungsschutz in Köln,
- der Landesämter für Verfassungsschutz,
- des Bundesnachrichtendienstes (BND) in München-Pullach und
- des Militärischen Abschirmdienstes (MAD)

dürfen danach schriftlich die Überwachung von Post und Telefon eines Bundesbürgers verlangen.

Ein Senatspräsident des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe soll dann entscheiden, ob die Bundespost den Schnüffel-Auftrag übernehmen darf. Der Karlsruher Richter, gegen dessen Anordnung kein Rechtsmittel möglich sein wird, muß sich überzeugen, daß die Voraussetzungen für eine Überwachungsmaßnahme gegen den Betroffenen vorliegen: hoch- oder landesverräterische oder staatsgefährdende Handlungen, Straftaten gegen die Landesverteidigung, gegen die öffentliche Ordnung, gegen Entscheidungen oder Maßnahmen des Bundesverfassungsgerichts oder gegen die Sicherheit der alliierten Truppen.

Die Alliierten ließen schon im Sommer letzten Jahres wissen, daß sie die Abhörrechte gern

deutschen Stellen überlassen wollen. Sie haben inzwischen offiziell auf den Status von „Antragsberechtigten“ (für Überwachungen) verzichtet, den ihnen Höcherl beflissen und unaufgefordert eingeräumt hatte. Die Alliierten sehen die bisherige Methode, wenngleich in umgekehrter Form, vor: Auf alliierten Wunsch sollen fortan deutsche Stellen solche Bewohner der Bundesrepublik überwachen, in deren Treihen die Alliierten Einblick gewinnen möchten.

Die Behandlung des Abhörgesetzes im Bundestag wird nun freilich sowohl von der Koalition wie von der Opposition blockiert. CDU/CSU- und FDP-Vertreter im Ältestenrat des Parlaments verschanzen sich hinter dem Widerstand des Bundesgerichtshofes, der keinen seiner Richter mit der peinlichen Aufgabe betraut sehen will, das Abhören zu rechtfertigen.

Auf der anderen Seite des Hohen Hauses am Rhein verschanzt sich die SPD plötzlich hinter der „nationalen“ Forderung, erst müßten sämtliche Kontrollrechte der Alliierten auf deutschem Boden abgebaut sein, bevor sie das Abhörgesetz gutheißen könne. Die Souveränitätsvorbehalte der Alliierten können aber nur nach einer Grundgesetzänderung für den Notstand fallen — und gegen diese Regierungsvorlage wiederum sträubt sich die Opposition einstweilen noch nachhaltig. Die SPD will dabei vor allem verhindern, daß die Regierung das Recht erhält, im Notstandsfall ohne den Gesetzgeber, also das Parlament, mit Notverordnungen zu regieren. Die Zustimmung der Opposition ist erforderlich, da eine Änderung des Grundgesetzes einer Zweidrittelmehrheit bedarf.

Der Vorsitzende des Innenausschusses, der Abgeordnete Hermann Schmitt-Vockenhausen (SPD), betrieb zwar mit Eifer die Beratung der „kleinen“, nicht verfassungsändernden Notstandsgesetze, will aber für den Notstandsartikel des Grundgesetzes den Regierungsparteien die Pistole auf die Brust setzen: „Entweder fallen mit der Grundgesetzänderung alle alliierten Rechte, dann kommt das Abhörgesetz. Oder die Notstandsverfassung kommt nicht nach unseren Wünschen zustande, dann kommt kein Abhörgesetz. Die CDU kann jetzt wählen . . .“

Bei dieser supergescheiten Taktik, die das Abhörgesetz zu ersticken droht, geht die SPD von einer wahrscheinlich naiven Annahme aus: Sie glaubt, daß der Verfassungsschutz seit dem Abhörskandal nicht mehr am Rande der Legalität mithört, sondern mit allen seinen Kontrollwünschen so lange wartet, bis ein Gesetz das Abhören endlich freigibt.

Innenminister Höcherl jedenfalls, der in der Abhör-Affäre keine gute Figur machte, kann auf absehbare Zeit seine Hände in Unschuld waschen, wenn es gelegentlich in der Leitung verdächtig knackt.



Blutiger Mittwoch

Großdeutsche Erinnerungen brachten Wien auf die Barrikaden / Von Helmut Andics

Anschluß

Das um Mitternacht in den Wiener Zeitungsredaktionen kursierende Gerücht, zwei Tote seien auf dem Schlachtfeld geblieben, erwies sich als unzutreffend. Was außer den Resten von Stinkbomben, zertretenen Orangen, bandlichen Steinen, abgebrochenen Prügeln und zerfetzten Plakaten zurückblieb, das waren aber immerhin zehn Verletzte. Sie alle bluteten wegen eines weißhaarigen Sechzigers namens Taras Borodajkewycz.

Dr. Taras Borodajkewycz, Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Hochschule für Welthandel in Wien, entfachte in Österreichs Metropole ein Übermaß politischer Leidenschaften, das sich schließlich in wilden Straßenkämpfen austobte. Es hatte damit begonnen, daß der Historiker in der offiziösen Bonner Zeitschrift „Das Parlament" gegen die Abtrennung Österreichs von Deutschland wetterte: „Es



„Charakterloser Versuch der Entdeutschung": Professor Borodajkewycz

ist nur ein Teil der gesamtdeutschen Katastrophe, daß wir deutschen Österreicher zum zweitenmal innerhalb einer Generation das größere Vaterland verloren haben."

Neben diesem Satzgebilde entpuppte sich noch eine andere Borodajkewycz-Bemerkung in der Bonner Zeitschrift als politischer Zündstoff: „Die Nachkriegsjahre (brachten) ... bei uns in Österreich den charakterlosen Versuch der Entdeutschung seiner Geschichte, das Bemühen, in liebedienerischer Unterwürfigkeit gegenüber den Besatzungsmächten eine eigene österreichische Nation zu kreieren."

Daß diese Bekundungen in Österreich von vornherein in besonders schiefes Licht gerieten hängt mit der politischen Vergangenheit des Borodajkewycz zusammen. Der Geschichtslehrer gehörte seit 1934 illegal der NSDAP an und soll einst seine Privatwohnung einer SA-Stabsführung zur Verfügung gestellt haben

Das erste Echo auf den Bonner „Parlament"-Artikel war eine parlamentarische Interpellation an den Wiener Unterrichtsminister Dr. Theodor Piffl-Percevic. Der Politiker wurde aufgefordert, ein Disziplinarverfahren gegen Borodajkewycz einzuleiten, den



…ie Interpellanten als „anti-demo…atisches, großdeutsches und …azifreundliches Element im …ehrkörper der österreichischen …ochschulen" bezeichneten.

Der Professor mit der braunen …ergangenheit reagierte darauf …it einer „Pressekonferenz" in …er Hochschule für Weltbandel, …n der allerdings weit mehr Stu…enten als Journalisten teilnab…en. Man werfe den alten Nazis …mer vor, daß sie feige ibre …ergangenheit leugneten, rief …er Professor in den Saal, um …nn fortzufahren: „Wohlan, ich …ekenne mich zu ihr!" Tobender …eifall. Danach witzelte der aus …em österreichischen Galizien …mmende Professor über jüdi…che Gelehrte, darunter auch …ans Kelsen, den Schöpfer der …sterreichischen Verfassung. Bo…dajkewycz: „Ich spreche vom …den Kelsen – soll ich etwa sa…: ‚Der fsraeli Kelsen'?"

[illegible] führten im [illegible]

- zu [illegible] antisemitischen Demonstrationen unter den Hochschulstudenten;
- zur [illegible] zweier Wiener [illegible], „Kurier" und „[illegible]", die massiv gegen Borodajkewycz Stellung [illegible];
- zu [illegible] Borodajkewycz [illegible] Vorlesung;
- zu [illegible] des Staatsanwalts gegen Borodajkewycz wegen [illegible] gegen das österreichische [illegible] NS-Gesetz und
- zu einem Protestmarsch von 800 Borodajkewycz-Gegnern, die nach einem Zusammenstoß mit 250 Borodajkewycz-Verteidigern zum Parlament zogen und dort die [illegible]

Das alles [illegible] sich bis Montag, [illegible] 29. März. Das erste Blut floß am folgenden Mittwoch. Zunächst kam es zu einem Einleitungsgefecht im Parlament. Unterrichtsminister Dr. Piffl-Perčević antwortete auf eine sozialistische Anfrage spitz, er würde Borodajkewycz auch dann nicht vom Dienst suspendieren, wenn er dazu in der Lage wäre. Er warte zunächst einmal das amtliche Untersuchungsergebnis ab.

Nicht abwarten wollten indessen die Veteranen der österreichischen Widerstandsbewegung sowie zahlreiche Borodajkewycz-Feinde unter den Studenten. Mit rot-weiß-roten Fahnen zogen die Alten wie die Jungen durch das Zentrum der Donaumetropole.

Auch die Borodajkewycz-Garde hatte mobilisiert. Griffbereite Stinkbomben, alte Apfelsinen und Steine beulten Hosen- und Manteltaschen aus. Zu ersten wütenden Zusammenstößen kam es auf dem Platz vor der Technischen Hochschule. Zum Hauptkriegsschauplatz entwickelte sich danach die Umgebung der Wiener Oper. Ein Schwerverletzter und neun weitere Spitalbedürftige wälzten sich alsbald teils in ihrem Blute, teils auch nur im Straßenschmutz.

Von diesem Augenblick an ging durch Wien das Gerücht, zwei Borodajkewycz-Verteidiger seien tot auf der Walstatt liegengeblieben. Finster entrollte des Professors Mannschaft abends vor der Universität ein Transparent mit der Aufschrift „Mord". fndessen: Die zwei Leichen waren frei erfunden. Das erste Todesopfer gab es erst zwei Tage später, als der bei den Straßenkämpfen schwer verletzte Rentner Ernst Kirchweger (67) starb. Und den haben nicht Feinde, sondern Freunde des Taras Borodajkewycz auf dem Gewissen.



Ein Hauch von zweiter Haut: Mannequin mit Körperstrumpf (unterm Netzhemd)

Süßes Nichts

Der Nude-Look erobert Amerika / Von Erik G. Ell

Mode

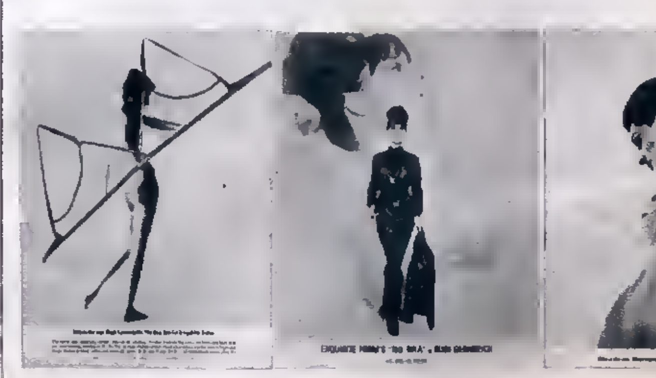
Das amerikanische Nachrichtenmagazin „Time" frohlockte: „Bisher war nie sicher zu erkennen, wo die Polsterung aufhörte und das Mädchen begann. Jetzt erst ist endlich alles klar." Anlaß zu dem Jubel bietet ein erfolgreicher New Look aus USA: Der Nude-(Nackt-)Look.

Beispielhaft für die neue Modewelle ist ein Büstenhalter namens „Exquisite". Das intime Wäschestück besteht aus so hauchdünnem Material, daß sich der Inhalt dem Betrachter wie hinter Schaufensterglas darbietet.

Das Foto eines Mädchenoberkörpers mit „Exquisite"-BH, wiedergegeben auf einem ganzseitigen Inserat, wirkte auf die konservative „New York Times" so schockierend, daß das Blatt den Druck der Anzeige mit dem Hinweis ablehnte: „Aktbilder bringen wir nicht." Die Modezeitschrift „Vogue", der die enthüllende Anzeige ebenfalls offeriert wurde, erwies sich trotz vorwiegend weiblicher Leserschaft als nicht so prüde.

Die Klarsichtwäsche, die auf dem nordamerikanischen Markt bereits in vielen Variationen zu haben ist, wurde von dem kalifornischen Modezeichner Rudi Gernreich erfunden. Schon im vergangenen Sommer hatte der Kleiderentwerfer durch seine oberteilfreien „Monokinis" von sich reden gemacht. Während sich jedoch diese Art Sparbekleidung als modische Eintagsfliege erwies, eroberten sich die Durchblick-Dessous bereits in kurzer Zeit beachtliche Kunden-Heere.

Gernreichs Erfolg ermunterte mehrere große Wäsche-Hersteller, ebenfalls mit der nackten Welle zu schwimmen. Die Firma Maidenform warf eine Oberweiten-Verpackung mit dem bezeichnenden Namen „Süßes Nichts" auf den Markt, und die Wäschefabrik Lovable konterte mit dem

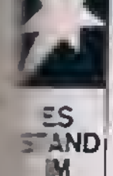


Klarsichtwäsche in vielen Variationen: Nude-Look-Inserate in USA

...cht weniger enthüllenden BH „Bloßes Minimum". Das hingemachte Nylonnetz-Werk beider Wäschestücke scheint mit der ...t der Trägerinnen zu verschmelzen.

Die in den USA als „No Bras" ...cht-BH) verkauften Stücke ...n nach Gernreichs Vorstellungen die Büste nicht mehr formen, sondern wirklich nur noch ...den.

Am vollkommensten ist der ...ckte Eindruck bei dem „Körperstrumpf" (Body-Stocking), ...r ebenfalls jenseits des Atlan... schnell zum Verkaufsschla... wurde. Dieses Wäschestück ...cht einem einteiligen Bade...g; das fleischfarbene, voll...stische Nylon-Material um...eßt die Figur wie eine zweite ...t. Da der Körperstrumpf ... Nähte hat und so dünn ist, ... sei er mit einem Zerstäuber ... den Körper gesprüht, wirkt ...e Frau, die ihn anzieht, völlig ...ezogen.



☐ STERN berichtete unter der Überschrift „Prügel für die Presse" über eine Beleidigungsklage Willy Brandts gegen den Journalisten Lothar Brenner, Chefredakteur der im West-Berliner „Echo"-Verlag erscheinenden Zeitungen „7-Uhr-Blatt" und ...ochenecho". Die Wohnung ...nners und der „Echo"-Verlag ...ren auf Veranlassung der ...tsanwaltschaft wegen der ...ndt-Klage von einem großen ...eiaufgebot durchsucht wor... (STERN 47/64).

■ Der Generalstaatsanwalt beim ...-Berliner Landgericht hat ... gegen Chefredakteur Bren... wegen politischer übler Nach..., Verleumdung sowie ande...Beleidigungsdelikte zum Nach... des Regierenden Bürgermei...ers von Berlin Anklage erho... Die Vorwürfe beziehen sich ...ehmlich auf Veröffentlichun... in denen sich Brenner mit ...ndts Emigration befaßte.

STERN berichtete in Heft 7/...5 über den Iserlohner Fern...detechniker Gerhard Alde..., der im Sauerland aus eige... Antrieb 17 400 Granaten ... dem Zweiten Weltkrieg auf...te. Die Bezirksregierung in ...berg hatte dem Amateur...rwerker das Suchen nach ...tion jedoch plötzlich unter... weil sein Hobby gegen be...ende Verordnungen ver...de. Außerdem sollte Aldehoff ...schiedene Bußgelder zahlen.

■ ...rdrhein-Westfalens Innen...er Willi Weyer (FDP) lud ...utigen Fernmeldetechniker ...ehr zu einer Aussprache ... Düsseldorf ein. Ergebnis: ...off darf wieder Munition ...spüren.



SATIRE

B......*)

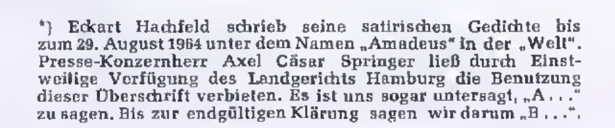
Dufhues riet mit ernstem Ton
beim Parteitag der Union,
viele, die in Bonn nur dösen,
nach den Wahlen abzulösen.

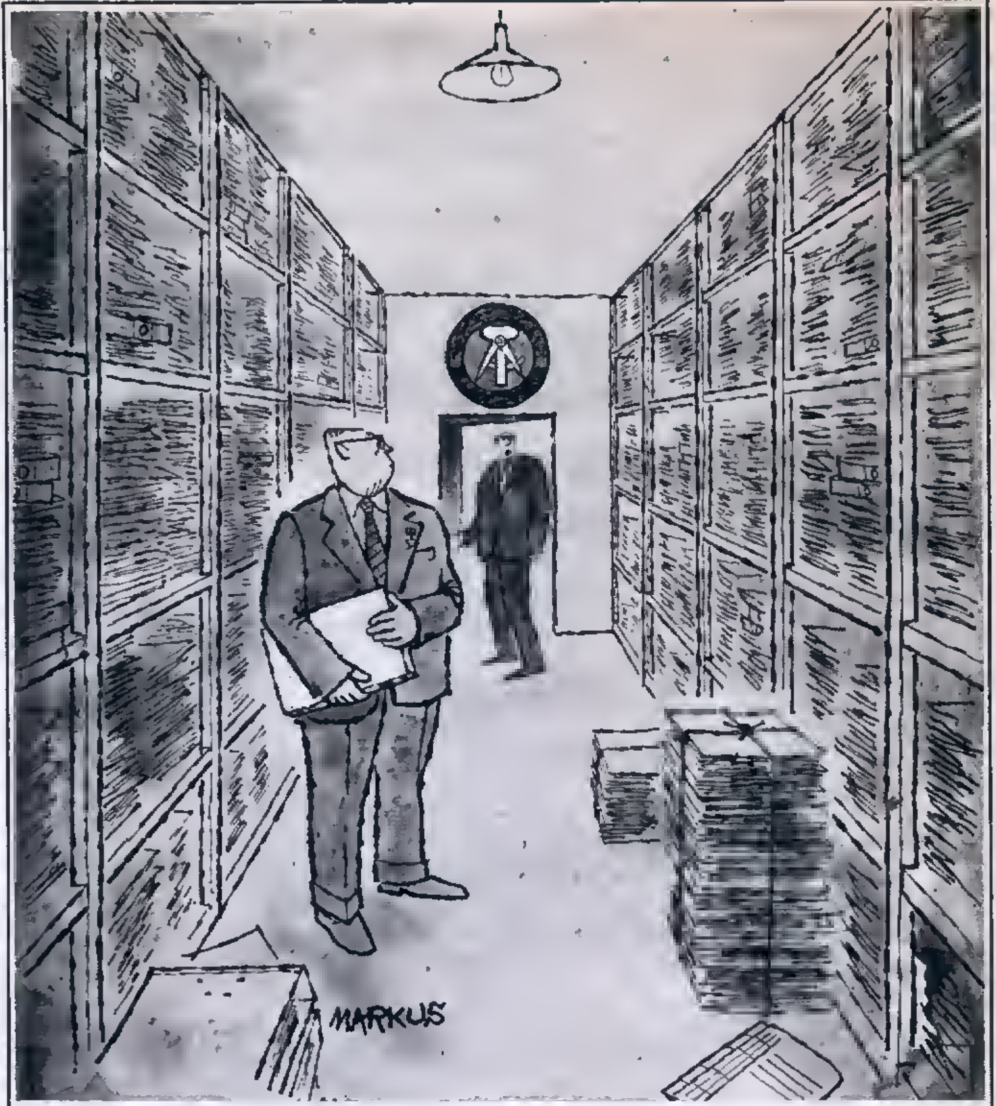
Sehnsucht nach John Foster Dulles
war an Politik sonst alles,
was der tiefzerstritt'ne Stab
Erhards lyrisch von sich gab.

Schließlich hielt sich Adenauer
für den Autobahn-Erbauer,
jeder pries noch einmal Strauß,
dann war der Parteitag aus.

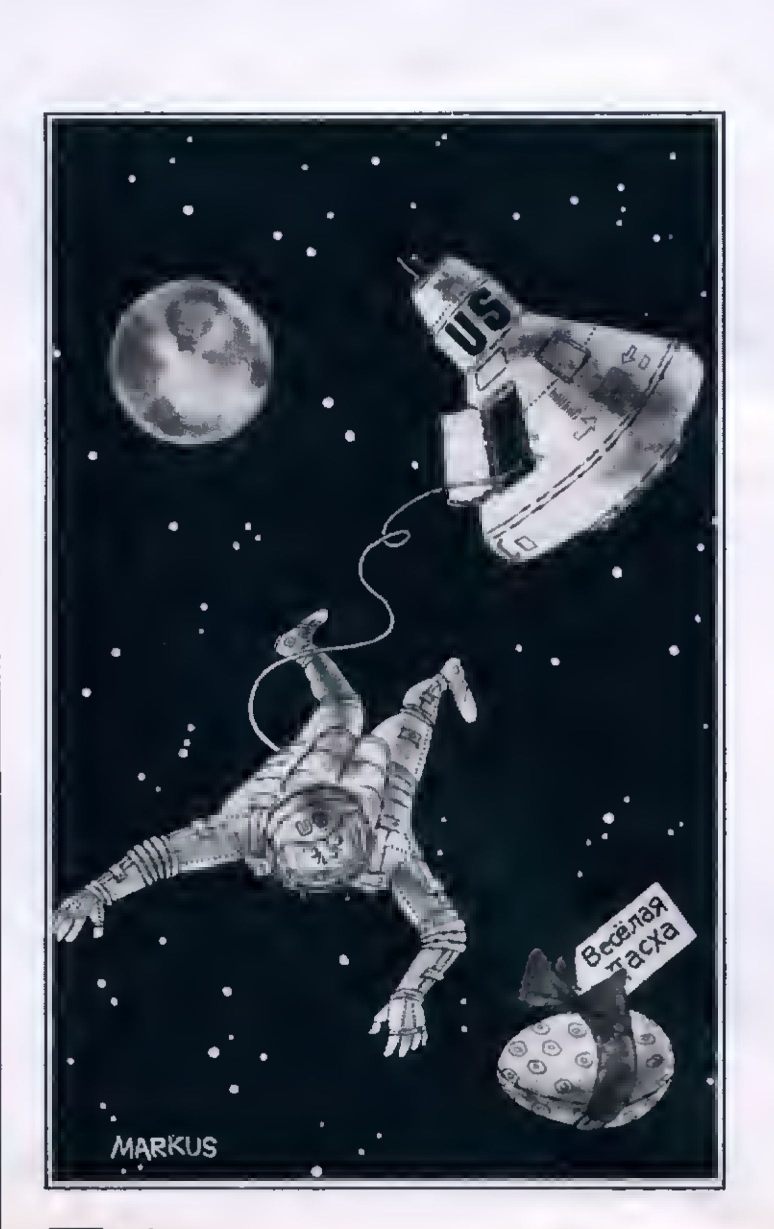
Amadeus weiß jetzt endlich:
Dufhues meinte selbstverständlich
mit dem Wachablösungs-Clou
die gesamte CDU . . .

ECKART HACHFELD


*) Eckart Hachfeld schrieb seine satirischen Gedichte bis zum 29. August 1964 unter dem Namen „Amadeus" in der „Welt". Presse-Konzernherr Axel Cäsar Springer ließ durch Einstweilige Verfügung des Landgerichts Hamburg die Benutzung dieser Überschrift verbieten. Es ist uns sogar untersagt, „A . . ." zu sagen. Bis zur endgültigen Klärung sagen wir darum „B . . .".



„Gut abschließen und den 1. Januar 1970 vormerken, Genosse Archivar!"



Zum Weinen in Vietnam

Von Wolfgang Ebert

Eines Tages erfuhr die Welt, daß man im Kriege gegen die Vietkong Kampfgas einsetzt. Darauf gab es Proteste in aller Welt und Demonstrationen. Aber dann erfuhr man aus Washington, daß dieses Gas „aus humanitären Gründen" eingesetzt werde, weil man Menschenleben schonen wolle, daß es auch nur zu Erbrechen und zeitweisem Erblinden führe; daß man vorerst auch nur damit experimentiere; daß man ferner bisher keine Erfolge damit gehabt habe — entweder waren gerade keine Vietkong da, die sich übergeben konnten, oder der Ostwind blies das Gas den Angreifern ins Gesicht; daß das Gas außerdem nur von den Südvietnamesen verwendet werde, während die Amerikaner es nur herstellen und transportieren, und vor allem: daß Präsident Johnson davon nichts wußte und die Verantwortung für den Einsatz bei den Gebietskommandeuren liege. — Als man das hörte, sah die Sache gleich ganz anders aus, und alle Welt beruhigte sich rasch und gründlich. Bei uns beruhigte man sich besonders rasch und gründlich.

•

Einige Zeit später wurde die Welt von der unglaubwürdigen Meldung aufgeschreckt, Hanoi sei das Ziel eines Atomwaffen-Angriffs gewesen. Als sich diese Meldung bewahrheitete, gab es weltweite Proteste und Demonstrationen. Harold Wilson zeigte sich besorgt wegen der Auswirkungen bei den farbigen Völkern, und selbst die Bundesregierung ließ verlauten, sie sei über diese Maßnahme nicht sehr glücklich, zeige aber Verständnis für ihre Notwendigkeit. Dann aber ließ Washington erklären, bei diesem Angriff auf Hanoi — den übrigens vietnamesische Piloten flogen — habe man, um Menschenleben zu schonen, nur die Hiroshima-Bombe, nicht aber etwa H-Bomben eingesetzt.

Wenn die Nordvietnamesen mit ihrer Infiltration Südvietnams aufhören würden, werde man auch sofort auf den Einsatz von Kernwaffen verzichten. Im übrigen habe man nur militärische Objekte bombardiert. Die hohe Totenzahl erkläre sich aus dem Versäumnis der Kommunisten, für ausreichenden Schutzraum zu sorgen, was, wie ein Kommentator meinte, mit der Menschenverachtung des Kommunismus zusammenhänge. — Als man das alles hörte, sah die Sache gleich ganz anders aus, und alle Welt beruhigte sich rasch und gründlich. Bei uns beruhigte man sich besonders rasch und gründlich.



Die exklusiven Brüder

Erzengel mit Glatze tyrannisiert seine Schäflein
Von Balthasar Berg

Religion

In der vergangenen Mittsommernacht töteten die Schwestern May und Winifried Rhodes aus Cannock/Staffordshire in Mittelengland ihre 127 Hühner. Dann schritten sie Hand in Hand zu dem verträumten Weiher, der unter hohen Pappeln an der Südwestgrenze ihrer Geflügelfarm liegt, und ertränkten sich.

May (61) und Winifried (63) Rhodes schieden leichten Herzens weder von ihren Hühnern noch aus dem Leben. Sie taten diesen Schritt nur, weil sie keinen Weg mehr sahen, die Gebote des Erzengels lebend zu erfüllen.

Der Erzengel hatte nämlich von ihnen verlangt, daß sie den Berufsverband der Hühnerfarmbesitzer verlassen sollten. Sie waren aber ohne den Verband nicht lebensfähig, weil er ihre Eier und Hühner absetzte, für die es in der Umgebung keine Kunden gab.

In dieser Zwangslage entschlossen sie sich, lieber aus dem Leben zu scheiden, als des Erzengels Gebote zu mißachten.

Der Erzengel heißt Jim Taylor. Er kommt aus New York, ist 63 Jahre alt und hat eine Glatze. Seine Nase ist fleischig, sein Mund hart. Er liebt zwiegenähtes Schuhwerk und cremefarbene Strohhüte. Seine kleinen grünen Augen sind hinter einer goldgeränderten Brille verborgen, wodurch ihr Blick nicht an Wärme gewinnt. Im Zivilberuf ist er Warenhausbesitzer. In der Freizeit empfängt er jene himmlischen Weisungen, nach denen er die Sekte der „Exklusiven Brüder" regiert.

Die Gemeinde folgt blind diesen Weisungen. Sie umfaßt etwa 50 000 Mitglieder und ist über die ganze Erde verteilt. 3000 bis 4000 „Exklusive Brüder" leben in Deutschland. Erzengel Jim überwacht sie von New York aus mit scharfen Augen. Gelegentlich besucht er sie auch.

Die Glaubensbewegung der „Exklusiven Brüder" ist nicht Jims Patent. Sie wurde 1833 von John Nelson Darby, einem Patenkind des Admirals Nelson, mit dem Ziel gegründet, die Menschheit zu reinem Leben anzuhalten.

Jims Vorgänger war sein Vater James Taylor sen. Der greise Sekten-Boß starb 1959 im Alter von 83 Jahren und hinterließ seinem Liebling Jim jun. außer den einträglichen Warenhäusern auch den Job eines Erzengels.

Bis dahin hatten sich die „Exklusiven Brüder" in stiller Demut um absolute Reinheit bemüht. Unter Big Jim wurden sie radikal.

Der neue Erzengel fixierte vier[illegible] eiserne Glaubensregeln und überwacht deren buchstabengetreue Auslegung in jeder Stube.

Kochtopf und Ehebett scharf mit seinen kleinen grünen Augen.

Diese Gebote sind streng: Nicht rauchen, nicht fernsehen, keine Haustiere halten.

Radioapparate, Lippenstifte und Christbäume sind verboten.

Es gilt als Todsünde, ein Kino oder ein Restaurant zu betreten, einen Roman zu lesen, eine Universität zu besuchen, Weihnachtsgaben zu bescheren oder gar zu tanzen. Genaugenommen darf man nur um die Reinheit seiner Seele beten.

In einem einzigen Punkt ist Big Jim tolerant: „Der Alkohol", verkündet er, „ist ein Geschöpf Gottes. Man darf ihn, ja, man muß ihn zu sich nehmen!"

Die Zuständigkeit des Erzengels, besonders in dieser Frage, ist unbestritten. Er zeigt eine bedeutende Schwäche für abgelagerten kanadischen Whisky.

In einem anderen Punkt ist Big Jim dagegen unerbittlich: Der Exklusive darf nur andere Exklusive dulden als Spielgefährten, Arbeitskameraden, Schulfreund, Vereinsmitglied, Ehepartner.

Bei diesem Gebot stützt sich Big Jim auf den zweiten Korinther-Brief, Kapitel 6, 14: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen."

Dieses Bibelwort hat Erzengel Jim zum Kernsatz seiner Glaubenslehre gemacht. Aus ihm stammt die Forderung der Exklusivität, die schon mehr Opfer gefordert hat als nur die Damen May und Winifried Rhodes.

- Der Lastwagenfahrer Martin Lawson (21) aus Hayling Island beging Selbstmord, weil seine exklusive Familie ihn, der nicht exklusiv werden wollte, aus der Gemeinschaft verstieß. Sie sprach nicht mit ihm, aß nicht mit ihm, blickte konsequent durch ihn hindurch.
- Acht britische Apotheker mußten, den Weisungen ihrer Sekte folgend, aus der Pharmakologischen Gesellschaft austreten. Da die Mitgliedschaft in diesem Fachverband Voraussetzung für die Apotheken-Konzession ist, stehen die acht Männer vor dem Ruin.
- Der Tankstellenbesitzer Les Pearsson (39) aus Walsall bei Birmingham, von der Sekte aufgefordert, unreinen Geschäftspartnern die Tür zu weisen, sah sich, da er sich nicht ruinieren wollte, gezwungen, in diesem einen Punkt Big Jims Gebote zu mißachten. Daraufhin sprach seine Frau Joan kein Wort mehr mit ihm, mied das eheliche Lager und beschränkte sich darauf, schweigend den Haushalt zu versorgen. Les Pearsson, der getreu den Geboten allen anderen Vergnügungen entsagte, wollte auf die Nächte mit der Mutter seiner beiden Kinder nicht verzichten. Um ihr eine goldene Brücke zu bauen, verbrannte er ihr Bett. Aber statt nun zu ihm zu kommen, wählte Mrs. Pearsson provozierend seinen Bettvorleger als Nachtlager.
- In einer ähnlichen Lage befindet sich der Elektriker Henry Roberts (33) in Breaston/Derbyshire. Seine Frau Loraine (31) schloß sich im Sommer 1963 den „Exklusiven Brüdern" an. Er selbst wurde als leidenschaftlicher Pfeifenraucher abgewiesen. Seitdem isoliert sich Loraine gegen ihn, ein Zustand, der den Elektriker in unerträglicher Spannung hält – auch in dieser Ehe sind zwei kleine Kinder die Leidtragenden.


Erzengel: „Big" Jim Taylor jun.

So kleinlich sich die Damen Pearsson und Roberts zur Nachtzeit zeigen, so großzügig aber sind sie bei der Übung, erhebliche Summen vom Haushaltsgeld für den Klingelbeutel der Gemeinde abzuzweigen. Zu diesem Sammelbecken ist zu sagen, daß es niemals klingeln darf. Big Jim hat nämlich verboten, Münzen einzuwerfen, weil ihr unanständiges Klimpern die Ohren des Herrn beleidigen könnte. Nur Scheine sind zugelassen.

Auf diese Weise fließen dem Erzengel zusätzlich zu den Einkünften seines Warenhauses noch rund 900 000 Mark jährlich an Opfergaben zu.

In England bat der konservative Unterhausabgeordnete Gresham Cooke etwa 60 Fälle von Selbstmorden, zerbrochenen Ehen oder zerstörten Existenzen gesammelt, die auf das harte Absonderungs-Gebot der „Exklusiven Brüder" zurückgehen. Er

will das Parlament mobilisieren, um weitere Katastrophen zu verhindern. Aber bei der traditionellen Toleranz der Engländer fällt es schwer, Mitstreiter für eine Aktion zu finden, die auf eine Beeinträchtigung der Gewissensfreiheit hinausläuft.

Erste Unterstützung fand der Politiker bei Frau Lilian Nightingale.

Frau Nightingale (57), East Barnet/Herts., hat Schlimmes durchgemacht. Als ihr Mann sich nach siebenundzwanzig glücklichen Ehejahren entschloß, ein „Exklusiver Bruder" zu werden, verschwanden nach und nach: ihr Fernsehgerät, ihre Lockenwickler, ihre Hauskatze, ihr Lippenstift und endlich Herr Nightingale selbst.

Als Erzengel Jim am 2. August vergangenen Jahres nach England kam, um in Walsall seherische Worte an seine Gemeinde zu richten, drang Frau Nightingale zu ihm vor. Sie schwang einen Regenschirm wie ein Flammenschwert und sagte unverblümt, was sie von „Exklusiven Brüdern" hielt: „Christen wollt ihr sein? Teufel seid ihr!"

Big Jim war von ihrer Erscheinung so beeindruckt, daß er sich zurückzog. Da ihm die Treppe zu unsicher erschien, wählte er zum Abstieg ein Regenrohr.

„Seht euch den Erzengel an!" höhnte Frau Nightingale. „Nicht einmal fliegen kann er!"

Unten stieß Big Jim auf zwei Männer, die ihm meterhohe Plakate entgegenhielten. Auf dem ersten – der unglückliche Elektriker Roberts trug es mit steifen Armen – stand: „Auch ich bin ein Opfer eurer gotteslästerlichen Lehre!"

Das zweite führte Mister Jessop vor, ein unter den Lieblosigkeiten seiner „exklusiven" Frau mager und streitbar gewordener Greis. Es enthielt ein Bibelzitat (2. Tim. 3, 6): „Zu ihnen gehören jene, die hin und her in die Häuser schleichen und führen die Weiblein gefangen . . ."

Diese Protestaktion war nur ein Anfang. Sie vermochte den Erzengel nicht zu erschrecken. Aber sie stimmte ihn nachdenklich.

Seine neueste Verfügung vom März dieses Jahres lautet: Es sollen exklusive Etagenhäuser für exklusive Familien gebaut werden, in einer Bauweise, die den Kontakt dieser Familien untereinander fördert. Die ersten Blocks sollen in England entstehen.

Von den 3000 bis 4000 „Exklusiven Brüdern" in der Bundesrepublik ist wenig zu berichten. Sie leben still in der Diaspora. Lediglich die hessische Gemeinde Endbach bei Biedenkopf (1500 Einwohner, davon 150 „Exklusive Brüder") kam ins Gerede, als im Juli vergangenen Jahres Erzengel Big Jim dort hineinschaute. In jenen Tagen, so klagten nämlich Ortseingesessene, sei in ganz Endbach keine anständige Flasche Schnaps zu bekommen gewesen. ■

Sebastian Haffners Meinung



Vietnam und die Folgen

Bis Herbst 1963, allenfalls auch noch bis Anfang dieses Jahres, konnte man, ohne der Wahrheit Gewalt anzutun, die vietnamesische Situation als einen Bürgerkrieg in Südvietnam ansehen, in dem die eine Seite von den Amerikanern, die andere von den Nordvietnamesen unterstützt wurde. Heute kann man das kaum mehr. Wenn man heute die Dinge sehen will, wie sie wirklich sind, muß man wohl eher von einem Krieg zwischen Amerika und Vietnam – dem ganzen Vietnam – sprechen, bei dem die Amerikaner zur Zeit noch einige Hilfstruppen aus dem Süden des Landes benutzeo.

Ngo Dinh Diem, der im Herbst 1963 gestürzte und ermordete südvietnamesische Diktator, stellte noch eine wirkliche, eigenständige südvietnamesische Regierung dar. Gewiß, keine demokratische Regierung; er repräseotierte eine Minderheit, und er regierte mit brutalen Polizeimethoden; aber er regierte. Sein südvietnamesischer Teilstaat, ob man Diem nun verabscheute oder bewunderte, war eine Realität, und er selbst war bei aller Abhängigkeit von Amerika nicht einfach eine amerikanische Marionette; gerade bei seinem Sturz zeigte sich das.

Seither ist es immer schwerer geworden, selbst mit dem Vergrößerungsglas noch einen wirklichen südvietnamesischeo Staat und eine wirkliche südvietoamesische Regierung zu entdecken. Der Großteil Südvietnams wird tatsächlich nicht mebr voo Saigon, sondern von den Vietkong regiert; kurzlebige Regierungen in Saigon haben außer der Hauptstadt und wechselnden Teilen der Armee kaum ooch etwas in der Hand; und keine kann sich halten, die auch our die geringste Selbständigkeit gegenüber den Amerikanern zeigt.

Seit Anfang dieses Jahres ist nun noch zweierlei hinzugekommen. Erstens haben die Amerikaner die Kriegführung in eigene Regie geoommen; zweitens haben sie sie auf ganz Vietnam ausgedehnt. Sie spielen nicht mehr die militärischeo Berater einer nominell kriegführenden südvietnamesischen Armee und Regierung: Sie führen selber Krieg. Und sie machen bei dieser Kriegführung keinen Unterschied mehr zwischen Süd- und Nordvietnam, sie behandeln beide wie Feindesland.

Warum sie das tun, ist allgemein bekannt: Der südvietnamesische Bürgerkrieg bat sich im Laufe des Jahres 1964 als für die amerikanische Seite verloren herausgestellt; und vor die Wahl zwischen Rückzug und Kriegsausweitung gestellt, haben die Amerikaner die Kriegsausweitung gewählt.

Das ist eine äußerst bedenkliche, vielleicht verhängnisvolle Entscheidung. Ob sie die örtliche militärische Niederlage abwenden kann, ist höchst zweifelhaft; uod die Niederlage würde für Amerika jetzt viel direkter, viel schwerer und viel blamabler werdeo als vorher. Schon jetzt aber ergeben sich fünf Nebenwirkungen des amerikanischen Entschlusses, alle nachteilig für Amerika und gefährlich für den Weltfrieden.

Erstens: Amerika hat sich vor der Weltmeinung ins Unrecht gesetzt und besonders bei den Neutralen, aber auch bei seinen eigenen Verbündeten, Vertrauen und Sympathien eingebüßt; sowohl wegen der Kriegsausweitung als solcher deren Begründung nicht einleuchtet – denn die Nordvietnamesen haben mindestens dasselbe Recht zur Einmischung in einen südvietnamesischen Bürgerkrieg wie die Amerikaner – wie wegen der neueingeführten Kampfmethoden: Flächenbombardements, Napalm, Gas. So kämpft man nicht gegen „Rebellen", so kämpft man gegen ein Volk.

Zweitens: Die Amerikaner haben in Vietnam gerade das herbeigeführt, was sie verhindern wollten, nämlich die Wiedervereinigung Vietnams unter kommuoistischen Vorzeicheo. Bisher waren die Vietkong noch eine rein südvietnamesische Bewegung, wenn sie aoch von Nordvietnam unterstützt wurden. Die jetzigen amerikanischen Hammerschläge, die zwischen Süd- und Nordvietnam keinen Unterschied mehr machen, werden unvermeidlich die seit 1954 unterbrocheoe kommunistisch geführte gesamtvietnamesische nationale Befreiungsfront wieder zusammenschmiedeo. Was man als Einheit behandelt, das wird zur Einheit.

Dritteos: Die Amerikaner sind im Begriff, noch etwas anderes

herheizuführen, was sie verhindern wollten; sie sind dabei, China nach Vietnam hereinzuholen. Bisher war das Nordvietnam Ho Chi-Minhs dem großen Bruder China gegenüber so eifersüchtig auf seine Selbständigkeit bedacht, wie einst, nach 1945, das Jugoslawien Titos gegenüber dem großen Bruder Rußland. Wenn jetzt, wie angekündigt, chinesische Freiwillige in Vietnam an Ort und Stelle eingreifen, wird der präsente und übermächtige chinesische Bundesgenosse unvermeidlich in Vietnam tonangebend werden.

Viertens: Mit der Kriegsausweitung auf Nordvietnam hat Amerika seinen größten Gewinn der letzten Jahre, die Verständigung mit Rußland und die Trennung Rußlands von China, aufs Spiel gesetzt. Noch zögert Rußland, Vietnam dieselbe massive Hilfe zu leisten wie China. Aber wenn es nicht in der ganzen kommunistischen Welt sein Gesicht verlieren und ganz Asien dem chinesischen Einfluß überlassen will, wird es das jetzt kaum mehr vermeiden können. Rußland und China werden, fast wider Willen, in Vietnam wieder zu Bundesgenossen; Rußland und Amerika wieder zu Gegnern.

Fünftens: Damit ist die gerade erst seit wenigen Jahren gelegte Grundlage des Weltfriedens wieder erschüttert; und die Gefahr eines apokalyptischen Weltkriegs wieder heraufbeschworen. Schon spricht man in Amerika ganz offen von möglichen Atomschlägen gegen China.

Man darf hoffen, daß der menschliche Selbsterhal-
gsinstinkt das Äußerste, wenn
ernstlich näherrückt, immer
verhindern wird. Aber auch
einer abgewandten Atom-
skrise wird die Welt nicht
lbe sein wie vorher. Zwei
sind schon heute im An-
zu spüren: eine Los-von-
ka-Bewegung unter all
die nicht in den Strudel
merikanischen Vietnam-
geraten wollen und eine
sehen, sich noch recht-
erauszuziehen; und ein
merikanischer Isolationis-
ls Rückschlag gegen ein
-Debakel. Für die Bun-
blik, die so ganz und gar
rika gesetzt hat, könnte
tal werden.





Fr 16. April KARFREITAG

1. PROGRAMM

Über NDR, SFB, Meissner, Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge
10.00 Nachr., Tagesschau. 10.20 Ein Kreuz ohne Namen. Spielfilm mit Carlo Ninchi, Amanda Calvet u. a. 12.00 Aktuelles Magazin

15.45 Ich war Wächter am Grabe
Bildbetrachtung zum Karfreitag
Von Marie Le Hardouin

16.10 Araya
Die Küste der Salzpyramiden
Ein Filmbericht

17.30 Meisterwerke der Orgelmusik
Johann Pachelbel: Ciacona f-Moll; Dietrich Buxtehude: Präludium und Fuge F-Dur
An der Orgel der Meistersinger-Halle Nürnberg: Martin Günther Förstemann

17.45 Evangelischer Gottesdienst zum Karfreitag
Aus dem Münster in Heilbronn

18.25 Der Tod des Judas
Von Paul Claudel
Darstellungen der Leidensgeschichte Christi sind in der Karwoche fester Bestandteil der Rundfunk- und Fernsehprogramme. Wo in diesen Passionsberichten Judas Ischariot erwähnt ist, wird zumeist der Charakter eines Mannes gezeichnet, der für dreißig Silberlinge seinen Herrn und Meister den Häschern auslieferte. Beging Judas den Verrat wirklich um des Geldes willen? In Claudels szenischem Monolog ist Heinz Bennent in der Rolle des Judas zu sehen. Regie führt Sylvain Dhomme

18.55 Meisterwerke der Orgelmusik
Johann Sebastian Bach: Toccata, Adagio und Fuge C-Dur
An der Orgel der Meistersinger-Halle Nürnberg: Martin Günther Förstemann

19.15 Flucht aus dem Osten
Der große Treck auf Deutschlands Straßen
In dieser Sendung von Helmut Clemens (unter Mitarbeit von Manfred Pessel) soll über das dramatische Geschehen berichtet werden, das sich in den letzten Kriegsmonaten auf den Straßen Ostdeutschlands abspielte. Hunderttausende von Frauen und Kindern befanden sich 1944/45 im Winter auf der Flucht in Richtung Westen

20.00 Nachrichten, Wetter

20.05 Der seidene Schuh (4)
Von Paul Claudel



Maximilian Schell in der Rolle des Don Rodrigo. Heute wird der vierte und letzte Teil des Schauspiels von Claudel (deutsch von Hans Urs von Balthasar) gesendet. Musik: M. Raffaelli; Regie: C. R. Sellner

21.30 Nachrichten, Wetter

21.35 Respekt vor Don Quijote
Kamera: Josef Kaufmann
Buch und Regie: Martin Neumann

2. PROGRAMM

17.00 Programmvorschau

17.05 Wir sind Gottes Utopia
Fernsehspiel von Stefan Andres
Paco .... Ernst Schröder
Don Pedro .... Rolf Henniger
Sergeant .... Hans W. Hamacher
1. Wachsoldat .... Franz Nicklisch
2. Wachsoldat .... Helmut Hildebrandt
Padre Damiano ...... Leonard Steckel
und andere
Paco (Ernst Schröder) und Don Pedro (Rolf Henniger) spielen die Hauptrollen in dem Fernsehspiel, das nach der Novelle des Dichters Andres entstand und während des Spanischen Bürgerkrieges spielt. Leutnant Don Pedro hat befehlsmäßig Nonnen und Mönche des Klosters, in dem er jetzt gefangene Landsleute bewacht, erschießen lassen. Unter neuangekommenen Gefangenen entdeckt er den ehemaligen Pater Consalves, der abtrünnig wurde und sich jetzt Paco nennt. Pedros Gewissen treibt ihn zu dem ehemaligen Priester . . . Die Regie führt Frank Lothar (Wiederholung)

18.10 Konzert des Gewandhaus-Orchesters Leipzig
Johannes Brahms: 1. Sinfonie c-Moll op. 68
Musikalische Leitung: Vaclav Neumann
Regie: Günther Meyer-Goldenstädt
Aufzeichnung eines öffentlichen Konzerts aus der Mercator-Halle in Duisburg

19.00 Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen
Worte und Musik zur Passion

19.30 Nachrichten, Wetter

19.35 Kreuzweg unter Tage
Christus, unser Bruder
Bericht des Flämischen Fernsehens

20.00 Christus in Bronze
(Seido no Kirisuto)



Eine Szene aus dem 1959 gedrehten Spielfilm mit Osamu Takizawa als Pater Ferrera. Der Film spielt zur Zeit der japanischen Christenverfolgung vor rund 300 Jahren. Innenpolitische Kömpfe und Meinungsverschiedenheiten uoter den Anhängern des neuen Glaubens hatten den Anstoß zur Verfolgung der Christen gegeben. Die Regie führt Minoru Shibuya

21.40 Tragisch ist das Licht
Film über Georges Rouault

3. PROGRAMM

BAYERN
20.00 Tagesschau, Wetter **20.05 Die sieben Worte Jesu Christi.** Passionsoratorium von Heinrich Schütz. Es singen: Kurt Diemann, Leo Heppe, Josef Maier, Rudolf Resch, Rudolf Kreuzberger und drei Wiener Sängerknaben. Es spielt ein Instrumental-Ensemble unter der Leitung von Josef Mertin. An der Orgel Hans Haselböck. **22.40 Auferstehung** (1). Russischer Spielfilm nach dem Roman von Leo Tolstoi. Mit Tamara Sjomina und Jewgenij Matwejew. Regie: Michael Schweitzer. Einführung: Rene Drommert, Hamburg

Sa 17. April

1. PROGRAMM

Über NDR, SFB, Meissner, Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge
10.00 Nachrichten. 10.05 Dreißig Minuten Aufenthalt. 10.35 Villa Birkengrün. Kindersingspiel. 11.05 Ein Platz für Tiere. Mit Prof. Dr. Grzimek. 12.00 Aktuelles Magazin

14.30 Als sie noch jung waren
Luise Ullrich

15.00 Baierisches Bilder- und Notenbüchl

15.30 Die Steaks sind an der Küste teuer
Rindertreck und Eisenbahntransport von der Savanne zu den Lagunenstädten Westafrikas
Filmbericht von Helmut Knorr

16.00 Europaturnier der Fußball-Jugend

17.30 For men only
Herrenmode 1965 in Frankreich, England und Deutschland
Eine Sendung von Lea Rosh

18.15 Die Sportschau
Aktuelles vom Tage
Berichte und Informationen

Bayerisch. Rdf.: 18.30 Nachrichten. 18.35 Ein Tag mit Sissy. 19.05 Nachrichten. Viertelstunde. 19.25 Münchner Abendschau
Berlin: 13.00 Zu Gast: Großbritannien. 18.30 Loge 3. Carmen. 19.05 Sandmännchen. 19.15 Nachrichten. 19.23 Wetter. Berliner Abendschau
Hessisch. Rdf.: 18.30 Artisten des Hafens. 18.50 Hessenschau. 19.10 Nachrichten. 19.15 Sie schreiben mit. Kinderloses Ehepaar sucht Wohnung. 19.50 In dieser Woche
NDR u. Bremen: 18.30 Sprung aus den Wolken. 19.00 Nachrichten. Berichte vom Tage. 19.15 Aktuelle Schaubude. 19.59 Programmhinweise
Saarländ. Rdf.: 18.30 Scaldino. 19.00 Nachr. Bozo, der Clown. 19.25 Hüben und drüben
Südd. Rdf. u. SWF: 18.30 Hucky und seine Freunde. Schneewittchen (Wdhl.). Abendschau. 19.07 Nachr. Der Nachtkurier meldet: Heiratsschwindler freigesprochen. Sandmännchen
WDR: 13.30 Die Woche – Hier und Heute. 18.30 Hier und Heute. Intermezzo. 19.15 Der Sängerkrieg der Heidehasen. 19.45 Sendung und Echo. 20.15 Prisma des Westens. Schlager-Prisma

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Einer wird gewinnen

In dem kleinen Film, der den Kandidaten aus acht Ländern beim Europa-Quiz vorgeführt wird, ist Hans Joachim Kulenkampff als Meisterdetektiv zu sehen, der von seinem Freund und Gehilfen (links Walter Morbitzer) unterstützt wird. Es spielt das Tanz- und Unterhaltungsorchester des Hessischen Rundfunks unter Leitung von Willy Berking. Regie: Ekkehard Böhmer. – Eine Übertragung aus der Rhein-Main-Halle in Wiesbaden.

22.00 Tagesschau, Wetter
Anschl. **Das Wort zum Sonntag**

22.15 Asche und Diamant
Spielfilm
Der polnische Spielfilm ist eine erregende Auseinandersetzung mit der Nachkriegszeit Polens. Es geht hier um den jungen Maciek Chelmicki (Zbigniew Cybulski), der sich entscheiden muß, ob er nach langer Untergrundtätigkeit im Kriege auch gegen den neuen Staat kämpft. Unter der Regie von Andrzej Wajda spielen Ewa Kryzewska und W. Zastrzezynski

23.55 Nachrichten

2. PROGRAMM

16.40 Programmvorschau

17.10 Modefrühling in Paris (Wdhl.)
Die neuen Kollektionen
Vorgestellt von Margret Dünser

17.55 Nachrichten, Wetter

18.00 Samstags um sechs
Kennen Sie Bina?
Markenwerbung in der Zone

18.25 Die Drehscheibe
Magazin zum Feierabend

18.55 Das kleine Fernsehspiel
Lieben Sie Händel? (Wdhl.)
Bei der Aufzeichnung eines Porträts ging der Film diesmal einen anderen Weg. In der musikalischen Kamera-Erzählung über Georg Friedrich Händel werden die Landschaften lebendig, in denen der Komponist lebte. Die Kamera löst sie im Spiele auf und formt aus ihnen, begleitet von Händel-Musik aus der jeweiligen Schaffensperiode, zarte Stimmungsbilder. Nicht der Ablauf der Lebensdaten ist wichtig, sondern die Atmosphäre, in der Händel lebte und arbeitete. Regie: Pierre Viallet

19.30 Heute. Nachrichten. Chronik der Woche, Wetter

20.00 Schaufenster Deutschland
Künstler, Stars und Prominente in unserem Reisestudio
Mit Carlheinz Hollmann und Karin von Faber

20.45 Der Kommentar (Prof. Dr. Ellwein)

21.00 Kommissar Maigret
Maigret nimmt Urlaub
Maigret .... Rupert Davies
Madame Maigret .... Helen Shingler
Lucas .... Ewen Solon
Dr. Bellamy .... Griffith Jones
Madame Bellamy .... Gladys Boot
Odette .... Nanette Newman
François .... Bernard Kay
Popine .... Mary Kanton
Inspektor Mansuy .... Peter Elliot

Rupert Davies als Maigret und Nanette Newman und Griffith Jones als Arzt-Ehepaar Bellamy in dem Fernsehfilm, der nach dem gleichnamigen Raman von Georges Simenon entstand. – Als Maigret im Urlaub seine Frau besucht, die mit einer Blinddarmentzündung im Krankenhaus liegt, macht ihn eine Schwester auf die letzten Worte einer Patientin aufmerksam, die anscheinend durch einen Mordanschlag ums Leben kam. Maigrets Nachforschungen ergeben, daß bei dem „Unfall" Dr. Bellamy mit im Wagen saß . . . Fernsehbearbeitung: Margat Bennet; Musik: Ernst August Quelle; Regie: E. Taylor

21.55 Das aktuelle Sportstudio
Von den DFB-Pokalspielen

23.00 Nachrichten, Wetter

3. PROGRAMM

BAYERN
9.15 Benvenuti in Italia (14) Wdhl. **9.45** Der Panna an den Kragen (1). **10.15** Rechnen (14) **10.30** Benvenuti in Italia (27) Wdhl. **11.00** Wandern und Bergsteigen (1). **11.15** Erste Hilfe (1). Dr. Fritz Zimmer. **19.00** Bauernmesse in St. Wolfgang. Film von Maria Peti. **19.30** Der große Krieg (14). **20.00** Tagesschau, Wetter. **20.15 Auferstehung** (2). Russischer Spielfilm nach dem Roman von Leo Tolstoi. Einführung: Rene Drommert, Hamburg. **22.00** Nachrichten. Information. **22.20 Johann Sebastian Bach:** Sonate für Flöte und obligates Cembalo in Es-Dur. Es spielen Gustav Scheck (Flöte) und Li Stadelmann (Cembalo)

Das Ost-Programm und die Auslandsprogramme finden Sie auf Seite 194

PUSCHKIN®

FÜR HARTE MÄNNER

Frank S.Thorn: „Nimm noch einen, heute geht's ran."
Sein Freund: „Thun oder Hai?"
Frank S.Thorn: „Thun ist zum Essen –"
Sein Freund: „Hai zum Jagen!"
Frank S.Thorn: „Und Puschkin zum Trinken –"
Sein Freund: „Was wollen wir mehr."
Frank S.Thorn: „Los jetzt. Die Sonne kommt."

PUSCHKIN ist ein gesetzlich geschütztes Markenzeichen. Den echten PUSCHKIN gibt es nur in dieser Flasche.

PUSCHKIN auch in Österreich und in der Schweiz

P'72

Haben Sie schon probiert?



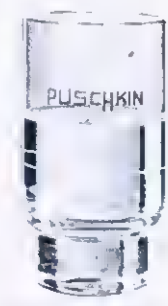
Puschkin mit Kirsche

Der Reiz liegt im Kontrast: Liebliche Puschkin-Kirsche plus harter Puschkin. Sie gibt ihm Herz. Er gibt ihr Charakter. Ein Festessen.



Puschkin mit Zwiebel

Die in Puschkin gebadete Puschkin-Zwiebel aufspießen, malmen, Puschkin drauf, runter und ausatmen... Was ist? Nichts.



Puschkin PUR

Ohne was, das ist er. Puschkin PUR. (P. P.) Lassen Sie ihn über die Zunge rinnen, langsam oder in Schußfahrt. Da spüren Sie was Bestimmtes...

Wichtig: Keine x-beliebigen Früchte! Fragen Sie nach den Original-PUSCHKIN-Kirschen und -Zwiebeln. Sie sind speziell für den PUSCHKIN-Genuß zubereitet!

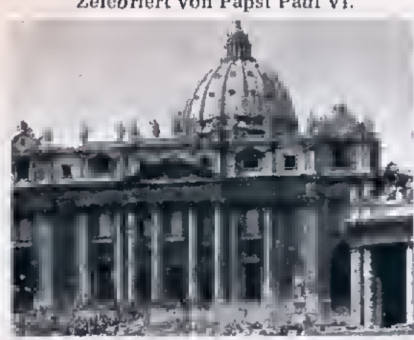
So
18. April
OSTERSONNTAG

1. PROGRAMM

Über NDR, SFB, Meissner, Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge
Keine Sendung

10.00 Evangelischer Ostergottesdienst
Übertragung aus St. Katharinen, Hamburg

11.00 Ostermesse
Zelebriert von Papst Paul VI.



Nach der Ostermesse, die Papst Paul VI. in der Basilika St. Peter zelebriert, wird um 12 Uhr vom Petersplatz in Rom (Bild) der Segen Urbi et Orbi übertragen. Eurovisionssendung des italien. Fernsehens

13.15 Wochenspiegel
Ereignisse der vergangenen Woche

14.00 Zirkus Dahl

14.30 Die ersten Schritte
Zu Besuch bei Tierbabies

In dieser Sendung kommentieren Robert Lembke und Zoodirektor Alfred Zoll einen originellen Tierfilm. Ein halbes Jahr lang hatte Direktor Zoll vom Münchner Tierpark immer dann das Fernsehstudio des Bayerischen Rundfunks alarmiert, wenn in Hellabrunn junge Tiere auf die Welt gekommen waren. Auf diese Weise wurden verschiedenartigste Jungtiere gefilmt

15.15 Kalle Blomquist lebt gefährlich (Wdhl.)

Ein aufgeweckter Junge steht im Mittelpunkt des schwedischen Spielfilms nach einer Erzählung von Astrid Lindgren. Er und seine Freunde jagen zwei Verbrecher, die für Spionagezwecke einen Wissenschaftler und seinen kleinen Sohn entführt haben. Die Regie führt Rolf Husberg

16.45 Preis der Frankfurter Messe
Sprecher: Wolfhard Kuhlins und Arnim Basche
Übertragung von der Galopprennbahn in Frankfurt-Niederrad

17.25 Ostern in Brixen
Filmbericht von Manfred Schwarz

18.10 Ostern im Heiligen Land
Bericht von Peter Dreessen, Franz Dülk und Willi Pankau

19.00 Die Sportschau

20.00 Nachrichten, Wetter

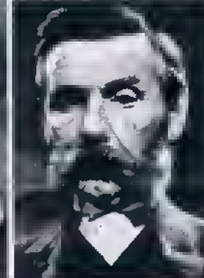
20.05 Expeditionen ins Tierreich
1. Vogelwunder Australiens

Insgesamt 19 Monate filmte Heinz Sielmann mit seinem Kameramann Georg Theilacker in Australien, Neuguinea und auf dem Großen Wallriff. Wie bei den vorangegangenen Filmexpeditionen in Europa, Afrika und auf den Galapagos-Inseln gelang es ihm wieder, das Leben der Tiere in seltener Eindringlichkeit zu filmen

20.35 Orpheus und Eurydike
Ballett Divertissement aus dem 3. Akt der gleichnamigen Oper von Christoph Willibald Gluck
Aufzeichnung aus der Hamburgischen Staatsoper

21.00 Radetzkymarsch (1)
Fernsehfilm von Michael Kehlmann nach dem gleichnamigen Roman von Joseph Roth

Baron Trotta .... Leopold Rudolf
Karl Josef (Kind) ...... Xandi Schwarz
Karl Josef (erwachsen) Helmuth Lohner
Jacques .... Karl Ehmann
Slama .... Rudolf Rhomberg
Frau Kathi .... Jane Tilden
Dr. Demant .... Manfred Inger

Unsere Bilder zeigen Jane Tilden und Leopold Rudolf. „Die österreichischen Buddenbrooks" ist Joseph Roths „Radetzkymarsch" oft genannt worden. An drei Generationen wird die Geschichte einer für ihr Land, ihr Zeitalter und ihre Gesellschaftsordnung repräsentativen Familie erzählt. Regie führt Michael Kehlmann

22.45 Nachrichten, Wetter

22.50 Sportübertragung

2. PROGRAMM



Eine Szene aus der Paul-Abraham-Operette „Viktoria und ihr Husar", 20 Uhr, II. Progr.

10.00 Protestantischer Gottesdienst aus der Saint Eloi-Kirche (Rouen)

17.15 Programmvorschau

17.45 Nachrichten, Wetter, Sport

18.00 Blick in die Natur
Die ersten Blüten
Beobachtungen mit Dr. K. E. Graebner

18.30 Pascal und der Flötenvogel
Besuch im Museum für mechanische Musik in L'Auberson

19.00 Das Antlitz Christi
Wandlungen eines Bildes

19.30 Nachrichten, Wetter

19.35 Schwaben und Sachsen in Südost-Europa

Über eine halbe Million Deutsche leben heute noch in Südosteuropa – die Volksgruppen der Schwaben in Ungarn und im Banat und die Sachsen in Siebenbürgen. Trotz Krieg, Flucht, Vertreibung und Verfolgung bekennen sie sich zur deutschen Sprache und zum Deutschtum

20.00 Viktoria und ihr Husar
Operette aus dem Ungarischen des Emmerich Földes

Paul Abrahams Operette, die 1930 in Wien uraufgeführt wurde, ist hier zum erstenmal für das Fernsehen inszeniert worden. – Bevor der ungarische Husarenrittmeister Koltay in den Krieg zog, versprach Viktoria, auf ihn zu warten. Koltay gerät in russische Gefangenschaft und kann nach dem Kriege nach Tokio fliehen. Dort trifft er seine einstige Braut Viktoria als Frau des amerikanischen Gesandten Cunlight. Der Offizier bedrängt Viktoria, sich scheiden zu lassen. Es tanzt das Hamburger TV-Ballett. Es spielen das Orchester Kurt Henkels und das Deutsche Film-Orchester. Es sangen der Tele-Chor Hamburg und der Starlett-Chor. Musikalische Leitung: Wolfgang Ebert; Choreographie: Kurt Jacob. Regie: Kurt Pscherer

Viktoria .... Margit Schramm
Koltay, Rittmeister .... Rudolf Schock
Cunlight, Gesandter .. Joh. Heesters
Janczy, Koltays Bursche . Peter Garden
Ferry .... Kurt Huemer
Riquette .... Frela Lahn
Lia San .... Gutzi Willer
Pörköly, Bürgermeister .. S. Ledinek
James .... Jöns Andersson

21.55 Nachrichten, Wetter

22.00 Europa tanzt in San Remo
Aufzeichnung des Italienischen Fernsehens

22.30 Qualifikationsspiel zur Fußball-Weltmeisterschaft
Jugoslawien–Frankreich
Ausschnitte aus einer Eurovisionssendung des Jugoslawischen Fernsehens vom Nachmittag aus Belgrad
Sprecher: Gerd Krämer

Mo
19. April
OSTERMONTAG

1. PROGRAMM

Über NDR, SFB, Meissner, Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge
10.00 Nachrichten. 10.05 Harlem sings. Gottesdienst zum Osterfest in Harlem/New York. Regie: Manfred Durniok. 10.40 Auf den Tag Ninive. Aus der christlichen Welt

10.00 Programmvorschau

11.30 Jona und der Todesfisch
Kinder malen Biblische Geschichte
Autor: Heiner Michel
Reporterin: Inka Eckermann

12.00 Internationaler Frühschoppen

12.45 Magazin der Woche

14.00 Ahimeh (3)
Fernsehfilm nach dem gleichnamigen Buch von Eva Rechlin
Regie: Peter Podehl

14.30 Europaturnier der Fußball-Jugend

16.05 Der vergessene Architekt
Ledoux und seine merkwürdigen Bauten
Ein Filmbericht
Köln: Wiederholung

16.30 Der Vetter aus Dingsda
Operette in drei Akten von Hermann Haller und Rideamus nach einem Lustspiel von Max Kempner Hochstädt
Musik von Eduard Künneke

Julia de Weert .... Birgit Bergen (Herta Talmar)
Hannchen, ihre Freundin .... Friedel Blasius
Josef Kuhbrot, ihr Onkel .... Günther Schwerkolt
Wilhelmine, genannt „Wimpel", seine Frau .... Brigitte Mira
Egon v. Wildenhagen . H. Wüstenhagen
und andere
Musikalische Leitung: Franz Marszalek
Regie: Imo Moszkowicz

18.30 Das Elsaß
Brücke zwischen Frankreich und Deutschland
Filmbericht von Wolf Littmann

19.15 Die Sportschau

20.00 Tagesschau, Wetter

20.10 Radetzkymarsch (2)
Fernsehfilm von Michael Kehlmann nach dem gleichnamigen Roman von Joseph Roth



Helmuth Lohner (Karl Josef von Trotta) und Rudolf Rhomberg (Wachtmeister Slama). Vor allem die Geschichte des jungen Offiziers Karl Josef von Trotta wird in dem Fernsehfilm erzählt. Zum Wendepunkt seines Lebens wird der Tod seines einzigen Freundes, des Regimentsarztes Dr. Demant, der in einem sinnlosen Duell fällt, das niemand wollte ... Szenenbild: W. Dörfler; Regie: Michael Kehlmann

22.15 Nachrichten, Wetter

22.20 Weltmeisterschaft im Tischtennis
Sprecher: Oskar Klose
Eurovisionssendung des Jugoslawischen Fernsehens aus Ljubljana

2. PROGRAMM

16.15 Internationales Oster-Skirennen am Iseler
Riesenslalom der Herren



Unser Bild zeigt den Franzosen Guy Périllat (25), der am 10. Januar den Spezialslalom des 35. Lauberhornrennens gewann. – In einer Aufzeichnung vom Vortag aus Oberjoch/Hindelang wird der Riesenslalom der Herren übertragen

17.00 Internationales Profi-Straßenrennen hinter Derny-Motoren
Kriterium der Asse
Übertragung aus Berlin-Kreuzberg
Sprecher: Werner Schneider

18.15 Nachrichten, Wetter, Sport

18.30 Allein im ewigen Eis
Der Forscher Admiral Byrd
Filmbericht von Igan O'Conner

19.00 Das Ende einer Toteninsel
Besuch auf einer Lepra-Station in der Südsee

19.30 Heute. Nachrichten, Sport, Wetter

20.00 Komödie der Irrungen
Von William Shakespeare

Antipholus v. Syrakus: Cl. Biederstaedt
Antipholus aus Ephesus: E. Schuman
Adriana .... Irane Marhold
Luciana .... Hildegard Schmahl
Dromio aus Syrakus .. M. Lichtenfeld
Dromio aus Ephesus .. K. Schwarzkopf
Julia .... Margaret Carl



Julia (Margaret Carl) und Antipholus aus Ephesus (Eric Schuman) in der Shakespeare-Komödie (Fernsehfassung: Hans Rothe). – Zwei Reisende aus Syrakus werden bei ihrer Ankunft in Ephesus für zwei stadtbekannte Personen gleichen Namens gehalten. Die Ähnlichkeit ist so frappierend, daß selbst Gattin, Schwägerin, Diener und Köchin die Fremden ohne Zögern als Angehörige und Herrschaft identifizieren. Man drängt den Männern aus Syrakus die Rechte und Pflichten ihrer Doppelgänger aus Ephesus auf ... Musik: Erich Ferstl; Regie: Hans Dieter Schwarze

21.35 Die steinerne Passion
Pardons und Kalvarienberge der Bretagne
Bericht von Heinz Dieckmann

22.15 Nachrichten, Wetter

22.20 Le jeune homme à marier
Ballett von Eugène Ionesco

Das Ost-Programm und die Auslandsprogramme finden Sie auf Seite 191

Freizeithemden sollen pflegeleicht sein

(Deshalb bietet Ihnen Seidensticker Hemden aus DIOLEN/Baumwolle)

Hemden aus DIOLEN/Baumwolle tragen sich einfach ideal. Sie sind sehr fein und leicht. Sehr luftig - also angenehm zu tragen. Enorm haltbar. Und natürlich ohne Bügeln glatt.

Wir bieten Ihnen aus diesem vorteilhaften Material viele Modelle. Elegante und sportliche. Alle sehr männlich. In vielen Farben und Dessins. Und vor allem tadellos gearbeitet.

Auf den Schnitt dieser Hemden sind wir besonders stolz. Sie sitzen breit an den Schultern - schlank in den Hüften. Solche Hemden kann nicht jeder machen. Dazu gehört Erfahrung.



seidensticker



ROM - ein sehr elegantes Modell mit abgestepptem Londoner Kragen. Offen und geschlossen zu tragen. Es hat zwei Brusttaschen und dunkle Perlmuttknöpfe.



CANNES - Stehbundkragen, Brusttaschen sind farbig abgefüttert. Es kann auch als Jackenhemd getragen werden.



BAHIA hat zwei Brusttaschen und den Londoner Kragen. Dieses Hemd trägt man als Blouson (also über der Hose).



DIOLEN/Baumwollhemden lassen sich leicht waschen und sind bügelfrei. Das ist ein Vorteil, den Frauen schätzen werden. Und Junggesellen auch.



Ein Mann wie Sie verdient ein Hemd von Seidensticker

Seidensticker Herrenwäschefabriken GmbH · Bielefeld

Di 20. April

1. PROGRAMM

Über NDR, SFB, Meissner, Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge
10.00 Nachr., Tagesschau. Schaubude. 10.55 Federico Fellini. Porträt eines Regisseurs. 12.00 Aktuelles Magazin

16.45 Der Rätselzoo
Ein Kindersingspiel von James Krüss
Musik: Günter Kretzschmar
Regie: Günther Siebert

17.15 Zeichentrickfilm

17.25 Fury
Abenteuer eines wilden Pferdes
Joey und sein Freund Pocky sind einer Bande von Pferdedieben auf die Spur gekommen. Im Eifer der Verfolgung übersehen sie die Gefahr und geraten in die Gewalt der Gangster ... (Kinderstunde)

18.00 Nachrichten
(außer Bayern und Hessen)

Bayerisch. Rdf.: 18.25 Nachrichten. 18.35 Humboldt-Schule. 19.05 Nachrichten. Viertelstunde. 19.25 Münchner Abendschau
Berlin: 18.10 König der Tiere. 18.15 Aus der christlichen Welt. 18.30 Hulemann. Fernsehspiel. 19.05 Sandmännchen. 19.15 Nachrichten. 19.23 Wetter. Berliner Abendschau
Hessisch. Rdf.: 18.05 Programmhinweise. 18.10 Das Mädchen in der großen Stadt (8). 18.40 Sandmännchen. 18.50 Hessenschau. 19.10 Nachrichten. 19.15 Fernöstlicher Bilderbogen. Kyushu. 19.50 Heute in Hessen
NDR u. Bremen: 18.05 Berichte vom Tage. Sportschau. 18.50 Sandmännchen. 19.00 Nachrichten. Berichte vom Tage. 19.25 Abenteuer im Lehnstuhl. Wildvögel in Nordamerika
Saarländ. Rdf.: 12.30 Im Dreieck. 18.15 Westmagazin. 18.25 Sprung aus den Wolken. Auf falscher Fährte. 18.55 Sandmännchen. 19.00 Nachrichten. 19.10 Einfach lächerlich! 19.25 Hüben und drüben
Südd. Rdf. u. SWF: 18.05 Sprung aus den Wolken. In der Sierra Madre (Wdbl.). 18.40 Abendschau. 19.07 Nachrichten. 19.10 Links und rechts der Autobahn. Frühling im Kaiserstuhl. 19.50 Sandmännchen
WDR: 18.30 Hier und Heute. 19.12 Intermezzo. 19.15 Typisch Lucy. Der neue Stil. Fernsehspiel. 19.45 Bizarre Steine, bizarre Klänge. Rhythmen unseres Jahrhunderts in Tropfsteinhöhlen des Sauerlandes. 20.15 Prisma des Westens. Vorbereitungsarbeiten für die Bundesgartenschau 1965 in Essen. Der organisierte Bauer

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Tanz mit mir!



Ginger Rogers und Fred Astaire in dem amerikanischen Spielfilm, einer turbulenten Verwechslungskomödie. Es geht um eine junge Dame, die geschieden werden möchte und die bald darauf wieder unter die Haube gerät. Regie: Mark Sandrich

21.50 Hitler
Eine Dokumentation nach 20 Jahren
Zusammengestellt von Wolfgang Kahle, Eberhard Leube und Paul Meutner

22.35 Tagesschau, Wetter
Anschl. **Kommentar**

22.50 Hitler und das deutsche Volk
Eine Diskussion mit Professor Percy Schramm, Professor Alexander Mitscherlich und Dr. Hans-Bernd Gisevius
Leitung: Karl Dietrich Erdmann

23.35 Nachrichten

2. PROGRAMM

18.15 Nachrichten, Wetter

18.25 Die Drehscheibe
Magazin zum Feierabend

18.55 Soeben eingetroffen
Leichte Musik, frisch aus der Presse
Mit Lesley Gore, Hannelore Auer, Gerlinde, Gerhard Wendland, Seche Distel, den Beach Boys, Ted Herold, Monika John und Hannes Stütz
Choreographie: Erika Nein
Regie: Chuck Kerremans

19.30 Heute. Nachrichten, Wetter
Themen des Tages

20.00 Wiener Eisrevue 1965
Tanzende Welt



Mitglied der Eisrevue: Schimpanse „Mr. Jacky", hier mit einer Tänzerin. Ferner sind zu sehen: Michele Golberg, Ute Grünert, Therese Hummel, Emmy Puzinger, Ingrid Wendl, Monique und Felix Heininger, Hugo Dümler, Ferdinand Leemans, Helmut Loefke, das Wiener Eisballett und Mr. Jackie jun. Musik: Robert Stolz; Choreographie: Edith Petter; Regie: A. Arnz

21.05 Der Sport-Spiegel
1. Mexico-City – Vier Jahre vorher
Bericht von Harry Valérien
2. Erinnerungen ...
Dr. Paul Laven erzählt

21.35 Die fünfte Kolonne
Libelle bitte kommen ...
Von Stefan Gommermann
(Für Jugendliche nicht geeignet)

Herr Heller	Günther Neutze
Erich	Bert Fortell
Kurt	Werner Bruhns
Nicki	Benno Hoffmann
Renate	Eva-Ingeborg Scholz



Heinz Engelmann (links) und Eva-Ingeborg Scholz in einer Szene des Kriminalspiels, in dem es um Spionage und Spionageabwehr geht. In einem D-Zug verschwindet ein Ausländer, sein Aktenkoffer bleibt im Abteil zurück. Kurz zuvor hat ein stiernackiger Mann das Abteil beobachtet; jetzt setzt er sich neben den Koffer ... Regie führt Jürgen Goslar

22.00 Heute. Nachrichten, Wetter
Themen des Tages

3. PROGRAMM

BAYERN
19.00 Eine Dichterlesung: Werner Bergengruen. 19.30 Benvenuti in Italia (28). 20.00 Tagesschau, Wetter. 20.15 Der Wirtschaftsbericht. 20.45 Die Ölstadt (1). Wirtschaftsfaktor Standort – dargestellt am Beispiel Ingolstadt. 21.15 Nachrichten, Information

HESSEN
19.30 Wir lernen Russisch (22/23). 20.00 Tagesschau, Wetter. Anschl. Nachrichten aus Hessen. 20.15 Requiem für 500 0000. 20.45 Der große Krieg (13). 21.15 Prof. Carlo Schmid: Theorie und Wirklichkeit der politischen Parteien (6). 22.00 Hessen in unserer Zeit

Mi 21. April

1. PROGRAMM

Über NDR, SFB, Meissner, Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge
10.00 Nachr., Tagesschau. 10.20 Graf Ory. Komische Oper in zwei Akten von Gioacchino Rossini. 12.00 Aktuelles Magazin

16.45 Skizzen und Notizen
Zur Orientierung für junge Leute

18.00 Nachrichten
(außer Bayern und Hessen)

Bayerisch. Rdf.: 18.25 Nachrichten. 18.35 Der aufdringliche Besucher. 19.05 Nachrichten. Viertelstunde. 19.25 Abendschau
Berlin: 16.10 Eine abenteuerliche Reise von München nach Kalkutta (2). 18.30 Fünfmal Eva. Fernsehspiel. 19.05 Sandmännchen. 19.15 Nachrichten. 19.23 Wetter. Berliner Abendschau



Autor Günter Markert mit dem Dalai-Lama, der bis 1959 Herrscher Tibets war und jetzt in Indien im Exil lebt (16.10 Uhr)

Hessisch. Rdf.: 18.05 Programmhinweise. 18.10 Bunte Tierwelt. Zoobesuch. 18.40 Sandmännchen. 18.50 Hessenschau. 19.10 Nachrichten. 19.15 Gewagtes Spiel. Verstummte Trommeln. 19.50 Heute in Hessen
NDR u. Bremen: 18.05 Berichte vom Tage. 18.18 Von Nachbar zu Nachbar. 18.50 Sandmännchen. 19.00 Nachrichten. Berichte vom Tage. 19.25 Unsere große Schwester. Ultimo
Saarländ. Rdf.: 12.30 Im Dreieck. 18.15 Westmagazin. 18.25 Meine drei Söhne. Mike in Charge. 18.55 Sandmännchen. 19.00 Nachr. Postleitzahl genügt. 19.25 Hüben und drüben
Südd. Rdf. u. SWF: 18.05 Artistenagentur Allotria. 18.40 Abendschau. 19.07 Nachrichten. 19.10 Gesucht wird ... Der Fall Nicoles. 19.50 Sandmännchen
WDR: 18.30 Hier und Heute. Intermezzo. 19.15 Fangexpedition für das Marine-Land Aquarium. 19.45 Hucky und seine Freunde. Der Zirkusfloh. 20.15 Prisma des Westens. Herzliche Grüße aus dem 19. Jahrhundert. Postkarten-„kunst" der Wilhelminischen Epoche. Des Königs westliche Provinzen

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Zirkus Sarrasani
Ausschnitte aus dem Programm 1964
Mitwirkende: Dieter Farell mit seiner Löwen-Tiger-Dressur, Erwino, Willy Lenz und seine Schimpansen, The Madcaps, Robert Brothers Elefantengruppe, die Soranis, Piotr Basta mit seiner Pferdedressur, die 8 Goronas u. a.

21.20 Russische Lieder



Es singt der Original Don-Kosaken-Chor unter der Leitung von Serge Jaroff. Die Sendung wurde bei der diesjährigen Deutschlandtournee aufgezeichnet. Szenenbild: W. Hundhammer; Regie: G. Hassert

21.50 Bürger fragen Prominente
Gespräch über Politik in Deutschland
Leitung: Walter Kröpelin

22.35 Tagesschau, Wetter
Anschl. **Kommentar**

22.50 Europaturnier der Fußball-Jugend
Filmberichte

2. PROGRAMM

18.15 Nachrichten, Wetter

18.25 Die Drehscheibe
Magazin zum Feierabend

18.55 Wagen 54 bitte melden ...
Mit der Funkstreife unterwegs



Die beiden Polizisten Tudde und Muldoon (Joe E. Ross und Fred Gwynne) haben diesmal die Aufgabe, Taschendiebe auf einer Sportveranstaltung aufzuspüren und festzunehmen. Zunächst haben sie auch Erfolg: Sie können Benny, einen gerissenen Taschendieb, dingfest machen. Aber der Dieb hat eine Vorliebe für die Polizei und entwendet ihnen die Brieftaschen ...

19.30 Heute. Nachrichten, Wetter
Themen des Tages

20.00 Das Fernsehspiel des Auslands
Unter heißer Sonne
Fernsehfilm von Jossif Olschanski

Kemel	Boris Schamschtjew
Abakir	Nurmuchan Schunturin
Kelipa	K. Jusupschanova
Das unbekannte Mädchen	P. Tabaldijewa

und andere
Regie: Larissa Schepitko

Eine Szene aus dem russischen Fernsehfilm von Jossif Olschanski mit Nurmuchan Schunturin (links) und K. Jusupschanova. Erzählt wird eine Episode aus dem Leben einer Gruppe von Menschen, die in der Kirgisen-Steppe unter schwersten Bedingungen – Wasserknappheit und glühende Hitze – arbeiten müssen. Regie: L. Schepitko

21.25 Angriffsschwerpunkt: Betriebe
Kommunisten suchen Anhänger
Jochen Mühlel und Günther Peuls

22.10 Heute. Nachrichten, Wetter
Themen des Tages

3. PROGRAMM

BAYERN
19.00 Benvenuti in Italia (15). 19.30 Die Etrusker (2). Symbole und Tänze. Eine Sendereihe über die Frühzeit Italiens mit Herbert A. Stützer. 20.00 Tagesschau, Wetter. 20.15 Prof. Frits van der Meer: Reise in die frühchristliche Welt (2). Die Basilika. 20.45 Mit der Kamera im menschlichen Körper. Dokumentation eines Versuchs. 21.15 Dr. John Kendrew: Der Faden des Lebens. Das Innere der Zellen. Einführung in die Molekularbiologie (2). 21.45 Nachrichten. Information

HESSEN
19.30 Sehen und Sichtbarmachen (13). 20.00 Tagesschau, Wetter. Anschl. Nachrichten aus Hessen. 20.15 Das aktuelle Gespräch. 21.00 Das Hospiz auf dem Großen Sankt Bernhard. Filmbericht vom Leben der Mönche. 21.30 Hessen in unserer Zeit

Das Ost-Programm und die Auslandsprogramme finden Sie Seite 194

ZUM FROHEN
OSTERFEST...
**BESSER NOCH
ALS WORTE**

MON CHÉRI



die Spezialität
mit der echten Piemont-Kirsche
aus Italien



1. PROGRAMM

Über NDR, SFB, Meissner, Kreuzberg Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge

10.00 Nachr., Tagesschau. 10.20 Zwischen Tag und Traum. In der Vorstadt Europas. Filmbericht über Wien. 11.00 Nur für uns. Unterhaltende Sendung. 12.00 Aktuelles Magazin

16.45 Unser Modellbaukasten
Bastelsendung

In dieser Folge seiner Bastelsendung setzt Friedrich Karl Ries den Bau der Optimistenjolle fort. Er zeigt, wie das Ruder angebracht und das Schwert aus Sperrholz hergestellt und befestigt wird (Kinderstunde)

17.25 Bravn, Jean
Ein Spielfilm

18.00 Nachrichten
(außer Bayern und Hessen)

Bayerisch. Rdf.: 18.25 Nachrichten. 18.35 Eine abenteuerliche Reise von München nach Kalkutta. Istanbul – Hamadan. 19.05 Nachrichten und aktuelle Viertelstunde. 19.25 Münchner Abendschau

Berlin: 18.10 Geheimauftrag für John Drake. Ein kleines Paradies. 18.30 Lieder am Kamin. Mit Belina und Siegfried Behrend. 19.05 Sandmännchen. 19.15 Nachrichten. 19.23 Wetter. Berliner Abendschau

Hessisch. Rdf.: 18.05 Programmhinweise. 18.10 Hucky und seine Freunde. 18.40 Sandmännchen. 18.50 Hessenschau. 19.10 Nachrichten. 19.15 Paßwort. 19.50 Heute in Hessen

NDR u. Bremen: 18.05 Berichte vom Tage. 18.16 Kulturspiegel aus Norddeutschland. 18.50 Sandmännchen. 19.00 Nachrichten. Berichte vom Tage. 19.25 Das gibt es nur in Acapulco

Saarländ. Rdf.: 12.30 Im Dreleck. 18.15 Westmagazin. 18.25 Wilde Spiele. Afra, die Giraffe. 18.55 Sandmännchen. 19.00 Nachrichten. 19.10 Frieden auf der Straße. 19.25 Hüben und drüben

Südd. Rdf. u. SWF: 18.05 Mutter ist die Allerbeste. Der Klatsch. 18.40 Abendschau. 19.07 Nachrichten. 19.10 Die 6 Siebeng'scheiten. Ein Schülerwettstreit. 19.50 Sandmännchen

WDR: 18.30 Hier und Heute. 19.12 Intermezzo. 19.15 Kommissar Freytag. Achtung, Reifenstecher! 19.45 Wußten Sie das . . . vom Glas? 20.15 Prisma des Westens. Blick in die Zone. So leben die Menschen jenseits der Mauer

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Expeditionen ins Tierreich
2. Ins Reich der Känguruhs
Kamera: Heinz Sielmann und Georg Theilecker

20.45 24 Stunden aus dem Leben einer Frau
Eine Erzählung von Stefan Zweig

Mrs. Colgan .... Agnes Fink
von Boguslawski ...... Michael Heltau
Dr. Emerich .... Walter Rilla
Pierre .... Joachim Engel-Denis
Das franz. Ehepaar { Walter Jokisch / Thessy Kuhls
Das deutsche Ehepaar { Herbert Tiede / Ursula Barlen
Das dänische Ehepaar { Werner Pledath / I. Schnering
und andere



Walter Rilla (Dr. Emerich) und Agnes Fink (Mrs. Colgan) in dem Fernsehspiel nach einer Zweig-Novelle. In einem Hotel wird ein Skandal diskutiert: eine Frau hat Mann und Kinder verlassen, um einem jungen Charmeur zu folgen, den sie gerade kennengelernt hat. Der Dichter tritt als einziger für sie ein und gewinnt dadurch das Vertrauen einer alten Dame, die ihm ein 20 Jahre zurückliegendes Erlebnis erzählt ... Die Regie führt Ludwig Cremer

22.00 Die dritte Stufe
Deutschlands Beitrag zur europäischen Weltraumrakete
Autor: Eckart Heimendahl

22.30 Tagesschau, Wetter
Anschl. **Kommentar**

22.45 Spektrum
Dokumentation heute
Weltkunstschätze in Gefahr

23.30 Nachrichten

2. PROGRAMM

18.15 Nachrichten, Wetter

18.25 Die Drehscheibe
Magazin zum Feierabend

18.55 Melodien aus Amerika
Ein Querschnitt durch Western-Musicals



Unser Bild zeigt Monika Dahlberg. Die Sendung vermittelt einen Querschnitt aus den Western-Musicals „Annie get your gun", „Destry rides again" und „Oklahoma". Es singen: Heinz Friedrich, Hanne Wieder, Barbara Evers, Carlos Werner, Walter Cross und Bruce Low. Es tanzt das Musical-Ballett; Choreographie: Jürgen Feindt. Es spielt das Orchester Kurt Henkels. Die Regie führt Wolfgang Schleif

19.30 Heute. Nachrichten, Wetter
Themen des Tages

20.00 Und Ihr Steckenpferd?
Hobbys und Talente – entdeckt von Peter Frankenfeld



Gäste in der Unterhaltungssendung mit Peter Frankenfeld (rechts) sind heute eine jugoslawische Band und die Sängerin Yosno Benedek. Es spielt das Orchester Kurt Henkels. Regie führt Johann Carl

21.35 Journalisten fragen – Politiker antworten

22.20 Heute. Nachrichten, Wetter
Themen des Tages

3. PROGRAMM

BAYERN

19.00 Begegnungen in Irland. Stimmungsbild von Mergit Wagner. 19.30 Das Leben im Meer (2). Am Uferseum. 20.00 Tagesschau, Wetter. 20.15 Bildung und Gesellschaft (1). **Theater und Publikum.** Dokumentation von Richard Blank und Peter Zill. Anschl. Rundgespräch zwischen Politikern, Theaterleuten und Kritikern. 21.15 Nachrichten, Information

HESSEN

19.30 Rechnen (25/26). 20.00 Tagesschau, Wetter. Anschl. Nachrichten aus Hessen. 20.15 Der große Unbekannte. Quiz für Zuschauer. 20.50 **Entscheidung für 1970.** Frankfurt erwartet acht Millionen Fluggäste. Bericht von Ralf Schneider. 21.20 Der Sportkalender. 21.35 Hessen in unser Zeit

Ost-Programm und Auslands-Programme vom 16. – 22. April

OST-PROGRAMM Kanäle 3-6, 11

FR 16. April
15.35 Glasmenagerie. Schauspiel. 17.25 Nachrichten. Sport aktuell. 18.50 Sandmännchen. 19.00 Jugendwelle Berlin. 19.25 Wetter. Aktuelle Kamera. Blickpunkt. 20.00 Spielfilm. 21.30 Nachrichten. 21.35 **Boris Godunow.** Opernfilm in russischer Sprache

SA 17. April
15.45 Programmvorschau. 16.00 Kinderfernsehen. 16.30 Die Abenteuer des Robin Hood. 16.55 Nachrichten. 17.00 Rendezvous am Wochenend. 18.30 Tanz mit mir! 18.50 Sandmännchen. Tele-BZ. 19.25 Wetter. Aktuelle Kamera. Blickpunkt. 20.00 **Schön ist die Welt.** Stelldichein mit der ungarischen Operette. 21.00 Internationales Eiskunstlaufen (Aufzeichnung). 22.00 Aktuelle Kamera. 22.15 **Geliebte Hochstaplerin.** Mit Nadja Tiller

SO 18. April
10.00 Flax und Krümel. 10.20 Meister Nadelöhr. 11.00 **Bach-Konzert in der Thomaskirche.** 12.00 Greif zur Kamera, Kumpel. 13.00 Sonntagsgespräch. 13.30 Aus der Landwirtschaft. 14.30 Die Abenteuer des Robin Hood. 15.00 Der teure Verstorbene. Filmschwank. 15.45 Fußball Polen–Italien. 17.25 Meistertänzer Claus Schulz. 18.00 Sport aktuell. 18.50 Sandmännchen. Glückszahlen. Aktuelle Kamera. Blickpunkt. 20.00 **Das schlaue Füchslein.** Oper von Leos Janácek. 21.50 Nachrichten. Sport aktuell. 22.25 Musik auf Reisen

MO 19. April
15.50 Federleichtes. 16.00 Lachparade. 16.30 Nachrichten. 16.35 Hausgemachter Wein. Film. 18.00 Sport aktuell. 18.50 Sandmännchen. 19.25 Wetter. Aktuelle Kamera. Blickpunkt. 20.00 **Ein Monat auf dem Lande.** Von Turgenjew. 22.00 Nachrichten. Sport aktuell

DI 20. April
18.00 Programmvorschau. 18.15 Russisch (41). 18.40 Tele-Tips. Sandmännchen. 19.00 Echo der Zeit. 19.25 Wetter. Aktuelle Kamera. Blickpunkt. 20.00 **Brüderlein fein.** Film. 21.35 Der schwarze Kanal. 21.55 Turnier der Fußballjunioren. 22.15 Aktuelle Kamera. 22.50 Im Spiegel des Dokumentarfilms (3)

MI 21. April
18.30 Programmvorschau. Tausend Tele-Tips. 18.50 Sandmännchen. 19.00 Treffpunkt Berlin. 19.40 Wetter. Aktuelle Kamera. 20.00 **Willi Schwabes Rumpelkammer.** 21.00 Ostseestudio Rostock. 21.25 Lenin-Gedenkstätten an der Wolga. 21.50 Aktuelle Kamera. 22.05 **Die Statuette.** Französischer Spielfilm

DO 22. April
18.00 Programmvorschau. 18.10 Sport-Mix. 18.48 Tele-Tips. Sandmännchen. 19.00 Neues Leben – neues Bauen. 19.25 Wetter. Aktuelle Kamera. Blickpunkt. 20.00 Objektiv. 20.40 **Moskau–Genua.** Sowjetischer Fernsehfilm. 21.50 Aktuelle Kamera. 22.05 Russisch (41)

ÖSTERREICH Kanäle 2, 4-8, 10

FR 16. April
11.00 Nachrichten. 11.03 Die wahre Geschichte vom geschändeten und wiederhergestellten Kreuz (Wdhl.). 11.50 Auslandsecho. 18.30 Nachrichten. 18.35 Evangelischer Karfreitagsgottesdienst. 19.30 Nachrichten. 19.35 **Passio Domini** (Wdhl.). 22.10 Nachrichten

SA 17. April
17.00 Nachrichten. 17.03 Das Schloß in Spanien. 17.35 Gesichter Asiens. 18.25 Betthupferl. 18.30 Nachrichten. 18.35 Was sieht man Neues? 19.50 Zeit im Bild. 20.00 Griechische Ostern. Dokumentarfilm. 20.15 **Einer wird gewinnen.** Europa-Quiz. 22.00 Zeit im Bild. 22.15 Wir sind Gottes Utopia. Von Stefan Andres. Regie: Frank Lothar

SO 18. April
11.00 Ostergottesdienst aus Ravenna. 12.25 Segen Urbi et Orbi des Papstes Paul VI. Eurovisionssendung aus Rom. 17.00 Nachrichten. 17.03 **Dornröschen.** Nach einem Märchen von den Brüdern Grimm. 18.05 Welt der Jugend. 18.25 Der Standpunkt. Naturheilkunde – Wissenschaft oder Schwindel? 18.50 Betthupferl. 18.55 Nachrichten. 19.00 Reise in die frühchristliche Welt. 19.30 Aktuelle Sportschau. 20.10 Nachrichten. 20.20 **Radetzkymarsch** (1). 21.55 Christ in der Zeit. 22.05 Nachrichten. Anschl. Im Scheinwerfer

MO 19. April
17.00 Nachrichten. 17.03 Wir bitten zum Tanz. 18.25 Betthupferl. 18.30 Nachrichten. 19.00 Von Lipizzanern und ihren Gefährten. 19.30 Zeit im Bild. Sport. 20.00 **Radetzkymarsch** (2). 22.05 Zeit im Bild. 22.35 28. Tischtennis-Weltmeisterschaft

DI 20. April
18.30 Englisch. 18.50 Nachrichten. Tip-Revue. 19.00 Donaug'schichten (3). 19.23 Für Sie notiert. 19.30 Zeit im Bild. 19.55 Schaufenster. 20.15 Adolf Schärf. 20.35 Vier gegen vier. Quiz. 21.20 **Maigret und der Kopflose.** 22.15 Interview mit der Zeit. 23.15 Zeit im Bild

MI 21. April
11.00 Nachrichten. 11.03 Vier gegen vier (Wdhl.).. 11.50 Maigret und der Kopflose (Wdhl.). 17.00 Nachrichten. 17.03 Kasperls Abenteuer. 17.50 **Mach' es selbst.** Wir basteln Bilderrahmen. 18.20 Betthupferl. 18.25 Nachrichten. 18.30 Französisch. 18.50 Nachrichten. Tip-Revue. 19.00 Streiflichter aus Österreich. 19.23 Für Sie notiert. 19.50 Zeit im Bild. Schaufenster. 20.15 Do it yourself-Show. 21.05 **Der Schatz der Sierra Madre.** Abenteurerdrama nach dem Roman von B. Traven. 23.05 Zeit im Bild

DO 22. April
18.30 Englisch. 18.50 Nachrichten. Tip-Revue. Sportkaleidoskop. 19.23 Für Sie notiert. 19.30 Zeit im Bild. Schaufenster. 20.15 Wunder der Tierwelt. 21.00 **Männer und Mächte** (4). Adolf Hitler. Anschl. Zeit im Bild

SCHWEIZ Kanäle 2, 3, 7, 10

FR 16. April
18.00 Nachrichten. 19.05 Konzert im Zunfthaus zur Meise (Wdhl.). 19.15 Königin Christine in Rom. Dokumentarfilm. 20.00 Ecce Homo. Film von der Passion Christi. 20.10 **Johann Sebastian Bach: Matthäuspassion.** 21.30 Calvins Lebenswerk (1). Film. 21.50 Nachrichten. 21.55 Programmvorschau

SA 17. April
14.00 Un'ora per voi. 17.00 Vilma und King. 17.20 Kermes. Brauchtum in Flandern. 17.40 Roboterfrau und Traumberuf. Alltag einer Stewardeß. 18.00 Un 'ora per voi (Wdhl.). 19.00 Nachrichten. 19.05 Hundert Fünfliber. 19.25 Ehrwürdiges Alter. Aus der Serie „Médard et Barnabé". 20.00 Tagesschau. 20.15 **Einer wird gewinnen.** 22.00 Die Bekehrung. 22.45 Das Wort zum Sonntag. 22.50 Tagesschau. 23.05 Programmvorschau

SO 18. April
10.00 Ostergottesdienst aus Rouen. 11.00 Oster-Messe aus Ravenna. 12.25 Päpstlicher Segen Urbi et Orbi. Eurovisionssendung vom St. Petersplatz, Rom. 16.00 Landwirtschaftliche Rundschau. 16.30 Für Stadt und Land. 17.50 Meine drei Söhne. 17.55 Zum 100. Todestag von Abraham Lincoln. 18.20 **Konzert der Nationen 1964.** 19.00 Nachrichten. 19.05 Ganges – der heilige Fluß. 20.00 Tagesschau. 20.15 De Zäller Josef. Von Paul Burkhard. 21.50 Calvins Vermächtnis (2). Film. 22.15 Nachrichten, Tagesschau, Programmvorschau

MO 19. April
15.45 Die festliche Schweiz. Trachtenfest 1964 in Lausanne (Wdhl.). 18.15 Es darf gelacht werden. 19.00 Nachrichten. Rendezvous. Sportberichte. 19.25 Robinson. 20.00 Tagesschau. 20.20 **Musikstadt Wien.** 21.50 Schweizer Chronik. 22.00 Tagesschau

DI 20. April
19.00 Nachrichten. Rendez-vous. 19.25 Meine Frau Susanna. 20.00 Tagesschau. 20.20 Weltpolitik. 20.55 Der Panne an den Kragen (1). 21.05 **Fräulein Julie** (Wdhl.). Drama von Strindberg. 22.20 Theatergespräch. 22.40 Tagesschau. 22.55 Programmvorschau

MI 21. April
17.00 Kinderfernsehen. 19.00 Nachrichten. Rendez-vous. 19.25 Die seltsamen Methoden des Franz Josef Wanninger. 20.00 Tagesschau. 20.20 Die Antenne. 20.35 Weltbühne. 21.20 Kleine Kostbarkeiten großer Meister. 21.45 **Schöpferische Neugierde.** Der Maler Viktor Surbeck. 22.05 Tagesschau. 22.20 Plauderei am Tagesende. 22.25 Programmvorschau

DO 22. April
17.00 La cinq à six des jeunes. 19.00 Nachrichten. Rendez-vous. 19.25 Asiatische Miniaturen. 20.00 Tagesschau. Weltpolitik. 20.40 **24 Stunden aus dem Leben einer Frau.** 22.00 Orfeus. Trickfilm. 22.10 Tagesschau

LUXEMBURG Kanal 7

FR 16. April
19.00 Das Kochrezept. 19.20 Im Namen des Gesetzes. 20.00 Tagesschau. 20.30 Janique Aimée (47). 20.45 **Sonderprogramm.** 22.35 Spätnachrichten

SA 17. April
17.00 Côte d'Azur – St. Tropez. 17.30 **Spielfilm** (Titel bei Redaktionsschluß noch unbekannt). 18.00 Catch Rückblende. 18.25 Das Letzte vom Rennsport. 19.20 Die Landpolizei. 20.00 Tagesschau. 20.30 Janique Aimée (48). 20.45 **Sainte Jeanne** (Heilige Johanna). Spielfilm von Otto Preminger. Mit Jean Seberg, Richard Widmark und Richard Todd. 22.30 Spätnachrichten

SO 18. April
11.10 Heilige Ostermesse und anschließend Segen Urbi et Orbi. Eurovisionssendung vom Petersplatz in Rom. 17.00 **Eroberung des Weltraumes.** Spielfilm von Walt Disney. 18.30 Meine drei Söhne. 18.55 Die große Karawane. Der Pferdedieb. 20.00 Nachrichten, Sport am Sonntag und Ergebnisse der Pferderennen. 20.30 Janique Aimée (49). 20.45 **Meine Frau, mein Kind und ich** (Ma Femme, mon Gosse et moi). Spielfilm von Marc Allegret. Mit Annie Girardot, Robert Lamoureux u. a. 22.15 Sendeschluß

MO 19. April
19.00 Afrika der aufgehenden Sonne. Dokumentarfilm. 19.15 All Stars. Der Erstgeborene. 19.45 Zeichentrickfilm. 20.00 Tagesschau. 20.30 Janique Aimée (50). 20.45 **Die Schlüssel zum Himmelreich** (Les Clés du Royaume). Spielfilm mit Gregory Peck und Thomas Mitchell. 22.20 Spätnachrichten

DI 20. April
19.00 Abenteuer in den Wolken (Filmserie). 19.15 Frauensendung. 20.00 Tagesschau. 20.30 Janique Aimée (51). 20.45 **Euromatch.** Fernsehspiel. 21.30 Catch 65. 21.55 Inspektor Blaisa. Der Schnurrbart. 22.20 Spätnachrichten

MI 21. April
19.00 Überleben – Andrea Doria. 19.35 Pferderennenchronik von Télé-Luxemburg. 19.44 Alles oder Nichts (Quitte ou Double). Quizsendung. 20.00 Tagesschau. 20.30 Janique Aimée (52). 20.45 **Der Boß** (Le Grand Chef). Spielfilm von George Sherman. Mit Victor Mature und Susan Ball. 22.10 Spätnachrichten

DO 22. April
17.00 Jugendstunde. 19.20 Fliegende Männer (Filmserie). 20.00 Tagesschau. 20.30 Drei gute Freunde (1). 20.45 **Das Gespenst** (Un Revenant). Spielfilm von Christian Jacque. Mit Louis Jouvet, François Périer, Jean Brochard u. a. 22.25 Spätnachrichten

Änderungen vorbehalten



Davon träumt jede Frau! Mieder und Wäsche – einheitlich in Schnitt, Farbe und Dessin: das ideale TRI-set von Triumph, dekolleté-, träger- und büstengleich! Ein TRI-set für die modebewußte, gut angezogene Frau!

Der BH Poesie Fee D: schaumweich gefütterte Körbchen mit Rundbügeln und modischer Dekolleté-Paspelierung DM 11,75
Das Miederhöschen: elastisch formender Lycra-Tüll, elastisch verstärktes Vorderteil, abnehmbare Strumpfhalter DM 24,50
Das Hemdröckchen: hauchzarter Perlon-Charmeuse, fond de-robe, farbige, harmonisch abgestimmte Paspelierung DM 16,90

...Freude am Leben...

Viel Vergnügen bereitet eine Schallplatten-Party.
Musik – die in die Beine geht – dazu gehört MARTINI »on the rocks«. Wo immer Sie sind, mit MARTINI – gut gekühlt – auch mit Soda – bereiten Sie Ihren Gästen und sich selbst eine Freude – Schluck für Schluck.



zu jeder Gelegenheit